L. O. Germ.
1546.-5
Waechter.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

XXIIXS.

D. Chodowiecki del. et sc. 1794

Sagen der Vorzeit

von

Veit Weber.

Fünfter Band.

Die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht.
Drittes Buch.

Mit Röm. Kaiserl. allergnädigster Freyheit.

Berlin,
bey Friedrich Maurer 1795.

Die

Brüder des Bundes

für

Freyheit und Recht.

Drittes Buch.

Für Tugend, Menschenrecht und Menschenfreyheit sterben
Ist höchst erhabner Muth, ist Welt-Erlösertod:
Denn nur die göttlichsten der Heldenmenschen färben
Dafür den Panzerrock mit ihrem Herzblut roth.

Bürger.

Die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht.

Drittes Buch.

Wenn sich zum scheußlichsten Verbrechen, den vorbedächtigen, sparenden Vater zu morden, der lustgewohnte, ungesättigte Verschwender entschließt; wenn er die einzelnen, greisen Haare, welche dem alten, treuen Diener des Hauses entfallen, so lange zusammensammelt, bis er ein Büschelchen davon in die verkrampften Finger seines Vaters klemmen kann, durch dessen Herz er den Meucheldolch stieß, um den Verdacht des Mordes von sich auf den ehrlichen Knecht zu wälzen: so können sich die herzlosesten

Menschenhasser dieser Greuelthat kaum so freuen, als sich Gregor der Wuthtollheit des Pöbels freu'te, welche die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht vom vaterländischen Heerde verjagte. Es war die, allen Edelmuth vergessende, Freude des rohen, wilden Kriegers, in der er dem zu Boden geschlagenen Feinde die Waffenrüstung abreißt, und durch den erstarrenden Leichnam noch einigemal sein Schwerdt bohrt, die den Mönch dazu berauschte, einen Bundesschild aufzuheben, ihn gegen einen Stein zu schmettern, die Splitter in die Erde zu treten und dann, als wäre nur dies seines Dichtens und Trachtens, seines Mühens und Sorgens, seines Anstrengens und Nachtwachens einziger Zweck gewesen, mit schnaubenden Nüstern, mit funkelnden Augen, beyfallfodernd, umherzuschauen, die Wahlstatt zu verlassen und zum Kloster zu eilen.

Dort empörte selbst sein Siegsübermuth die, zum Druck erzogenen, der Unterdrückung gewohnten, Mönche; daß er durch ihre Mitwürkung den Kampfpreis erhielt, dankte er ihnen so wenig, als der Ritter es dem vestgestampften Schrankensande zu danken pflegt, wenn sein Roß sicher drüber hin sprengen kann.

kann. Gern hätte Gregor schon jezt den Herzog, baarfuß und im wollenen Hemde, unter dem Klostersöller seufzen und winseln gehört; gern seine Augen an der Volksmenge geweidet, die zum Münster sich drängend, ihn den Erretter des Landes nannte; gern diese Huldigung befohlen: aber noch stand ihm des Kaisers Hauptmann zur Seite, und vor diesem durfte sich des Pfaffen Schadenfreude nur mit gefalteten Händen und niedergesenktem Haupte, seine Herrschgier nur in der Kaputze des Predigermönchs blicken lassen. Zwar fand er offene Ohren zum hören, doch auch zugleich willige Lippen, das Gehörte dort wieder zu erzählen, wo der habsüchtige, eigennützige Albrecht lauschte, der gerne das ganze deutsche Reich in eine Truhe verwandelt hätte, die seinen Mammon umschließe. Mit saurer Mühe hielt nur deswegen Gregor die Ausbrüche der Freude zurück, und schwazte den Hauptmann aufs Roß, kaiserlicher Majestät sogleich Nachricht von den Vorgängen der lezten Stunden zu geben; daß dieser jezt nichts zu seinem Schaden erzählen werde, verbürgten ihm die Stachelworte Falkenhelms und Sundhains, welche den Machtbothen zu hart getroffen hatten.

Zu Archimbalds Kerker eilte nun der Prior; dort hoffte er Lob und Bewunderung einzuärndten, daß ihm allein es gelungen sey, die Bundesbrüder zu vertreiben: doch ohne das kleinste Zeichen, etwas Unerwartetes zu hören, gaffte ihm der Geheimkünstler entweder kalt an, als vernähm' er ein Mährchen, wodurch ihn einst seine Mutter in den Schlaf trätschte, oder kritzelte einige Worte auf ein Pergament. Das wurmte den Pfaffen, und so oft er auch versuchte, die Frage zurück zu zwängen: Ist die List nicht Lobes werth? — so entschlüpffte sie doch seinen Lippen.

Freylich! — Spöttelte Archimbald. — Die schöne, überkluge Fulvia, meines römischen Prälaten Lieblingsdirne, würde euch baß gelobt haben. Als sie sich nicht ferner des Willens ihrer Eltern, einen Mann zu eh'lichen, erwehren mochte, gab ich ihr ein Gifttränklein, es dem Bräutigam am Hochzeitabend in den Becher zu schütten. Weil sie sich aber ein Lob verdienen wollte, that sie dies nicht, und schwatzte mir, am andern Morgen, beynahe die Ohren taub, wie sie, durch Trug und List, den Ehemann von ihrem Bette entfernt gehalten habe. Daß

der

der Nacht eine zwote, dieser eine dritte und vierte folgen werde, daß zwischen diesen so manche Stunde sie der Willkühr ihres Gemahls übergeben könne, vergaß die weise Sibylle. Ehe der Abend grau'te, hatte der Eigendünkel sie gänzlich um alles Nachdenken betrogen. Der Mann suchte bey Fulvien, mit Gewalt, was ihr mein Prälat nahm, und lohnte ihr, die ihm vergeblich gemachte Mühe, mit tödtenden Dolchstichen.

Prior. Elender, noch ein solches Geschichtlein, und ich rüttle alle deine Erfahrungen so durcheinander, daß Dir der Hirnschädel zerplatze!

Archimb. Ihr vermögt's, und diese Arbeit wird eure Schlafesruhe um keinen Augenblick verlängern. Auch muß es euch frommen, das Gefäß mit Wasser zu zerschmeißen, so eures Blutes Jähhitze mildern soll. — — Laßt mich allein, Gregor; sonst geht doch der Erfahrungen, welcher mein Kopf voll ist, der Mund über.

Prior. Dann bleib' ich. Ewig Schade, wenn mein uneigennützigster Diener an verhalt'ner Weisheit erstickte.

Archimb. Alle Sterblichen dienen aus Eigennutz. Er ist die allgemeine Fessel, welche alle Menschen miteinander verbindet; das Fellenschürzchen, so unsrer Aller Blöße verräth, indem es sie deckt. Liebe und Freundschaft sind die Feyerkleider des Eigennutzes. Der Mann soll noch gebohren werden, welcher nicht sein Bild in dem Schaupfennige sähe, den sein Herr an der Brustkette trägt, dem nicht ein Freund nur der Springstecken wäre, sich daran über die Abgründe im Lebenswege hinwegzuschwingen; die Dirne noch gefunden werden, welche nicht in dem Geliebtesten ihrer Buhler nur ihren Heiligsprecher anbetete. Aber nicht allen Dienenden ist es gleich gemüthlich, ob ihr Antliz in Bley oder Diamant gestichelt werde, ob den güldnen Bildpfennig ein Scherge, oder der Kaiser trage, und zu diesen Thoren gehöre auch ich. Billig sollt' es mir einerley seyn, ob ich meinen Sold aus einem goldstückenen Säckel oder aus einem schmutzigen Hafen nehme; doch noch kann ich mich zu dieser Metzenverläugnung nicht entschließen. Noch will ich: daß Der, den mein Eigennutz sich zum Herrn wählt, Herr seiner selbst sey: daß Stärke und List ihm zu-

gerittne Pferde sind, die ihn zum vorgesteckten Ziele tragen müssen; nicht wildeingefangene Waldrosse, welche ihn dahin mit sich fortreißen, wohin ihr Muth und ihre Laune begehrt: daß er, was er jezt nicht nutzen zu können wähnt, an einem sichern Ort', unter untrüglichen Merkzeichen, niederlege; nicht aber, wie jene Gäuche im Schwank', eine Kerbe in den Kahn schneide, um die Stelle im See wiederfinden zu können, wo er seinen Schatz versenkte. Hielte mich nicht dieser Kerker, ich sagte euch meine Dienste auf, denn ihr, hochwürdiger Herr, habt allso gehandelt.

Prior. Beweise, oder — !

Archimb. Todt oder lebendig, nur mußtet ihr sie gänzlich in eurer Gewalt haben, waren euch die Bundesgenossen der wichtigste Glücksschatz. Lagen sie todt unter eurer Kolbe; so wurden ihre starren Lippen ihre eigenen Ankläger, das Enden ihres Vorhabens sprach, wie fast immer, ihrem Vornehmen das Endurtheil. Hattet ihr sie gefesselt; dann dienten sie euch, als Popanze des Herzogs, dazu, seine Handlungen zu bestimmen. Adelbert mußte sie für frey halten, damit die Furcht vor ihrer Tugendmacht,

ihn euch näher anschmiege; ihr mußtet sie völlig ohne den Gebrauch ihrer Kräffte wissen, auf daß der Herzog nicht in der letzten Verzweiflung zu ihnen übergehen könne, und doch, Augenblicke lang, Erleichterung fühle, wenn er eur Joch mit dem ihren vertausche. Eins dieser beyden Verfahren zu wählen, war euch so unumgänglich nöthig, wie dem Falkner, dem Stoßvogel, bey'm ersten Auffluge, entweder ein Seil an den Fang zu binden, oder seinen Flug mit gespannter Armbrust zu verfolgen; ihr aber scheuchtet sogar diese Habichte, Weyhen und Falken fort, und schnittet die Zeichen, wohin sie ihren Weg nahmen — in die Luft.

Prior. Die Acht bezeichnet mir ihren Weg, wohin sie auch gehen.

Archimb. Und öffnet ihnen, Pfalzen, Burgen und Häuser, wohin sie auch kommen; wirbt ihnen Freunde, wohin sie nur blicken. Daß diese Männer nicht durch Schandthaten die Acht über sich brachten, sieht ihnen der Blödsichtigste an, und so wird ihnen ein Herold ihrer Verdienste, was dem Schurken ein Herold der Schande ist. Sie bitten nirgends um ein Nachtlager; aber ihre überwachten

Augen,

Augen, die auch unter Fremden sich schließen, werden ihnen weiche Betten herbey winken. Sie erflehen von keinem Rittersmanne das Oeffnungsrecht; aber ihr kaltblütiges Erwarten dessen, was kommen möge, wird ihnen Thore und Pforten sprengen. Sie betteln nirgends um ein Schwerdt; doch daß die Hände, welche Hühnenwaffen, wie Bänkelsängerstäbe schwingen würden, wehrlos sind, wird ihnen Angriffs- und Vertheidigungswaffen geben.

Prior. Mag's! Sie sind in des Markgrafen Friedrichs Besitzungen geflüchtet; Ein Wort von mir, und er vergönnt ihnen fürder nicht eine Sandgrube zur Wohnung! —

Archimb. — zieht sie aber an seinen Hof. Ist er doch so für die Seltenheiten des Stein- und Pflanzenreichs eingenommen, daß er sich sogar aus dem Morgenlande Ableger vom Erkenntnißbaume des Guten und Bösen bringen ließ, unter welchen seine Diener ihm den Treueyd schwören müssen; sollt' er sich dann wohl diese Wundergeburten aus dem Thierreiche entwischen lassen?

Prior. Dann jagt sie ein Machtbefehl des Kaisers auf's Blutgerüste.

Archimb. Um eurer Absichten willen, Prior, bewürkt das nicht! Diese Thoren, welche alles für Andre, nichts für sich selbst thun, diese Pelikane, welche der Nachwelt durch ihr Herzensblut, Lebensnahrung erhalten, müssen heimlich, wie Wechselbälge, getödtet werden. Der Augenblick der öffentlichen Hinrichtung eines solchen Schwärmers, ist die Zeugungsstunde von Tausenden, die sich mühen, ihm ähnlich zu werden; denn nie erscheint der Mensch größer und liebenswürdiger zugleich in seiner Thorheit, als dann, wenn er sich für die Zukunft aufopfert. Und nicht einmal heimlich könnt ihr den Brüdern die Todespforte öffnen lassen, wenn ihr nicht wollt, daß die Pförtner, sobald das Urtheil der Welt sie richtet und ihrem Gewissen Sprache giebt, von euch einen Lohn begehren sollen, den nur eure Schatzkammer faßt, weil sie sonst das Kauffgeld für den Ablaß nicht aufbringen können, der eine solche Sünde wider das allgemeine Wohl vor der Strafe sichert. — Summa, Gregor, ihr ließet einen Haufen Trunkner, die euch im Messelesen störten, aus dem Lande treiben, durch eure Schergen berauben und mißhandeln, damit sich

Fremde

Fremde ihrer, als Martyrer des Pfaffenstolzes, annehmen müßten. Da ihr die Fehde zu verhindern suchtet, handeltet ihr weise, und das wollt' ich euch lohnen. Der Bund sollte sich den Tod aus Wolfins Giftbecher trinken —

Prior. Er ist umgestürzt, ohn' daß ein Tröpfchen über die Zungen der Verurtheilten geflossen wäre. Falkenhelms Forschblick vernichtete des Benedictiners Fassung, die Bestürzung des Schwächlings verrieth den Gift im Becher.

Archimb. Pfui! Hatten denn meine Bannformeln noch nicht den Knaben aus diesem Manne getrieben! Doch, wohl mir, daß ein Schwächling weniger unter meinen Jüngern ist.

Prior. Er lebt. In vor'ger Nacht kam er, farb- und athemlos, an unser Klosterthor. Falkenhelm erhielt ihm Freyheit und Leben.

Archimb. Teufel und Hölle! Ist denn dieser Wigand aller Menschenleidenschaften Sieger? In seinem Uebermuthe steht er ruhig da und achtet deß nicht, daß um ihn Gegner erwachsen; nicht einmal die zertritt er, welche schon unter seinen Füßen sich krümmen. Seht, Prior, welchem Feinde ihr die

Macht

Macht sichertet, euch zu schaden. Das sind die Liebestränke, womit die sogenannten Biederleute alle Welt zu ihren Willen kirren. — Ich fürchte, ihr habt mein angefangenes Werk gänzlich verhunzt! Wie sprach Wolfin von Falkenhelm?

Prior. Wie der ertappte Dieb von dem Beraubten spricht, der ihm das Gestohlne nicht abnahm, und ihm noch zum Hause hinausleuchtete, damit er nicht im Dunkeln falle.

Archimb. Er fand allso doch das Lächerliche und Zweckwidrige in Falkenhelms Betragen?

Prior. Er fand es nicht.

Archimb. So laßt ihn stracks einmauern, daß er euch nur durch Gebete für Falkenhelms Glück schaden könne.

Prior. Archimbald?!

Archimb. Nun, bey allen Unholden, was wollt ihr dann, das wir seyn sollen? Weichherzige Narren vielleicht, welche in einer Sandwüste, Meilenweit, Moos und Pfriemengras, büschelweis, zur Decke ihrer Steinlager zusammensuchten, um es dann einem Bettler zuzuwerfen, der an der Felsenwurzel erliegt? Seeleute, die in entfernte Länder

schifften und der allgegenwärtigen Gefahr einen vollen Säckel entrissen, um bey ihrer Heimkehr ein Kloster damit zu begaben, weil ihnen der Pförtner von den Wundern des Heiligen vorlügt? Soll denn Wolfins Zerknirschung das Wundermährlein von Falkenhelms Großmuth auf offnem Markt erzählen? Soll — ?

Prior. Kein Wort weiter. Wolfin geht mit diesem Tage zur endlosen Ruhe.

Archimb. Das zu beschließen, brauchtet ihr des langen Nachdenkens?

Prior. Archimbald, vergaßt ihr, wem mein Nachdenken galt?

Archimb. Nein. Aber wollt ihr denn nicht über die Elenden herrschen, welche den Menschennamen dadurch entwürdigten, daß sie Heilige, Fürsten und Pfaffen schufen, um nur ihres Gleichen anbeten zu können? Reißt euch von ihnen los, schwingt euch über sie und fragt dann: Wer bin ich? Eure Brüder mögten gern verstummen vor Ehrfurcht, weil doch die Sprache nur menschlicher Erfindniß ist, und kein Begriff eure Erhabenheit umfassen, kein Wort sie würdig ausdrücken kann. In ihrer Kleinheit

sollt

sollt ihr eure Größe erblicken. Sie wollen in Unterthänigkeit vor euch ersterben, um sich durch euren Fußtritt wieder ins Leben zurückrufen zu lassen. Sie wollen alle die tödlich anfeinden, welche so nahe um euch sind, daß ihr ihnen euern Speichel ins Gesicht werffen könnt. Sie wollen dem Glück der Freundschaft und Liebe entsagen, um dem Pöbel des Hoflagers es zuerst berechnen zu können, wie groß die Steuer seyn werde, womit Eure Hoheit das Land zu beglücken beschloß, als euch ein Halbdutzend schlecht verdau'ter Reigerschenkel eine schlaflose Nacht gemacht hatten. Sie wollen ihre Töchter von euch schänden lassen, um nur euern Bastarden die Niederkleider an- und abnesteln zu dürffen. Sie wollen sich blenden, um eure Reinheit nicht durch Gaffen zu beflecken. Sie wollen sich die Haare ausraufen und die Wangen zerfleischen, wenn euch eine Mücke sticht, und Dankfeste halten, wenn ihr sie mit eigenen Händen erlegt habt. Sie wollen sich todtschlagen lassen zu Tausenden, wenn's euch beliebt, das Gerücht mit eurer Tapferkeit zu beschäftigen. Sie wollen Ehrenmäler setzen, wo ihr zu Roß einem Kinde ausgewichen seyd, wo ihr einem Lastträger

die Bürde zurecht geschoben oder eine Ackerfurche gezogen habt. Sie wollen's und — thun's. Seht ihr noch die zerriß'nen Faden, welche euch eh'mals an diese Menschlinge knüpften? Glaubt ihr noch, daß sie euch ähneln? Daß ein Künstler aus Einem Stoffe güldene Prunkgefäße und irrdene Hafen bilde? Zweifelt ihr noch, daß sie zum Joch und der Kette gebohren sind, da sie sich um die Ehre drängen, das drückendste Joch, die schwerste Kette zu tragen? Ist's nicht, als müßtet ihr euch des Bodens schämen, auf dem ihr geht, weil solche Wichte drauf umher-kriechen? Und ist nicht Wolfin Einer dieses Gelichters? Die weite Welt stand ihm offen, Freyheit und Unabhängigkeit, Dirnen, die keinen Neid kennen, von keiner Eifersucht wissen, winkten ihn zu ihren Wollustlagern; aber farb- und athemlos keucht sich das langohrige Vieh, um sich, statt des Sacks, der ihm vor Lüdigers Kloster entfiel, in Kolumbans Münster einen andern aufladen zu lassen. Ein Geschöpf, das den Stachel des Treibers anbetet, sollte sich schmeicheln dürffen, uns schaden zu können? Laßt es Hungers sterben, dies hat's schon dadurch verdient, daß wir sein so lange dachten.

Prior. (vor sich) Lag der unter eines Weibes Herzen? Gab dem der Mutter Milch die erste Lebensnahrung, oder fraß er ihre Brüste an und sog das Blut aus?

Archimb. (vor sich) Ich bin frey! (Laut) Ihr seyd mir noch die ausführlichere Geschichte dieses Morgens schuldig. Blieb keiner der Bundesbrüder bey der Belagerung?

Prior. Nur Schroffeneck.

Archimb. Die Verbündeten verlohren wenig, im Vergleich mit dem, was sie noch besitzen, nur Einen Mann, ihre Nachkommen unersetzlich viel. Schroffenecks Tod bringt uns nur um Einen Feind, unsre Ordensenkel um ein Heer Widersacher. Der Tollkopf würde Kinder erzeugt haben, welche, noch an der Mütter Brust, jedem Geheimnisse die Kapuze abgezerrt, und als Männer, jede Krone wider die Schädel der Träger geschmettert hätten. Die Wurzel Falkenhelm sollte dieser Distelstaude abgerissen seyn, die Distelköpfe wachsen wieder.

Prior. Reiß sie ab, wenn du es vermagst!

Archimb. Lauscht' ich jezt im Mittelkreise meines Ordensgewebes; Ein Ruck könnte alle von mir

aus-

ausgehenden Faden in Schwingungen setzen, daß sie dem Falkenhelmer und seinen Gesellen zu Netzen würden. Dann sollten diese Freyheitshelden, von tausend Augen beobachtet, von tausend Mäulern verläumdet, ihre unschuldigsten Handlungen als Majestäts-Verbrechen, ihre reinsten Absichten als der ganzen Menschheit schädlich verschrieen, und die, ihnen abgenöthigte Rechtfertigung ihr Todesurtheil werden.

Prior. Ha, wie langsam überschleicht das Verderben sein Schlachtopfer, wenn Verläumdung es stürzen soll —

Archimb. Aber auch wie sicher und gewiß. Nicht der Regenguß, sondern die wiederholt fallenden Tropfen durchlöchern den Stein. Könnt' ich den Bund unter die Traufe der Verläumdung bringen; ich bürgte euch für seine Zernichtung. Diese weltdummen Biederleute tragen Zweck und Mittel hocherhaben vor sich her, gleich einem Panier, schauen unverwendeten Blickes zu ihm empor; wie leicht ist es nicht, ihnen ein Hinderniß vorzuschieben, worüber sie stolpern. Diese fahrenden Ritter sagen kampfgerecht die Fehde an, und vergessen, daß

ihre Feinde eben diese ehrliche Gesetzlichkeit als Waffe gegen sie brauchen, und das als Brechen des Landfriedens zu deuteln wissen, was Halten des Landfriedens ist. Diese einsinnigen Schwärmer bereiten sich nur auf Sieg oder Tod, und denken deß nicht, daß zwischen diesen beyden Endpuncten noch so manche Gefahren liegen, die sie um Ruf und Nutzen bringen können, so manche List ihren Gegnern die Hände biethe, den Siegern Fesseln anzuschmieden und den Erschlagenen die Schellenkappe aufzusetzen. Ich wünsche mir immer solche Widersacher. — — Wer fiel von unsern Anhängern?

Prior. Wimpfingen.

Archimb. Nicht zu früh, nur zu ehrenvoll. Huren und Gauckler allein werden ihn vermissen und bedauern.

Prior. Sprecht ihr so von Einem eurer Söhne?

Archimb. Er war nur ein Bastard. Ich zeugte ihn nicht mit meinem eh'lichen Weibe, der Herrschsucht, sondern mit meiner Metze, der Noth. — Fraß das Schwerdt viele Reisige und Knechte?

Prior. Viele, wenn die Niedergeworffenen alle erschlagen sind.

Archimb.

Archimb. Desto besser. Ihre Weiber und Kinder schwören unserm Paniere. Wie stehts um Eleonoren?

Prior. Sie soll getödtet seyn, durch die Schrecknisse des Sturms.

Archimb. Gut, sie wird Adelberts Herz mit ins Grab nehmen und seine Wollustgier ihm zurücklassen. Wie denkt ihr es jezt mit ihm zu halten? Sprach er den Falkenhelmer?

Prior. Ja, er bat um den Tod von des Ritters Hand —

Archimb. — und Falkenhelm hielt sich dadurch beleidigt, wollte nicht dem Henker ins Amt fallen.

Prior. Woher wißt ihr das?

Archimb. Er mußte so handeln, wenn ich mir sein Bild richtig zeichnete. Wie lang' ohngefähr sprach Ernst mit ihm?

Prior. So lang' ich jezt mit euch —

Archimb. Dann hat er ihm seiner Schwester Tod verziehen —

Prior. Ja.

Archimb. — ihn mit der ganzen Macht seiner Beredsamkeit ergriffen und zu dem Versprechen gezwun-

zwungen, dem Volke die unveräußerlichen Menschenrechte wieder zurück zu geben, die wir ihm abbuhlten, abdrohten —

Prior. Wahrscheinlich. Arm im Arm, sagte man mir, standen sie da, als ob sie so gebohren wären, als ob sie so mit einander sterben wollten. Bey meinem Eyd', ich beneidete dem Schwächling den Platz an Falkenhelms Herzen.

Archimb. Wie denkt ihr es jezt mit Adelbert zu halten?

Prior. Wie mein erhabenes Vorbild mit Heinrich, dem Kaiser, es hielt.

Archimb. Irrig! Pabst Gregor war nicht Heinrichs Bundesbruder.

Prior. Pah! des edlen Bundes, den ein geld- und ehrsüchtiger Betrüger stifftete.

Archimb. Prior, verunstaltet es die güld'ne Monstranze, vor der alles Volk zur Erde niederstürzt, wenn du weißt, der Goldschmied hatte den Aussatz, als er sie verfertigte? Zu deinem Frommen bindet dir jezt der Bund die Hände, daß du den Herzog nicht öffentlich beleidigen kannst. Versuch

einmal,

einmal, ihm das auszuschwatzen, was Falkenhelm ihm aufheftete, als sie beyde umschlungen auf der Wahlstatt standen; wag' es einmal, ihn deß zu überreden, der Freyheitsbund habe des Landes Unglück gewollt, und aus Liebe zu deinem Fürsten habest du die Brüder Landes verjagt. Ruf ihn jezt vor deinen Thron, und er erscheint an der Spitze seiner Leuhsleute, die ihm noch vor dreyen Tagen die Heerfolge verweigerten. Flatterte nicht heute das Bundespanier auf den Mauern der Pfalz?

Prior. Deine Schuld, Elender, daß es da flattern konnte!

Archimb. Freylich; ich hätte Wolfin auch meine Seele einhauchen gesollt.

Prior. Bann' ihn jezt in mich den Teufel, der dich beseelt!

Archimb. Ist eur Blut schon kalt, Prior?

Prior. Pfui, daß ich ein Weib scheinen soll, am Männerthaten zu üben.

Archimb. Sonderbarer Mann, der du wähnst, dein Wappenschild werde dadurch entehrt, wenn du bey einer Mummerey einen Weiberrock trägst.

Prior. Nun, so ergeuß dich dann, Trugquelle, und laß mich nicht so lange nach deinem faulen Wasser lechzen —

Archimb. Das euch doch den Urstof zum Stein der Weisen geben muß. — So sicher der Weinstock nur Trauben, nicht Wolfskirschen bringt: so sicher konnte Falkenhelm, als er den lauen Adelbert an seiner Brust zu Thaten erwärmte, ihn nur zum Dienst für Menschenwohl und Freyheit dingen; und so gewiß im eingesenkten Pfropfreis der Safft des Grundstamms sich veredelt: so gewiß wird jezt der Herzog alle Kräffte seines Vermögens aufbiethen, des neuen Diensthherrn Beyfall zu erhalten. Weil er es sich einmal gestand, daß er unendlich viel versäumte, wird er dies durch Ueberarbeit wieder einzubringen suchen, alles auf einmal, alles durch sich allein thun, Arzt, Kräuterkocher, Siechenwärter zugleich seyn wollen. Ausschreiben werden ergehen durchs ganze Herzogthum, daß sich von allen Enden und Orten her, zur Pfalz sammle, was gedrückt, beeinträchtigt und übervortheilt ist oder zu seyn wähnt. Grafen und Schöppen wird man betagen, Red' und Antwort zu geben von ihren Beschlüssen und Urtheilssprüchen,

Ge-

Gewerker und Landleute auffodern, dreist und laut zu sagen, wie ihren Beschwerden am leichtesten abgeholffen werden könne, denn die Bußübereilung thut immer zu viel; und bald muß dann, wie zu einem Pesthause in schweren Zeiten, zur Pfalz sich alles drängen, was nur Odem hat, eine Klage hervorzuächzen.

Nun wird der große Wundarzt auftreten, Diesem ein schmerzlinderndes Tränklein verordnen, Jenem Oel und Balsam in die Wunden gießen, dem das schadhaffte Glied ablösen, einem Andern das gelähmte wieder erstärken, einem Dritten das Fieber wegseegnen, einem Vierten, der sich auf hartem Boden durchlag, ein weiches Polsterbette geben, einem Fünften zur völligen Genesung nahrhaffte Speisen, einem Sechsten erwärmenden Wein mittheilen — wollen, und von diesen und allen Uebrigen, nicht Einen zufrieden stellen, weil er allen zugleich helffen will. Die Ungewohntheit der Arbeit wird ihn, wie mit Knitteln, zerschlagen, die Ungeduld der Hülfsbedürfftigen ihn ärgern, die Ungenügsamkeit der Begehrenden ihn kränken, der Eigensinn der Breßhafften, nur nach ihrer Laune die Arzney gebrauchen zu

wollen, ihn erzürnen, die Menge der Geplagten ihn ängstigen und das Bestreben Aller, zuerst glücklich gemacht zu werden, ihn so einschließen, daß er zu keines Einzigen Frommen ein Glied rühren kann. Sein Gewissen, der Schalksnarr, den jeder Schwächling hält und richtig besoldet, der Todtenkopf, den jeder bußübende Sünder vor sich hinstellt, wird ihm bald zuspötteln, bald zugrinsen: Das wilde Gedränge um dich ist nicht allein die Ursache deiner kraftlosen Unthätigkeit, sondern deine sorglose Bequemlichkeitsliebe, die den reichen Gauch immer abhielt, sich zu schweißtreibender Arbeit zu gewöhnen; dein Hang zu weichlichen Ergötzlichkeiten, die den luftscheuen Zärtling immer abschreckte, den Fuß auf irgend einen steinichten Pfad zu setzen und dein Wohlbehagen an Possen und Thorheiten, die den lachsüchtigen Gauklergenossen immer verhinderte, auch im ernsthaftesten Geschäffte Vergnügen zu finden. — Und dann wird hinter dem Haufen der Nothleidenden die Schaam ihr Waldteufelgesicht emporrecken und ihm ein Pfui nach dem andern zuzischeln. Mit gesunden Sinnen muß er nun bemerken, wie die Menge um ihn us Einem Munde

schreit,

schreit, er sey nicht der Arbeit gewachsen, wie Alle seiner lachen und ihm den Mönch stechen, die Achseln hämisch zucken und sich von Hausmitteln unterhalten, die ihnen sichrere Genesung gewährt hätten, als die Arzneyen aus dem fürstlichen Krauthause. (41)

Stracks wird sich nun Adelbert seiner erhabenen Würde erinnern, und die Unverschämten von sich treiben, welche deß vergaßen, was ihrer Voreltern hündische Kriecherey wollte und ordnete: daß auch das gegründet'ste Recht oder die drängendste Noth, die vernunftmächtigen Thiere, welche in einer Ermattung, die der fallenden Sucht folgt, sich selbst und ihre unmündige Brut zum Schimpf- und Ernstdienste der Fürsten abängstete, nicht berechtige, einen Stärkungstrunk aus den Händen ihrer Gebiether begehren zu dürffen; sondern, daß sie es als Huld und Gnade schätzen müßten, wenn ihnen ein Stallbube Spühlicht aus der Hofküche auf ihr verschimmeltes Kleyenbrodt gieße.

Prior. Und die Folgen?

Archimb. Daß nun alle die Hülffsbedürfftigen Adelberts Feinde werden, welche er sich, durch ein Wun-

(41) Apotheke.

Wunder, dem seine Ohnmacht nicht gewachsen war, zu Freunden machen wollte; daß ihn bald jede Arbeit so aneckelt, wie einen alten Mönch das Messelesen; daß die Schwielen der Ungewohnheit ihn brennen, und er vor jeder Anstrengung, wie vor einem glühenden Eisen zurückbebt; daß die Langeweile ihn nun wieder aus einem Munde kalt und heiß anbläs't, jedes Dinges Schöne dann verhäßlicht, wenn er es kaum in die Hand genommen, jedes Dinges Ungestalt dann reizend ausmalt, wenn er es kaum weggeworfen hat, ihn zu einem Reigen zieht und mitten im Tanze seine Füße lähmt, an eine volle Tafel setzt und durch den ersten Bissen sättigt, ihn auf ein weiches Bette schwatzt und wenn sich seine Augenliede schließen wollen, Stachelgürtel und Hecheln ihm unterschiebt; kurz, ihn wieder seinen alten Freundinnen der Trunkenheit und Wollust in die Arme schleudert, wo ihn der immerwährende Rausch des Genusses oder der Begier noch am meisten, doch nur allein mit seinen Lastern, beschäfftigt. Läßt dann der Taumler das Scepter fallen, greift darnach, wer ihm am nächsten ist. Je weiter ihr euch jezt von Adelbert entfernt; desto näher steht ihr ihm dann.

Wenn

Wenn jezt eure Unterhändler nur von Himmel und Hölle mit dem Herzoge reden dürffen; so könnt ihr dann desto freyer und dreister seine Handlungen richten.

Prior. Wie, warum das?

Archimb. Euern Rückzug' zu decken. Ihr habt dem Volke die Augen verbunden, und jezt freut es sich deß, weil es nun auch keine Schrecknisse sieht; aber bald wird ihm die Binde beschwerlich werden, und gewiß würde es dann den antasten, der sie ihm umlegte, wenn nicht —

Prior. Doch bis dahin können die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht eine unübersteigliche Scheidewand zwischen mir und den Thron gezogen haben.

Archimb. Wahr. So lange Falkenhelm lebt, ist der Bund ein kranker Feldherr, der, auch an Händen und Füßen gelähmt, immer noch Schlachten gewinnen kann. Wer ihm ans Herz zu kommen vermöchte! Findet doch auch das stärkste und listigste Thier seinen Obsieger; sollte denn dieser Leu allein dem allgemeinen Naturgesetze nicht unterthan, kein Wesen auszumitteln seyn — — ? Zwar, wem das Glück hold ist, dem giebt es, mit sich selbst, seine

ganze

ganze Haabe, und macht den Liebling eben dadurch so überreich, daß dessen Feinde leer ausgehen müssen an Vermögen; aber einer ihrer ältern, wenn gleich jezt von dieser Metze vernachläßigten Günstlinge, müßte doch noch aufzufinden seyn — —

Prior. Im Erfinden besteht ja eure Gröſse.

Archimb. Körperstärke, Waffengeübtheit dürften ihn immer fehlen — ist doch diesen der Sieg nicht anvermählt — — ; aber ein Mann müßt' es seyn, der, wie ein weiser Landpfleger, in den Zeiten des Ueberflusses, seine Scheuern und Speicher mit Getraide gefüllt hätte, um dem kommenden Mangel keck entgegen treten zu können. Ein enthaltsamer Schlaukopf, der, nah' am Uebersiedepunct des höchsten Freudengenusses, wenn vor den lustbahren Augen seiner Buhldirne Vergangenheit und Zukunft geschwunden wären, wenn sie nur allein der Gegenwart lebte und girrte und ränge, diese in Entzücken zu verschlingen — durch bestechendes Zögern die Begierliche zum Geständniß geängstet hätte, wie sie es vermöge, Faden, dem Scheine nach, von Spinnen gezogen, zu eisernen Ketten zu machen; der ihren Ermattungsschlaf belauscht, und den Träumen der

wie-

wieder genießenden Seele die Ränke ihrer List abgehorcht hätte. Ein Mann, begabt mit Geisteskrafft und Wagemuth, und doch so völlig Besieger seines Stolzes, daß er sich erniedrigen könnte zum Fußschemel des Glücksgünstlings, um nur der unbewaffneten Ferse seines Nebenbuhlers Herr zu werden. Ein Mann, der, wenn alle Pfeile seiner List an diesem Geharnischten zersplitterten, Ausdauer und Rachverläugnung genug besäße, jenen Gifftbaum der heißen Länder, welcher völlig erwachsen, tödtende Düffte, meilenweit, um sich verbreitet, in den Garten des Beherrschers der Glücksgöttinn zu pflanzen, daß der begünstigte Buhle in des Gifftbaums Dunstkreise den Tod fände — — Aber nicht wahr, Prior, es giebt weder weiße Raben, noch einen Mann, der im Glücke bedächtlich, im Liebesgenuß kalt und überlegend, im Gefühl seiner Krafft demüthig, in der Rache geduldig wäre?

Prior. Ich sah keinen, hörte von keinem —

Archimb. Nun, deswegen — Wohin man mit aller Anstrengung begehrt, dahin gelangt man. — Daß ein Rabe weiße Federn haben könne, ist ja auch nicht unmöglich. — Farbe! Auf Farbe käm' es nur

an; freylich nicht auf Farbe allein, auf Haltung, Dauer der Farbe. Aber doch immer nur Farbe, Täuschung durch Farben. — Uns täuscht ja fast alles durch seine Farbe, nimmt uns dadurch für sich ein. (vor sich) Verbirg dich, Freude, hinter dem Geschwätze. Der Pfaff entwirfft jezt meinen Freybrief. (laut) Das Milchweiß und Rosenroth auf den Gesichtern der Dirnen, das Brandgelb der Königskronen und Prunkketten, das Blutroth der Fürstenmäntel, das Schwarz, Grau, Weiß, Braun der Kapuzen; welche Zauberkrafft hat es nicht? Menschen ohne Farben- und Zeichenmummerey gelten selten etwas; sie sind Pilger ohne Muscheln am Huthe, denen der Wallfahrer Friede nicht zu gut kommt. — Ein weiches Herz muß in Falkenhelms Heldenbrust schlagen. — Er sah mich nie —

Prior. Dein Glück.

Archimb. Vielleicht sein Unglück.

Prior. Nein, Stolzer, Uebermüthiger, auf diese Felsenburg pflanzest du nie dein Panier.

Archimb. Muß man denn immer, wie gewisse Richter, den Morddolch zum Merkzeichen auf sein Schlachtopfer legen? Mir ist der Vortheil eines

Sie-

Sieges, das köstlichste Ehrendenkmaal des Sieges. Um eine Burg in Brand zu stecken, ist's auch oft schon genug, in die niedrigliegenden Heuschuppen brennenden Zunder zu werffen. Es wäre ein Meisterstreich, einen solchen Mann mit sich selbst uneins zu machen, Kopf und Herz mit einander zu entzweyen. Euch würde das freylich nie gelingen, weil ihr immer durch Schwerdt und Tod trennen wollt. Vom Entzweyen gewinnt ein Dritter allzeit größere Vortheile als von solchem Trennen; die entzwey'ten Theile müssen ihm dienen, die getrennten sind, für ihn, auf immer unbrauchbar. — Falkenhelm aufzufinden sollte mir ein Leichtes seyn. Die sogenannte Tugend läßt immer sehr sichtbare Spuhren hinter sich zurück — — und dann —

Prior. Auch das Laster läßt immer sehr sichtbare Spuhren hinter sich. Meine Spührhunde schleichen überall umher; die heilige Vehme selbst hat sie nicht gewandter und treuer. In welcher Höhle du auch vor mir versteckt zu seyn wähntest, Fuchs; sie wittern dich doch.

Archimb. Warum mir das, Prior? Wenn ihr euch nicht zu mir in diesen Kerker betten wollt; so

könnt ihr mich nicht sorgsamer bewachen, als ihr es jezt schon thut.

Prior. Ja, du sollst frey seyn, um mir diesen Räuber meines Ruhms, meines Schlafs, meiner Krone zu fangen. Du sollst ihn uneins machen mit ihm selbst, sein Vermögen ihm stehlen, mich dadurch zu bereichern.

Archimb. Hochwürdiger Herr, was mangelt mir hier? Ihr habt mich zur Ruhe gesetzt. Nur dem Jüngling behagt die Löwenjagd, der Gefahr wegen. Ich wage mein Leben nicht, um auf einer Löwenhaut schlafen zu können.

Prior. Jedes Gut, jede Bequemlichkeit, jede Lust, so dir Geld erkaufen kann, soll dann dein werden. Erdienen wirst du dir, was du nie verdienst.

Archimb. Wir sind allein, drum kann ich frey reden. Prior, um wie viel besser seyd ihr als ich? Ihr überfallt am Tage den Pilger auf offner Straße, mordet und beraubt ihn dann; ich schleiche mich bey Nachtzeit in ein Haus und stehle.

Prior. Unwahr, falsch! Du stiehlst; ich nehme was mein ist, die Herrschafft über den Schwachen, von jeher des Stärkern Eigenthum.

Archimb. Der Satz würde euch bey Dirnen genutzt haben.

Prior. Keine Possen! Ihr seyd frey, Archimbald, sollt frey seyn. Gebraucht eurer würklichen oder erlogenen Macht, Falkenhelm und seine Gesellen als Rosse an meinen Siegeswagen zu spannen, und wozu ihr dann euern Lohn verwenden wollt, wird mir gleich gelten. Doch, damit euch auch nicht gelüste, mich zu hintergehen, wißt: Wolfin hat mir den Ort entdeckt, wo man euch sicher wiederfinden kann; so lange ihr mir treu seyd, hauset dort eur Säckelmeister, so bald ihr mich verrathet, eur Henker. Doch, glaubt mir, es soll euch nie gereuen, mir gedient zu haben.

Archimb. Ein Dienst, der mir unsterblichen Nachruhm zusichert, kann mich nie gereuen. Sind doch alle Lorbeeren Falkenhelms mein, so bald er mir erliegt. Kein Bildner kann mir ein schöner's Ehrendenkmaal schaffen.

Prior. Lotterbube, gegen meinen Vortheil könnt ich um den Sieg mit dir kämpffen.

Archimb. Eur Ruf würde meiner Siegspforte ein vester Eckstein seyn.

Prior. Ich fürchte Dich nicht, das begründe diese Nachricht. Ohnfern der Burg meines Stiefbruders, Helfrichs von Aßelhorn, im Markgrafthum, eine Stunde von unsrer Gränze, liegt der Tempelhof, wo Franz von Falkenhelm für die Sache des Himmels leidet; dort wird sich, wahrscheinlich, Ernst zuerst niederlassen — dorthin sandt' ich auch meine Schwester Sabine. — Und nun zur Linken mit dir, Katzenritter. Ich gehe, bewaffnet mit Schwerdt, Schild und Lanze, mit aufgeschlagenem Visier rechtshin. Eile darff ich euch wohl nicht anrathen; ein so versuchter Waidmann weiß ja, was er zu beobachten hat, wenn er den entfloh'nen Falken im Fluge treffen will.

Er öffnete den Kerker, Archimbald hinkte hinaus und murmelte: Wen der Himmel, ohn Kostenaufwand, züchtigen will, den macht er zum Sparer.

Ohne Liebe zum Leben, ohn Vermögen, auch nur den Wunsch zu hegen, daß eines Mitleidigen Hand die Wunden verbinde, welche ihm überall bluteten, rang Adelbert, unter dem Drucke des Unglücks, mit dem Tode ums Leben. Nachgeeilt war er dem wildgehetzten Pöbel, der seine Aerzte von ihm trennte,

seine

seine Freunde verbannte, die Pfleger seiner Schwäche außer Thätigkeit setzte, sich seiner anzunehmen. Innig und tief es empfindend, wessen er zur Genesung bedürfte, schrie er den Wüthenden zu, nicht das Einzige ihm zu rauben, was seiner Armuth noch übrig geblieben; herzenrührender als er, bittet kaum die Mutter den rasenden Krieger um das Leben ihres einzigen Kindes, das der felsenharte Dienstmann des Todes auf seine Lanze spießen will. Zur Erde warff sich der Herzog, hob aus den Wogen des Unglücks die Hände zum Himmel und beschwor seine Unterthanen, sich nicht des strafwürdigsten Verbrechens schuldig zu machen, vor den Augen eines Ertrinkenden die Stange zu zerbrechen, an der er sich wieder zum Leben emporheben könne. Bald wurde seine Wehmuth Wuth, er droh'te Allen welche seiner Bitten nicht achteten, schreckliche Rache, und fiel, erschöpft durch die krampfvolle Anstrengung in Ohnmacht. Sie entzog ihn der schmerzenden, doch ihm so nöthigen Belehrung: Ein Fürst, der durch Unselbstständigkeit und Schwäche sich um Wollen und Vollbringen gebracht, dem Aberglauben Raum und Macht gelassen, die Zahl der Unholde zu vermehren,

welche der meuchelmörderische Teufel gegen die Menschheit hetzt, und durch unvorsichtiges Hingeben an eigennützige und geldsüchtige Führer sich selbst geblendet habe; sey eins der unglücklichsten Geschöpfe, welche ein biedrer Richter zugleich beweinen und bestrafen müsse. — Schranzen, Krieger, Gewerker und Landleute, was nur Mann war oder der Mannheit entgegenreifte, verließ den Herzog, den Bundesbrüdern nachzutoben, und von Eleonorens Frauen mußte er in die verödete Burg getragen werden.

Die thätige Theilnahme der Weiber erwärmte ihn wieder zur Besinnung, zum Selbstbewußtseyn. Die goldglänzenden Wände, in welchen er oft, Arm in Arm mit Eleonoren verschlungen, sein Liebesglück abgespiegelt erblickte, erinnerte ihn nun, daß er auch Dieses verlohren habe, und jezt schrie er — wie der Elende, dem im Kerker von Freyheit träumt, wenn ihn die Schmerzen der Fesselwunden wecken, um den Tod fleht — man solle ihm Eleonorens Leichnam bringen. Das unbedächtige Mitleid der Hofdirnen hielt sich verpflichtet, diesem Befehle zu gehorchen, und einige rannten fort, dem

Kranken

Kranken den Gifft zu geben, deß seine Raserey begehrte. Aber bald kamen sie zurück, lautklagend, daß sie den Leichnam nirgends finden könnten. Für Unwahrheit hielt dies Adelbert. Er raffte seiner Kräffte Vermögen zusammen, ohne die Schmerzen dieses Bestrebens zu fühlen, und durchsuchte alle Sääle, Hallen und Gewölbe der Pfalz, doch umsonst. Die Martern, so mit jedem vergeblich gethanen Schritte in allen seinen Gliedern zu wüthen begannen, jagten ihn zuletzt wieder in Eleonorens Schlafgemach und stürzten ihn auf ihr Lager. Dort fand er eine güldene Brustkette an der sein Bild hing. Du trugst sie! — heulte er, und schlang die Kette um den Hals, sich damit zu erdrosseln. Die Dirnen retteten ihn vom Selbstmorde; doch verzweifelten alle daran, daß er den Abend erleben werde.

Noch eilten Gregor's Schergen nicht zum marmornen Hochgericht, zur Pfalz, zurück, noch standen dort unbesetzt Wehrmauern und Zwinger, offen Thore und Zugbrücken; als in die Ohren der Weiber diese Worte: Wo ist der Herzog? Wer ihn verbirgt, sey zugleich mit ihm des Todes! — wie Interdict- und Bannflüche donnerten, und auf einen

Jüngling gestützt, ein Mann, mit bloßem Schwerdt, in Adelberts Gemach tobte. Schon an seiner Gestalt erschracken die Weiber bis zum Unvermögen, zu entfliehen. Kein Fünkchen Lebensfeuer glimmte auf dem abgefleischten Gesichte, keiner Bewegkrafft gewahrte man in seinen Augen, in den hartvorliegenden Muskeln, in den Steinadern der Stirn, der Schläfen, des nackten, abgehagerten Halses und den bogenförmig gespannten Sehnen der beinernen Hände. Nur das erschütternde Fortrücken dieses Gerippes verzerrte, bey jedem Schritte, die schlotternden Züge der welken Antlizhaut. Um seine Glieder schwebte eine grobe Kotze, die spitzen hervorstarrenden Knie, Schulter- und Hüfftknochen zogen sie in lange Falten auf, welche das Erzittern des abgeschwächten Leichnams schwerfällig brach. Vom Tode schien er erstanden, um die Schrecknisse des Grabes durch seine Gestalt noch gefürchteter zu machen.

Hab' ich dich?! — So schrie er mit einer Stimme, die dem Gewittersturm glich, der alles vor sich her verwüstet, und drängte sich durch die weiblichen Bildsäulen zum Bette des Herzogs. Auf sein Schwerdt gelehnt, bog er sich nieder, und

schau'te

schau'te ihn an mit toddrohenden Blicken. — Hab ich dich endlich? Schon einmal tönten Heute diese Wände meine Wuth wieder; schon einmal kam ich Heute, dies Schwerdt dir durchs Herz zu pfählen: hätt' ich dich gefunden, es wäre jezt vollbracht. Kälter bin ich nun worden, drum werd' ich gerechter seyn. Kennst du noch die Donner meiner Stimme, Adelbert? Nur sie vermocht nicht die Krankheit zu schwächen.

Mühsam hob der Herzog das matte Haupt, und schnell drückte es die Krafftlosigkeit wieder nieder.

Rede! — Brüllte die Schreckengestalt.

Ritter Sothau — ächzten die Weiber — steht ab von dem Begehren; er kann nicht mehr reden.

Sothau. So gib mir ein Zeichen, daß du mich hörst, mich versteh'st. Recke deine Rechte empor.

Kaum einige Zoll von der Decke vermocht Adelbert die Hand zu heben.

Sothau. Du hast die männliche Schöne deines Volks meiner Gespenstergestalt gleich gemacht, meine Brüder geächtet, die allen dem entsagten, was das Erdenleben zur Gabe Gottes erhöh't, um von dir eine Sündenlast zu wälzen, welche eine hundert-

jährige Feg'feuersquaal, auch nicht um ein Sonnenstäubchen mindern würde. — Wer den Arzt am Bette des Kranken erschlägt, ist ein zwiefacher Mörder, verdient den Tod. Schon jezt müßt er dich niederhauchen, doch jezt wünschest du ihn, er wäre der Verderber deines Volks; lebe, gesunde, daß du entweder lernst, wie vieler Tausende Glück an deinem Athmen hängt, oder ihm dann zu erliegen, wenn du ihn fürchtest. — Ich werde hinfort kein Schwerdt führen können. Kniee nieder, Knabe. Ich schlage dich zum Ritter, im Namen Gottes, der Freyheit und eines gemißhandelten Volks, das sich unter die Erde wünscht, weil von ihr das Recht entflohen ist. Dein sey dies Schwerdt, allein nur zu einer That; sie nur fodre ich, fodert dein Vaterland von dir, diesen, der einst dein Fürst war, mit dem deine Vorfahren einen Bund schlossen, den er brach, der Krafft zu berauben, tausend jezt lebende, tausend Folgegeschlechter ins Unglück zu stürzen, wenn nicht nach Jahresfrist sein glücklich gewordnes Volk für ihn bittet. — Ich stehe an der grabesbreiten Gränze der Ewigkeit, will hinübersinken zur Strafe oder

zur

zur Belohnung; aber dies Urtheil, das ich jezt sprach, werd' ich am Throne Gottes wiederholen. Ich kann dich richten, denn alle Hoffnungen, Wünsche und Begierden für mein Eigenwohl liegen in meinem Grabe, mein Sohn nennt nichts mehr sein, als das Leben, und verflucht sey er, wann er sich je um etwas mehr, als um Wasser, Brodt und sechs Fuß Erde zur Lagerstätte müht, es zu erhalten; ich darff dich richten, denn du bist Meinesgleichen; ich mußte dich richten, um dich zu stärken, den Aussprüchen deines Gewissens zu glauben. Ich hab' es gethan, doch Thränen mangeln mir, die mich entschuldigen, daß ich deiner Schwäche nicht verzeihen darff, was durch ihre Folgen Verbrechen wird. Adelbert, ich gehe zum Himmel, die Heiligen zu bitten, sie mögen meines Sohnes Leben thatenlos seyn lassen.

Wär's aber nicht, solltest du es hindern, Adelbert; dann, Knabe, sey mit ihm, wie die Dunkelheit mit der Regennacht, um ihn wie die Verwesung um entseelte Leichname, verwende was dein ist, dein werden wird, List und Tapferkeit, Jugendvermögen und Wagemuth, Gesundheit und Ruhe,

Leben

Leben und Seeligkeit, diesen Streich zu vollführen. Fürchte nichts, mein Segen wird allso dich auszeichnen vor Allen, wie Dieser ausgezeichnet seyn wird durch den Fluch seines Volks. Der Weg zu Adelberts Herzen ist dann immer deinem Schwerdte gebahnt, offen steht dir seine Pfalz, ob er auch vom äußersten Thore bis zu seinem Lager Schaaren geharnischter Riesen stellte. Nur eine Leibwache durchdringst du nicht: Unterthanen, die ihm Wohlstand, Freyheit und Sicherheit verdanken; triffst du auf diese, tritt zu ihnen und schwinge dein Schwerdt gegen die Feinde des Landesvaters. Hält sie dich aber nicht ab; dann, dann — er fiel nieder am Lager des Herzogs, Thränen brachen aus seinen Augen und näßten die Brust des Kranken — ich bin unschuldig an deinem Blute, Adelbert, mein Sohn ist's, deine Untersassen, Alle sind's! — —

Hast du es gehört, Adelbert?

Der Herzog zuckte mit dem rechten Arm.

Sothan. So denk dessen und bess're dich! Bess're dich!! Bess're dich!!! Schlepp mich nun zu meinem Grabe, Sohn; mein Tagwerk ist gethan.

Er

Er winkt euch zurück, Ritter. — Schluchzten die Weiber.

Sothau wandte sich um.

Der Herzog stammelte: Deines — Sohnes — Hand —

Der Ritter reichte sie ihm. Adelbert schloß sie in die seine, zog sie auf's Herz, dann an den Mund, küßte sie und lallte: Freundeshand — wie's auch werde — du drückst mir nun die Augen zu, oder du tödtest mich.

Sie drückt euch einst die Augen zu — riefen die Weiber, der Knabe und Sothau.

Wie die Gewalt tiefgehender Ströme im Meer ein Schiff mit sich fortreißt und allen Widerstand vergeblich macht, selbst der Mannschafft nicht Zeit gönnt, ihrer Kräffte zu denken, wenn gleich Furcht und Feigheit weit entfernt von jedem Herzen bleiben; so nahm der Menschenstrom die Bundesbrüder mit sich fort zur Landesgränze, so stieß er sie dort aus. Sie wichen nur der Uebermacht; flohen nicht vor ihr. Sie entzogen sich nur dem Hochgewitter,

das

das ihnen seine Blitze nachschleuderte; fürchteten es nicht. So verlassen Hausgenossen die väterliche Burg, wenn ein Erdbeben die Grundmauern erschüttert, Thüren aus den Angeln hebt, Gewölbe spaltet und Giebel knickt. Sie zaudern nicht; denn jeder Hülfsversuch wäre Thorheit. Sie weinen nicht; die Ueberraschung hindert ihren Schmerz, sich so sehr abzusänfteln. Sie sehen nicht zurück; denn ihre Rettung hängt von der Eile ab. Aber wenn unter ihren Füßen der Boden nicht mehr zittert, wenn das Geheul der kreißenden Erde verstummt; dann schauen sie um, daß sie erfahren, wer von ihnen sich rettete; dann fallen sie einander, sprachlos, in die Arme und Zähren der Freude und Wehmuth mischen sich auf ihren Wangen; dann blicken sie um zur Heimath und verfolgen, mit thränentrüben Augen, die Säule von Rauch, Dampf und Schuttstaub, welche aus den Trümmern ihrer Wohnung himmelan steigt.

Schon war den Geächteten das Steinwerffen des Pöbels nicht mehr gefährlich; schon zerschnitt nicht mehr das Jubelgeschrey seines Wahns, gesiegt zu haben, ihre Herzen: als sie still standen, sich hals'-

ten, Mariens, Willhöft's, der Knaben naßgeweinten Wangen trockneten, sich ohne Worte freu'ten, daß sie doch einander, der guten Sache, erhalten wären und nun umsahen zum Vaterlande. Als ob Keiner den Andern zur Betrübniß verführen wolle, wenn er Thränen in des Bruders Augen gewahre; so sorgsam barg Jeder vor dem Nachbar die Augen. Mayenblüth that, als wische er den Staub vom Antlize, Sundhain hielt die Hand über die Stirn, als blend' ihn die Sonne, Recknitz zupffte sich das Haar ins Gesicht, Anton von Stornwald weh'te sich Kühlung mit seiner Feldbinde, Sebastian setzte eines Knappen Sturmhaube auf's Haupt; nur Falkenhelm stand mit trocknen, offnen Augen und suchte die Hochgiebel seiner Burg. — Ein ernstes, düstres Stillschweigen rings umher. Selbst die Natur schien diese Trauerandacht zu feyern. Kein Blättchen rauschte, kein Vogel sang, keine Biene sumste, kein Lüfftchen säuselte — — Endlich schluchzten die Kinder laut auf, und die Männer weinten mit ihnen. Heiß wurd' es unter Falkenhelms Stirn; doch schnell faßte er Sundhains und Mayenblüth's niedergesunknen Häupter, hob sie sanft empor und

sprach

sprach muthig und groß: Brüder, ist nicht der Himmel noch so vest über uns gewölbt, als vorher? Fallen nicht noch auf uns die Strahlen der Sonne? Grünen nicht unter unsern Füßen noch Moose und Kräuter? Tragen nicht unsre Glieder uns aufrecht? Leben nicht wir, herrscht nicht Gott noch? Ist wohl von unsrer Krafft ein Tausendtheilchen bey unsern Waffen, von unsrer Redlichkeit das winzigste Etwas in unsern Burgen zurückgeblieben? — Warum zagen wir denn, da wir noch die sind, so wir waren? Gehab' dich wohl, Vaterland; bald kehren wir in dich zurück, deine Fesseln zu lösen. Und jezt, Freunde, keinen Blick vorwärts, keinen Schritt. Der Weg zum Glück' unsrer Brüder liegt hinter uns. Leb wohl, Vaterland!

Er wandte sich um und eilte rasch fort. Die Bundesgenossen sagten ihrer Heimath Valet, die Knaben ihren Hunden, Waffen und Steckenpferden. Das drang den Sundhainer ins Innerste des Herzens. Fluch dem — rief er — der diesen Unschuldigen ihr Spielzeug nehmen konnte!

Alle gingen nun, stumm und in sich gekehrt, Herrn Ernst nach. In jeder Brust rang die Betrüb-

niß

niß mit der Hoffnung, der Kummer mit dem Muthe. Oft mahnte sie Sundhain zum Ausrasten, und jeder blieb auf dem Platze, wo er die Mahnung hörte, ließ die Blicke dorthin gerichtet, wohin sie trafen, sah nicht um zum Folgenden, redete ihn nicht an. Ein Fluß zog sich über ihren Weg, doch hielt er sie nicht auf; sie durchwateten ihn an einer seichten Stelle, und traten nun unter hohe, schattende Baumhaufen, welche, wie ein hehres Thorgewölbe zu einem stillen, dunkeln Walde, ihre stolzen Wipfel, freundschafftlich, in einander schlossen.

Kein Weg, kein Pfad zeigte sich ihnen hier. Durch den Wind zusammengeschleudert, paußte sich das braune, von Feuchtigkeit dick geschwellte, Laub unzerstampfft in Hügeln auf. Ihrer Frucht unberaubt, zogen sich Streifen von Heidelbeerbüschen am Boden hin, schoben Brombeergesträuche ihre wuchernden Schößlinge über Bühel und Steine, sicher reckten, vom dunkelfarbigen Grunde, rothe, weißgetüpffte Pilze ihre schimmernden Zelthäupter empor. Unter dem frischgrünenden Eppich verwebte sich das überjährige, gelbgedorrte Geflechte zu einem dichten,

dichten, ausfädelnden Netze um die lanzengraden Stämme. Die abgestorbene Eiche verolmte unter dem Blätterdache der gesunden, safftvollen Buche, neben dieser hoben sich wieder junge Heldenbäume, im stolzen Gefühl ihrer wachsenden Stärke, zum Himmel. Ueberall lag dürres Reisig, vom Moder geschwärzt, von Farrenkraut getragen. Das Schnaufen ihrer Rosse, das Getön' ihres Gang's scheuchte vor den Geächteten die braunfalben Habichte auf, mit schweren, breiten Schwingen ruderten sie sich, niedrig durch die Lufft, zwischen den belaubten Säulen hin und rasteten bald wieder auf gezackten Stornen, von weißen Schwammschichten bekränzt. Nah' um sich sahen die Verbannten, neben ihren Lagern die Ricken mit ihren Kälbern, neugierig zu ihnen hingaffen, den mönchischen Fuchs aus der Grube hervorlauschen, die für sich der Dachs bau'te, und hörten, unfern von ihnen, das Schmählen des Rehbocks, das Jauchzen des Eichhörnchens, das Liebesgurren der Holztauben. Alles das bewies den Bundesbrüdern, die Ruhe dieser Waldgegend, die Sicherheit ihrer Bewohner, werde nur selten durch Menschen gestöhrt.

Einem flachen Thale folgten sie nach, das Anfangs in sanften Krümmen sich fortdehnte, bis es, immer tiefer und enger, an einer Bergschlufft endete. Niedrig bezweigte Büsche schwankten über dem Rasensaum des Hohlweges, eine Reihe edler Eichen wandelten des Tages Licht, der durch ihr Laubdach hinabdrang, in Dämmerschein um. Aus den gelben, braungeaderten Sandwänden der Klufft starrten nackte Wurzelzickzacke, Halbbogen, und abgebrochene Arme hervor, dünne Fasern ringelten sich um diese, als suchten sie an ihnen wieder ins Mutterland zu schleichen. Lange zogen die Verbannten in dem Erdgange fort, und bangend schau'ten die Knaben in das Wurzel- und Aestedickigt, so über ihren Häuptern düsterte. Doch nun breitete sich schnell die Enge vor ihnen aus, und ein off'nes, weichgeründetes, eyförmiges Thal nahm sie auf. Dem frischen Wiesengrunde entsproßten einfärbige Feldblumen. Ein kleiner Fluß krümmte sich hinein, wässerte den Boden zur Fruchtbarkeit und plätscherte dann wieder ruhig zum Walde, der seine hohen schwarzgrünen Mauern um das Thal breitete.

Hier hemmte Herr Ernst den raschen Schritt und sprach zu seinen Begleitern: Eines Orts, wo wir uns versammeln, wo wir uns wiederfinden können, bedürffen wir; ob nah' oder fern dem Vaterlande, gilt gleich, die Acht häuffet überall Gefahren um uns. Laßt uns dies Thal wählen; ist es doch so heimlich und still hier, als hätt' es Gott für Verbannte geschaffen, welche eine Zeitlang des Nachdenkens pflegen müssen. Wir haben jezt keine Wohnstätte; wohlauf, uns hier anzusiedeln.

Den Männern gefiel der Vorschlag. Die Knaben kreischten: Ach ja, guter Falkenhelm, ist's doch gar zu schön hier — und Hainz und Hans sprangen gleich vom Gaule. Adelhard kletterte hinunter und wälzte sich durchs hohe Gras. Die Ritter hoben Frau Marien vom Sattel, und entlasteten sich und die Rosse der drückenden Rüstungen. Wo der Fluß einen Halbzirkel ins Thal schnitt, steckte Herr Ernst ein Viereck mit Zweigen ab, dorthin eine Hütte zu bauen, und froh geschäfftig, als kämen sie aus den Armen des labendsten Schlafes, fällten Männer und Knappen, mit einer Streitaxt und zweyen Schwerdtern, die ihnen ihrer Vertreiber Zornblindheit ge-

lassen hatten, Bäume, hieben Aeste ab zum Flechtwerke und stachen Rasen aus, die Zwischenräume zu füllen und dem Eindringen des Regens und der kalten Nachtlufft zu wehren. Noch konnte Keiner sich des Vergangenen erinnern, noch wollte Keiner des Künftigen erwähnen. Als ob sie nur allein und für immer, ihre Kräffte auf die Erbauung einer Hütte verwenden müßten, so ämsig müh'ten sich alle, diese zu errichten.

Da lief Adelhard zu Frau Maria und jammerte: Mutter, mich hungert so, gieb mir zu essen. Bey'm Hungerschrey des Knaben sanken die Arme der Arbeitenden. Die Sundhainerinn rief: Komm, sollst mit deinem Bruder Ernst theilen — und führte den Kleinen hinter einen Baum; aber bald kam der Knabe zurück und klagte: Die Mutter wähnt, mich dürste; aber mich hungert. Herr Reinhard preßte die geballten Hände an den Mund und wimmerte: O, Gott, Gott, gieb dem Buben Tiegerwuth, daß er mein Fleisch fresse! Falkenhelm sah umher und fragte: Hat nicht Einer von euch etwas Brodt? Die Reisigen durchsuchten ihre Säcke. Adelhard schau'te begierig zu und lief von Einem zum Andern.

Vollrath fand einen Wecken und gab ihn dem Knaben, der froh hinein biß. Hans foderte etwas durch Blicke, starr auf den Mund des Bruders gerichtet — und Adelhard theilte mit ihm seine Haabe. Hainz, so sehr ihn hungerte, begehrte nichts, er warff sich ins Gras, drückte das Gesicht auf einen Schild und weinte sich satt.

Sundhain. Die Kinder mahnen uns schrecklich an unsre Armuth und Pflicht.

Falkenh. Ich bett'le ihnen und uns Lebensunterhalt.

Herrmann, Sprenger von Raufach, Schroffenecks Knappe, entgegnete: Nicht allso; ihr müßt hier bleiben, Bruder, ich gehe. Bin noch nicht so lange aus der Zucht als ihr, drum ist mir das Betteln noch geläufiger. Vorhin vernahm ich Glockengeläut, aus jener Gegend, schallen; wo's läutet, sind Mönche, und wo Mönche sind, giebts volle Speisekammern.

Vollr. Ich zieh mit dir auf Erwerbabentheuer. Wollen einmal sehen, ob die Acht schon unsre Zungen gelähmt habe.

Sie eilten in den Wald. Adelhard sprang an seinem Vater empor und plapperte: Mach mir einen Turniergaul, Vater. Mutter thut Zaum und Zügel dran; will auch gegen den Herzog reiten, darum, daß er uns hier betteln läßt. — Und schnell warff Herr Reinhard die Axt hin und laubte einen Ast ab zum Turniergaul für den Knaben.

Die Uebrigen arbeiteten fort, aber jezt, den Falkenhelmer ausgenommen, so still und verdrossen, als ob sie den erschlagenen Freunden die Gräber grüben. Mayenblüth stimmte ein Hoffnungslied an, allen Brüdern bekannt. Lange sang nur er und Herr Ernst; dann fielen Willhöft und Frau Maria ein, zulezt sangen Alle mit. Ihr Vertrauen zum Menschenschöpfer stärkte sich, je herziger sie seines Lieblings, des Hoffnungsengels dachten. Dem Liede folgten mehrere, und die Geächteten erkannten jezt dankbar-froh, wie schnell auf Schwingen des Gesanges, die Erinnerung von traurigen Gegenständen sich entfernen könne. Die Hütte und ein Schuppen waren bald errichtet, vest und trozend dem Winde und Regen.

Gegend Abend kehrten Vollrath und Herrmann zurück. Auf einer grobgezimmerten Bahre trugen sie ein Reh, Brodt, Obst, Honig, Wurzeln und Meth. Die Knaben tanzten ihnen fröhlich entgegen; die Männer sahen es an, als brächten sie unermeßliche Reichthümer.

Willh. Gott segne die guten Mönche!

Herrm. Nun, wenn ihnen nicht mehr wird als sie verdienen, werden sie sich an dem Seegen nicht Unverdaulichkeit essen.

Vollr. Ihnen danken wir wenig; aber einige tausend Schritte südwärts im Walde liegt eine zerstöhrte Burg, und haus't dort ein Klausner, und hörte der kaum, daß uns hungre, da führt' er uns in seinen Keller, hieß uns nehmen von seinem Vorrath, so viel wir fortbringen könnten und gab uns die Bahre in den Kauff.

Herrm. Der verstand sich drauf, wie man wohlthun müsse; gab, ohne zu fragen, wem er gebe.

Vollr. Und muß das die Regel nicht lehren. Die Mönche folterten uns schier mit Fragen, wer wir wären, wohin wir gehörten und gedächten, und gaben uns so viel, als wähnten sie, das Fasten

werde

werde uns frommen. Verdrüßlich zogen wir von ihnen, da fällte Sprenger das Reh —

Herrm. Und erhielt noch etwas, deß wir hier höchst nöthig bedürffen. Das, lieben Brüder, müssen wir sorglich bewahren und so wir erst wieder ruhig im Vaterlande sitzen, es in einem Tabernakel aufstellen. Schau't, einen Feuerstahl — den schenkte mir ein Leibeigener, der mir damit gewiß seine ganze Haabe gab.

Falkenh. Ich will es dir und deinen Brüdern vergelten, und sollt' es mir auch meine ganze Haabe, mein Leben, kosten.

Jezt machte Frau Maria Anstalten zum Imbs. Mayenblüth zündete ein Feuer vor der Hütte an. Falkenhelm verband den Knappen und Knechten die Wunden. Sundhain schnitt Gras ab, und bereitete davon für Weib und Kinder ein Lager über Satteln und Wapenröcken. Die Knappen fütterten die Rosse; Krippen und Rauffen zimmerten ihnen die von Stornwald. Willhöft weidete das Reh aus und zerlegte es, das Fell spannten die Kinder um einen Baumstamm, zum trocknen; die Sundhainerinn bestimmte es ihrem kleinen Ernst zur Decke.

Dann setzten sich Alle ums Feuer zum Essen und tranken Meth aus Bickelhauben auf das Glück des biedern Leibeigenen, des wackern Klausners und der fragsüchtigen Mönche; doch schien es, als wollten noch Alle der Erinnerung an das Vergangene ausweichen, denn Jeder sprach nur von dem Wohlgeschmacke des Obst's und Meths oder von der Schönheit des Thals. Endlich unterbrach Herr Reinhard dies erzwungene, selbstsüchtige Gespräch allso:

Für unsern Moritz wäre dies ein feiner Speisesaal gewesen. Darinn hätt' er zwischen durch wacker herum toben gekonnt, wenn's ihm in der Haut zu eng wurde.

Adelh. Wo ist denn der?

Mayenbl. Auch über die Gränze gebracht, wie wir, aber —

Sundh. — zu aller guten Menschen Vaterland.

Adelh. Wo liegt das hinaus?

Hainz. Im Himmel, wo unsre Vorfahren sind und mit den Heiligen banketieren.

Adelh. Ja? Da ist er? Das wird ihn baß freuen. Aber, er ist nun gar weit von uns, und das wird ihn nicht freuen. Mutter, wenn du willst,

wollen

wollen wir ihn einmal in der blauen Burg da oben heimsuchen.

Maria. Wir werden's.

Adelh. Wer führt uns dahin?

Willh. Die Rechtschaffenheit und der Tod.

Adelh. Welcher Tod? der Großvatern so lange neckte, eh' er mit ihm fortging, oder der Hansteins Ulrich von der Mauer warff?

Willh. Wer dem lieben Gott eben zur Hand ist, das gilt gleich.

Adelh. Der letzte soll mich hinführen, der Andre nicht, der hat Großvatern so gequält.

Willh. Ey, Gottes Engel quälen nicht, und hat der Andre es mit dem Großvater doch auch gut gemeint.

Adelh. Zuletzt, da ließ sich Großvater von ihm einsingen. Wenn ich auch noch so viel sang, er wollte doch nicht einschlafen. Du, Mutter, wie heißt denn Gott?

Sundh. Ey, Junge, welch —?

Maria. Reinhard von Sundhain heißt er dir.

Adelh. Wie der Vater? Und mir nur allein so?

Maria.

Maria. Und deinen Brüdern. Andern Kindern heißt er wie ihre Väter heißen.

Hainz. Weil sie den Kindern Gottes Gaben austheilen.

Adelh. Und dem Vater?

Sundh. Maria, welche Pflichten bürdest du mir durch deine Antwort auf? Verführst den Knaben zur Abgötterey; doch, leider! das hast du nicht zu befürchten. Aber wenn nun der Junge mich fallen sieht?

Maria. Lieber Mann, das zu verhüthen, steht bey dir.

Adelh. Wo schlaf' ich denn hier?

Sundh. Du schläfst mit deinem kleinen Bruder Ernst in der Hütte bey der Mutter. Hainz und Hans liegen im Schuppen bey dem schwerverwundeten Klaus Egen. Wir andern, Männer und Buben, wachen. Haben zu rathschlagen —

Hainz. Laßt mich auch wachen?

Sundh. Nein. Wozu?

Hainz. Daß ich's lerne.

Sundh. Harre der Noth, sie wird dich früh genug in die Lehre nehmen.

Hainz. Vater, ich mag nicht bey Klaus Egeli schlafen.

Sundh. Warum nicht?

Hainz. Weil — er — — kein Junker ist.

Sundh. Was? Daß dir ein Junker aufstoße, so oft du einen Menschen suchst! Fündling! Welcher tolle Hofhund hat dich gebissen? Ich könnt' dir das Hirn zerschmettern —

Maria. Väterchen, zürn' ihm nicht; das spricht nicht unser Hainz, das trätscht Stumpfens Kurd aus ihm.

Sundh. Wart' ihm auf, Mutter, Hans, Adelhard, dient ihm, backt ihm Brodt, schafft ihm Meth. Der hochadliche Junker darff nicht essen, nicht trinken von diesem. Leibeigene haben es gebacken, ein Klausner hat den Meth zugerichtet. Sagt' ich's nicht immer, aus Kurd's Augen schmunzle der Hofartsteufel? Um weß willen sind wir hier, Junker Hainz? He! Vielleicht uns und unsern Turniergesellen im Herzogthume Grafen- und Fürstenrang zu verschaffen? Unsern Nachkommen Angelhaken und Nägel in die Geißelstränge zu flechten, daß sie leichter und schmerzender die Haut der Un-

freyen

freyen zerreissen können? He! Wähnst du, wir spielen mit dem Brudernamen wie die Mönche? Klaus, sitz her zu mir, hast hier mehr Wärme. Alle Menschen sind einander gleich und haben gleiche Anrechte auf das, was Gott für alle in dies große Vorrathshaus gelegt hat, nur das Herz macht edel oder unedel, ehren- oder schandewerth, und was uns nach dem Weltsinne von einander unterscheidet, sind nur die Schellen, bey dem aus Gold, bey dem aus Silber, bey Jenem aus Erz geformt, womit Thorheit und Prunksucht unsre Wadsäcke behängen — das hat der Junge öftrer von uns gehört, als gute Nacht und guten Morgen; und doch konnt' in seine Seele ein so schädlicher Irrwahn dringen! Aber was ist's? Für das Gute hat der Mensch zwey Ohren, zum Ein- und Auslaß, für das Böse nur Eins, zum Auffangen und dann senkt sich der Gifft zum Herzen. Junker Hainz! Der Junge von Sundhain! Morgen bettelst du dir Brodt. Dann sag den Mönchen, daß dein Vater ein schöppenbarer, semperfreyer Rittersmann ist, daß deiner Ahnen Schwerdter einst neben dem Schwerdte Gottfrieds von Bouillon auf dem heiligen Grabe lagen, daß Keiner deiner Vor-

vordern

vordern je bey einem Turnier geschlagen oder auf die Schranken gesetzt worden; und wenn dich etwas anders satt macht, denn die Spöttereyen der Mönche: so will ich mir die Haare abschneiden und zeitlebens, als Meßbube dienen.

Hans. Vater, laß mich gen Sundhain zurück; ich breche Kurd den Hals.

Sundh. Junker, du wärst eine Plage der Menschheit worden, hättest du dich fürder hinter Sundhains Mauern hegen und pflegen gekonnt. Gott Lob, daß wir geächtet sind! Die Noth wird dir nun ein Noviziat bereiten, zwar hart und sauer, aber heilsam und nützlich. Oder weigert sie sich des Dienstes, siehe! so will ich meines Vaterlandes vergessen, um dir allein zu leben, dich zum Meister zu machen in allen ritterlichen Künsten; aber dein Herz, wie einen Blutacker, wo eine scheußliche Mordthat begangen ist, brach liegen lassen unter dem Abkehricht vom Hofestrich, unter den, immer glühenden, Schlacken, des Stolz's und der Eitelkeit. Dann wollen wir die Welt durchziehen; du wirst reiten, fechten, stechen und ringen, daß der Ruf von deiner Tapferkeit die Stimmen aller Heldenthaten überschrei't,

schrei't, welche durch Jahrhunderte der Vorzeit zu uns erschallten, Könige werden sich mühen, an deiner Seite zu kämpfen, Heere dich für den Kern ihrer Stärke halten, und der Dünkel wird dich aufschwellen, wie Wasser einen Bettlersschlauch. Aber, wenn du dann, um den Durst nach Liebe und Freundschafft zu stillen, das schmutzige Gefäß öffnest, und die laue, schale, unschmackhaffte Lauge dich aneckelt; wenn du immer allein gehen mußt, wenn Bundesgenossen und Ueberwundene dich hassen, und Jedermann dir auszuweichen strebt; wenn dein abgehärmtes Gesicht, dein unruhiger Schlummer, dein wildes Umherirren, dein gierendes, neidisches Auge mir gesteht, du könnest keinen Mann finden, der mit dir seinen Nothbecher, kein Weib, das mit dem hochgepriesenen Ritter Herz und Bette, Freud' und Leid theilen wolle: dann kehr' ich zurück mit dir auf die Wahlplätze deiner Siege und rufe laut: Schau't den Helden, dessen Freund ein Adelsbrief, dessen Liebchen ein Turnierdank ist, deß Herz nur allein freudig erbebte, wenn er sich eine neue im Schimpfspiele errungene Brustkette umwarff, dessen Würgerfaust nur die Hand dankbar drückte, welche ihm

Lanzen zu neuen Mordsiegen reichte. Ich werde dann weinen, meine Thränen nicht bergen können; du allein wirst sie nicht sehen, deine Augen, gewöhnt nur der Perlen auf Wapenröcken zu achten, werden die Thränen eines Vaters nicht bemerken. Jedermann wird dir fluchen, dich anfallen wollen wie ein Ungeheuer, das Gott einem Lande zur Strafe sandte — Doch dann will ich vortreten, dich schützen, dem Grimm der Menge erliegen, die mich für deinen Freund erkennt, und du — wirst erst Mensch werden auf dem Leichnam deines Vaters.

Maria. Wackerer Mann, du weinst fruchtbringende Zähren.

Hainz. (schluchzend) Vater, vergebt —

Sundh. Da — zu Klaus Egen — dem bitte es ab, daß —

Hainz. Lieber Klaus —

Egen. Laß gut seyn, Hainz. Wir Beyde betteln Morgen miteinander.

Sundh. Leg dich nieder. Gute Nacht, Hainz.

Hainz. Gute Nacht. Klaus, wenn dich mein Schluchzen nicht schlafen läßt, so stoß mich von dir —

Er führte mit Hans den Verwundeten zum Schuppen. Frau Maria trug ihre Kleinen zur Hütte. Die Männer rückten näher aneinander und begannen Rath zu halten, wie sie jezt der Pflicht, ihrem Vaterlande zu leben oder zu sterben, am nützendsten Gnüge leisten könnten.

Das angefangene Werk muß vollendet werden — rief der Sundhainer — und es wär schon vollendet, hätten nicht die eingeteufelten Chamäleone die Farbe so plötzlich gewandelt.

Recknitz. Gewiß, doch fielen, leider! die Würffel anders, als wir hofften.

Falkenh. Wie, Eberhard, sieh'st du da das Glücksspiel des Zufalls, wo ich das Walten Gottes, unverkennbar, erblicke? Ist nicht geschehen, was wir zu nächst bezweckten, der Wimpfinger außer Thätigkeit gesetzt, dem Fürsten, und durch diesen, dem Lande zu schaden? Und dann — ist nicht Eleonore von Falkenhelm todt?

Sundh. Ernst, bist du ins Gehirn gehauen? Deiner Schwester Tod, den auch der mordsüchtigste Dominikaner nicht gewünscht, der auch das ausge-

dörr-

dörrteste Schranzenauge nicht trocken gelassen haben kann, mögtest du — ?

Falkenh. Ruf den Bruder nicht zur Leichenklage; jezt muß noch der Staatsbürger handeln. Ihr wißt, wie Adelbert mit Eleonore stand, wißt, daß er Betrug auf Betrug häuffte, sich eine Liebe zu erhalten, die er durch Verrath erschlich, die ihm mehr galt als die Freundschafft des Volks, zu dessen erstem Rath und Anwald ihn Geburth und Erbfolge machten; hörtet aus seinem Munde, falsche Schaam würde ihn immer zurückgerissen haben von dem Geständnisse, das ihm doch nur allein die, von ihm entfremdeten, Herzen wiedergeben konnte, und seyd mit mir überzeugt, kein andrer Verlust denn dieser würde ihm die Beichte seiner verführten Schwäche abgefoltert, kein andrer denn dieser, den Wagemuth in ihm geweckt haben, der schweren Arbeit sich zu unterziehen, das wieder zu ordnen, was er verwirren, das wieder herzustellen, was er zerstöhren ließ: —

Sundh. Bruder, ich fürchte, du bau'st auf einen unsichern Grund. Ich halt dafür: Fürsten und Schanddirnen lieben nie, lassen sich nur lieben.

Falkenh. Wär' ihm Eleonore geblieben, Otberts Tod allein würde dem Lande nicht gefrommt haben. Immer hätte dann noch der Herzog geldsüchtiger Gehülffen bedurfft, um ein Weib zu betrügen, an dem er so abgöttisch hing, daß er eines ganzen Volks Glück in Schranzenhänden ließ, um sich nur Zeit zur Erfindung, zum Ausmalen der Lüge zu sparen, diese Liebe habe ihn tüchtiger gemacht, seine schweren Pflichten zu erfüllen. Eleonorens Verlust wirfft ihn in die Lage eines Mannes, der aus dem Schooße des Ueberflusses zur schmählichsten Armuth hinabstürzt. Wer alles besaß, läßt sich nie an Wenigem gnügen; wer geliebt wurde, lernt Gleichgültigkeit nie ertragen: er reißt sich schnell aus der Dumpfsinnigkeit, in welche ihn das erste Schmerzensgefühl des Mangels begrub, und wird um desto thätiger, je mehr er verlohr. Wodurch könnte Adelbert reichlicher gewinnen, als durch die Freundschafft seiner, ihm so genau verbundenen, Mitmenschen? Er wird sich mühen, diese zu erringen. Wir treten zurück, schauen aus der Ferne —

Sundh. Nein, wir dürffen unsre Hand nicht von ihm abziehen. Schür' das Feuer an, Vollrath.

Falkenh. Ich weiß, Bruder, wir würden nichts zum Besten unsers Vaterlandes gethan haben, wenn wir, von nun an, unthätig bleiben wollten; aber nie wird ein Mann aus dem Menschen, den seine Zuchtmeister gleich einem Blinden behandeln, und auch dann noch leiten, wenn sie ihn auf einen gebahnten Weg brachten und alle Hindernisse vor ihm fort räumten. Adelbert muß den Insassen des Herzogthums zeigen, er sey ein Mann, könne selbstständig handeln; nur dadurch, nicht durch hohe Federbüsche, die wir seinem Helm aufsetzen, nicht durch Prunkrosse, die wir hinter ihm her am Zügel führen, erwirbt er sich das Vertrauen eines Volks, das ihm als den vornehmsten Beschützer seiner Freyheiten und Menschenrechte huldigte. Adelberts Herz schlägt für Liebe —

Sundh. — trotz einem Wachtelherzen. Das schafft aber nicht Adlerssinn, und dieser ziemt Fürsten.

Falkenh. Es war entweder ein menschenfeindlicher Schranz oder ein arger Spötter, der den Adler zuerst einen König der Vögel nannte. Gewiß dacht' er nicht des Strebens des Adlers zur Sonne, sondern allein des Schnabels und der Fänge des Räubers.

Mayenbl. Und selbst dies Sonnenanstreben, wem nutzt es sonst, denn allein dem Adler, daß er dadurch seine Schwingen stärke, sich höher denn jedes andere Gefieder zu heben, um dann desto mörderischer darauf niederstoßen zu können. Weg mit dem Königsbilde!

Willh. Und dann ist auch der Aar ein so unhäusliches Gethier, nicht zuthätig und menschenliebend, wie's jeder Fürst seyn sollte, und so fremdscheu und horstet er gar hoch und immer allein, und ist auf seiner Klippe oder auf der Sparrenkrone einer hohen, kahlen Eiche, der er so ähnlich kommt an Farbe, daß man ihn kaum von dem todten Holz unterscheiden mag, so weit von der Erde —

Falkenh. Adelberts Herz schlägt für Liebe, fühlt für Freundschafft; er wußte, was Freundschafft dem Manne sey, und daß er es noch jezt weiß, stärkt mich zur tröstendsten Hoffnung für mein Vaterland. Er wird dieser Menschenerzieherinn huldigen, gerne erkennen, was er denen schuldig ist, die zu ihm aufsehen, wie Seefahrer zum Sternenhimmel, streben, ein ganzes Volk mit Freundesarmen zu umfassen, und sich beglücken, wenn er seine Freunde beglückt.

Sundh. Schleich' einmal zum Schuppen, Vollrath, und schau, ob die Jungen auch Klaus Egen lästig fallen — Er wird wollen, Ernst, ja, ja; aber es auch vermögen? Was du könntest; sind dem alle Menschen gewachsen?

Recknitz. Und mich dünkt, als ob wir darauf hin schon manches gewagt hätten.

Falkenh. Nichts mehr, als was jeder Vernünftige auf den Vernunftsgebrauch eines Mannes hinwagen darff. Adelbert soll redlich gegen sein Vaterland handeln, dem Vortheil des Ganzen seinen Eigenvortheil nachsetzen, und unrechtmäßig erworbene Vorzüge aufopfern, die seinem Stande durch Erbschafft geblieben sind. Heißt dies, Uebermenschlichkeiten, unmögliche Dinge begehren? Halten wir uns dazu fähig? Was wir ihm vorgethan haben, kann er uns nachthun. Nicht Schwärmerey hat uns dazu berauscht. Wir sind nicht in der Verzückung des Taumels, daß wir die Unbequemlichkeiten unsrer jetzigen Lage nicht fühlten. Der Mann darff vom Manne jeden Dienst verlangen, zu dessen Ausrichtung weder ein übermenschliches Krafftvermögen erfodert wird, noch Schwärmerey allein begeistern kann.

Mayenbl. Freylich. Aber, wenn nun die Aufrichtung des niedergesunknen, die Ergänzung des zertrümmerten Riesenbildes einen Mann erfodert, der mit der tiefdringendsten Kenntniß die geübtste Kunstfertigkeit, mit der möglichsten Krafft die Ruhe verachtendste Ausdauer, mit der besten Absicht, den willigsten Willen verbindet; wenn nun, wie hier, die Ausführung der That größtentheils von denen abhängt, auf welche dadurch gewürkt werden soll: wie wird sie dann einem Adelbert gelingen? Jene Tugenden gedeihen nie zum Blühen und Fruchttragen in dem Steinboden eines Throns, und wenn man sie, bey Sonnenaufgang, durch die Brüche des Hofestrichs schimmern sieht, hat sie die Schaar der plattfüßigen Schranzen schon erstickt, ehe seiner fürstlichen Gnaden, noch das Handbecken vorgehalten wird. — Liebe ist oft das Geschenk der Laune eines Reichen, Freundschafft immer Preis des Kampfes; jene begünstigt oft den Unwürdigen, diese wählt nach Verdienst und Würdigkeit. Wodurch wird sich Adelbert Freundschafft erwerben? Was er noch aufzuwenden hat, bleibt ohne Werth für biedre Menschen, welche ihn längst als einen Verschwender kannten und

wußten,

wußten, er gebe nur, um dessen baar zu werden, was er besitze, gleichviel, wer ihm in den Weg renne. Und wählst du je einen Verschwender zum Freund? Deine Haabe, dein Vermögen, Andern zu nützen, ist sein mit deiner Freundschafft. Nur ein Wahnsinniger schüttet seinen Wein in ein Sieb.

Falkenh. Wolfram, denk der Zeit, da Adelbert uns bewies, wie reich seine Freundschafft machen könne.

Mayenbl. Ich werde der Frühlingstage unsers Glücks nie vergessen, doch glaub' ich, wir fanden damals, wie immer, das Glück in uns selbst. Aber nenne mir das Volk, so sich je des genossenen Feyertagsweins erinnert, um sich das Dünnbier der Frohnwochen wohlschmeckender zu machen. Ein Volk vergiebt vielleicht seinem Fürsten Beleidigungen, doch vergißt sie ihm nimmer.

Sundh. Und beyden, einem Fürsten, der seine Untersassen betrog, und einem Rosse, das einmal im Bäumen sich überschlug, steht, mit Recht, gleich wenig zu trauen.

Mayenbl. So lange sah das Volk den Herzog umhertaumeln, berauscht von Schmeicheleyen nieder-

trächtiger Wichte, eingeschläfert durch Wollust und Schwelgerey; jezt sieht es, plötzlich, den Schläfer die Handlungen des nüchternen, wachenden Mannes üben: wirst du es dem Volke verargen, wenn es ihn für einen Mondsüchtigen hält, und sich weigert, dahin zu folgen, wohin es ein Nachtwandler führen will? Glaube mir, dem Bösen wird der Uebergang vom Laster zur Tugend leichter, denn einem gemißhandelten Volke der erste Schritt vom Haß gegen seinen Fürsten zum Vertrauen auf ihn.

Falkenh. Schreckliche Wahrheit!

Mayenbl. Und angenommen, die Landesinsassen vergäßen Adelberts voriges Betragen, sie entschlössen sich, es noch einmal mit ihm zu „versuchen"; vertraut der Herzog ihm selbst? Kennt er seine Kräffte, die Arbeit, der er sie widmen will? Sein Vater war gewiß einer der edelsten Männer Deutschlands, das Reich vermißt ihn, wie die geringste Fröhnerfamilie im Herzogthume; aber der Fürstendünkel klebte ihm doch an: Gottes Geist schwebe den Fürstenkindern näher als andern, Gottes Auge achte ihrer vorzüglich; schon die Zeugung von einem gefürsteten Vater, die Geburth von einer ebenbürtigen

Mutter

Mutter bereichere sie mit dem, was Unfürstliche nur durch Mühe, Anstrengung und eisernen Fleiß erwürben. Die Kothfliege Schmeicheley umsummt dann solche Herrlein vom Morgen bis zum Abend, und Wahrheit ist ihnen nachher, was sie gern hören.

Falkenh. Du geh'st zu weit, Mayenblüth. Wurde nicht Adelbert erzogen, wie ich und Moritz von Schroffeneck und Adelgötz von Wolfsbühel? Und welcher unsrer ärgsten Feinde kann uns einer zweydeutigen That zeihen?

Sundh. Unsrer ehrlichen Feinde, Ernst.

Mayenbl. Ihr weih'tet euch der Rechtschaffenheit, wie ein Mann zu einem Geschäffte sich hingiebt, das ihn lebenslang nähren muß; Adelbert lernte und übte sie, wie ein Reicher ein Handwerk, das ihm zur Zeitkürzung, zur Leibesbewegung dienen soll.

Falkenh. O, bey meinem Eyd! Adelbert war rechtschaffen.

Mayenbl. Schien es wenigstens. Pfaffen und Zuchtmeister gingen ihm allso zur Seite, wie Kämmerlinge und Diener reichen Gecken, die sich, aus eitel Prunksucht stützen und halten lassen, wenn sie

Steig

Steig auf- oder ab wanken. Daß jene das Herrlein nur berührten, daß sie es ihm nicht verhehlten, ihre Unterstützung sey nur des Scheins, des Pomps wegen nöthig, nährte in ihm den Wahnglauben, er sey schon der, wozu sie ihn bilden sollten — und er vernachläßigte sich. Kam er in eure Gesellschafft, dann ahmte er euch nach, um nur von euch geduldet zu werden, weil ihr nicht den Sohn des Herzogs, sondern den biedern Knaben lieben wolltet. Da ihr ihn als einen wackern Edelknecht, als einen rechtschaffenen Ritter, ehrtet, war er vielleicht nichts mehr denn ein Heuchler; da ihr ihn aufnahmt zum Bruder des Bundes für Freyheit und Recht, gewiß nichts mehr denn ein schwachmüthiger Klügling, dem es gar sehr behagen mußte, sich einer Schaar Männer anschließen zu können, die allgemein hochgeachtet wurden. Er verstand sich mit uns zur Gütergemeinschafft, weil er, unzubezweiffelnd, reich blieb, so lange solche Verwalter seines Vermögens Acht hatten.

Der Vater hinterließ ihm das Land als ein wohlgeordnetes Ganze, das, so lange es durch die Befolgung bewährtgefundener Gesetze zusammengehalten wurde, auch zugleich, und eben dadurch, vor Zerrüt-

tung oder Verfall gesichert war. Das veste Getriebe der Regierung, nur vest durch die genaue, aber oft haarfeine, Verbindung der bewegenden und entgegen würkenden Kräffte mit einander, durch die Zusammeneinung unzähliger kleinen Hülffsräder, Hebel und Walzen, welche aber zur Fortdauer des Ganzen gleich würksam und nöthig als die größten, in die Augen fallendsten sind, dünkte den Herzog unzerstörbar zu seyn, denn nie hatte er das Innere kennen gelernt; drum achtete er bald nicht mehr darauf. Schon als er noch mit uns aus dem Bundesbecher trank, wurde etwas schadhafft. Die Innsassen des Elfengau's klagten über Bedrückung der Vögte. Adelbert versprach, zu bessern und that's nicht; denn kaum hattest du dich entfernt, Falkenhelm, da sank der Wohlstand des Elfengau's, die Unordnung wucherte fort zu andern Gauen, die Zerrüttung des Ganzen war nahe, und der Herzog — zog sich in seine Pfalz zurück. Der erste sichere Beweis, daß er seiner Schwäche mißtraue, und seine Unwissenheit nicht dem Gespötte Preis geben wolle. Menschen, die ihn hoben, die sein Gewissen betäubten, blieben ihm nöthig. Wir würden ihm diesen Gauckeldienst nicht geleistet ha-

ben, deß war er überzeugt; drum wählte er die Stumpfe und Wimpfinger und berief an seinen Hof das gewissenlose Gesindel, welches gleich dem Faulthiere so lange an einem Baume hängen bleibt, bis es ihn um Früchte, und Blätter, um Rinde und Safft gebracht hat. Nun wurden unsre Augen geöffnet, und, pflichtgetreu, eilten wir dem Herzog zu Hülffe. Aber der Befehl, den Bund aufzuheben, das allgemeine Gerücht, wir hätten jene Unordnungen veranlaßt, hielt uns zurück, und —

Sundh. Adelbert wußte gewiß recht gut, wie groß Unrecht er thue, uns allso zu verläumden.

Mayenbl. — er bedurffte ja eines Sündenbocks. Daher seine Schaam, die ihn so lange verhinderte, es zu bekennen, er habe seines Volks Glück vernachläßigt; daher das Betrugspiel, Falkenhelm, mit deiner edeln Schwester; daher das Dunkel um sie, daß ihr auch nicht einmal ahnden konnte, irgend Jemand im Lande weine über den, den sie durch ihr holdes Liebeslächeln erfreue. Hätte Adelbert Eleonore wahrhafft geliebt; er würde ihr alles gestanden haben, ihrem Rathe zum Besten der Untersassen gefolgt seyn: das Biederweib wußte gar wohl, wie man Kranke

behandeln müsse. Bey'm Himmel! Er liebte Eleonore nur, weil er sie besaß, weil sie die Einzige war, die er nicht durch sein Gold, nicht durch seinen Purpur, sondern durch Heucheltugend eroberte; er schätzte sie nur, weil er die Unmöglichkeit einsah, nach ihr eine zwote, durch gleiche Mummerey, überlisten zu können. Bedenk' jezt, Ernst, wozu ihn ihr Verlust treiben wird.

Falkenh. Mayenblüth, wenn dein Argwohn gegründet ist; —

Sundh. — dann dürffen wir uns nicht weiter von dem Betrüger entfernen.

Falkenh. — wem bist du dann geopfert, unglückliche Schwester!

Mayenbl. Ich gesteh's, lange, noch Vorgestern, hielt ich Adelbert nur für einen blinden Verführten; doch je mehr ich seiner Handlungsweise nachdenke, je öfft'rer ich mich fragen kann: Warum ließ uns der Herzog zu den Mauern der Pfalz? Warum duldete er, daß Menschen getödtet wurden, denen sein Geständniß das Leben erhalten hätte? — so wächs't in mir der Verdacht beynahe zur Gewißheit, daß er die Fehde nur deswegen nicht verhinderte, weil sie ihm

Anlaß

Anlaß und Mittel gab, uns, wir mogten nun siegen oder der Uebermacht fallen, aus dem Lande, vielleicht aus der Welt zu schaffen. Seiner „Nachsichtsschwäche“ würde dann neben unserm „Verbrechen“ nicht gedacht seyn. Und, Falkenhelm, trifft mein Urtheil; so ist Adelbert ein Boshaffter, der sich verführen ließ, um Biederleuten Gelegenheit zu geben, gegen ihn aufzustehen, daß sie dann der Acht oder dem Schwerdte erliegen müßten.

Falkenh. Sollte das Bestreben, Schwachheiten zu verheimlichen, zu solchen Bosheiten rathen können?

Mayenbl. Sehr leicht, sobald es mit dem Fürstenstolze gepaart ist, für unfehlbar zu gelten. Tausende unsrer Landsleute denken gewiß, wie ich, vom Herzoge, glauben, er billige den vermaledeiten Günstlingsgrundsatz: Das Blut des Volks müsse die Sünden der Regenten sühnen, und ihre Mäntel frisch überfärben, damit der Schmutz darauf weniger sichtbar werde — und wird das die Verwahrlos'ten zum Vertrauen gegen ihn erwärmen? Wehe dem Fürsten, der einen solchen Irrwahn veranlassen mag! Ohne Deck' und Hülle muß des Fürsten Denkart vor seinem Volke liegen, ein offner Brief zu Jedermanns

Insicht.

Insicht. Dies darff schon der Untersaß, billig, dafür zur Entschädigung verlangen, daß seine Vorfahren sich Einem Ihresgleichen so blindlings anvertrauten.

Sundh. Und ist nicht das Gehorchen eine ungleich schwerere Kunst denn das Befehlen?

Mayenbl. Und nicht das Hauptgeheimniß einer guten Staatsverwaltung, Fürsten und Untersassen dahin zu bringen, aus gleichen Gründen dasselbe zu wollen, dasselbe zu verabscheuen? Dies ist das Grundgesetz der Freundschafft, und Freundschafft zwischen Herrschenden und Beherrschten das einzige Mittel, jenen das Herrschen, diesen das Beherrschtwerden leicht und zum Vergnügen zu machen.

Falkenh. Wir stehen der Entscheidung über Adelberts Denkart sehr nahe. Sorgt er, daß schnell die Acht von uns genommen werde; dann hattest du Unrecht, Mayenblüth.

Mayenbl. Und öffentlich, vor allem Volke, bitt' ich ihm das Unrecht ab. Aber, Brüder, verargt es mir nicht, daß ich doch zum Hoflager des Kaisers ziehe, durch Auseinanderlegung der Ursachen unsers Verfahrens, die Acht von uns zu wälzen. Mit der

Nacht schleich' ich zu St. Lüdigers Kloster, meine Harfe zu holen —

Sundh. Erkundige dich doch nach Sothau und seinem Knaben. Allein bis dahin? Und ob sich nun Adelbert nicht mühte, uns von der Acht zu befreyen? Oder wenn du den Kaiser nicht von unsern edlen Absichten überzeugst? Und das wird dir gewiß so schwer werden, als wolltest du einem Diebe beweisen, gestohlnes Gut bringe nicht Seegen. Was beginnen wir dann? Aechte Freunde wird sich der Herzog nie erwerben, wohl aber Tisch- Maul- Säckel- und Heuchelfreunde in Menge; ist ihm doch zu solchem Fange noch Aesung gnug blieben. Und was hätten wir dann unserm Vaterlande gewonnen? Antwort: daß in die Stelle der Wimpfinger, die Golauer, und Wibrechtsheimer treten würden, Raben statt der Dohlen. Wolfram, wenn du doch der Hunde meiner Jungen dort gewahren, sie hierher bringen könntest! Arbeiten wird Adelbert wollen, es auch versuchen und vielleicht sich hinopfern. Und dann? Du brächtest den Jungen Burg und Maierhöfe mit der Meute. Thronerben mangeln. Die benachbarten Fürsten fallen zu, theilen das Land unter sich, und zerstückeln zugleich

das,

das, was sich ihnen widersetzt. Und Schroffenecks Leichnam, Mayenblüth! Das Harren taugt nichts; wenn der Teig eingerührt und wohl gegohren ist, soll man ihn flugs backen. Wir müssen durchgreiffen, enden das Werk, wie es begonnen —

Falkenh. Sundhain?

Sundh. Ey, ich habe auch über die Sache nachgedacht. Zuerst müssen wir den Herzog fesseln, wie man einem jungen Füllen thut, daß es nicht vor Begier, seine Kräffte zu versuchen, über Hecken und Graben setzt, und Hals und Bein bricht. Ortulf, lockre ja das Gras tüchtig auf, eh du es den Rossen in die Rauffen schüttest, es könnt ein Blindschleich drinn seyn. Und habt ihr denn Gregors vergessen? Und des Bundes, der Meuchelmord befiehlt? Soll Wolfins Schandthat dem Urheber ungestraft hingehen? Der Dominikaner vertrieb uns, daß Niemand da sey, der ihn bey seinem falschen Spiele auf die Finger klopffe. Der Herzog ist schwachköpffig und schlaffherzig, weiter nichts. Du knaupelst zu arg, Wolfram. Bist im Stande, ein Nichts zum Etwas zu machen, oder einem Etwas allen Gehalt abzuwörteln, wenn gleich Jedermann weiß, daß ein

Nichts nimmermehr ein Etwas werden, und ein Etwas nie, durch Worte, um Schein und Seyn gebracht werden könne. Fall's wir es nicht verhindern, so herrscht der Prior, ehe der Mond wechselt, allso im Herzogthume, wie im Kloster. St. Kolumban wird Landesheiliger und gnade Gott dann den Innsassen, wenn sie bis zum jüngsten Gericht auf die Entscheidung der Frage harren sollen: Ob es recht und billig gewesen, daß man sie so lange aussog, bis sie sich, vor Lebensüberdruß mit den Strängen des Gewebes erdrosselten, das der Dominikaner um ihren freyen Willen knüpfte? Das ist auch solch ein vermaledey'ter Günstlingsgrundsatz, dem man's anriecht, daß er von Pfaffen stammt. Gieb mir noch einen Helm voll Meth, Vollrath. Wir haben ja den schorköpfigen Schurken auf der That ergriffen, wissen ja, daß dem verstorbenen Philipp von Stralen, der einen ehebrecherischen Pfaffen erschlug, die Hände nicht aus dem Grabe hervorgewachsen sind, und können, wie auf das Versiegen des Weins, den man in einen Sandhügel gießt, drauf rechnen, daß Gott nicht deswegen einige Menschen von der Strafe offenkundiger Verbrechen hier auf Erden gefreyet habe, weil sie

ent-

entweder, ihn allein lateinisch anbeten können, in härenen Hemden einhergehen und ihre Sünden hinter Clausuren und Gittern zu Edelthaten stempeln, oder weil ihre Bilder von Narren am Halse getragen und ihrer zuvörderst im Kirchengebete gedacht werde. Wohlan, Brüder, in die Welt, Reisige und Knechte zu werben! Den heil'gen Lüdiger und Pölten mags nicht mißhagen, wenn wir ihnen ein wahrhafft himmlisches Seelgeräth stifften —

Falkenh. Reinhard von Sundhain, ich sehe auf eurer Stirn' eine Schandschrift.

Sundh. Welche?!

Falkenh. Verräther des Vaterlandes.

Sundh. Dann kannst du nicht lesen. Ernst, was sieh'st du?

Falkenh. Die Schandschrift: „Verräther des Vaterlandes."

Sundh. Auf meiner Stirn? Daß dir deine Augen immer so lügen müßten als jezt, und deine Hand gegen jeden deiner Feinde so langsam seyn möge, zum Schwerdt zu greiffen, als jezt die meine, weil es dir gilt. Nur gut, daß die Jungen schlafen; könnten sonst zweifeln, ob wir je Freunde gewesen —

Ernst, Bruder Ernst, nimm die Worte zurück! Die gifftigen Pfeile dringen mir grade zum Herzen.

Falkenh. Sie sind zurückgenommen. Du warst wieder einmal zerstreu't, als du uns auffodertest, bewaffnete Fremdlinge in unser Vaterland zu führen, bedachtest nicht, daß wir dadurch dem Bürgerkriege winken würden, dort seine Mordfackel zu schütteln, Theurung und Hungersnoth reizen, ihre Nattern an aller Innsassen Herzen zu setzen, und die Selbstrache bevollmächtigen, jede Schutzwehr der Gesetze niederzureißen; daß wir gewissenlosen Söldlingen, welche ihre Kräffte vermiethen, um Liebe und Freundschafft aus der Welt zu verjagen, einen Freybrief geben müßten, gegen alle Die zu wüthen, welche, ihrer Pflicht getreu, für Acker und Heerd, für Weib und Kind, für Haab' und Gut, für Recht und Freyheit, die Waffen ergriffen; daß wir uns des Zutrauens unsrer Landsleute verlustig machen und den Haß ganzer Stände verdienen würden, falls wir sie dem Glückswechsel einer Bürgerfehde Preis geben. Wir sind vom Ritterstande, den der Bürger und Bauersmann, wenn nicht haßt, doch, und mit Recht, fürchtet. Durch welche Aufopferungen hat er nicht

das von unsern Vorfahren erbettelt, was er jezt besitzt, und was ihm, höchst unbillig, so lange vorenthalten wurde? Muß er nicht mit Fug argwähnen, wenn er uns an der Spitze geworbener Fremdlinge ins Land toben sieht, wir suchten auf einmal das wieder zu erbeuten, was er, wie Goldkörnchen aus dem Rheinsande, sich einzeln zusammensammelte? Nur er wird die Last des innerlichen Krieges tragen müssen. Die Söldner ziehen, gleich den arabischen Horden, von einem Gau zum andern, schwelgen so lange sie dort Vorrath finden, rücken dann weiter und lassen Bürger- und Bauersleuten das kahle Stoppelfeld, die ausgeraubten Scheuern und Speicher zurück. Jene brennen Städte und Dörfer nieder, den Feind zu verhindern, sich vest zu setzen; der ehemalige Bewohner mag sich in die warme Asche wühlen, wenn er sich vor dem Zorne der Witterung schützen will. Endet dann ein Ohnmachtsfrieden den mörderischen Krieg; so werden die Mörder mit Ehren entlassen und die Anführer dieser Unmenschen, reich geworden durch Raub und Verrath, zwingen die Ausgeplünderten, ihnen als Leibeigene zu dienen, wenn diesen noch das Leben der Erhaltung werth scheint.

Das alles, lieber Reinhard, bedachtest du nicht, und vergaßest, daß nur die Hausgenossen allein über häusliche Uneinigkeiten entscheiden dürffen, und der Genosse, welcher die Nachbaren zu Hülfe rufe, sie dadurch bestechen wolle, für ihn zu entscheiden.

Sundh. Bey meinem Eyde! Falkenhelm, ich bedachte dies nicht, war gewiß sehr zerstreut. Sieh'st du das noch auf meiner Stirne?

Falkenh. Nein. Denkst du deß noch ferner?

Sundh. Nein; Hand und Wort darauf. Ich wollt doch, die Jungen wären zugegen gewesen!

Falkenh. Allen unsern jüngern Brüdern zuckte schon die Faust zur linken Hüffte bey deinem Vorschlage. Freunde, ihr wart nie Zeugen eines Bürgerkrieges, auch ich nicht; aber ich sah die Wahlstatt, auf der er seine Mordsiege erfochten und den Pestgeifer seiner Wuth ausgespieen hatte. Sundhain, deinem guten Weibe mangelt doch wohl keine Bequemlichkeit, die wir ihm hier verschaffen können?

Sundh. Will einmal nachschauen.

Er schlich zur Hütte.

Falkenh. Schon keimte die Verwesung aus dem Moderstaube, den der Wind auf die Hügel der Er-

schlagenen warff, und doch schwebte der Schreckensgeist des Würgengels noch überall. Natur, Kunst und Fleiß schienen von dem Lande ausgewandert zu seyn. Die schirmenden Ketten des geselligen Vereins waren zersprengt, die Gemeinpfade gegenseitiger Nothhülfe ungangbar, Brücken zerstöhrt, Wege aufgerissen, Brunnen verschüttet, Wasserleitungen abgeschnitten, Dämme durchlöchert, Teiche und Flüsse ausgetreten, Zuschläge verwildert, Städte verödet, Kirchen niedergebrannt, Klöster verlassen. Unübersehbare Striche Ackerland lagen verwildert. Einzelne kleine Flächen mogten bebaut gewesen seyn, doch nicht durch Pflug und Egge; mit den Händen mußte man das Erdreich aufgelockert, die Kummerärndte nicht abgewartet, die grünen Halme nicht gemäh't, sondern sie ausgerissen haben sammt den Wurzeln. Auf den Wiesen, zerstampft von Rossen, durchkreuzt von Laufgraben, Feuerstellen, Schanzen und Wolfsgruben, kränkelte ein stumpfes, dürrgelbes Moosgras, wie's unter dem Rande eines Felsensteins sich anzusetzen pflegt. Die niedergehauenen Wälder waren ausgeartet zu Morastgründen; nur Pilze und Schwämme gedeih'ten dort.

Wo ehmals Dörfer des Pilgers Auge ergötzten, schreckten jezt Binsenhütten, oder Verschläge aus halbverbrannten Brettern und Balken zusammengeflickt. Wohin man nur trat, stieß man auf Gerippe, mit zerbroch'nen Rückgraden, mit zermalmten Schenkel- und Armbeinen; fast alle Schädel hatten das Maal des Todesstreich's am Hinterhaupte. Nicht einmal gefallenes Vieh sah man, aber Räder und Galgen, wohin man nur den Blick, zum Ausruhen, wandte. Unter diesen Schreckenpfählen zuckten Menschengestalten, wie Nebeldünste über Gewässern, hin und her. Ich mogte nicht nachdenken, warum sie sich dort aufhielten. Neid oder Schaam trieb die Mehrsten, so bald sie eines wohlgekleideten Pilgers gewahrten, in die Flucht; die, so sich ihm nah'ten, kamen um zu betteln oder zu stehlen. Mißtrauen schielte noch aus Aller Augen, Flüche zitterten auf Aller Lippen. Einst peitschte die Noth zehn oder zwölf dieser Gespenster mir nach. Kaum hatten sie ihre Bitte um einen Blechpfennig ausgeächzt; stracks erwachte der alte Partheygeist. Einer warff dem Andern, Bubenstücke vor, rühmte sich, ohne Schaam und Stottern, seiner Mord- und

Schand-

Schandthaten, droh'te neue — und schnell ballten Alle die Knochenfäuste, fletschten die unbedeckten Zähne, und nur die unvermögendste Krafftlosigkeit verhinderte Blutvergießen. In einem Beinhause kämpfte ein Weib um das Leben mit dem Hungerkrampfe, der es schon auf seine glühende Folter niedergerissen hatte. Fünf todte, angefressene Kinder lagen neben der Unglücklichen. Ich sprang vom Rappen, sie durch Wein zu erquicken und dann zur nächsten Stadt zu führen. Mein Knappe wollte dem Munde der — — ich mag's nicht aussprechen. Sie biß in die Hand des Buben und verbiß sich. Der Tod selbst schien sich vor dieser entmenschten Elendsgestalt zu fürchten — —

In den Städten bläh'te sich der prahlendste Reichthum neben der beschimpftsten Armuth. Der Handel war über die Gränze geflüchtet und entzog von dort dem Lande den letzten Sparheller für angewohnte Afterbedürffnisse. Künste und Wissenschafften erlagen dem Notherwerb des Unentbehrlichen. Jedes Geschäfft wurde wie ein Frohndienst getrieben, nur die Ausübung der Rache gab Vergnügen, Arbeitsfreude hörte man nirgends, selten

das Seufzen des Stundenlöhners. Der Henker allein war wohlhabend und fröhlich. Jede Stadt hegte noch immer zwo Partheyen in ihren Ringmauern. Für Hochverrath galt es jezt, gewisse Ausdrücke zu gebrauchen, denen man sonst den bezeichneten Begriff, ohne Zweydeutigkeit abmerkte. Der Schall eines Worts stürzte jezt oft, wie einen Schneelauer, Tod und Verderben auf ganze Geschlechter. Eines Mannes Freund seyn, hieß damals, ihn niederbohren, ohn' ihn vorher zur Folter zu schleppen. Mißtrauen, Verrath und Meuchelmord laur'ten überall. Sicherheit fand sich nur in unterirrdischen, geheimen Gefängnissen. Die Obrigkeit borgte ein Afteransehen vom Schwerdte der Strafgerechtigkeit, den Vorzug, Ansprüche auf Liebe, auf Hochachtung der Gesetze zu machen, hatte sie mit ihrer Waage verlohren. Das Gute kannte man nicht mehr, weil nur das Böse geübt wurde. Von Edelmuth, Gattentreue und Bruderliebe sprach man wie von Sagen aus der „frommen, alten Zeit.“ Eheleute fluchten dem Tage ihrer Verheirathung, Kinder dem Augenblicke ihrer Geburth. Jünglinge rannten ohne Aufsicht umher, raubten oder betrogen.

Die Klosterschulen waren geschlossen. Dirnen bothen sich selbst der Wollust feil — — Wenn man des Folgegeschlechts dachte, mußte man das lebende noch für liebenswürdig halten. — Geigen und Flöten schienen alle zerschlagen zu seyn, kein Frohlaut riß die Elenden aus den Fesseln des Kummers. Die müßigsten Weiber trätschten jezt nicht von Liebeleyen und Ehestifftungen. Schmausereyen und Gelage wurden nicht mehr angestellt. Niemand aß etwas, das nicht unter seinen Augen zubereitet war. Den reichen Unglücklichen begann die Nacht, ehe der Abendstern blinkte, dauerte ihnen noch, wenn schon die Sonne hoch stand. Aus Hausgenossen, die sich am Tage haßten und verfolgten, machte dann die gemeinsame Furcht, Freunde, wie aus wilden Thieren bey einer Naturempörung. Die Kirchen dienten blos den Mördern zum Aufenthalt. In den Klöstern haus'ten die Reichsknechte, welche die Strafgelder, für das Vergehen der Bürger eintrieben, einander nicht nach Brauch und Herkommen befehdet, geplündert und gemordet zu haben.

Aus den Burgen der Ritter waren Gastfreyheit und Geselligkeit gewichen. Die Leibeigenen wurden

gehal-

gehalten, wie abgetriebene Rosse, die der Hartherzige durch Arbeit aufzureiben sucht, um das Futter zu sparen. Weil überall Mangel droh'te, so führten viele Gutsherrn, die, bis dahin in Deutschland verabscheu'te, Sitte ein, eines verstorbenen Leibeigenen nachgebliebenen unmündigen Kinder in ein Grab zu setzen, (42) und sie, bis auf das, so die andern überlebte, verhungern zu lassen.

Das Hoflager des Fürsten füllten Angeber und Verhetzer, Praktikenmacher und Neufündler, Betrüger, die Brandbriefe zu erschnappen suchten, verjagte Pfaffen, geschändete Nonnen, Bevollmächtigte des Kaisers, so über die Unabänderlichkeit geschehener Dinge seelbäderten, und sich wacker dafür bezahlen ließen, Gaukler und Possenreißer, um vom Tisch' und Bette Sr. Fürstl. Gnaden die Gewissensteufel zu verscheuchen, Betfahrer und Bittgänger, Geißel, Ver-

(42) Daher **Grabeskinder** genannt. Diese Sitte fand sich nur ehemals in Dännemark, Norwegen und Schweden. S. Nordens Staatsverfassung vor der Lehnszeit von Tyge Rothe. Kopenhagen und Leipzig. 1784. 1ter Theil. S. 24.

Verbrecher, welche im Schatten des Throns von der Blutarbeit ausruh'ten, Machtbothen benachbarter Fürsten, den Sold für die geleistete Mordhülffe einzumahnen — —

Das ganze Land glich einer Grube, in welche herzlose Troßräuber nach einer Feldschlacht, die ausgeplünderten Todten, Verwundeten und Betäubten geworffen —

Sundhain kam zurück.

Falkenh. Nun, Bruder?

Sundh. Maria schläft so sanft auf ihrem harten Lager, als hätte sie sich in eines Engels Arm gebettet. Was giebt's? Ihr weint — ?

Herrm. Ein Windstoß hat uns Asche in die Augen geworffen.

Sundh. Ey, so reibt sie nicht, sonst wird's nur ärger — wascht sie aus. Wie ist's? Könnt ihr jezt eine Richtschnur ziehen für unser Betragen?

Falkenh. Die Acht hat sie gezogen, und ich denke, wir überspringen sie nicht — .

Mayenbl. — bis sie zerschnitten oder niedergelassen ist —

Sundh. — hausen wir hier, verschanzen uns —

Falkenh. Keine Verschanzungen im Lande eines fremden Fürsten!

Sundh. Zur Nothwehr.

Falkenh. Die sichert dir dein Schwerdt zu. Du siedelst dich hier an mit deinem Weibe, deinen Kindern. Vollrath, Willhöft, Egen und die Knappen bleiben bey dir.

Willh. Sie arbeiten, ich bettle für euch.

Falkenh. Ich ziehe auf kurze Zeit, zum Tempelhofe, Franz zu lösen —

Mayenbl. — ich zum Kaiser.

Anton von Stornwald. Eberhard, Bastian und ich vermiethen uns den Rittern in der Nähe zu Knechten, was wir verdienen und ersparen, bringen wir dir, Sundhain.

Sebastian v. Stornw. Recht, Bruder.

Sundh. Gott's Lohn. Aber wie wird's nachher?

Falkenh. Das lehre die Zeit.

Recknitz. Die Knappen müssen dir Wild liefern.

Herrm. Daran soll's nicht fehlen. Hier werden ja wohl nicht, wie bey uns daheim, beyde Augen drauf stehen, wenn man in des Fürsten Jagdbezirk

mit

mit der Armbrust ertappt wird, auch wird man, hoffentlich, nicht auf einen Hirsch geschmiedet werden, und allso einen Ritt durch's Land machen müssen, wenn man zur Lebensnothdurfft wildert.

Sundh. Wacker zu kundschafften habt ihr, wie's Adelbert treibt, das ist und bleibt die Hauptsache. Und dann, immer bewaffnet bey jeder Arbeit, gleich den Tempelerbauern, von denen einst Wendelin erzählte.

Falkenh. Ein Pferd stehe immer für Vollrath gesattelt, daß er mir gleich Nachricht von dem bringe, was im Herzogthume vorgeht. Ich werde mich nahe bey der Erbburg meines Bruders Sonneck aufhalten.

Willh. Aber die Acht!

Falkenh. Soll nur meinen Namen ändern. Diese Siedeley sey Pilgersruh benannt und meine Heimath.

Sundh. Allso Ernst von Pilgersruh.

Falkenh. Dem Forstwart im Sonneckerwalde, Marx Pickeroth, kannst du dich und mich vertrauen, Vollrath. Und nun — Brüder, ich wünschte, eine vollständige Rüstung zu haben, und mir fehlt dazu so mancherley —

Alle. Nimm von unsrer Armuth, such dir aus —

Willh. Schau't, Brüder, dort hinten an der Waldspitze, ein Mensch, —

Alle, nur Falkenhelm nicht, sprangen auf und eilten dahin. Sie trafen einen Klausner an, der sich willig von ihnen zum Rasenheerde führen ließ, und der Frage, was ihn mitten in der Nacht umtreibe — antwortete: Ich sah den Abschein euers Feuers am Himmel und ging ihm nach, weil ich fürchtete, es brenne ein nahliegendes Dorf.

Falkenhelm, beschäfftigt sich zu waffnen, rief: Welche Stimme?

Sundh. Die Stimme eines Bekannten —

Mayenbl. — Freundes! Mir wird dabey, als wenn man die Weise eines fröhlichen Liedes wiederhört, das man in seiner Jugend gesungen hat.

Der Klausner. Da hört ihr jezt eine fröhliche Weise zu einem Klaggesange.

Mayenbl. Die Stimme Adelgötzens von Wolfsbühel. Aehnlich wie der Nachhall der Stimme des Rufers.

Sundh. Sezt euch her, Vater. Trinkt eins. Wir haben zwar nicht Wein, aber Meth, so köstlich —

Vollr.

Vollr. Ey, unser Klausner ist's, der uns seinen Keller plündern ließ.

Sundh. Willkommen zum Danke!

Klausn. Wozu doppelter Lohn? Mein Meth hat euch ja gemundet.

Willh. Der wahre Adelgötz von Wolfsbühel! Nicht allso, Bruder Sundhain?

Falkenh. Wie ergehts dem Biedermann? Ich bin so durch diese Tage gestürmt und gewirbelt, daß ich sein nicht gedenken konnte.

Sundh. Ja, wie gehts dem. Gleich nach seines Vaters seeligem Ableben — davon weißt du auch nichts, Falkenhelm. Der wird unsern Schroffeneck tüchtig zusammengeherzt haben im Himmel — Was ist, Nachbar?

Klausn. Es wird mir zu heiß.

Sundh. Rückt ab. — Nach Ableben des alten Ludolfs von Wolfsbühel, schwingt sich Adelgötz auf ein Roß, jacht zum Herzogthum hinaus, als wären nun keine Biederleute mehr drinn, und wird noch wieder zurück erwartet.

Falkenh. Der Tag, an dem er heimkehrt, ist unserm Vaterlande ein Siegestag.

Klausn. Er wird nie wiederkehren.

Mayenbl. Alter, weissage besser oder schweig. Adelgötz, ein Mann ohne Lasterfehl und Makel, mit dem kein Lotterbube allein seyn konnte, ohn' zu erzittern, mit dem kein Rechtschaffener sprach, sey's, was es wolle, ohn' ihn lieb zu gewinnen, sollte — ?

Sundh. Man konnt' ihn nehmen, wie er sich gab, und er war reines Gold, ohne Zusatz.

Klausn. Aber auch eben so zerbrechlich.

Alle. Ihr kennt ihn?

Klausn. Kannte ihn, lebte ein Jahr mit ihm, um ihn zeitlebens zu vermissen. Sein Tod —

Mayenbl. Tod! Mein Adelgötz, mein Zwillingsbruder dahin! Wie Hand und Harfe zum Saytenspiel waren wir Eins. Die Hand ist erlahmt; was nutzt nun die Harfe?

Sundh. Hör', Alter, so etwas glaubt man einem Klausner nicht auf sein blankes, baares Wort.

Klausn. Billig; doch einem Ernst von Falkenhelm, einem Reinhard von Sundhain, einem Wolfram von Veldeg, Mayenblüth zugenamset, kann ich ja auch alles anvertrauen, was ich selbst von meinem Adelgötz weiß. Staunt nicht. Eure Geschlechtsna-

men

men verriethet ihr mir selbst, eure Vornamen nannte Adelgötz jeden Augenblick, Mayenblüths Namen im entscheidendsten, im Todesaugenblicke.

Falkenh. O, alles was ihr von ihm wißt, erzählt —

Mayenbl. — wiederholt es, drey-, viermal, daß ich mich hineinlüge in die Täuschung, er sitze mir zur Seite, wie ihr, der ihm den Ton seiner Stimme ablernte.

Klausn. Auch seinen Händedruck hab' ich ihm abgelernt.

Mayenbl. Gieb ihn mir —

Falkenh. Uns allen — —

Sundh. Es ist doch ein Großes um eines Freundes Händedruck. Man fühlt's Herz in den Fingern.

Willh. Wie Adelgötz Wort gehalten! Sagte einst: Sterb' ich eher denn ihr, so sollt ihr mich in einem andern Manne wiederfinden.

Mayenbl. Er dachte damals an mich. Gott hat mir meinen Meister genommen, eh' ich ihm ähnlich wurde.

Klausn. Adelgötz war eur Zögling.

Mayenbl. Hast du nie etwas von deinen Zöglingen gelernt? Nicht oft mehr als du sie lehrtest? Erzähl, Klausner.

Sundh. Will die Jungen wecken.

Willh. Nicht doch, Bruder; werd's ihnen schon wieder erzählen, und lernt man auch von einem gesunden, ruhigen Schlaf gar mancherley gutes —

Klausn. Ich verließ die Gesellschaft der Menschen, weil sie sich der Achtung unwerth machten, die ich für ihre Bestimmung empfand, weil ich dem großen Haufen nicht nachschwärmen wollte, der den Eigennutz mit Tugendschein zu schmücken weiß, und das, was er für sich, seine Bett- und Schildgenossen fühlt, durch die Benennung Menschenliebe zu adeln wähnt. In den Trümmern der Waldburg Hühnenfels siedelte ich mich an, und blieb auch Mensch in der Einsamkeit, wo so Mancher zum Thier oder Unhold ausartet.

Eines Tages — ein schreckendes Gewitter durchtobte den Raum zwischen Himmel und Erde — stürzte ein Reiter, ohne Barett, Rüstung und Waffen, triefend von Schweiß und Blut, unter das Obdach meiner Klause. Das sattellose Roß suchte, troz Zaum

und Sporn, Schutz vor dem Blitze; der Reiter raffte sich auf, und rannte wieder in den Tod, der ihm, aus tausend geöffneten Höllenschlünden entgegen flammte. Ich hielt den Rasenden zurück, er entwand sich mir. Ich riß ihn um, er entledigte sich meiner noch einmal und jachte wieder fort, ich ihm nach. Was wollt ihr? Rief er. Mit euch sterben — entgegente ich — falls ich euch nicht zurück zu bringen vermag, um dort mich verantworten zu können, daß euch meine feige Lebensliebe nicht mordete. Das würkte. Er faßte meine Hand und eilte mit mir in mein Trümmergewölbe zurück.

Mayenbl. Und dieser Reiter war Adelgötz?

Klauen. Ja. Zween lange Tage blieb er traurig, schien oft wahnsinnig, sprach nicht, blickte kaum auf und verschmähte Speise und Trank; endlich erheiterte er sich schnell, bat mich, mit mir die Einsamkeit theilen zu dürffen und gern gestattete ich ihm das. Wir wurden bald bekannt, vertraut, Freunde. Der Weg zu seinem Herzen war der Freundschafft gebahnt. Wir hatten uns gefunden, um uns nicht eher zu trennen, es scheide uns dann der Tod. Ich hing noch immer mit meinen Gedanken an der Welt;

 er

er schien sich ganz außer ihr zu befinden. Ich saß oft stundenlang im planebrütenden Nachdenken, er schweifte lieber im Walde umher. Ich sprach oft und gerne von meinen Schicksalen, er vermied's. Meine Augen verriethen ihm meine Neugier, die Ursachen zu erfahren, warum er, ein junger, rascher, kräftiger Mann, der Welt Valet gesagt habe, und nun entdeckte er sich mir.

„Meinen Namen, mein Vaterland, meinen Stand „— begann er — kennst du. Ich wurde, mit dem „Sohne des Herzogs und einigen jungen Edelknech„ten, am Hofe, erzogen. Man hielt uns so viele „Zuchtmeister, als hätten wir künftig, bey jedem „Turnier, eine der sieben freyen Künste für unsre „Herzensdame erklären, und ihr zum Preise, alle „unsre Mitkämpfer um Ruf und Ehre bringen ge„sollt. Aber ich lernte mehr von meinen Gesellen, „denn von meinen Zuchtmeistern. Diese formten, „jene bildeten mich. Diese glätteten mein Aeußeres, „jene veredelten mein Herz. Meine Muster im „Guten waren Ernst von Falkenhelm und Moritz „von Schroffeneck, als Knaben schon Männer an „Biedersinn und Edelmuth; sie minnten schwärme-

„risch die Tugend und gelobten, ihr das Leben zu
„weihen, so ohne ihre Gunst nur ein Wechsel von
„Schlafen und Wachen, Essen und Verdauen sey.
„Ein Beyspiel mir zur Nachahmung gegeben. Fal-
„kenhelms Wahlspruch war: Der köstlichste Lohn,
„für den ein Biedermann würkt und handelt, ist,
„ohne Schaamröthe und Gewissensblässe, jedes Ur-
„theil über seine Handlungen anhören zu können; —
„sein Vorsatz: durch Uebung der Tugend, sich zu
„dem großen Geschäfte zu stärken, dem Wohl des
„Ganzen sich aufzuopfern. Schroffenecks Entschluß
„war, seine Thaten ungezählt hinzugeben, wie ein
„Goldkocher Allmosen giebt, und nie mit dem
„Pfunde zu kargen, das uns zum Glücke Aller er-
„theilt sey. Er behauptete: Ein Biedermann
„gleiche dem Fortunatussäckel; beyde würden nie
„leer, ob man auch noch so viel herausnehme."

Sundh. Ganz recht; nur muß man sich wohl bedenken, ehe man den ganzen Säckel weggiebt, und das that, fürcht' ich, Moritz zu rasch.

Falkenh. Laß die Todten ruhen, Bruder.

Klausn. „Diese Grundsätze prägte ich mir,
„wie Aussprüche heiliger Weisen, ins Gedächtniß,

 machte

„machte diese Vorsätze mir eigen, und hatte mit „ihnen ein unermeßliches Vermögen erworben; doch „noch verstand ich nicht, es anzuwenden. Ich fürch„tete bald, zu verarmen, weil ich durch übertriebene „Mildgebigkeit, alle die, so ich beschenkte, verführte, „mich zu bestehlen. Von Wolfram Mayenblüth und „den Rittern Sundhain und Wolfsbühel lernt' ich, „wohlthätig sparen. Sie theilten mir ihre Erfah„rungen mit, führten mich an Stellen ihres Lebens, „wo sie über Steinen, die sie andern zur Steige „legten, gestolpert waren; zeigten mir, wie oft es „nöthig sey, sich zu vermummen, um desto genauer „beobachten zu können;“ —

Sundh. Warum schüttelst du den Kopf, Ernst?

Falkenh. Wer sich vermummt, um zu beobachten, zwingt dadurch Jeden, den er erforschen will, sich zu verstellen, weil dieser nicht weiß, wer hinter der Larve steckt. Der grade, unverschleierte Menschenblick dringt am sichersten zum Herzen.

Klausn. — „warnten mich, nicht leichtgläubig „jedem Hohleise zu trauen, noch mich allzu vest auf „den Springstecken Hoffnung zu verlassen, der den „Unerfahrnen nur zu oft, statt ihm über Klüffte zu

helffen,

„helffen, in sie hinabstürze, und bewiesen mir, die
„Klugheit könne oft mehr durch ein Blechscherflein
„nutzen, denn die Weisheit durch Pfunde Goldes.“

Sundh. Damit bist du doch wohl zufrieden? Das ist doch guter Saame?

Falkenh. Nur weil er auf so guten Boden fiel.

Klausn. „Ludolf von Wolfsbühel erkrankte,
„es neigte sich zum Ende mit ihm; er fühlte es,
„und bestellte sein Haus. An das Sterbebette, das
„ihm nur hart däuchte, weil es nicht die, mit Sie-
„geszeichen bedeckte, Erde des Schlachtfeldes war,
„versammelte er seine Söhne, und sagte ihnen nur
„darum trauriges Valet, weil er ihnen nicht zu-
„gleich, unter dem Freudengeschrey seiner Mannen,
„unter dem Jubelgeschmetter der Trommeten, zu-
„rufen konnte: Lernt von mir, fürs Vaterland ster-
„ben, wie ihr von mir lerntet, ihm zu leben. Er
„hals'te jeden innig und seegente ihn durch den
„Befehl, statt des Reims die Worte auf seinem
„Schilde zu führen: Mich trägt ein Sohn Lu-
„dolfs von Wolfsbühel. Damit entließ er sie,
„nur ich allein mußte bleiben, mich zu ihm auf's
„Bette setzen.“

Sohn

„ „Sohn — so redete er mich an — je mehr
„ „der Pilger zurückläßt in der Heimde, desto
„ „weniger belastet ihn; drum sey dir ein Geheim=
„ „niß übergeben, das mir auf Erden oft schwer zu
„ „tragen wurde. Ich war der Busenfreund des
„ „verstorbenen Herzogs Adelbert, eins mit ihm,
„ „wie Mann und Roß zum Lanzenkampfe. Was
„ „ihn traf, fühlte auch ich; was mir mangelte, ver=
„ „mißte auch er; was ihn erfreu'te, bereicherte
„ „auch mich. Ich verheimlichte ihm nichts, er
„ „verstand es nicht, mir etwas zu verbergen. Was
„ „er von mir begehrte, erhielt er, ich that ihm
„ „nie eine Fehlbitte. Sein Weib brachte ihm
„ „Zwillinge und zum erstenmale murrte er gegen
„ „Gott. Sie waren gleich nach der Geburth ver=
„ „wechselt, die Wehemutter wußte nicht, wer der
„ „Erstgebohrne sey." "

„ „ „Mein Weib hat mir Sorg' und Kummer
„ „ „gebohren — so klagte er — meinem Lande
„ „ „Unglück und Elend. Diese Büblein, welche
„ „ „jezt einander so froh anlächeln, werden einst
„ „ „beyde zugleich die Hände nach meinem Für=
„ „ „stenhuthe ausstrecken, und Beyde gegründetes

Recht

„ „ „Recht dazu haben, denn Beyden gehört er,
„ „ „Beyde sind die Aeltesten. Beyden darff ich
„ „ „ihn nicht geben; zween Köpfe lassen sich nicht
„ „ „unter Einen Fürstenhuth bringen, der Purpur
„ „ „kann nie zween Menschen so kleiden, daß er
„ „ „sie beyde deckte. Einer muß zurückstehn, oder
„ „ „sie werden erkämpfen wollen, was Jeder dem
„ „ „Andern mißgönnt. Durch List oder Gewalt
„ „ „wird Einer siegen, und durch Brudermord ge-
„ „ „weihet werden zu jeglichem Laster, wird da-
„ „ „durch seines Volkes Liebe verliehren, sie wie-
„ „ „der erzwingen wollen, und was man erzwingt
„ „ „ist Haß.“ “ “

Sundh. Oder Betrug, und auch der ist Haß.

Klausn. „ „ „Laut ruft die unvorsichtige Freude
„ „ „meiner Untersassen: Dem Herzoge sind Zwil-
„ „ „linge gebohren. Die Kurzsichtigen! Ihnen
„ „ „ahnet nicht, daß sie ihrer Nachkommen Un-
„ „ „glück verkünden. Ich will einen Sohn ver-
„ „ „liehren, um tausend Menschen der Welt, dem
„ „ „Himmel zu erhalten. Nimm eins der Knäb-
„ „ „lein, Ludolf. Nimm dies, das jezt sich un-
„ „ „ruhig windet, und sein Antliz weinend ver-
zieht.

„ „ „zieht. Sieh, es scheint vor der Gefahr zu
„ „ „erschrecken, einst Brudermörder werden zu
„ „ „können. Dein Weib ist jezt geseegnet, erwar-
„ „ „tet täglich ihre Stunde; spreng' aus, es habe
„ „ „dir Zwillinge gebohren. Erzieh dir das Büb-
„ „ „lein zum Sohn, seinem Bruder und Fürsten
„ „ „zum Freunde. Nimm das Knäblein. Nimm
„ „ „es. — Doch nein; nimm den Lächelnden da.
„ „ „Ist's nicht, als freue er sich, daß ihm der
„ „ „Fürstenhuth bleiben solle? Schadenfreude ziemt
„ „ „keinem Fürsten." " "

Sundh. Mir schaudert das Herz in der Brust. Doch Gott nahm ja einen der Knaben.

Klausn. „ „ „Nein, nimm den Grämler. Mür-
„ „ „rische Herrn können so selten ihrer Untertha-
„ „ „nen Liebe erlangen. Nimm, Ludolf, wähle,
„ „ „eh' ich in Einem die sanften Züge der Mutter
„ „ „zu entdecken wähne, ihn zum Fürsten bestimme
„ „ „und dem armen Bruder Unrecht thue. Wähle!
„ „ „Wähle! Ich will mich abwenden. Das Glück
„ „ „wird ja nicht mit uns gebohren —" " "

Sundh. O, Vaterherz, Vaterherz!

Klausn. „ „ „Zufriedenheit hält sich nicht al-
„ „ „lein zu Einem Stande. Hab' ich dich nicht
„ „ „oft beneidet? Wähle!“ “ “

„ „Also der Herzog. Ich sah ein — fuhr der
„ „edle Wolfsbühel fort — wie gar groß Recht
„ „Adelbert habe, doch zauderte ich — “ “

Sundh. Er war Vater, kannte das —

Klausn. — „ „fiel dem Biedermann um den
„ „Hals, herzte ihn, bis seine Thränen zu strömen
„ „begannen, und — nahm den Grämler.“ “

Sundh. Nahm ihn?!

Klausn. „ „Der Herzog schau'te um und sprach:
„ „Ich will ihn salben mit meinen Thränen zum
„ „unbeneideten Glück des prunklosen Freudenge-
„ „nusses, seegnen mit meinen Seufzern, daß ihm
„ „werde, was Fürsten so selten wird, Liebe seiner
„ „Arbeitsgesellen — Ich mußt ihm das Büblein
„ „entwinden, fast hätt' er es vor Wehmuth er-
„ „drückt; es schien ihm jezt lieber geworden zu
„ „seyn, denn das Herrlein — “ “

Sundh. Ach, der verlohrne Sohn ist dem Vater
immer der liebste.

Klausn.

Klausn. „ „Wir ließen verbreiten, Einer der
„ „Knaben sey gestorben. Außer uns Beyden, wußte
„ „nur die Herzoginn, der Hauspfaff, die Wehe-
„ „mutter und mein Weib, er lebe. Mir wurde
„ „er nun gebohren, erzogen als mein Sohn, als
„ „Adelgötz von Wolfsbühel — er war der kleine
„ „Grämler.“ “

Mayenbl. Er, mein Adelgötz!

Falkenh. Und ist todt?

Sundh. Nein, das kam mir unvermuthet. Ludolf, warum nahmst du nicht lieber den Lächler?

Klausn. „Ludolf richtete sich empor, raunte mir
„ins Ohr: dem Abte von St — und verschied.
„Kaum fühlt' ich den letzten Lebenshauch des wackern
„Mannes an meinen Wangen erkalten; da engte ein
„unerklärliches Mißbehagen meine Brust zusammen,
„ergriff mich Unwille gegen den Entschlafenen.
„Meine Blicke strebten nieder zum Boden, als ob
„sie dort etwas suchten; meine Hände hoben sich
„schnell zum Haupte, als ob sie dort etwas zu hal-
„ten hätten. Ich wandte mich jach, sah zurück, als
„ob mir etwas entfallen wäre, ging hastig auf und
„nieder. Ich vermißte etwas; nicht meinen Pflege-

vater,

„vater, ohne Rührung sah' ich auf seinen erblassen-
„den Leichnam hin, bückte mich über ihn, fragte:
„Nun, dem Abte zu St — ? und knirrschte die
„Zähne zusammen, daß mir keine Antwort wurde.
„Immer wollt' ich zum Gemach hinausrennen, und
„doch hielt mich dort etwas zurück, nicht Wolfs-
„bühels Körper, nicht meine Pflicht, ihm die Augen
„zuzudrücken; nein, etwas Unnennbahres, das mich
„auffoderte, eines erlittenen Unrechts wegen von
„Jemand Genugthuung zu begehren. Die güldene
„Kette mit meines Vaters Bildpfennige riß ich mir
„von der Brust, schleuderte sie auf's Bette hin, und
„griff schnell wieder darnach, sie unter mein Wamms
„zu schieben. Meine Pflegbrüder traten ins Ge-
„mach, mich ärgerte ihr dreistes Eintreten; auf sie
„hinabsehend, ging ich zum Burghofe."

Sundh. Das wird ein harter Strauß werden!

Klauen. „Tief unter mir im Thale lag die
„Pfalz. Die Sonne spiegelte sich in den großen,
„venedischen Glasscheiben; ich hätte gern, mit
„einem Faustschlage, all die Glanzherrlichkeit zer-
„schmettert. Ein Knecht fragte: Adelgötz, wie
„steht's um unsern Herrn? Stolz schaut' ich ihn

„an, blähte mich auf und antwortete: Wohl. —
„Ja, wohl für ihn — entgegente, seufzend, der
„Knecht, und Traurigkeit verstellte seine Gebehrde."

„Schnell faßt' ich seine beyden Hände, rief:
„Ist's nicht unbillig, nicht höchst ungerecht? — Er
„zuckte die Achseln, sah zum Himmel empor und
„erwiederte: Wer kann gegen Den!"

„Ich kehrte ihm den Rücken zu, als hätt' er
„mich nicht verstanden. Lieber Ritter — sprach er
„nun — wir müssen ja alle von hinnen, der Leib-
„eigene so gut wie der Herzog."

„Fragen wollt' ich: Ist der todtkrank? — doch
„mein Herz schlug so wild, daß es meine Stimme
„übermannte. Ich riß mein Schwerdt aus der
„Scheide, als müßt' ich mich gegen einen Meuchel-
„mörder vertheidigen, rannte dann zum Stall, warff
„meinem schnellsten Läufer die Trense über, mich
„darauf und sprengte zum Thor hinaus. Wohin?
„Rief der staunende Knecht. Zum Kloster — schrie
„ich, und — leitete meinen Gaul zur Pfalz. Nah'
„am See hielt' ich, wollt' hineinjachen; das Roß
„scheu'te, bäumte sich, kehrte um, hin auf den Weg

gen

„gen Wolfsbühel. Ich spornte es querfeldein, zur „Gränze, über die Gränze“ —

Sundh. Sieg! Sieg! Blas't, Trommeter!

Klausn. — „durch Wald und Moor; Blut „rann nieder auf mein Wamms, ich hörte mir zu„brüllen: Brudermörder!

Sundh. Ach, er rief es selbst.

Klausn. „Mich überlief's kalt und naß. Mir „däuchte, mein Haar werde himmelan gerissen, es „donn're, blitze um mich.“ —

Sundh. Nun, Alter, das that's ja auch.

Klausn. „Der Rappe stürzte. Ich fand mich „in eines Klausners Hütte wieder, gelähmt, zer„schlagen. Zwar hatt' ich den Herrschsuchtsteufel „gefesselt, doch nicht überwunden. Ich konnte, fast „fürcht' ich, wollt' es noch nicht. Immer noch „blieb mein Ohr seinen Verhetzungen offen, mich „in Besitz dessen zu setzen, was nach göttlichem und „menschlichen Willen, mein Eigenthum sey;“ —

Sundh. Nicht Eigenthum!

Willh. Ey, Bruder, der Böse, Gott bewahr' uns vor ihm! sprach ja nur so.

Klausn. — „kein Mittel zu scheuen, das Scep„ter in meine Hand, den Fürstenhuth auf mein „Haupt zu bringen. Schon damals vernachläßigte „Adelbert seine Pflicht, und ich schmeichelte allso „meiner Leidenschafft, wenn ich einem Fürsten die „Macht nähme, durch Schwachheit sein erhabenes „Amt zu schänden, würd' ich mir des Volkes „Liebe erwerben. Endlich erstickte ich den Ver„suchungsteufel" —

Sundh. Dank den helffenden Heiligen!

Klausn. — „durch die Vorstellung, welch' Un„glück ich auf das Herzogthum häuffen müsse, so „ich, meine Rechte als Mitbesitzer des Throns ver„fechten wolle, tilgte die Eindrücke jener Fieber„träume aus meinem Herzen, und erkannte: es sey „besser, in der dunkeln Einsamkeit mit sich selbst „in Frieden, als auf dem Herrscherstuhle in nimmer„endender Fehde mit seinem Gewissen zu leben."

Dies war meines Adelgötzens Geständniß, dies der Vorsatz, den er männlich ausführte und ein Martyrer seiner Pflicht wurde. Einst übernachteten zween Ritter bey uns, erzählten schreckende Dinge vom Zustande ihres Vaterlandes, verwünschten den

Herzog, fluchten seinen Günstlingen und weissagten Aufruhr und Bürgerkrieg. Adelgötz zog sich dies zu Gemüth, fiel in ein hitziges Fieber und — starb. So in Gedanken, Ritter Falkenhelm?

Falkenh. Gott will uns.

Klausn. Wozu? Was versammelte euch Alle hier?

Sundh. Wir sind geächtet, vertrieben, verläumdet, weil wir dem Lächler durch den Sinn stürmten, seine Gaucklerhorden zerstreuen —

Falkenh. Ich muß jezt von hinnen, ohn' Aufschub —

Mayenbl. Ich zieh' ins Vaterland.

Klausn. Ich geleit' euch, daß ihr mir erzählt —

Sundh. In dunkler Nacht?

Klausn. Ich weiß hier Wege und Stege im Dunkeln zu finden.

Alle. Bis zum Wiedersehen, Gott und der guten Sache befohlen.

Bey seiner willkomm'nen Rückkunft in St. Lüdigers Münster fand Wolfram Mayenblüth alle

Mönche fruchtlos beschäfftigt, die Unschuldigen, welche am Altare Schutz gesucht hatten, den Folgen der Fehde und Acht zu entrücken. Viele Dienstlinge der Bundesbrüder flüchteten mit Weibern und Kindern dorthin; sie glaubten, unter dem Strahlenscheine des Heiligen vor der Verfolgungswuth eines erzürnten Pfaffen am sichersten zu seyn. Falkenhelms Knappen trafen einige Stunden nach dem Sturm in den ehmaligen Besitzungen ihres Herrn ein, und begehrten Rath vom Abte, wohin sie sich nun zu wenden hätten. In einer Zelle erwartete Sothau den Tod, in einer andern Eleonore, welche durch den Ritter fast entseelt aus der menschenleeren Pfalz zum Kloster gebracht war, das Urtheil des Schicksals, ob ihre frühzeitige Entbindung von einem sterbenden Knäblein, auch sie des Lebens berauben werde. Die Mönche fühlten die Noth ihrer Pfleg- und Schützlinge um desto schmerzender, weil sie für das Unglück der Mehrsten keine Linderungsmittel kannten, und sich, bis zu Mayenblüths Ankunfft auf wörtliche Vertröstungen einschränken mußten, denen nur die Erzählungen des Harfners von dem Hoffnungsmuthe der Verbannten, Werth und

Gehalt

Gehalt gaben. Mayenblüths Zustimmung bestärkte Cvelestins vorsorglichen Beschluß, daß Falkenhelms Knappen, unter dem Schilde der Nacht, Lebensmittel, Decken und Kleider, Wagenarmbrüste (43) Waffen und Gold zum Waldthale, — Schroffenecks Leichnam war schon beygesetzt — den Kindern ihre Hunde bringen müßten; daß die geschreckten Dienstleute so lange in den Mayerhöfen der Bundesklöster Arbeit, Unterhalt und Schutz finden sollten, bis Zeit und Glück sie wieder in ihre Hütten geleiteten, und daß Sothau und Eleonore — doch wenn die Rathpflegenden dieser Schwerleidenden dachten, wehrten Verzweiflungsthränen dem flüchtigsten Blick in die Zukunft, und ihrer Herzen bemächtigte sich eine gleiche Ahndungsfurcht, wie sie jezt die Layen beunruhigte, welche der Wahlstätte am nächsten wohnten, wo der schändlichste Pfaffentrug siegte.

Das Gerücht von Sothau's Betragen in der Pfalz hatte sich schnell verbreitet, aber wie die Kreise,

(43) Große Armbrüste, welche auf Einspännerkarrn bevestigt waren, und in Schanzen und Lagern oder auf Heerzügen gebraucht werden, feindliche Angriffe zurückzutreiben.

welche ein geworffener Stein auf einer Wasserfläche bildet, immer mehr an Rundung und Bestimmtheit verliehren, je weiterer sie sich ausdehnen, je öftrer sie sich vervielfältigen; so verlohr auch diese Kunde immer mehr an Wahrscheinlichkeit, je öftrer sie wiederholt wurde. Statt eines Volksrächers sprach man bald von einer ganzen Schaar, die sich am Lager des Herzogs verbündet habe, ihn zu morden; Sothau's Nothschrey wurde in eine Auffoderung aller Innsassen verwandelt, sich zu bewaffnen, die Rügelandssäulen umzustürzen und den marklosen Händen der Gerechtigsbilder die Richtschwerdter zu entwinden; doch weil Jeder überzeugt war, der Sothauer könne zu einem so ungesetzlichen Verfahren nicht gerathen haben, mußte es ein Teufel, in der Gestalt des Ritters, gewesen seyn: dies bewiesen, so klügelten die Ueberlieferer der Sage, die Brandflecken, welche die Krallen des Höllenbewohners den Lagerdecken eingesengt hätten. Wer diese Fündlein hörte, dem schwatzte sie die Sucht, immer das Abentheuerlichste zu glauben, als Wahrheiten auf. Nur Gregor erblickte die nackte Wahrheit durch alle Verzierungen der Lüge; aber sein Vortheil heischte es, die Be-

logenen

logenen in ihrem Irrthume zu lassen. Je mehr er-fürchtete Feinde er um Adelbert und das Volk versammeln konnte, desto früher und glorreicher siegte er. Ob Sothau oder ein Teufel Morddrohungen an Adelberts Lager ausgestoßen habe, galt ihm gleich; beydes war Gift dem Herzoge, beydes würkte ohne sein Zuthun. Ihm lag es jezt näher, Archimbalds Treue versichert zu seyn; drum sandt' er zur verödeten Burg Hühnenfels, wo der Engelseher, nach Wolfins Aussage, seinen Mammon versteckte, einen erprobten Lehnsmann, den Schatz zu heben, bey welchem der Gauner sein Herz zurückließ.

Der Klausner hatte den Harfner, durch Richtwege, zur Gränze gebracht, und war kaum wieder in Hühnenfels, als der Reisige bey den Trümmern abstieg, sein Roß anband, und nun dreist und unverschämt alles durchstöberte; die Hofart mißfiel dem Klausner, er verwies sie dem Reisigen glimpflich, und bat ihn, seine Ruhe nicht zu stöhren. Dieser wollte nicht hören, spottete des gebückten, graubärtigen Alten, zerschlug aus Uebermuth das ärmliche Hausgeräth, warff den Bettschragen um und begann dann, das Wandgetäfel loszubrechen. Der Klaus-

ner droh'te, der Reisige lachte höhnisch und fuhr endlich mit dem Schwerdt' aus der Scheide. Plötzlich hob sich der vorgekrümmte Kopf des Greises empor, seine Augen erglüh'ten, sein Schleichen wurde rascher, vester Gang; er riß hinter einem Crucifix eine Streitaxt hervor und griff den Reisigen an. Spöttelnd zögerte dieser, sich zu wehren, wich nur, lauter lachend, zurück, erschrack aber höchlich, als der Stahl des Klausners, oh'n' einen Fehlstreich, in die Fugen seines Harnisches traf und krafftvoll die Gewerbe der Schienen zerschmetterte. Finten würden ihn retten, wähnte er nun; doch der Klausner hieb sich durch sie hin zum Knie, zum Haupte seines Gegners, und streckte ihn, betäubt und gelähmt zu Boden, fesselte ihm Händ' und Füße, und eilte dann, Heilkräuter zu sammeln, die Wunden zu verbinden, welche er kurz vorher geschlagen hatte.

Als sich die Sinne des Reisigen dem Betäubungstaumel entrissen, als er seine Wunden schon verbunden und den Klausner beschäfftigt fand, ihm ein Lager von Laub und Stroh zu bereiten, rief er voll Bewunderung: Unter wessen Stahl bin ich gerathen?

Klausn.

Klausn. Unter den Stahl eines Mannes, der sich nicht um die Finten eines Spielfechters kümmert, welcher das Schirmen, wie's scheint, nur mit Hofbuben getrieben hat. Aber woher bringt dich die Unverschämtheit?

Der Reisige. Wollt nicht zürnen —

Klausn. Woher?

Der Reisige. Aus dem angränzenden Herzogthume —

Klausn. Wie geht's dort?

Der Reisige. Zu Ende geht's mit dem Herzoge; aus allen Ständen haben sich Tausende zum Meuchelmord gegen ihn verschworen.

Wie Feuerfunken einen Schlafenden, trafen die Worte den Klausner, er sprang empor, zum Keller hinaus, auf das Roß seines Gefangenen und jachte im gestreckten Rennen zum Herzogthume. Von der Hast beynahe aufgerieben, langte er im erstem Pfalzhofe an. Viele Sassen harrten dort des Augenblicks, wenn sich ihre schadenfrohe Neugier an Unruhe und Getümmel weiden könne. Sie fielen dem Klausner in die Zügel und begehrten die Ursache seiner unvorsichtigen Eile zu wissen.

Keuchend entgegente der Klausner: Lieben Landsleute, wackere Männer, die ihr so lange das Recht liebtet und das Unrecht haßtet, der Pflicht treu bliebt und den Verrath verabscheu'tet, duldet nicht, daß Gesetzlichkeit unterliege und Selbstrache sich erhebe! Laßt euch jezt nicht zur Unthätigkeit schrecken, da der Meuchelmord gegen euern Fürsten seinen tausendschneidigen Stahl zuckt! Bedenkt, Adelbert ist ein Mensch, ein guter Mensch, der euch gerne beruhigen und zufrieden stellen mögte, aber jezt niedergesunken ist unter den schweren Lasten der Regierung, der Reue und Verzweiflung. Keiner von euch, Niemand im ganzen Lande würde unter einem solchem Drucke sich aufrecht erhalten haben; Erbschulden und Erbämter sind doppelt lastend, Reue und Verzweiflung mästen sich von den Vorwürffen der Beleidigten. Richtet ihn mit Sanftmuth und Güte wieder empor. Wer wird deswegen seinen Freund tödten wollen, weil eine Zentnerbürde ihn zu Boden gedrückt hat? Wer ein ganzes Haus niederreißen, weil ein Balken drinn gebrochen ist? Beurtheilt, wie ihr wünscht beurtheilt zu werden hier und dort. Macht nicht die Schwäche einem Siechen zum Ver-

brechen

brechen und hätt' er sich auch die Krankheit selbst zugezogen! Schützt den Herzog durch eure Liebe; ihr schützt dann euer eignes Gut: pflegt sein durch Gehorsam; ihr pflegt dann eures eignen Glücks: stärkt ihn durch Pflichttreue; sie belohnt euch selbst am reichlichsten. Eure Kinder bitten euch durch mich darum. Sie können verlangen, daß sie dort in Ruhe und Frieden erwachsen, alt werden und sterben, wo sie in Frieden empfangen und gebohren wurden. Zwingt das streng vergeltende Schicksal nicht, eure Missethaten noch an ihnen zu rächen, sie unstätt und flüchtig durch die Welt zu jagen, und ihnen Flüche gegen Gott und euch abzufoltern! Ich bin erweckt aus dem Grabe der Einsamkeit, aufgestöhrt durch Geisterruf —

Den Sassen entfuhren vor Schrecken die Zügel des Rosses.

Klausn. — getrieben durch Ahndungsangst euch zu warnen, euch zu beschwören: Faltet eure Hände zum Gebet für euern Fürsten, statt sie zu öffnen, den Mordstahl zu fassen —

Tod und Verderben den Meuchelmördern! Hin, ihre Dolche zu zerbrechen! — schrie der Pöbel,

sprengte

sprengte sich auseinander, und — machte den Aufwallungen des Mitleids, bey Freunden, Bekannten und Hausgenossen, durch Geschwätze Luft. Der Klausner entwich im Getümmel.

Gregor bekam schnell Nachricht von dem allen, und hielt den Klausner für einen Genossen des Freyheitsbundes. Um den guten Eindruck zu vertilgen, den eine solche Warnung und Bitte zurücklassen mußte, um zugleich den Geächteten zu schaden, wenn er ihre Grundsätze dem Volke auf eine Art bekannt mache, daß er es dadurch zur Empörung reizen und die Brüder nachher als die Stiffter des Unglücks verschreien könne, das die Voreiligkeit des Pöbels bewürke; wappente er sich, vermummte seinen Schorkopf mit Sundhains Helm, nahm einen Bundesschild an den Arm, und ritt so, von Allen für Reinhard von Sundhain gehalten, zum Pfalzhofe. Die Begierde, Stoff zu neuen Seelbädereyen zu finden, hatte dort eine Menge Volks versammelt; sie erschrack, als sie den Bundesschild erblickte und floh.

Der Prior brüllte ihr nach: Steht, ihr Pfaffendocken, ihr Weiber in Mannskleidern!

Das Volk stutzte und hielt sich im Rennen auf.

Gregor.

Gregor. Her zu mir, unter diese Linde, von wannen ihr immer froh zu Hause eiltet, weil die Gerechtigkeit euch hier zur Begleiterinn die öffentliche Sicherheit gab; hier lernt vom Sundhainer, wie ihr euch zu betragen habt gegen euern Fürsten.

Das Volk näherte sich furchtsam.

Gregor. Wie ist's? Was muß ich von euch hören? Ihr wollt den Herzog meuchlings zur Welt hinausschaffen? Ihr, die gebohrnen Richter seiner Handlungen? Habt ihr dergleichen von uns gesehn? Sind wir euch je mit solchem Schandbeyspiele vorgegangen? — Beobachten müßt ihr ihn sorgsam; aber ihr dürfft ihn nicht umstellen, wie ein Wild, dessen Tod schon vorher bestimmt ist. Rechenschafft müßt ihr von ihm fodern, wozu er das Glücksvermögen seiner Unterthanen verwendet habe; aber ihr dürfft ihn nicht knebeln, daß sein erzwungenes Stillschweigen zu jeder Klag'frage Ja nicke. Des Herzogshuths könnt ihr ihn verlustig erklären; aber ihr dürfft ihn nicht des Vorrechts berauben, so ihm als einem Menschen gebührt, sich gegen seine Ankläger zu vertheidigen. Strafen müßt ihr ihn; aber ihr dürfft ihn nicht mit Aexten und Beilen anfallen,

wie einen Währwolf, der um's Leben gebracht werden soll, gleichviel, wie. Unterlaßt ihr jenes und thut dieses, so verliebrt ihr eure Richterrechte und verdient, daß man gegen euch und eure Kinder alle Hyänen der weiten Welt hetze.

Wenn hoch die Sonne am Himmel steht, wenn die Greise in ihrer Mittagswärme sich laben, und eure Kindlein wachen; wenn durch's ganze Land ein schaudervoller Feyertag eingeläutet ist, an dem Jedermann von seiner gewöhnlichen Arbeit ruhe, um alle Gedanken und Kräffte zu dem wichtigsten Ernstgeschäffte zu sammeln; wenn eurer Weiber und Dirnen Mitleidsthränen euern Zorn gegen den Beleidiger des Volks vertilgt haben; wenn ihr selbst mit euerm Gewissen und Pfaffen zu Rath gegangen, überzeugt seyd, daß auch euch schwere Verbrechen drücken: dann fodert den Herzog vor Gericht, ruft seine Freunde und Günstlinge, Eingesessene und Fremde auf, ihn zu vertheidigen und scheidet Verläumdungen von Beschuldigungen, Lügen von Wahrheiten Schwachheitsfehler von Bosheitssünden. Falls dann die Waagschale, in der die Thränen eures, täglich neuen, Unglücks, der Schweiß eurer, Jahrhunderte

dauern-

dauernden, Frohndienstbarkeit, das Blut eurer Vor-eltern, die zum Messer des Selbstmordes griffen, um der Folter der Tyranney zu entkommen, eure Frey-heiten und Menschenrechte, eure Anweisungen auf Erdenglück und Himmelsseeligkeit liegen, zum Bo-den niederdonnert, Purpurmantel, Kron' und Scep-ter aus der hinaufgeschnellten Schale schleudert: dann sprecht Adelbert das Urtheil, vergebt ihm und überlaßt ihn seinem Schicksale.

Falls aber die Furcht vor Hinterlist Ein Haar seines Hauptes bleicht, oder seinen Schlaf um eines Athemzugs Zeit kürzet, falls der Schlangenrachen des Meuchelmords auch nur gegen ihn anzischt und ihn durch die schädlichste Pestluft vergifftet: dann sollen die Herzen meiner Brüder das Mitleid in sich versteinen, dann sollen Feuer und Schwerdt so wunderschnell gegen euch wüthen, daß über dem sterbenden Adelbert ein Leichenhügel der erschlage-nen Henker sich aufthürme, der die letzten Seuf-zer seines Lebens — für euch würden sie um Gnade flehen! — verschlinge und sie selbst dem Erbarmer dort oben unhörbar mache! Merkt euch das. Der

Sundhainer hat's gedroht, der nie etwas droht, ohn' es vollführen zu wollen und vollführen zu können.

Er ritt durch Schleichwege zum Kloster und erwartete, spähend und lauschend, das Umsichglimmen des Funkens, den er in dürres Holz warff. Damit seine List ihrer Absicht gewiß nicht verfehle, beorderte er einen Mönch zum Hoflager des Kaisers, dort das, was er jezt angezettelt hatte, für das Werk der Bundesbrüder auszugeben. — Nach Gregor's Entfernung zerstreute sich das Volk und theilte die neuen Erfahrungen Kindern und Hausgenossen mit. Auch auf diese würkte die geisterartige Erscheinung des Pfaffen, wie auf die Augenzeugen und ließ gleiche Eindrücke in ihnen zurück; auch sie ergriff des vermeinten Reinhards Ausspruch: die Unterthanen sind gebohrne Richter ihrer Fürsten — vest, doch nicht unsanft.

Am andern Tage fiel eine Kirchweihe ein. Dorthin zogen die Unzufriedenen der nächsten Gauen, die schon lange dem Müßiggange gefröhnt hatten, weil auch die zweckmäßigste Arbeit ihnen nicht zum

Glücke frommte, und schwatzten auf dem Tie (44), unterdeß die Jüngern das Gedenken an ihr Unglück zu vertanzen suchten, von dem wichtigen Geheimnisse, das der Sundhainer, wie sie wähnten, den Pfalzgauern entdeckt habe. Zwar fühlten sich nicht selten Einige dieser Männer, wenn sie die Handlungen ihres Fürsten beurtheilten, weit über ihn erhaben, zwar ahndete Manchem von ihnen vorher etwas ähnliches: aber nie hörten sie das, was nur gleich dem Säuseln eines fernen Schalls an ihren Ohren vorüberrauschte, wörtlich und vernehmlich wie jezt, denn nie hatte ein Ritter oder Höfling sich solche Dinge verlauten lassen. Die Besten der Ersten wußten, wie gefährlich es sey, diese Wahrheiten ganz rohen, ungebildeten Menschen einzuhändigen; die Schlimmen, wie das Hofgeschmeiß,

 suchten

(44) Ein offener, mit Linden oder Rüstern umgebener, runder oder eyförmiger, einige Fuß hoher und mit Feldsteinen oder Schrenken befriedigter Platz in den Dörfern, gemeiniglich untern der Kirche, wo das Freygericht gehegt, der Landtag gehalten und bey Volksfesten getanzt und getrunken wurde. Im Hessischen und Hannöverischen finden sich noch solche, so benannte Pläze.

suchten immer allen denen, welche der bettelstolze Adel Volkspöbel nannte, durch Wort und That einzuschärfen: es sey ihm nicht einmal zu erlauben, die Handlungen der Großen, groß geworden durch Vasallenkriecherey, Fürstenlaune, erlogene Ahnenreinheit oder Rauberwerb, zu beurtheilen, weil das Auge des Wurms nur dazu geschaffen sey, ihn vor dem Fußtritt des Elephanten zu verbergen, nicht aber Acht zu haben, woher der Verwüster komme, noch wohin er gehe. In ihnen Allen sprach Etwas für die gegründete Gewißheit dessen, was ihnen Gregor zurief; sie erkannten zu Recht: das Thier gehöre vor den Pflug, ihn zu ziehen, der Mensch hinter den Pflug, ihn zu lenken — wer einer Gütergemeinschafft beytrete, sey auch befugt über die Anwendung des Gemeinvermögens zu urtheilen. Sie fanden bald, weil der Prior sie auf die Fährte setzte, daß sie, an Zahl die Vornehmsten, doch in Hinsicht des Vermögens die Geringsten wären, und fühlten schmerzend die Unbilligkeit, erwerben zu müssen, ohne des Erworbenen in gleicher Maasse mit denen zu genießen, für welche sie arbeiteten. Da sie sich durch Gregors Drohung aufgefodert hielten, den Herzog

zu richten, so entschlossen sie sich schnell und unbedachtsam dazu, wollten auch darauf dringen, daß sie mit Ihresgleichen zu gleichen Theilen gehen dürfften; widrigenfalls das nehmen, was ihnen vorenthalten werde. Von gesetzlicher Gleichheit hatten sie keine Begriffe. Getheilt sollte werden, einerley, ob mit der Waage oder dem Schwerdte; sie hofften, immer dabey zu gewinnen.

Natürlich, daß jezt der Bund für Freyheit und Recht ein Gegenstand ihres Rathpflegens wurde. Wenn gleich durch ihn manches Unglücklichen Kummer- und Schmerzenlast vermindert war; so hatte der Bund die Liebe des Volkspöbels doch nicht gewonnen: die Mitglieder verstanden es nicht, diesem grobnervigten und zugleich höchst reizbaren Augendiener des Zeitbedürfnisses, diesem leichtsinnigen Uebersehet der Ursachen und strengen Beurtheiler der Würkungen einer Handlung, durch ihr äußeres Betragen, zu beweisen: was sie thäten, geschehe nicht, um eignen Vortheils willen, sondern zum Besten des Gemeinwesens. Daß Sundhain in der Zerstreutheit oft die Gegenwart, Vergangenheit und Zukunfft auf einmal erblickte, riß seine Gedanken zu

 schnell

schnell von einem Gegenstande zum andern über, hinderte die Aufmerksamkeit des Rathfragenden, verführte ihn, von dem Rathgeber zu glauben, er sehe überall nur sein Selbst und beziehe alles allein darauf. Erinnerte sich der Ritter dieses Fehlers, dann suchte er ihn dadurch zu bessern, daß er die Gründe für seine Meinung häuffte, sie hefftig und herrisch vortrug; das machte ihm den bösen Läumund, er sey stolz und selbstsüchtig. Bieberstädt hielt seine Meinungen in sich verschlossen, weil er ihnen selten angemeßne Worte unterlegen konnte; sein Schweigen galt für „Hochbrüstigkeit." Den Ritter von Schroffeneck kümmerte das Urtheil der Menge über seine Handlungen nicht; er nannte es Zeitverderb, seinen Thaten lange vorzureden oder ihnen Leichenpredigten nachzugrämeln: dadurch brachte er sich um die Gunst des Volks, das Aburtheln und Geschwätze Hören für eins seiner unentbehrlichsten Bedürffnisse hält. Sothau hatte sich nur gefürchtet gemacht, weil er grade dahin schlug, wo er einen Strafbaren wußte, ohne nachzudenken, ob sein Schwerdt auch zugleich einen Unschuldigen treffe. So oft er einen Nothleidenden rettete, so oft ver-

letzte

letzte er ihn, denn auch dann ließ er allein seine Hand walten, das Auge gebrauchte er blos, den Hülffsbedürfftigen zu ersehen. Daher das Sprüchwort, gäng' und gäbe im Herzogthume: Wer vom Sothauer einen Gesellendienst begehrt, muß sich vorher mit Wundbalsam versorgen. Mayenblüth suchte gern an allen Menschen die schlimme Seite auf, nach Art weiser Aerzte, welche zuerst den Sitz der Krankheit auszufinden streben, ehe sie die Heilung beginnen; darum beschuldigte man ihn der Bösherzigkeit. Die von Stornwald und Recknitz schienen den adlichen Brüdern nur untergeordnet, waren es würklich, fühlten dies, und mißtrau'ten ihren Kräfften; und jedes Mißtrauen gegen uns selbst, erzeugt Kälte und Zurückhaltung gegen Andere.

Diese vorgefaßten bösen Meinungen wurden dem Volke durch die, vom Kaiser über den Bund ausgesprochne Acht und durch Gregors Hinterlist bestätigt; doch schadete die Verheimlichung ihrer Zwecke der Verbrüderung am mehrsten. Ganz und allein mit der guten Sache beschäfftigt, hatten die Genossen versäumt, dem Volke, auf das sie doch würken wollten, ihre Absichten zu vertrauen, und

 nichts

nichts gethan, den Verdacht des sträflichsten Eigennutzes von sich zu wälzen, da die Verbrüderung, durch des Herzogs Befehl, sie zu trennen, als dem Lande schädlich verschrieen wurde. Sie waren Mitglieder eines Standes, der von jeher suchte, sich auf Kosten der Fürsten und Unfreyen zu heben und zu bereichern; sie hatten, wie es sich nun ergab, auch nach dem Verbothe des Herzogs, den Bundesschild getragen, dies verheimlicht, und das Geheimnißdunkel nur verlassen, um den Herzog zu befehden. Darauf gründeten die Mißvergnügten ihre Wahnüberzeugung, die Ritter hätten sich bloß vereint, den Fürsten zu stürzen und dann seine Gerechtsame zu schmählern, und bau'ten ihre Hoffnung, die Brüder würden einer Empörung beytreten, auf Gregor's Mahnung, den Herzog zu richten. Zwar erinnerten einige Pfalzgauer, Falkenhelm habe sie noch vor fünf Tagen von einer Empörung zurück gerissen und ihnen des Bundes Absichten entdeckt; aber viele Stimmen antworteten ihnen: Das hat der gute Ritter für sich allein gethan, ohne daß der Bund drum wußte. Er will uns glücklich machen, der Bund uns aussaugen und drücken, sobald er nur des Herzogs Meister

worden ist, dem muß gewehret werden. Hat uns der Bund genützt, daß wir theilen können, so werd' er vertilgt; nur Falkenhelm soll leben, soll dann unser Fürst seyn.

Nicht durch Ränke hatte sich Herr Ernst zum Volksliebling emporgeschwungen, sondern durch zuvorkommende Leutseeligkeit, durch freundliche Offenheit und theilnehmende Dreistigkeit; die Gunst der Menge sich erworben durch achtsames Zuhören, nachgebendes Einhelffen, gutmüthiges Bezweifeln und sanftes Zurechtweisen, durch Gründe, dem Erkenntnißvermögen des großen Haufens angemessen, durch treffendes Urtheilen und gänzliches Entäußern seiner Selbstheit, wenn er sich Andern zu Rath und That hingab. Er hörte dem Rathheischenden lange und geduldig zu, antwortete dann rasch und kurz, doch nie rauh oder befehlend; der Frager fand immer seine eignen Worte in dem Bescheide wieder, den ihm der Ritter ertheilte. Er halff säuberlich, ließ aber den Nothleidenden nie ganz unthätig dabey bleiben; dieser mußte sich allzeit einen Theil seiner Rettung selbst zurechnen können, wenigstens wußte ihm Falkenhelm dies immer wahrscheinlich zu machen:

dadurch erhielt er die Freundschafft des Geretteten zum Lohn, die dem stolzen Selbstsüchtigen nimmer wird, weil er den Neid des Mindervermögenden weckt. Nie erschien er bey Dienstleistungen als die Hauptperson. Er hob Jeden hervor, dem er nützte; er selbst blieb im Hintergrunde. — Deswegen sonderten ihn die Meuterer von den Bundesbrüdern ab, nahmen ihn aus, als den Uebrigen das Vertilgungsloos geworffen wurde, und verdammten ihn zur langsamen, peinlichsten Todesstrafe, das Haupt einer Räuberhorde zu werden, die nach aufgehabenen Gesetzen, nach gebeugtem Rechte, nach gestürzter Freyheit, einer Fahne folgen wollte, welche im Mordaufruhr' erobert seyn würde.

So sprachen die Räthleinsführer der Empörung auf der Kirchweihe über das Leben des Herzogs ab, über den Untergang des Bundes und das Glück des Landes. Es waren die ersten Funken, welche der Zugwind von glimmenden, mit Erde und Steinen bedeckten Scheiten stößt, wenn man sie auflüpft. Um die Meuterey in Flammen zu setzen, gebrachs den Unzufriednen noch an Krafft, sie zur freyen Lufft emporzuheben. Dies bewürken zu können, sandten

sie

sie Bothen in alle Gauen, Mithelffer zur Arbeit zu werben, zu den Geächteten, ihres Beystands sich zu versichern, einen ehmaligen Pfründner des Falkenhelmischen Siechenhauses.

Gregor roch den Brand bald, den er entzündete; aber er ließ ihn fortschwehlen; die Brunst eines Aufruhrs vortheilte ihm. Sobald sie seinen Scheuern und Vorrathshäusern oder dem Leben Adelberts gefährlich wurde, konnt' er sie ja mit dem Strahl des Interdicts ausschlagen. So sehr es ihn auch freute, die Sprache der Redlichkeit so täuschend nachgeahmt zu haben, und den Gifft seiner Bosheit selbst noch durch die Arzney hervorwürkend zu finden; so sehr überraschte es ihn doch, daß dies Volk so kindisch und knechtisch am Aeußern hänge, und seine Freunde hassen könne, weil sie es nicht verstanden, ihm den Glücksbecher hofsittig zu kredenzen. Es blieb ihm gleichgültig, wer den Bund zur Schlachtbank liefere, wenn er selbst nur das Mordmesser führen könne; doch daß man den Falkenhelmer auf den Thron setzen wolle, mißhagte ihm höchlich: Dies zu verhindern, beschloß er den Tod des Ritters. Jezt stimmte er Archimbalds Ausspruch bey; der Vortheil des Sie-

ges sey die schönste Ehrensäule eines Sieges. Drey tapfre Edelknechte erhielten Befehl, Herr Ernst zu verfolgen, und ihn nieder zu metzeln, wo sie ihn fänden.

Adelberts Seele lag noch immer ohnmächtig unter der Gewalt des Kummers, doch ließ die Wuth der Krankheit nach. Die Elenden, welche nun des Fürsten Günstlinge zu werden strebten, standen in der Ferne, und freuten sich der Seufzer seiner Qual; was ihnen jezt der Gram des Herzogs verriethe, das, hofften sie, werde einst ihr Glück befördern. Der junge Sothau pflegte Adelberts, wie der Bruder des Bruders. Dem Prior gefiel es sehr, daß Einer seiner Feinde selbst die Gelegenheit mit Schrecken bewaffne, den Herzog in die Grube zu stürzen, wo Pfaffenlist die Falle aufgestellt hatte.

Bald nachher, als der Klausner aus dem Herzogthume zurückgekehrt war, langte Archimbald, in der Verkappung eines fahrenden Schülers, (45) auf einem

(45) Menschen, die in Deutschland von einem Ort zum andern zogen, Sonnen- und Mondsfinsternisse verkündigten, Kalender herumtrugen, sich auch dabey, wo sie Gelegen-

einem Maulthiere, bey den Trümmern Hühnenfels an. Er wollte kundschafften, wie er des Wardians Meister werden könne, den ihm der Prior aufdrang. Wähnend, der Klausner sey Gregors Bevollmächtigter, umging er ihn spähend; aber er fand einen zu schlauen Wächter, der sich nicht durch Unbesonnenheit verleiten ließ, zu verrathen, was er nicht, und was er bewache, und der sogar von dem Späher herauszulocken wußte, welche Witterung ihn anziehe. Kaum hatt' er das erfahren, da verlangte er mit Ungestüm, der Engelseher solle sich entfernen, und als dieser zögerte, faßte und packte er ihn nicht allzusanft auf das Maulthier und trieb es in den Wald. Archimbald glaubte, die Kutte decke einen Ritter, drum zog er mürrisch fort, denn nun mußte er das verdienen, was er lieber zum zweytenmale gestohlen hätte.

Jetzt drang der Klausner in seinen Gefangenen und zwang ihn durch das, was er von Archimbald er-

Gelegenheit fanden, mit Geisterbannen, Schatzgraben, Wahrsagen aus der Hand, Nativitätstellen, Quacksalbern, auch mit, damals wenig bekannten, physikalischen und chemischen Versuchen abgaben, dadurch viel Aufsehen machten und ihr Brodt reichlich verdienten.

erhaschte, zum Geständnisse. Der Reisige hatte Gregors Willen zu schlecht ausgerichtet, als daß er zu ihm zurückkehren durfte; drum beichtete er dem Einsiedler und bat, er möge ihn zum Genossen seiner Einsamkeit annehmen. Dazu verstand sich der Klausner. Beyde brachen dann im Keller einen zugespitzten Stein los, der nach Wolfins Angabe über des Engelsehers Schatz liege, und fanden einen Topf mit gemünztem Golde und köstlichen Kleinoden, einen Sack voll zusammengeschlagener goldnen und silbernen Meßgeräthe. Fröhlich eilte der Klausner mit diesem Funde zum Waldthale, gab alles dem Sundhainer und überließ's dem, wozu er das gestohlene Gut des Bundesfeindes verwenden wolle. Herr Reinhard bestimmte die eine Hälfte des gemünzten Geldes zum Ankauf von Pferden, Waffen und Hausgeräth für die Pilgerdruher, für die andere sollten, „zur Sicherheit Adelberts,“ Knechte geworben und unterhalten werden. Die Kirchengefäße wollte man auf St. Lüdigers Altar niederlegen, die Kleinode verkaufen, und das daraus gewonnene Geld, durch die Klosterbrüder, den Wittwen und Kindern der, in der Fehde gebliebenen, Krieger geben lassen.

Der Machtbothe der Unzufriedenen kam zum Waldthal und fand den Sundhainer am Flusse, beschäfftigt, Fische zu angeln. Er grüßte ihn und leitete das Gespräch allso ein. Ihr seyd zu rechter Zeit zum Fang' ausgangen, edler Herr; es ist ein Gewitter in der Lufft und dann pflegt's Geflosse gut zu beißen.

Sundh. Das haben die Fische mit den Menschen gemein; die sind auch leicht zu fahen, wenn ihnen ein Unwetter über dem Haupte hängt. Wohin denkt ihr?

Pfründner. Zu euch.

Sundh. Zu mir? Kennt ihr mich?

Pfründn. Wohl; und müßte der das Gedächtniß eines jener neun Aussätzigen haben, der dessen vergessen könnte, von dem er lernte, der Todesgefahr Esel bohren.

Sundh. Habt ihr unter mir gedient?

Pfründn. Gegen Stumpf von Stumpfen. Dacht' damals nicht, daß ich euch einst so still und heimlich nachspüren müßte, wie ein Wilddieb einem angeschoßnen Thiere.

Sundh.

Sundh. Ich hoff', ihr fandet keine Absprünge in meiner Fährte.

Pfründn. Nein, Herr, und hat mich das baß gewundert.

Sundh. Warum?

Pfründn. Weil ihr geächtet seyd.

Sundh. Ey, ein andres ist's mit dem, den böse Menschen ächten, ein andres mit dem, den sein Gewissen oder Gott ächtet. Geht zwar die Fährte des Unglücks an Beyder Spur hart hin, wie man auf frischgefallnem Schnee die Fährte des Fuchses neben der des Hasen findet; aber die Fährte des Biedermanns ist grade und vest ausgetreten, die Fährte des Schurken flach, und nur im Lauf' dem Boden aufgedrückt, kreiset sich in- und wieder auseinander, gleich einem Irrgartensgang; jene führt euch sicher auf's offne Feld, diese gewiß in Sümpfe und Dornicht —

Pfründn. Man bedaurt euch gar sehr im Herzogthume.

Sundh. Bedauern guter Menschen ist ein weiches Kopfkissen.

Pfründn. Wünscht euch wieder zurück —

Sundh. Der Wunsch kann erfüllt werden.

Pfründn. — mit dem Schwerdt' an der Seite und der Lanze auf der Hüffte.

Sundh. Gegen die Ruhestöhrer.

Pfründn. Die sind aber arg verpanzert.

Sundh. Mögen sie; ihre Harnische haben Fugen, die sich in keines Biedermann's Eisenwamms finden, grade über dem Herzen.

Pfründn. Wagen sich selten ins Blachfeld —

Sundh. Dann muß man sie im Lager aufsuchen.

Pfründn. Und das denkt ihr doch zu thun?

Sundh. Wer läßt fragen? — Du, halt einmal den Regenwurm, der will sich zur Beckelhaube hinausringeln.

Pfründn. Es sind Viele im Herzogthume, die sich zu euerm Paniere schlagen werden, so bald ihr es aufwerfft.

Sundh. Schlimm genug; es sind eitel Unglückliche.

Pfründn. Bürger, Bauern und Leibeigene; die Edeln und Herrn haben noch vollauf zu schwelgen.

Sundh. Werden sehen, wie's ihnen gedeih't. Pfui! Ein falscher Biß, und der Köder rein abgerissen.

Pfründn. Man muß es ihnen nicht gedeihen lassen. Wärt ihr im Lande geblieben, nach dem Herzog würd' auch wohl die Reihe an sie gekommen seyn.

Sundh. Wie heißt ihr?

Pfründn. Weyderich. Wir hatten stark darauf gerechnet.

Sundh. Wer?

Pfründn. Die Käthner im Pfalz= Elfen= und Westergau.

Sundh. Wenn's nur bey'm Rechnen geblieben ist —

Pfründn. Nein, Ritter, das nicht. Hätten wir nur einen Anführer gehabt, würden schon längst Gericht gehalten haben über den Herzog und die Schinder mit den güldnen Brustketten.

Sundh. Der güldnen Ketten wegen. Hör, das Geschwätz verscheucht mir die Fische und ich muß noch den Abendimbs für ein Dutzend hungriger Leute zusammenangeln, und auch auf's Kochen merken, denn sonst wird hier alles versalzen. Geh' in die Hütte, laß dir einen Trunk Meth geben und damit schab' ab.

Pfründn. Herr, ich kam zu euch.

Sundh. Nun, zu was Ende?

Pfründn. Ihr wißt's am besten, wie's zusteht im Lande. Wir fühlen's wohl, Jeder für sich, aber ihr übersehts im Ganzen. Nun denken wir, so lange man Kräffte habe, müsse man sie brauchen —

Sundh. Arbeitet!

Pfründn. Für wen? Daß die Räthe und Schranzen am Hofe, die Ritter und Kastenvögte in den Burgen, die Grafen und Schöppen in den Städten, die Schreiber und Schulzen auf den Dörfern immer etwas in unsern Truhen und Säcken finden, wenn sie auf Plünderung ausgehen? Für die haben wir so lange gearbeitet und zu Neste getragen. Unsre Kinder sind drüber zu Kümmerlingen worden, und wir so abgeschwächt, daß wir allzumal drein sehen, als hätten wir das Heubrodt (46) mit Sündigen verdient. Der Herzog läßt sich marmorne Häuser

(46) Aus gemahlnem Heu gebacken, das man aß, wenn Mißwachs eingefallen war. Auch findet man in alten Mönchsregeln, für gewisse Vergehen die Strafe vestgesetzt, eine Zeitlang Heubrodt essen zu müssen.

bauen, und sie ausfüttern mit Bundt und seidnen Teppichen; wir erfrieren schier zwischen unsern Rohrwänden. Er hält ein Gesindel von Faullenzern für seinen Leib, als müßte jegliches Haar dran einen eignen Aufwärter haben; unsrer sieben können kaum Einen Knecht miethen. Er stellt Feste und Gelage an, als ob er tagtäglich Hochzeiten und Kindelbiere gebe; uns pocht's Herz vor Furcht, wenn wir einen Spahnkranz sehen, denn stracks fallen uns die unbezahlten Zechen, steinschwer aufs Herz. Seine Günstlinge reiten die stattlichsten Gäule, Heute einen Fuchs, Morgen einen Schimmel, Uebermorgen einen Rappen, daß man's ja merke, wie reich sie sind; wir müssen unsre Weiber und Kinder vor den Pflug spannen, wenn wir ihn aus der Stelle bringen wollen. Sie banketieren, als hätten sie in jedem Gliede einen Vielfraßmagen; von unsern Höfen ziehen die Störche fort, weil wir jeden Abfall selbst verschlingen. Sie machen aus unsern Feldern ihre Wildkoppeln, was nur jagdbar ist, muß uns unverletzlich seyn. Sie verbiethen uns Jäten und Hacken, daß die jungen Rebhühner nicht verscheucht werden, schreiben uns vor, womit wir düngen sollen, daß

ihren

ihren Leckerbissen ja kein widriger Geschmack anklebe, hindern uns, zu rechter Zeit zu heuen oder die Stoppeln anzuzünden, damit die Vögel nicht andre Wohnörter suchen; wenn wir einmal einen Knittel nach einem Hasen werffen, werden wir auf Zeitlebens in den Strafkarrn geschmiedet. Sie stifften Kapellen, und lassen drinn geigen und flöten, daß die Pilger auf den Straßen darnach tanzen; wir können nicht zur Messe gehen, weil wir kein Wamms haben, darinn man sich vor einem Heiligen mag sehen lassen. Die Ritter turnieren, als ob das ganze deutsche Reich sich gegen sie rüste; wenn wir sie um Hülffe ansprechen, klagen sie über Zipperlein und Gicht, und damit wir ihnen glauben, peitschen sie uns, eigenhändig, aus ihren Besitzungen. —

Sundh. Ihr armen, armen Leute! Habt Geduld! Noch ein Weilchen.

Pfründn. Nein, Herr; wir wollen und können es nicht. Die Pfalz- Elfen- und Westergauer Bauern sind schon einig mit einander, den Herzog zu richten und den Raubrittern die Haut zu weiten, die Adern zu leeren und die Kröpfe auszudrücken.

Die übrigen Gauen werden uns beytreten, die Bürger sich nicht faul finden lassen, Zölle und Abgaben zu mindern, und die Leibeigenen nicht säumen, einmal einen Wecken zu kosten, der für ihrer Peiniger Tafeln bestimmt war. Und dabey, Herr Ritter, mögten wir euch und eure Brüder gern an der Spitze haben, euch fehlt's nicht an Ursachen zur Rache, und bin ich darum gekommen, euch zu bitten, daß ihr uns anführet. Treu, hold und gewärtig wollen wir euch seyn, und soll nichts geschehen ohne eur Wissen und Zuthun, und die Beute zu gleichen Theilen zwischen euch und uns gewissenhaft —

Sundh. Daß dir die Raben des Hochgerichts meine Antwort zukrächzten, du grauhaariger Wolf! Mir und meinen Brüdern so etwas zuzumuthen! Glaubt ihr, wir würden mit Schanden zurückkehren ins Herzogthum, aus dem wir mit Ehren gegangen sind? He, Hainz! Hans! Adelhard! Herbey, daß ihr lernt wie ein Vaterlandsverräther drein sieht! Wähnst du, wir hätten das Wasser trübe gemacht, um drinn zu fischen? Wähnst du, wir sollten uns, wie gestürzte Hofschranzen rächen, Räuber werden

und

und Aufrührer und Mordbrenner? Daß dich Gott für diesen Wahn verdamme, und hättest du auch sonst wie ein Heiliger gelebt! Fort von hier, du doppelter Klosterbankert, oder meine Knappen sollen dir den Schandbalg so zerbläuen, daß ich dich wie Malz in den Fluß schütten kann, Fische dadurch anzulocken!

Der Pfründner entfloh mit Haseneile.

Sundh. Brech' Einer sich die Zähne aus um des Volks willen, es glaubt, man thue es, sich dafür ein Keulergewerfft einsetzen zu lassen! Denk, Maria — so rief er seiner Frau zu, die mit Vollrath und den Knaben zu ihm rannte — denk, die wahnsinnigen Pfalzgauer lassen uns einladen, Aufruhrs Hauptleute zu werden! Ist das nicht schier so arg, als hätten die Tollen von deinen Jungen begehrt, sie sollten dich niedermetzeln? Dein Glück, Schurke, daß Falkenhelm nicht hier war; er hätte dich mit einem Händedruck aller Versuchungen zum Aufruhr entwältigt. Haben wir ihnen dazu auch nur so viel Veranlassung gegeben, Vollrath, als nöthig ist, einen Gedanken der Art zu wecken? Wissen darff's der Herzog nicht, sonst thun die

bösen Wichte aus Furcht vor der Strafe, was sie jezt, aus Furcht vor uns, unterlassen. Hätt' mir so etwas geträumt; ich wollt' den Schlaf tödlich hassen, weil er mir solche Dinge vorgaukeln könnte. So verkannt zu werden! Angle, wer da will — er warff die Ruthe nieder — ich habe eine Schaar Nixen gesehen!

Maria. Lieber Mann, hast du mich nicht gelehrt, nur nach dem Lichte flögen die Mücken? Nur das Gute werde mißverstanden in der Welt, weil es nicht durch Schaugepränge die Sinne besteche, und darum gleich der Beurtheilung jedes Schwachkopf's sich bloß gebe? Wie magst du denn von diesen armen Leuten, die alles nach ihren augenblicklichen Bedürffnissen messen, verlangen, sie sollten euch Absichten zuschreiben, die sie selbst nicht kennen? Sie denken nur von eines Tages Morgen bis zum Abend, bey'm Frühtrunk an den Mittagsimbs, beym Vesperbrodt an das Nachtessen.

Sundh. Ach, Marie, dahinter steckt Bosheit, Bedürffniß, Böses zu thun —

Maria. Das Bedürffniß hat kein erschaffenes Wesen.

Sundh. — und Gregor! Und der sollt' uns doch beurtheilen können. Pfui der Welt, worinn das Gute so selten ist, daß Niemand auf dessen Gang und Gebehrden fußen kann.

Maria. Du bist ungerecht, Reinhard. Wie hättet ihr euch dann zusammen gefunden, wenn der Sohn der Biederkeit nicht wenigstens durch ein Muttermaal kenntlich wäre?

Sundh. Muttermaal oder Riesengestalt, das gilt gleich. Kleine Zeichen sind auch Merkzeichen, nur müssen sie untrüglich seyn. O, ihr armen Jungen! Da steht ihr jezt auf der Wegscheide des Guten und Bösen. Eur Jugendsinn ist ein hitziger Wein, der euch berauschen wird; eure Bedürfnisse sind gezähmte Löwen, die ihre Wärtel lecken, bis sie Blut saugen und dann zur Wildheit ergrimmen; eure Endschlüsse sind nachahmende Affen des Geistes der Zeiten, in welchen ihr lebt; eure Leidenschafften Nattern, die wenn sie ausgewachsen sind in der Bährmutter, sich durchnagen zur Freyheit! Ach, und kein Führer den Taumelnden! Kein Warner gegen den Naturtrieb des Löwen! Kein Kluger, der vor dem Affen das Messer verbirgt! —

Zwey reichgekleidete Männer, von Edelknaben begleitet, sprengten jezt aus dem Walde und unterbrachen den Ritter. Sie saßen ab, und fragten, ob sich nicht in dem Thale die Freyheitsbrüder aufhielten?

Sundhain antwortete: So ist's. Hier seht ihr Einen, da den Andern, dort drey von ihnen, die, so klein sie auch noch sind, doch schon der Freyheit Treue im Leben und Sterben geschworen haben.

Der Markgraf Friedrich, unser gnädige Herr — so begann Einer der Angekommenen — hat von dem Mißgeschick gehört, das der guten Absicht eures Bundes so schlimm lohnte. Es zu verhindern stand nicht mehr in seiner Macht, weil er es erfuhr, als schon der Schlag geschehen war; aber alles was in seinem Vermögen ist, die Folgen eures jezigen Ungemachs zu mildern, läßt er euch, durch uns darbiethen, und wünscht, euch an seinem Hof zu sehen, damit das einzige seiner Güter, worauf er Werth sezt, sein Herz, euch für eure Biederkeit lohnen könne.

Sundh. Lieben Jungen, vergebt mir! Ich bitt' euch, vergebt mir!

Hainz und Hans. Ach gerne, Vater.

Adelh. Gern, Vater; da hast meine Hand darauf.

Maria. Wißt ihr denn, was ihr dem Vater vergeben sollt?

Hainz. Ey ja, daß er vorhin sagte, es wären keine guten Menschen mehr in der Welt.

Maria. Nun, und — ?

Hans. Der Markgraf ist doch ein wackerer Kerl, der kennt die guten Leute am Muttermaal.

Maria. Und, Kinder, ihr vergeßt's dem Vater auch?

Hans und Adelhard. Ja, Mutter.

Hainz. Er hat's ja Heute auch schon vergessen, daß ich Vorgestern Unrecht that; hätte mich sonst nicht einen Freyheitsbruder genannt.

Sundh. Ihr lieben Herrn, kommt in die Hütte, die Sonne sticht und ihr seyd scharf geritten. Müßt so vorlieb nehmen mit uns. Kommt, wollen eures Markgrafen Gesundheit trinken. Hätt' ich doch von dem St. Jürgenswein hier, Maria! Aber was das mit euch Fortziehen anlangt, darüber werden wir wohl nicht so gleich einig. Was meinst du, Vollrath?

Vollr. Uns Männern geht hier nichts ab.

Sundh. Und ihr Knaben?

Hans. Ich denk, hier lernen wir's am Besten, wie wir Männer werden können.

Sundh. Dies ist unser Sammelplatz; es gäbe Verwirrung, wenn wir ihn verließen. — He, Willhöft! der kommt grade zu rechter Zeit heim.

Der Alte stupfte mit einem Sack voll Rüben, Wurzeln und Wickenschoten heran, leerte ihn aus und sprach: Ich hab reichlich erhalten Heute; es giebt hier wohlhabende Leute im Markgrafenthume und dabey herzensgut —

Adelh. Hörst du, Vater!

Sundh. Schweig, Junge! Der ist, wie's Gewissen. Trete sich Einer vor seinen Kindern einen Dorn in den Fuß, gleich glauben sie, den Vater immer hinken zu sehen. Willhöft, der Markgraf läßt uns an seinen Hof rufen. Was sagst du dazu?

Willh. Für die edle Frau und die Kleinen sag' ich Ja, für mich Nein.

Hans. Wir haben schon für uns selbst Nein gesagt.

Willh. So in freyer Lufft ist man dem Herrgott näher.

Der erste markgräfliche Diener. Herbst und Winter sind nicht fern, ihr seyd vogelfrey erklärt —

Willh. Auch die Vögel sind in Gotteshand und unter Gottes Schutz, und denk' ich, wir sind ihm, was die Trappen und Auerhähne den Königen und Fürsten.

Sundh. Und wenn wir dort wären, mögte die Gunst des Markgrafen wunderviel aus uns machen, und das könnte der guten Sache schaden. Mög' es allso bey Herrn Friedrichs lieben Willen in Hinsicht unser verbleiben; aber für mein Weib und Nestküchlein nehm' ich's mit Dank an.

Maria. Mich freu't's Trauter, daß du wieder scherzest.

Sundh. Hab' ich gescherzt?

Maria. Das Weib sollte den Mann im Unglücke verlassen?

Sundh. Helff Gott, daß es dir nur nicht sauer werde, bey mir auszuharren. Ja, dann bleiben wir Alle hier. Sollt' uns etwas überfallen, dem wir nicht gewachsen wären, da werden wir uns gern an den Markgrafen wenden.

Vollr. Uns Männern geht hier nichts ab.

Sundh. Und ihr Knaben?

Hans. Ich denk, hier lernen wir's am Besten, wie wir Männer werden können.

Sundh. Dies ist unser Sammelplatz; es gäbe Verwirrung, wenn wir ihn verließen. — He, Willhöft! der kommt grade zu rechter Zeit heim.

Der Alte stupste mit einem Sack voll Rüben, Wurzeln und Wickenschoten heran, leerte ihn aus und sprach: Ich hab reichlich erhalten Heute; es giebt hier wohlhabende Leute im Markgrafenthume und dabey herzensgut —

Adelh. Hörst du, Vater!

Sundh. Schweig, Junge! Der ist, wie's Gewissen. Trete sich Einer vor seinen Kindern einen Dorn in den Fuß, gleich glauben sie, den Vater immer hinken zu sehen. Willhöft, der Markgraf läßt uns an seinen Hof rufen. Was sagst du dazu?

Willh. Für die edle Frau und die Kleinen sag' ich Ja, für mich Nein.

Hans. Wir haben schon für uns selbst Nein gesagt.

Willh. So in freyer Lufft ist man dem Herrgott näher.

Der erste markgräfliche Diener. Herbst und Winter sind nicht fern, ihr seyd vogelfrey erklärt —

Willh. Auch die Vögel sind in Gotteshand und unter Gottes Schutz, und denk' ich, wir sind ihm, was die Trappen und Auerhähne den Königen und Fürsten.

Sundh. Und wenn wir dort wären, mögte die Gunst des Markgrafen wunderviel aus uns machen, und das könnte der guten Sache schaden. Mög' es allso bey Herrn Friedrichs lieben Willen in Hinsicht unser verbleiben; aber für mein Weib und Nestküchlein nehm' ich's mit Dank an.

Maria. Mich freu't's Trauter, daß du wieder scherzest.

Sundh. Hab' ich gescherzt?

Maria. Das Weib sollte den Mann im Unglücke verlassen?

Sundh. Helff Gott, daß es dir nur nicht sauer werde, bey mir auszuharren. Ja, dann bleiben wir Alle hier. Sollt' uns etwas überfallen, dem wir nicht gewachsen wären, da werden wir uns gern an den Markgrafen wenden.

Zweyter markgrfl. Diener. Unser Herr wird euch Maurer und Zimmerleute —

Sundh. Sollen uns gar schön willkommen seyn. Es ist mit der Bequemlichkeit wie mit dem Weine, man pflegt beyde nie auszuschlagen; wer in der Bequemlichkeit erwärmt ist, der läßt sich den Pelz nicht gerne nehmen — Unsre Brüder Ritter sind in die Welt gangen — ich bin der Platzhalter, der Hüther des heiligen Graal's unsers Geschlechts, meiner Maria — Einige thun Knechtsdienste für mich und die Schwachen, die Andern — Gott geb' sie uns wieder! Wir haben schon viel verlohren, Moritz von Schroffeneck, den rechten Arm der Genossenschafft, Kraft von Sothau, die Galle, Luz von Bieberstädt, den Nervensaft des Bundeskörpers — Weine nicht, liebe Maria. Er war ihr Bruder: — Deine Thränen könnten auch Seelige bekümmern.

Erster markgrfl. Diener. Ihr seyd — ?

Sundh. Reinhard von Sundhain, der Magen des Bundes. Aber das Herz des Bundes, unser Falkenhelm, ist noch frisch und gesund, und die Augen, unser Mayenblüth und Falkenhelm, sind noch wacker und scharfsichtig, und der Verstand, unser

Falken-

Falkenhelm, noch hell und — Ach, wenn wir Andern auch dahin sind, er ist noch Alles ohne Alle. Nun, zur Hütte, ich will euch recht viel von ihm —

Die Knaben — erzählen, von Falkenhelm? Ja, ja. Kommt, lieben Herrn.

Sie zogen die Gesandten in die Hütte. Wenig wurde über das Gegenwärtige, viel von dem Vergangenen gesprochen. Um Mitternacht kamen Falkenhelms Knappen; ihre Nachrichten stöhrten den Gram der Geächteten aus seinem Erhohlungsschlummer, erweckten zugleich die Freude aus ihrer Ohnmacht. Thränen flossen den Erblichenen, wie denen, welche wieder vom Tode erstanden, wie denen, so ihrer Auflösung harrten. Auch den Machtbothen war nun Schroffeneck gestorben, und Eleonore dem Grabe entronnen; auch sie beteten zitternd für die Genesung des biedern Weibes, des edeln Sothaus. Sundhain vertrieb Schlaf und Sorge durch übereilende Geschäfftigkeit, die neuen Genossen zu beherbergen, das Kriegsgeräth zu ordnen und zu vertheilen. Die Knaben koseten mit ihren Hunden. Frau Maria begehrte jezt innigst von den Markgräfischen, sobald als möglich, Maurer und Zimmerleute

leute zum Waldthale zu senden. Schon am andern Morgen sah sie ihren Wunsch erfüllt, und bald erhob sich neben der Hütte, eine kleine, mit Wällen und Graben wohlbevestigte Burg, die ihren genügsamen Bewohnern hinreichende Bequemlichkeit gewährte.

Herr Ernst hatte bis zum Anbruch des ersten Tages nach der Fehde beynahe die Hälfte des Weges gen Sonneck zurückgelegt, Sterne und Morgenroth sicherten ihn so lange vor der Gefahr irre zu reiten; aber dann trübte sich der Himmel, schon um Mittag schien es Abend zu werden, und dieser drohte die dunkelste Regennacht. Der Ritter dachte der Menschheit und verfehlte, sein vergessend, des Weges. Aufleuchtende Windhellen, schwache Mondsstrahlen, einzelne Sternenblicke konnten weder das Ungemach verhindern, noch ihn aus dem dichtem Föhrenwalde leiten, in welchem er sich gegen die Mitternacht eingeklemmt fand. Er saß ab, band sein Roß an, brach durch das dürre Unterholz hin, und tappte einem flachen Graben nach, der ihn, wie

er

er hoffte, aufs offne Feld führen werde. Ein Geräusch vor ihm, und die Frage: Bist du's, Hetzel? hielt ihn vest. Schon wollt' er antworten, aber die Stimme fuhr fort:

Niemand? Und doch sah ich eben den Wagen über mir am Himmel. Es muß nicht fern von Mitternacht seyn. Radebert? Du bist's. Ich erkenne dich an deinem Keuchen. Necke mich nicht! Wo bleiben denn die Andern? Wenn sie wieder weich- und feigherzig worden wären — würden ihrem Muthe nachher oft zutrinken, ohne daß er ihnen Bescheid thun könnte. Was uns jezt nicht glückt, gelingt uns nie. Sitzt der Ritter erst wieder hinter seinen Eisengattern, dann sitzt er für unsre Rache in Abrahams Schooß.

Herr Ernst drückte sich zwischen einen Baumhaufen.

Die Stimme fragte leise. Kannst oder willst du nicht sprechen? Komm nur näher, mir graut schier! Wie's so naßkalt ist, und der Wind mich so fieberlich schüttelt! Von jedem Baumwipfel neigt sich mir ein Gespenst entgegen. Wenn der Sturm einen Tannzapfen vor sich hinwälzt, ist's, als ob ich

einen geharnischten Mann gehen höre. Ha! Nun knickert's dort in den dürren Aesten! Fußtritte! Da sind sie! Gut, daß sie kommen; wär' sonst auch wieder heimgekehrt.

Von der entgegengesetzten Seite tönten die Fußtritte zweyer Menschen. Die erste Stimme fragte, doch leise und kaum hörbar dem Ritter: Wer da?

Wipprecht und Radebert — flüsterten zwo andre Stimmen. — Und du? Rugger?

Rugger. Ja. Endlich! Dacht schon, ihr hättet euch zu den Weibern ins warme Bett gelegt, weil die Nacht etwas kaltgründig ist.

Wipprecht. Bette? Hat dir der Menschenschinder noch das Bette gelassen, deinem Weibe noch so viel Blut, daß du dich an ihm wärmen kannst; so magst deinem Wohlthäter etwas vorbeten, wenn er in den Flammen zusammenhotzelt. Radebert ließ mich warten.

Radebert. Hatte meine Dirne Gestern zum Kloster geschickt, Schwefelfaden zu kaufen, und dachte, sie werde schon den Abend zurück kommen; ist aber erst Heut mit der Nacht heimgekehrt. Mußte am Samstag für den eingefleischten Teufel sieben Meilen

len Bothenlaufen und sind ihr Gestern die kaum überharschten Wunden unter den Füßen wieder aufgesprungen. Bey meiner armen Seele, Rugger, alles Fleisch war von den Sohlen, wie mit einem Messer abgeschnitten, die nackten Flechsen und Knochen konnte man sehen.

Rugger. Werden nun bald des hochadlichen Herrn kahlgebrannten Knochen sehen. Habt ihr Schwefelfaden, Zunder, Stroh — ?

Radeb. So viel, einen Klosterhof damit in Brand stecken zu können.

Rugg. Dürre Reiser hab' ich rund um die Jagdhütte, bis hoch unters Dach aufgehäuft. Im Schuppen steht des Ritters Roß; das mag nachher auch verbrennen, verkaufen können wir's ja doch nicht. Nun, laßt uns schaffen —

Wippr. Müssen noch Hetzels und Goswin's warten. Hetzel bringt die Kohlenpfanne. Solltest du's wohl denken, Rugger, noch sind meine Arme so gelähmt von den Stößen, die mir Gestern der Wüthrich mit dem Armbrustkolben versetzte, daß ich nicht einmal die Kohlenpfanne tragen konnte.

Rugg. Wozu denn eine Kohlenpfanne? Warum nicht gar einen Feuerheerd? Stahl und Stein war genug.

Wippr. Er nahm mir Gestern den Stahl bey'm Treibjagen, sein Waidmesser dran zu schärfen, und stieß das nachher meinem Jungen ins dicke Bein, weil der einen Hasen hatte seitwärts springen lassen. Gab mir den Stahl nicht wieder, und einen Pfennig konnt' ich nicht aufbringen, mir einen andern zu kaufen. Die Pfanne haben wir gestohlen.

Rugg. Hetzel bleibt lange.

Wippr. Ist Gestern vom Höllenjäger bey'm Treiben zu Boden geritten, die rechte Seite ihm ganz zerquetscht —

Radeb. — und Heute schon einige Stunden nach Tagesenden gewandert, seiner Schwester Leichnam am Tempelhof einraden zu lassen. Deren Tod hat der Junker auch auf seinem Gewissen. Sie am Freytage so zu prügeln, weil sie ihm, in ihren Umständen, die Handdienste nicht leisten konnte! Und er hat sie doch geschwächt.

Rugg. Käme nur Hetzel! Der Mond drängt sich durchs Geäste. Hätt' auch nicht nöthig zuzuschauen.

Wippr. Sah er doch zu, da du mit dem Ohr' an den Burgbann genagelt warst, und dich der Ritter mit Pfriemen stechen ließ, bis du ausrissest und das halbe Ohr am Pranger zurücklassen mußtest; mag also auch wohl zusehen, wie du das rächst.

Rugg. Da knistert und knastert immer etwas, und von dorther kann doch Hetzel nicht kommen, auch hör' ich etwas schnaufen.

Radeb. Das ist ja in meiner Brust, darinn saust's bey jedem Athemzuge wie der Wind im Schlottfange. Auch ein Andenken vom Ritter. Seit dem Fußtritt, den er mir zutheilte, als ich ihm auf der Kirchweihe die Sporen abgelöst hatte, kann ich nicht Athem holen, ohne daß mir's wie ein Lanzenstoß durch die Brust fährt.

Rugg. Du, schau da — rechts — hier durch, wohin ich dich drehe — ein geharnischter Mann.

Radeb. Käm' uns jezt eben gelegen. Sieht leibhaftig so aus; ist's aber nicht. Die Föhrenstämme sind noch naß vom Regen und darauf scheint der Mond. Kaum blickt der weg, so ist auch die Gestalt verschwunden.

Rugg. Daß doch Hetzel eilte! Mir wird angst und bange, es überschleicht uns hier Jemand. Wollte, daß es gethan wäre! Da sind sie! Hetzel — ?

Eine Stimme. — und Goswin und —

Rugg. Wer steht denn dort neben euch? Ein Weib?

Hetzel. Koselweih's Wittib. Wir fanden sie am Gottesacker über den Leichnamen ihrer drey Kinder klagen und heulen, und nahmen sie mit uns, daß sie sich hier trösten könne. Der Ritter hat zwey dänische Doggen an den Kindern versucht, die haben die armen Kleinen so waidlich zerbissen, daß sie sich todtgeblutet —

Rugg. Horch, da wiehert ein Pferd!

Gosw. Und neckt mich die Furcht nicht, so blinkt dort ein Harnisch.

Herr Ernst trat hinter dem Baumhaufen hervor.

Rugg. Da steht er, Kommt zu uns. — (leiser) — Es ist ein Ritter; er muß nieder, könnt uns sonst verrathen; auch nehmen wir seinen armen Leuten dadurch eine Mühe ab. Hetzel, Goswin und ich, werffen ihn rücklings zu Boden, wenn ich Wohlan! rufe, Wipprecht schüttet ihm Moos und Laub in

den

den Helm, daß er nicht schreyen kann, knie't dann mit Radebert auf seine Arme und —

Falkenh. Grüß' euch Gott, ihr guten Leute.

Rugg. Großen Dank. Wir sammeln hier dürres Reisich —

Falkenh. — um euern Herrn, in jener Jagdhütte, zu verbrennen.

Die Leibeigenen fuhren, erzitternd, zurück.

Falkenh. Eur Erschrecken wird mir zum Geständniß eures Vorhabens. In der sinneverwirrenden Betäubung des Elends entschloßt ihr euch dazu, drum konnt' es euch nicht anders als ein Freund und Heiland erscheinen; aber ich bin frey von den Vorurtheilen eures Schmerzes, und mich macht es besorgt und tief bekümmert um euch. Die That muß, statt euch zu retten, euch noch tiefer ins Elend drücken.

Radeb. Nichts kann uns tiefer niederdrücken, nichts kann uns noch etwas nehmen —

Falkenh. Blieb euch nicht noch Gewissensruhe? — Gern verzeih' ich's euch, daß ihr euerm grausamen Herrn zürnt, und billige es, daß ihr sucht, glücklicher zu werden; aber dies erreicht ihr

nie durch Mordrache. Der Tod eures Wütherichs verbessert eur Schicksal nicht, verschlimmert es vielmehr. Wohin wollt ihr dann entfliehen? Ueberall kennt man das Zeichen, so Gott Mörderstirnen einprägt. Ihr werdet auf der Folter sterben; eure That wird man einer zu unbeschränkten Freyheit zuschreiben, und Euresgleichen nur noch enger einschließen. Steht ab von dieser Rache und übertragt mir, dem Sachwalter jedes Unglücklichen, eine edlere. Ich will euern Herrn zur Rechenschafft fodern, ihn bitten, Menschen menschlich zu behandeln, und hört er mich nicht, dann soll im Kampf auf Leben und Tod —

Rugger rief: Wohlan! und jählings wurde der Ritter niedergeworffen. Wipprecht stopffte ihm Moos ins Helmgitter und knie'te mit Radebert auf ihn.

Rugg. Jezt brennt an, und wenn der Meiler roth glüht, so stürzen wir den zu seinem Kumpan ins Feuer; können dann Beyde in der Hölle Zwiesprach treiben.

Mit flackernden Schwefelfaden eilten die Leibeigenen zur Hütte und steckten sie an.

Radeb.

Radeb. Hu! Wie's so jach und gern entbrennt! Säh' ich, rund um meine Kathe, Schätze brennen, würd mir nicht so sanft thun, denn dieser Anblick. Muß auch eine Hand im Spiele haben. Wipprecht, du hältst ja den wohl so lange allein?

Kaum hob sich Radebert empor, da schlug Falkenhelm mit dem Eisenhandschuh so heftig wider Wipprechts Stirne, daß dieser betäubt zurücktorkelte, dann schnellte er sich vom Boden auf, zog sein Schwerdt und öffente sich einen Weg in die flammende Hütte. Die Leibeigenen retteten sich durch die eiligste Flucht.

Wie in Feuer gekleidet, kehrte jezt Herr Ernst aus der Hütte zurück. Sein Helmbusch und Wapenrock, seine Feldbinde und das vorstehende Unterfutter des Harnisches loderten. In den Armen trug er einen schlaftrunknen Mann. Er wälzte ihn über die nassen Tannennadeln, hielt ihm feuchte Erde an die Pulsadern. Zum fürchterlichsten Schrecken erwachend, rief dieser: Wehe! Wehe! Feuer hinter mir, über mir! Eine Feuergestalt neben mir! Wo bin, wo war ich?

Herr Ernst lösete den Helm, schüttelte die glühenden Funken von sich und entgegente. In den Armen des Schlafs wart ihr, und schon hatte der Tod seine Arme durchs Feuer nach euch ausgestreckt.

Der Mann. Ha! Ein Mensch! Sein Element ist nicht das Feuer! Wer zündete die Hütte an?

Falkenh. Unglückliche, die eure beyspiellose Grausamkeit gegen euch zum Mord aufwiegeln mußte, Leibeigene —

Der Mann. Ihre Namen?! — Und ihr, wer seyd ihr?

Falkenh. Ein Ritter, den die Nacht in diesen Wald irre führte, der den Mordanschlag erhorchte —

Der Mann. Und mich rettete?

Falkenh. Ich weckte euch.

Der Mann. Und dabey hätte euch die Flamme so gefaßt? Nein, ihr rißt mich aus dem Feuer. Der uneigennützigsten Biederthat edelster Lohn werde euch dafür! Ihr habt einem Unschuldigen das Leben erhalten.

Falkenh. Ihr unschuldig? Dann ist auch der erste Aufrührer unter den Engeln unschuldig an ihrer Höllenstrafe.

Der Mann. Nicht wahr, ihr hörtet den Namen des Wüthrichs aus dem Munde der armen Leute? Sie fluchten einem gewissen Heinrich von Adelborn?

Falkenh. Möglich, daß ich dies hörte.

Der Mann. Ich bin nicht dieser Heinrich, sondern Helfrich von Aßelhorn. Adelborn hatte mich zu einer großen Jagd geladen. Gestern Abend verließ ich ihn, um zu meiner Burg zurückzukehren. Bekannt mit dem Wege, war mir die Nacht nicht zu dunkel. Doch, mein Schweißhund entlief mir, ich sandte meine Knechte fort, ihn zu suchen, suchte ihn selbst; so kam ich in dies Föhrendickicht, und konnte nicht weiter, wollt' ich nicht mir und meinem Rosse den Kopf zerschmettern. Ich fand die Hütte und legte mich dort zum Schlafe nieder. Die Leibeigenen müssen das ausgekundschafftet, mich für ihren Herrn genommen haben —

Falkenh. Wohl, wenn dem allso ist; mir ist's lieb um eurentwillen. Ich hoffe, ihr schaltet oft euern Freund —

Aßelh. Nicht mein Freund, nur mein Bekannter ist er; aber doch verwies ich ihm sein Verfahren, nicht selten, hart und unglimpflich —

Falkenh. Und werdet mich Morgen zu ihm geleiten, ihm in meiner Gegenwart seine unritterlichen Streiche vorhalten, zugleich mit mir darauf dringen, daß er sich ihrer nicht wieder schuldig mache, und sollt er sich weigern, mit gezücktem Schwerdte — ?

Aßelh. Freylich; doch Herr Ritter, ich mögte auch bekannter mit euch werden. Zwar kenn' ich euch an solchen Merkzeichen, die der Schurke nie erkünsteln kann, kenne euch als einen Mann, der selbst den Schuldiggeglaubten rettet, um ihn der Besserung fähig zu erhalten — nennt mir allso euern Namen —

Falkenh. Ernst von Pilgersruh; es würde mir mehr gefrommt haben, hättet ihr ihn einst von meinen Feinden gehört.

Aßelh. Eure Heimath?

Falkenh. Ich suche noch eine Heimath.

Aßelh. Die Absicht eures Zuges?

Falkenh. Ich bemühe mich Menschenelend zu mildern.

Aßelh. Die Antwort muß mir gnügen; doch um euch zu danken gnügt mir diese Stunde nicht,

werden mir Jahre nicht gnügen. Laßt's euch gefallen, Herr Ritter, einmal meine Burg Sonneck, einen Ort, wo euch der wärmste Dank erwartet, als eure Heimath anzusehen; zieht mit mir dahin.

Falkenh. Die Burg Sonneck gehörte ehmals denen von Falkenhelm.

Aßelh. Ich kaufte sie von den Templern, als der letzte Falkenhelm gestorben war.

Falkenh. Gestorben?!

Aßelh. Der Welt. Die Templer halten ihn gefangen.

Falkenh. Nicht weil ich in eurer Burg Dank, sondern Gelegenheit zu finden hoffe, die Absicht meines Zuges zu erfüllen, werd' ich euch dorthin folgen. Wie weit liegt sie von uns?

Aßelh. Gleich über der Gränze des Herzogthums, kaum zwo Stunden von hier.

Falkenh. Wir sind jezt in Herzogs Adelberts Landen?

Aßelh. Ja.

Falkenh. Ihr seyd Lehnsmann des Markgrafen Friedrich?

Aßelh. Seit anderthalb Jahren.

Falkenh. Heinrich von Adelborn wäre Vasall des Herzogs? Ich hörte seinen Namen nie bey einem Turnier.

Aßelh. Er hat sich erst seit kurzem im Herzogthum niedergelassen.

Falkenh. Ihr begleitet mich Morgen zu ihm?

Aßelh. Ich habe einen gewandten Hauspfaffen, er soll euch ein Ermahnungsschreiben an den Adelborner aufsetzen; auch einem Verbrecher muß man die Fehde ansagen.

Falkenh. Wahr; doch kann ich selbst schreiben.

Aßelh. Um desto besser. Würkt der Brief nicht, dann greifen wir zum Schwerdte. Laßt uns jezt ziehen. Mond und Feuer werden uns durch den Wald leuchten.

Sie führten ihre Rosse aus dem Wald und erreichten glücklich den Heerweg, saßen auf und sprengten, dem Rufe des Herzens, dem Befehle des Gewissens gehorchend, gen Sonneck. Diese Eile verhinderte die Fortsetzung des Gesprächs. Beyden lag daran, nachzudenken, Falkenhelm, wie er seinem Bruder die Freyheit erwerben, Aßelhorn, wie er seines Erretters Hände binden könne, daß sie nicht zugleich

seinen

seinen Leibeigenen die Fesseln lösen und von ihm die Decke der Lüge abzerren möchten, die er über seine Grausamkeit gebreitet hatte. Er war's, dem der Mordanschlag galt, er, ein Unmensch, der den Leibeigenen für eine Gattung Vieh hielt, das sich vor andern Thieren nur durch die Sprache auszeichne, der seine Mayerhöfe im Herzogthume das Elend nannte, wohin er die verwies, welche sich seine Ungnade zuzogen, und diese Mayerhöfe nur darum kaufte, um einen Freyort zu haben, wo er ungestraft alle die Grausamkeiten üben könne, auf welche er, Tag und Nacht sann. Der Markgraf kannte die Eingesessenen seines Landes, wie ein Ackersmann seine Felder; er schätzte Bürger und Bauern höher als die Adlichen, und gestand ohne Hehl: einem guten Hauswirthe sey es ersprießlicher, Saatfelder und Wiesen, Heerden und Bienenschwärme, denn Tanzplätze, Kegelbahnen, Lustgärten und Wildgehäge zu besitzen; ihm galt der Name oder Stand eines Verbrechers nichts; wer eine Missethat beging, büßte sie immer durch eine Strafe der Missethat angemessen. Unter den Augen eines solchen Fürsten konnte Aßelhorn den

Blut-

Blutdurst nicht stillen, zu dem er sich in Kriegen und Fehden gewöhnte; Adelberts feige Blindheit hingegen sicherte ihn vor gesetzlicher Ahndung und ließ ihm noch den Trost: er sey nicht der Schlimmste von denen, welche das Herzogthum zu einer Mördergrube machten. Bey der letzten Jagd hatte er seine armen Leute dort so mißhandelt, daß sie ihren Schmerz nicht verbeißen konnten; um diejenigen desto schneller zu strafen, welche vielleicht durch verfängliche Reden Rache verrathen würden, nahm er sein Nachtlager in der Waldhütte; den Schlupfwinkel des Wütherichs entdeckten die Leibeigenen und suchten ihn dort zu tödten. Dadurch, daß Falkenhelm ihn rettete, ward der Bösewicht der Feind seines Retters, denn wenn er die Leibeigenen bestrafen wollte, mußte ihr Vertheidiger um Krafft und Gelegenheit gebracht werden, ihn zur Rechenschafft zu fodern.

Je näher er der Burg Sonneck kam, desto fröhlicher wurde er, desto trauriger Herr Ernst. Der Gedanke, wodurch dem Geschlecht der Falkenhelme dies Erbbesitzthum genommen sey, verwirrte ihn so, daß er einen heimlichen Pfad zur Veste einschlug.

schlug. Aßelhorn folgte ihm, doch ohne sich etwas merken zu lassen, wie sehr ihn dies mißdünke; aber kaum hatte sich Ernst zum Schreiben gesetzt, da entdeckte Helfrich dem Hauspfaffen die Geschichte der vorigen Nacht und den Argwohn, daß der Fremde vielleicht ein Falkenhelm sey, und Beyden schien es nöthig, ihn strenge zu beobachten.

Den Brief übergab Herr Ernst dem Burgherrn mit dem Begehren, ihn sogleich an Heinrich von Adelborn zu schicken, warff sich dann wieder auf's Roß und ritt zum Tempelhofe. Um sich nicht zu verrathen, wollte ihm Aßelhorn dies noch nicht wehren, doch sandt er einige Reisigen aus, die ihn mit Gewalt gen Sonneck zurückbringen sollten, würd' er sich weigern, gutwillig heimzukehren.

Jetzt mußte der Hauspfaff das Schreiben öffnen und vorlesen. Der Anfang lautete allso:

„Wie soll ich euch anreden? Wie das Geschöpf „nennen, welches für Seinesgleichen nicht einmal „das fühlt, was Thiere gegen die von ihrer Art „empfinden?“

Aßelh. Das denk' ich doch. Nicht, Pater? Woher hätt' ich sonst sieben Bankerte?

Hauspf. (lesend) „Nicht Mensch, oder ich „müßte denn wähnen, der Teufel habe die Menschen erschaffen;“ —

Aßelh. Das wähnte jene Dirne auch, der ich, gleich nachher als ich bey ihr geschlafen, drey Finger abhacken ließ, weil sie mir in der Sinnenverwirrung den Säckel gestohlen hatte.

Hauspf. — „nicht Mann, oder ich müßte des „Mannes Vorzug darinn setzen, Schwache zu er„drücken; nicht Ritter, oder ich müßte glauben, „das Ritterschwerdt sey uns gegeben, es auf den „Knochen armer Leute zu stumpfen.“

Aßelh. Der Thor! Als ob man das den Scharten ansehen könne.

Hauspf. — „Keinen dieser Ehrennamen verdient „ihr, und doch will ich sie für euch zum Preise auf„stellen, und so ihr euch nur des geringsten unter „ihnen würdig machen, nur den Namen Ritter ver„dienen wollt, euch mit Menschenliebe, Mannskraft „und Ritterpflicht zu Hülfe eilen, den edelsten Dank „des glorreichsten Kampfes zu erringen.“

Aßelh. — Den Gecken erfanden und für welchen Narren bluten.

Hauspf. — „Aber ihr lebt ja unter Menschen, „und doch sollt' es nie zu eurer Kunde gekommen „seyn, welche Pflichten euch gegen die Menschheit „obliegen? Ihr seyd ja Mann, weil ihr drücken „könnt, und nie hättet ihr gelernt, jede Krafft „zeige sich in schönster Vollkommenheit, wenn sie „das Niedergedrückte emporhebe? Ihr seyd ja „Christ." —

Außelh. Das könnt ihr bezeugen, Pater; ich beichte richtig alle vier Wochen und faste gewissenhaft jeden Freytag; ja ich mache sogar Christen. Besuchen nicht bloß und allein deswegen einige hundert Menschen die Kirchen, um meinen Tod vom Himmel zu erflehen?

Hauspf. — „und von ursprünglicher Menschengleichheit wüßtet ihr nichts? Ihr seyd Ritter, „und doch hätte man es euch nie gesagt, das „Schildesamt solle nur dem gegeben werden, der „sich zum Schilde der bedrängten Unschuld mache? „Ihr hörtet das alles, und — vergaßet es. Euch „daran zu erinnern, war Pflicht der Menschen, der „Männer, der Christen, der Ritter. Wenn sie es „thaten, senkt sich zehnfache Schuld auf euch nieder;

„wenn sie es unterließen, seyd ihr doch dadurch „nicht entschuldigt.“

Aßelh. Leere Worte! Ich mögte das Schreyen der gefolterten Meuchelmörder hören, um mich zu entweilen.

Hauspf. — „Der letzte Nothruf eurer Leibeige„nen ist zu mir erschallt, und ihnen zu helfen, durch „Rath oder That, meine Pflicht. Damit ihr seht, „daß ich in euch noch einen Vorzug des Menschen, „die Vernunft, ehre, sollen Gründe die ersten Waf„fen seyn, welche ich gegen euch gebrauche.

„Nie, fürcht' ich, hat man euch über den Ur„sprung der Leibeigenschafft belehrt, nie euch gesagt, „daß die Unglücklichen, welche ihr so tief unter euch „gebohren haltet, so frey waren, wie ihr seyd, jezt „so frey zu seyn verdienen, und das größte Recht „haben, ihre Ansprüche auf Freyheit geltend zu „machen.“

„Der Chrysam, mit dem sich die ersten Fürsten „salbten, war geronnenes Bruderblut, der Stab „mit dem die Hirthen der Völker von jeher ihre „Heerden weideten, das Schwerdt. Kaum hatte

der

„der siegende Mordstahl unsrer Vorfahren teuflische „Herrschbegier zur Tugend geheiligt und Unterdrückungssucht für die Eigenschafft eines edeln „Gemüths erklärt, kaum die Obermacht eines starken, waffengeübten Räubers andere Mindermächtige überredet, zum Rauberwerb mitzuhelffen; da „zwang man den im Kriege Niedergeworffnen die „Fesseln der thierischen Dienstbarkeit auf, dem Ueberwältiger mit Leib und Leben, Wunsch und Willen „unterthänig, hold und gewärtig zu werden.“

„Seinen Fehdegenossen gab dann der Räuberoberste Theile des eroberten Landes zum Lohn; „aber die Gefangenen behielt er für sich, sie mußten sein Feld bauen, eine Beschäftigung, die damals, wie, leider! noch jezt, für entehrend gehalten wurde (47). Die Frucht ihrer Arbeit kam dem „Zwingherrn zu gut, und vergrößerte dessen Reichthum,

(47) Bey den Franken des siebenten Jahrhunderts wurden zu den knechtischen Arbeiten gezählt: mit dem Karrn fahren, Zäune ausbessern, pflügen, Heu oder Getreide mähen und in die Scheuern bringen.

„thum, Macht und Ansehen so sehr, daß die Mit-
„unterdrücker ihrer Brüder um desto tiefer in Ar-
„muth zurücksanken, je schneller und höher der Nutz-
„nießer sich aus ihr hervorhob. Wollten nun diese
„Betrogenen nicht im Elende verschmachten, woll-
„ten sie der Erde Unterhalt abgewinnen; so muß-
„ten sie — Menschen stehlen, welche, ihnen leib-
„eigen, pflügten, säeten, ärndteten: dann konnten
„sie bequem leben und es Mindergeschicktstehlenden
„mit Theilchen dieser Ländereyen lohnen, daß sie
„ihnen dienten, die Gränzen ihrer Raubbesitzungen
„auszudehnen und zu beschützen. Wem das Glück
„nicht die Leiter hielt, der verhandelte sich selbst
„dem begüterten Diebe zum Leibeigenen, um nur
„deß froh werden zu können, was das Thier ge-
„nießt. Schon früh schufen Pfaffen und Mönche,
„durch Trug und List, ein Kanaan um sich, wohin
„Jedermann aus der Wüste des Mangels begehrte,
„und die Freyheit war der Preis, für den der Hun-
„gernde sich an den Tischen der Heiligen satt essen
„konnte, für den der Nackende gekleidet wurde,
„Uebergewalt, Diebslist und Hunger zeugten also
„ein Ungeheuer, das — “

Ein Knecht brachte die Nachricht, es halte ein fahrender Schüler vor den Ketten, welcher dringend begehre, den Burgherrn zu sprechen.

Aßelh. Laßt ihn kommen. Wollen gleich seine Kunst prüfen. Er soll diesem Briefe die Nativität stellen, ob er zur Behörde gelangen werde oder nicht.

Archimbald trat ein.

Aßelh. Ey, sieh da, Meister Hiram Schotendorn! Welch Unwetter verschlug euch einmal wieder hierher; denn sonst wärt ihr wohl nicht in Sonneck gelandet. Seyd mir noch immer Mittel gegen die Drehkrankheit der Schafe, gegen das Bissen der Kühe und den Koller der Rosse schuldig.

Archimbald. Hoff', euch zufrieden zu stellen. Einen schönen Gruß von euerm Bruder Gregor.

Aßelh. Nun, wie treibts der gesalbte Sünder? Hat er den Sattel des Herzogs, oder reitet er seine Kirchenmähren noch immer auf Decken zu Wasser?

Archimb. Der Sattel ist sein, doch den Gurt, ihn vestzuschnallen, denkt er hier zu finden.

Aßelb. Nach alter Art; ihm ist alles, was er sieht, ein Fund. Aber eben hier? Was ich besitze, versteh' ich auch zu nutzen.

Archimb. Ihr habt kürzlich Besuch gehabt.

Aßelh. Und hab' ihn noch. Warum?

Archimb. Wißt ihr den Namen eures Gastes?

Aßelh. Kannst du ihn aus diesem Briefe herausdeuteln? Mein Gast schrieb ihn.

Archimbald durchlief den Brief und antwortete. Es ist Ernst von Falkenhelm.

Aßelh. Hexenmeister, daß du immer mit deinen Teufeleyen zu spät kommen mußt!

Archimb. Eure eigne Schuld, wenn ihr euern Todfeind entwischen ließet.

Aßelh. Kannt' ich ihn?

Archimb. Ich dächte, der Dieb kenne den Bestohlnen an dem widrigen Gefühle, das ihn in dessen Nähe ängstet.

Aßelh. Noch ist Ernst in meiner Gewalt.

Archimb. Und muß drinn bleiben, wollt ihr nicht, daß die Spitzbüberey, durch welche Gregor und ihr, den balzenden Auerhahn, Franz von Falkenhelm, um Freyheit und Vermögen blendetet, bekannt werde.

Aßelh. Fürchtet nichts. Er ist noch nicht durch die Federn gegangen; sie sind auch jenseits des Tempelhofes, wohin er geeilt ist, aufgestellt.

Archimb. Wenn sich der Kommthur nur nicht verräth.

Aßelh. So wenig als der Fuchs, wenn er seiner Beute auflaurt. Der hat sogar seine Träume unter die Regel gezwungen.

Archimb. Sobald Falkenhelm wieder in eurer Burg ist, haltet ihn vest, es sey durch List oder Zwang, denn — und nun erzählte der Geheimkünstler alles, was seit einigen Tagen im Herzogthume vorgegangen war, und bezeichente dem Aßelhorner die Schleichwege, auf welchen er zu des Ritters Herzen zu gelangen hoffte.

Mit niedergeschlagenen Augen und blutendem Herzen ritt Herr Ernst in den Tempelhof und ließ den Kommthur, Balduin von Tuffen zu sich ins Sprachgemach bescheiden. Der Halbpfaff kam und rief, höchlich überrascht, als er des Ritters gewahrte: Ernst von Falkenhelm?!

Falkenh. Ja. Gilt dieser Verwunderungsschrey euch oder mir?

Kommthur. Weder euch, noch mir. Es ist ein lauter Tadel des Gerüchts, das einen so wackern Rittersmann zum Aufrührer gegen seinen Fürsten machte, ihn recht- und ehrlos, geächtet und vogelfrey erklärte.

Falkenh. Wer darff mit dem Winde hadern, daß er den Samen einer Gifftstaude auf ein wohlbearbeitetes Getraidefeld warff? Ist doch die geweihte Erde eurer Friedhöfe nicht einmal davor sicher. Hat doch das Gerücht von euch verbreitet, ihr bestraftet mit Banden und Tod die schönste, edelste Menschenleidenschafft, daß die schändlichste, häßlichste Thierneigung der Rittermönche dadurch gedeihliche Nahrung erhalte.

Kommth. Der Verläumdung bleibt auch kein Heiliger ohne Tadel.

Falkenh. Und darum hoffe ich, das Gerücht, mein Bruder liege hier in einem Kerker, worinn selbst der Molch mit Widerwillen hause, gefangen, und die Burg Sonneck sey vom Tempelorden dem Aßelhorner verkauft, ist auch eine, aus dem Winde gegriffene, Verläumdung.

Kommth. Das nicht, nur —

Falkenh. So laßt mich wissen, was ich dem Gerüchte zu glauben oder zu verzeihen habe.

Kommth. Soll ich, gleichnißweise, eine Pestgrube öffnen, ehe die tödtenden Dünste darinn unschädlich worden sind? Sollen die Wunden meines Herzens wieder aufbrechen und meine Augen von neuem, wochenlang erblinden, wenn ich mir das Vergehen eines meiner Söhne in seiner Unholdsgestalt zurückrufe?

Falkenh. Vater?! — Und du konntest Einen deiner Söhne einmauern lassen?

Kommth. Bin ich etwas mehr, als das Werkzeug unsrer Gesetze?

Falkenh. Kommthur, macht mich nicht rasend, euch nicht zum Vieh durch solche Entschuldigungen. Nennt mir meines Bruders Vergehen.

Kommth. Er nahm ein Weib.

Falkenh. Und that Unrecht, falls er dies verschworen hatte —

Kommth. — wie zu erweisen aus unsern Aufnehmungsverzeichnissen.

Falkenh. Das Gerücht spricht von zween Templern, welche meinen Bruder besuchten, als die Liebe

zu einer Biederdirne alle seine Wünsche, auf den einzigen, sie zu besitzen, eingeschränkt hatte, und, durch den Wahnsinn seiner Begier erschüttert, ihm einen Freybrief auswürkten, seinen Gelübden sammt dem Orden entsagen zu dürffen.

Kommth. Ist vorher zu bemerken, daß ich einen sothanen Freybrief nicht ertheilen mag; nur unser Herr, der Pabst kann es, wird es aber nie wollen.

Falkenh. Erhielt denn Franz einen solchen Brief?

Kommth. So will es verlauten; doch hatt' ich ihn nicht geschrieben, der heilige Vater, wie sich nach eingezogener Erkundung ergeben, ihn nicht ausfertigen lassen.

Falkenh. Und die beyden Templer — ?

Kommth. Müssen, leider! den Mantel gestohlen haben. Wüßte mich nicht zu erinnern, je von einem Ordensbruder mit dergestaltigen Bitten um eine Ehevergünstigung für den Falkenhelmer angegangen zu seyn; wer, der unsrer Regel Eyd und Pflicht geleistet, könnte das auch nur wagen?

Falkenh. Franz wurde allso betrogen?

Kommth. Höchst wahrscheinlich, sintemal —

Falkenh. Und büßt die Bosheit Anderer — ?

Kommth. — zeitlebens im Kerker; so will es unsre Regel, nach welcher nur Männer zu Tempelbrüdern an- und aufgenommen werden.

Falkenh. Und ihr — ?

Kommth. Wir bedauern, ja beweinen ihn, schließen ihn in jedes unsrer Gebete, hoffen —

Falkenh. Hofft ihr noch? Dann umarm' ich dich bald wieder, guter Bruder!

Kommth. — hoffen, ihm dadurch ein Plätzchen im Himmel zu bereiten.

Falkenh. War Niemand, der ihn vertheidigte?

Kommth. Alle seine Regelgenossen vertheidigten ihn, doch ohne Frommen, wie zu befürchten, denn —

Falkenh. — Keiner von ihnen hatte ein Herz.

Kommth. Der Buchstabe des Gesetzes verdammte ihn, galt allso kein Einreden.

Falkenh. Und der Geist des Gesetzes wurde nicht befragt?

Kommth. Es ist solcher Eins mit dem Buchstaben.

Falkenh. Giebts kein Lösegeld für Franz?

Kommth. Wird schier von mir bezweifelt.

Falkenh. Dann wend' ich mich an eure Gnade.

Kommth. Die Urtheile unsrer Regel sind unwiderruflich.

Falkenh. Doch Gott verzeiht —

Kommth. Haben, unsern Theils, auch euerm Bruder christlich verziehen.

Falkenh. — begnadigt —

Kommth. Er sieht in's Herz, wir nicht.

Falkenh. Ich kann nur für Franz bitten, nichts geben, ihn zu lösen. Weil ich die Sache der Freyheit und des Rechts vertheidigte, bin ich rechtlos gemacht von Elenden, welche das Recht auch nicht einmal in einer Traumgestalt sehen können, ohne vor dessen Strafschwerdte zu erschrecken; weil ich den Wahn zernichtete, ein schwacher Fürst dürffe nur von seinem Beichtvater erinnert werden, pflichtgetreu zu leben, bin ich geächtet und vogelfrey erklärt; weil ich dem Vorurtheil trotzte, es sey Beleidigung Gottes, einen eigennützigen Menschenfeind zu befehden, der sich mit dem ranzigen Oel des Wahns, ein Fürst sey keinem der Unterthanen für seine Thaten verantwortlich, zur Unverletzbarkeit gesalbt glaubt, werde ich ehrlos gehalten von Lotterbuben, welche aus dem

Kothe,

Kothe, der den Sohlen des Pöbels anklebt, ein Götzenbild formten und ihm als der Ehre opfern —

Kommth. Und ihr könnt es wagen — ?

Falkenh. Meine Augen zu euch zu erheben? Warum nicht? Ihr seyd ja geächtet wie ich.

Kommth. Ey, guter Ritter, ihr redet irre: Ich? Geächtet?

Falkenh. Durch eure Ordensregel. Dürfft ihr da zu Gericht sitzen, wo Bruderliebe den Urtheilsstab trägt und die Menschlichkeit des Beklagten Anwald ist? Scheucht euch nicht dies rothe Kreuz auf eurer Brust, wie ein Stirnbrandmaal, von den heiligen Kreisen zurück, wo Gattenliebe, eheliche Freundschafft und Elternpflicht Gott dienen? Seyd ihr nicht, weil ihr der Menschheit die Urphede schwurt, außer euern Tempelhöfen rechtlos, wie Verbrecher, so die Gränzen ihrer Terminey überschreiten? Seyd ihr dort nicht ehrlos, wo man blinden Gehorsam nicht für Tugend, tauben Diensteifer nicht für Biederkeit hält? Seyd ihr nicht überall vogelfrey, wo man Füchse, Hamster und Maulwürffe auszurotten sucht, weil sie den Hausthieren schaden, die Früchte des Landes stehlen und Wiesengründe zerwühlen?

Kommth. (betend) — Dimitte nobis debita nostra, sicut et nos dimittimus debitoribus nostris!

Falkenh. Et ne nos inducas in tentationem!!

Kommth. Ritter, eur Ton zürnt, und eure Blicke drohen mir.

Falkenh. Dann hab' ich nicht erhörlich gebetet, und fliehe die Versuchung —

Kommth. — euern Bruder aus dem Kerker zu befreyen, von mir Vorschläge anzunehmen, ihn retten zu können?

Falkenh. Boshafter! Befiehlt es deine Ordensregel auch, den Kranken auf die Folter zu werffen, um von ihm das Geständniß zu erquälen, ob er gesunden wolle?

Kommth. Wie gut, daß der Tempelbruder Balduin den Ritter von Tuffen lehrte, den Uebertreibungen des Schmerzes Nachsicht und Geduld entgegenzusetzen. — Als Franz von Falkenhelm, durch Ungehorsam gegen die von ihm beschworne Pflicht, so zu sagen, ein mit gifftigem Eiter gefüllter Auswuchs an unserm Ordenskörper wurde —

Falkenh. Armer Bruder, daß du in verpesteter Lufft krank werden mußtest, nennen die Habsüchtigen

ein Verbrechen, welche, so viele Menschen in eine Ringmauer bannten, daß dies anfaulende Zusammendrängen dort die Pest erzeugte!

Kommth. — machte er sich schon der Beneficia des Ordens verlustig, und ihm selbst, ohne anderweitige Ahndung, seine unregelmäßige Liebe zur Strafe und Verdammniß.

Falkenh. Kommthur, gleicht der Aechter Falkenhelm nicht mehr einem Menschen?

Kommth. Woher, wozu doch jezt eine solche Frage?

Falkenh. Weil ihr seines Bruders so unmenschlich spotten könnt.

Kommth. Ein Mißverständniß. Wird sich am Ende, ohne mein Zuthun, aufklären. Wir Templer könnten allso, als Menschen, dem oft erwähnten Eingehafften, die fernere Kerkerstrafe erlassen, wenn —

Falkenh. Nicht dies Wort, nicht diesen Labetrunk dem Gekreuzigten, der ihn stärkt, die Qualen des Todes desto schmerzender zu fühlen!

Kommth. — wenn nicht wir Menschen, als Templer, seit dessen Annahme darauf gerechnet hätten, er werde, bey gelegentlicher Befindung, zu Rath

und That dienen, unser Ordensschifflein, gleichnißweise, unter den Stürmen dieser Zeit und den gar gefährlichen Brandungen in dem klippenvollen Hafen der Welt, vor dem Zerschellen zu sichern.

Falkenh Nutzt er euch denn im Gefängnisse?

Kommth. Ey ja, wenn gleich nur, — ohn' Anwendung auf eur edles Geschlecht, Ritter — wie Gehenkte und Geräderte der Strafgerechtigkeit; wird durch solche Scheusale das Ansehen der Gesetze erhalten, durch solche Eingemauerte die Furcht vor der Regel. Ehe sich nun der Orden des Nutzens begäbe, den er aus Franzens Unthätigkeit zieht, hätte er ein, in der Billigkeit gegründetes Recht, darauf zu bestehen, daß ein, durch Handeln thätiges Mitglied dessen vormaligen Arbeiten übernehme —

Falkenh. Und wenn mein Bruder bald im Gefängnisse stirbt?

Kommth. Lebt noch lange zu Ordens Besten das Andenken seines Ungehorsams und vergütet das, was wir durch seinen Gehorsam nicht gewinnen mogten.

Falkenh. Ha, der Ordensgeist! Die Eiskälte, so von ihm ausgeht, verräth's mir. Ich dank' euch,

Komm-

Kommthur, daß ihr mir den menschenfeindlichsten Unhold so nahe brachtet.

Kommth. Ihr urtheilt, bildlich gesagt, wie ein Beraubter über den Spruch der Richter, die ihn ab- und zur Ruhe verweisen, weil sie den Bösewicht nicht erspüren können, der ihn bestahl. Man rühmt euch nach, ihr ehrtet das Eigenthum des Ganzen in der Haabe des Einzelnen; ist solcher Ruhm auf Wahrheit gegründet, wie seyd ihr dann jezt so unbillig, von uns zu verlangen, wir sollten der Vortheile entbehren, welche wir mittels großer Aufopferungen erkauften? Durch seine Regel von der Menschheit abgesondert, lebt der Templer, gleichsam wie ein Fremdling in der Welt. Andere Bedürfnisse, andere Absichten —

Falkenh. O, laßt mich eure Rechtfertigung fortsetzen; ihr seyd dem Orden zu nahe, seiner Vorzüge zu gewohnt, als daß ihr ihn mit dem Eifer vertheidigen könntet, der mich für ihn beseelt.

Kommth. Bin begierig zu hören; wird aber ab und an viel Staub umhergeworffen werden.

Falkenh. Andere Bedürffnisse, andere Zwecke, andere Mittel trennen den Templer von den Welt-

menschen, ganz unterschiedene Begriffe von dem, was gut und böse, recht und unrecht, eine ganz verschiedenartige Bezeichnung der Begriffe durch Worte sind ihm eingeängstet. Er muß der bürgerlichen Gesellschafft abschwören, die ihn, ohne Vortheil, so lange nährte, bis er ihr nutzen gekonnt hätte. Sie stärkte seine Kräffte zu Thaten, und er soll sie nun anwenden, seine Pflegerinn zu bestehlen —

Kommth. Vergönnt, Ordensgeschäffte rufen mich zum Kapitel.

Falkenh. — und Menschenpflicht befiehlt euch, hier zu verharren; doch, was wißt ihr von der? Nur damit der Tempelorden sich Klöster, Burgen, Häuser, Hoflager und Hütten geöffnet erhalte, hat er, weil man den Menschen dadurch am wohlgefälligsten schmeichelt, wenn man ihren Fehlern nachahmt, alle Fehler der Zünfte sich angewöhnt; die schadenfrohe Heucheley des Mönchs, den Kunst und Wissenschafft verachtenden Waffenstolz des Ritters, den schaamlosen Eigennutz des Kaufmanns, die ehrgeitzige Selbstsucht des Minnesingers, die wilde Dummdreistigkeit des Freyen, die über Zaun und Gehäge gei-

lende Herrschgier des Fürsten, die kriechende Arglistigkeit des Schranzen —

Kommth. Alle Einwohner dieses Tempelhofes bewundern gar höchlich, daß eur Bruder so lange in einem Kerker lebt, der keinem gesunden Lüfftchen Zugang verstattet.

Falkenh. Balduin! Balduin! Du züchtigst mich hart.

Kommth. Ich mögte, zum bessern Verständnisse fragen, ob nicht der Arzt den Fieberwahnsinn des Kranken hemmen müsse, eh' er ihn den Gebrauch der Genesungsmittel lehre?

Falkenh. Freylich! Freylich! Auch wenn der Arzt selbst die Ursache des Wahnsinns war.

Kommth. Wie jede Kunst von denen beneidet wird, welche sich nicht durch ihre Uebung Vortheile erwerben können, so auch der Tempelorden. Die Ungeweih'ten sehen nur den Flor seines Gedeihens, fühlen aber die Mühseeligkeiten nicht, durch welche solches befördert wird. Sie mißgönnen es ihm, und wer mit Neidharts Augen sieht, erblickt überall nur gestohlenes Gut. Die Geheimhaltung unsrer Aufnahmen, das unerläßliche Stillschweigen, so jedem

Mitgliede, über das, was in den Kapiteln verhandelt wird, den Mund versiegelt, die Strenge der Disciplin, so Manchem nur Schein zu seyn däucht, weil sich Besitzen und Nichtgenießen nur in wenigen Köpfen reimen läßt, und endlich das, allen Menschen angebohrne, Erbübel, immer eher Böses als Gutes von Dingen zu denken, so nicht zu Jedermanns Schau und Urtheil liegen: verleitet die Neider, von uns auszusprengen, unter eines Templers Mantel könne man alle sieben Todsünden finden. Was Wunder, daß die wenigen Bessern auch hingerissen werden, dem allgemeinen Gedränge zu folgen? Will man doch behaupten, wenn ein Gesunder dem Taumelwalzer bedauernswerther Veitstänzer lange zusehen müsse, treibe ihn zuletzt der Wahn, ihm werde in dem Getümmel wohler als vorher seyn, in den Angstreihen.

Falkenh. Ihr mißbraucht eures Vortheils über mich, Kommthur. Rettung meinem Bruder!

Kommth. Ich glaubte, der Mann, von welchem sich das Gerücht verlauten läßt, die ganze Menschheit sey sein Geschlecht, die Welt sein Vaterland, das Allgemeinbeste das Ziel seines Erdenwallens,

werde

werde einige Augenblicke vergessen können, was ihn zu mir trieb, um es dadurch zu gewinnen, und zuhören, wenn ein Greis dies oder jenes von seiner Sippschafft erzähle.

Falkenh. Man sollte euch in die Hölle schicken, die Verdammten durch die Hoffnung, sie könnten einst seelig werden, noch schrecklicher zu quälen.

Kommth. Immer jenseits der Sache, von welcher die Rede ist! Immer jenseits.

Falkenh. Frommt es meinem Bruder, dann will ich euch zuhören, und ob ihr mir auch die verdorrten Blätter eures Ordensstammbaums beschriebet.

Kommth. Ja, junger Freund, Plan, Grund- und Aufriß zu einer stattlichen Pfalz mag wohl ein einzelner Mensch allein entwerffen, auch ist solches der Krafft Eines Mannes gar angemessen; doch der Bau selbst ist und kann nicht das Werk zwoer Hände seyn, dazu werden tausend erfodert. Ihr sollt für einen Baumeister gelten; aber durch euch allein wird die Pfalz, deren Länge und Breite, Höhe und Tiefe, innern und äußern Beschaffenheit ihr angegeben habt, nicht errichtet werden. Wir Templer sind, gleichnißweise zu reden, die Bauleute —

Falkenh. — eines Kerkers für Unschuldige.

Kommth. Ey, bleibt doch bey'm Paniere! Eure und unsre Absichten gleichen einander —

Falkenh. — wie Mittag und Mitternacht.

Kommth. Ihr müht euch, das Glück des Ganzen zu fördern, wir auch.

Falkenh. Nur ist euch dies Ganze eur Orden, mir die Menschheit.

Kommth. Die Mittel, so ihr anwendet, kommen mit den unsern überein —

Falkenh. — wie das Bestreben des Hirthen, die Heerde zusammenzuhalten, mit der List des Wolfes, sie zu zerstreuen, um die Verschüchterten in seine Höhle schleppen zu können.

Kommth. Valet bis zum fröhlichen Wiedersehn.

Falkenh. Bleibt, Kommthur, denn ich will für die Menschheit sprechen, an der eur Orden gefrevelt hat.

Kommth. Ich bleibe; doch der Menschheit —

Falkenh. Ihr sollt hören, nicht ich. Weil es der Wölfe, der Geyer, selbst der Hirthen so viele

gab, welche sich ihren Rauberwerb, durch Vereinzelung des Ganzen, sicherten, wurde der große Menschenhaufen in so viele kleine zertheilt, daß billig jeder ehrliche Mann, der etwas mehr vermag, als seiner Ahnherren Wapenschild dem Geschlechtsbegräbnisse zu entziehen und den Umlauf des Geldes zu befördern, bemüht seyn sollte, diesen Absonderungsgeist zu vertilgen.

Kommth. Und mit ihm den Naturtrieb, durch gesellschaftliches Zusammendrängen Haab' und Leben vor Feinden zu schützen.

Falkenh. Was war gewonnen, wenn, wie's denn würklich geschah, ein Haufen des andern Feind wurde, Staaten im Staate, und Gesetze, in keinem Rechte gegründet, schuf, welche nur auf die Bedrückung und Ausplünderung der Uebrigen abzweckten? Der Trieb, dem einzelnen Räuber zu entgehen, hat Räuberhorden, Stände, Orden, Zünfte und Gilden, gebildet, die, statt friedlich und nachbarlich-dienstfertig neben einander zu wohnen, einander befehden, und, des Gemeinwohls vergessend, ihr Standeswohl zum alleinigen Lebenszweck machen. Schaut um euch im deutschen Reiche —

Kommth. Nun ja, werden nicht durch dessen Verfassung alle Innsassen zu Fried' und Einigkeit zusammengehalten?

Falkenh. Grade wie durch den Sack der Vatermörder, die Katze und Schlange, der Hund, Affe und Hahn, zu Freundschafft und gegenseitiger Hülffsleistung. Nicht einer Hausgenossenschafft gleicht das sogenannte deutsche Volk, sondern der Besatzung eines Schiffs, welche an ein wüstes Eyland verschlagen, dort aller Pflichten des Gesammtwohls vergißt. Jeder folgt dem Winke des Eigennutzes, stiehlt wo, nimmt wie er etwas erhaschen kann, kleidet sich in seinen Raub und tritt schamlos-stolz damit einher. Könnt ihr in den Zunftkleidern der Fürsten, Edeln, Pfaffen, Mönchsritter, Bürger und Handwerker noch Menschen finden? Bleibt euch noch Ahndung von einem Gemeingeist, zu dem alles was lebt, wie zur Sonne hoffend und dankend empor blickt, seit dem das Zunftwohl überall vorgilt?

Kommth. Ey, Herr Ritter, sagt mir doch, von welchem Stande mögtet ihr den heiligen Geist ausgehen lassen?

Falkenh. Vom Bauernstande, sobald er durch Niederreißung der Mauern die ihn eingränzen, seine Ständigkeit verlohren hätte. Ständigkeit hat die Menschen entadelt, die Sprache unsrer Herzen verwirrt, den Gesichtspunct unsrer Bestimmung verrückt, Afterpflichten gelehrt und aus Brüdern Zünftler zu Rath und That, zu Schimpf und Ernst, zur Lehre, Nähre und Wehre gemacht. Mit wasserwägender Genauigkeit erschafft sie Knappen, Novitzen, Lehrlinge, Edelknechte, Fratres, Gesellen, Ritter, Patres, Meister, Wapenkönige, Wardiane, Alterleute; mit buchstabenzählender Gewissenhafftigkeit überliefert sie der Zunftnachwelt Einweihungen, Geheimnisse, Häuseleyen, Handwerksgrüße, Kunstgriffe, Morgensprachen, Salbungs-, Opfer- und Entsetzungsgebräuche. Sie wetzt dem Bruder das Schwerdt wider den Bruder, spricht Acht und Bann über alle die aus, welche nicht Zeichen, Wort und Griff einer und derselben Diebswissenschaft kennen; laurt, gleich dem Ameisenlöwen in der Spitze seines Raubtrichters, auf die Beute, so der verrätherische, abschüssige Rand ihr zuwirft; macht die Ehre zum rohen Erz, welches nur durch das Gepräge, so jede

Zunft

Zunft ihm aufdrückt, in der Zunft geltenden, anerkannten Werth erhält; vernichtet die Urbegriffe von Tugend und Laster, von Recht und Unrecht; gewöhnt den Lernenden zum knechtischen, gedankenlosen Gehorsam, den Lehrenden zur nachtragenden Unterjochungssucht, und bewürkt allein, daß so Wenige menschlichfrey befehlen, noch Wenigere menschlichfrey gehorchen können.

Kommth. Und doch habt ihr, Herr Ritter, — daß ich mich eures Gleichnisses bediene — einen solchen Raubtrichter bohren mögen?

Falkenh. Ein offner Bund ist's, den kein Eyd, Gelübde, Eigennutz oder erlogenes Geheimniß unter die Oberfläche der Erde barg; ein Panier, hochausgesteckt, daß sich zu ihm die zerstreuten Pilger sammeln; was er zu bezwecken sucht, nichts anders, als alle Biedermänner zu ermuntern, die Macht des Absonderungsteufels, durch Vorbild und Aufopferung, zu schwächen, den schädlichen Unterschied der Zünfte zu tilgen, und Fürsten und Ritter, Pfaffen und Layen ihrem selbstsüchtigen Standeswahnsinn zu entreißen und zum Dienst für das Allgemeinbeste zu begeistern.

Kommth. Dies thut auch der Tempelorden —

Falkenh.

Falkenh. — der entfernt von der Menschheit lebt, wie die Hyäne von den übrigen, wilden Waldbewohnern; sie verläßt ihre Höhle nur, um zu stehlen oder zu morden.

Kommth. In unserm Bunde sind auch Pfaffen und Layen, Ritter und Knechte; woraus sich dann doch folgern ließe, daß eure und unsre Absichten Eines Ursprungs —

Falkenh. Wär's auch, wie sind sie nicht ausgeartet! Menschenliebe, die Mutter jedes Guten, was je geschah und geschehen wird, vereinte einige Biedermänner zur Beschützung ihrer Glaubensgenossen, die unter einem Volke sich befanden, das den Abendländer haßte und hassen mußte, weil er gekommen war, es zu plündern. Die ersten Templer thaten Gutes, da sie ein einmal böse begonnenes, widerrechtliches Werk so wenig schadend zu machen suchten, als ihre Kräffte es erlaubten. Darauf mußten sie sich einschränken, dann würden ihre Namen immer genannt seyn, wenn man der Wohlthäter des Menschengeschlechts erwähnt hätte. Aber wie schnell erlag dem Eigennutze die Menschenliebe. Seit Jahrhunderten stritten Pfaffen und Ritter um die Herr-

schafft über die Welt. Zween reißende Ströme gegen einander, welche oft die Wellen ihrer wilden Wuth auf's Uferland trieben und dort die Fruchtfelder und Weinberge überschwemmend verheerten, deren Nießbrauch doch beyde Theile wünschten. Die Bedrückung, welche auch eure Ordensvorfahren von den Mönchen erlitten, der Widerstand, den sie ihnen entgegenstemmen mußten, um nicht unterdrückt zu werden, vermogte sie, in die linke Hand Sprengwedel und Rauchfaß, in die rechte, Schwerdt und Dolch zu fassen, und über den Ritterharnisch den kaputzenähnlichen, bekreuzten Mantel zu ziehen. Um den Layen durch Gegenwart und Zukunft schaden zu können, nahmen sie Krieger und Mönche in ihren Bund, darum einten sie die widerwärtigsten Dinge, Freyheitssinn und duldenden Gelübdsgehorsam, Reichthum und Enthaltsamkeit, Wohlleben und Keuschheit, das Kreuz und den Dolch, Gott und Belial in Ein Wesen zusammen, das nur deßwegen nicht lächerlich wird, weil es zu furchtbar ist; darum erzogen sie ihre Jünger zur Tapferkeit, welche den Sarazenen so manche tiefe Wunde schlug, härteten sie ab zur Ertragung jedes Ungemachs und stärkten

sie zum Kern der abendländischen Heere; darum erwürkten sie ihnen vom Pabste die Erlaubniß, in einem Lande, aus dem der Wille des Knechts der Knechte den allgegenwärtigen Gott, durch ein Interdict verbannt hatte, erhörliche Messen zu lesen, und ihre Mäntel jedem reichen Schurken zum Bette unterschieben zu können, auf welchem auch die beflecktesie Seele von allem Sündenschmutze gereinigt werde —

Kommth. Ey, für einen Wagesatz nicht gar übel. Mögt nun noch eure Meinung von dem Drachen vernehmen, der, nach der Sage, das Geld in unsre Schornsteine trägt.

Falkenh. Die genaue Bekanntschafft mit der Denkart ihrer Zeitgenossen war und ist der Drache, welcher den Templern Ehre, Reichthum und Macht, Burgen und Mayerhöfe, Länder und Untersassen gab, giebt und erhält. Doch, eurer Lampe wird es auch einst an Oel gebrechen, wenn dem Layen eine Sonne aufgeht. Ihr säckellosen Leute nahmt alles, was ihr habt, von euern Brüdern in der Welt —

Kommth. — und legten es ihnen zum Nothpfennige nieder.

Falkenh.

Falkenh. Sind seit der Stifftung eures Ordens noch keine Nothzeiten eingefallen, hat kein Mißwachs, keine Theurung, kein staatenverheerender Krieg seitdem gewüthet? Wann habt ihr das Unglück eines Landes gemildert? Wann Leibeigene losgekaufft? Wann einem, von Schranzen geschwächten, von Fürsten geneckten Volke, zu seinem Rechte geholffen?

Kommth. Unsre Stunde ist noch nicht gekommen.

Falkenh. Ist denn Gutesthun an Zeit und Stunde gebunden? Schändlich! Stirb, Franz! Gott seegne dich mit dem Fluche des Wahnsinns, daß du nicht in Verzweiflung dahin fahrest, solchen Unmenschen zu Erreichung ihrer Absichten gedient zu haben! Die Stunde kann euch nie kommen; davor sichern euch ja eure Gelübde. Ihr müßtet das Ordenskleid zerreißen, wenn ihr für die Menschheit handeln wolltet.

Kommth. Was noch zu erweisen wäre.

Falkenh. Reimt einmal die Widersprüche mit einander. Ihr gelobtet, ohne Vermögen, ohne Ehe, ohne Willen zu leben, und doch beraubt ihr stündlich

die Layen, fröhnt, schmeichelt jeder eurer Launen, wehrt euren Begierden weder Dünger noch Wärme und eure Großmeister sind Königen gleich an Gewalt und Macht. Wem das alles zum Nutzen, wenn nicht euch oder der Menschheit? Das letzte zu vermuthen, fehlt's auch an der entferntesten Wahrscheinlichkeit; das erste leugnet und bestätigt ihr zugleich. Wie ein Templer stolzieren, wie ein Templer saufen, wie ein Templer seine Bastarde ausstatten, sind Sprüchwörter, welche schon Kinder im Munde führen. Lügt der allgemeine Volksbegriff, warum widerlegt ihr ihn nicht, warum prunkt ihr mit diesem Glauben, wie ein ausgeschämter Wicht mit seinen Lastern? Antwort, Kommthur.

Kommth. Wären alle Frager euch ähnlich, es sollte ihnen immer mit gar höflicher Zurechtweisung gedient werden; aber kluge Pilger geben darum nicht Jedem, der ihnen aufstößt, richtigen Bescheid, weil auch Strauchdiebe fragen: Wohin des Weges? — um im nächsten Dickicht den Wanderern die Säckel leeren zu können. Doch muß ich euch vorher sagen, was ich von euch halte und denke, eh' ich euch mit mir bekannter mache.

Lieber, junger Rittersmann, ihr zieht, gleichsam, noch auf euerm ersten Rosse durch die Welt, das Köpfchen voll großer Entwürfe zu edeln Thaten, voll schöner Fündlein von allgemeiner Menschenglückseeligkeit, das Herz voll Liebesverlangen, alle Dinge um euch, dem Bilde ähnlich zu machen, das euern Träumen vorschwebt. Nun sollte man hoffen, ihr würdet es gar fein beginnen und löblich ausführen, denn ihr habt in euch einen Schatz, mit dem, bey kluger Verwendung sehr vieles bestritten werden könnte, und seyd ein stattlicher Gesell, dem nie die Glücksgöttinn am allerwenigsten unter vier Augen, etwas abschlagen würde. Aber ihr achtet ihrer nicht, scheltet sie eine Metze und lasterhafft, weil sie das Angenehme durch Veränderung zu vervielfältigen weiß, mögt ihrer Gunst nicht einmal gutes Reisewetter verdanken und wähnt, es schände euch, falls ihr zugleich mit einem Weibe an Einem Strange zieht. Allein und eigenhändig wollt ihr alles ausführen, immer fortdringen, nie stehen bleiben, immer Wege bahnen, nie euch ein Hüttchen im Dickicht bauen, immer weiter um euch greiffen, nie das Ergriffene zu eignem Nutzen verwenden. Euerm Kopfe gilt kein Ansehen der Person,

er räth euch, mit jedem krummen Aestlein Fehde zu beginnen, weil er dafür hält, es müsse grade ausgeschossen seyn. Es soll, was nicht nach seinem Sinn gewachsen, sich euch biegen oder brechen, und ob's auch der zweyhundertjährigen Eiche oder der königlichen Zeder entsprossen wäre. Er räth euch ferner, in jeden Schlangenweg Fußangeln zu graben, und ob schon unsre Vorfahren drauf einhergegangen, weil ihn dünkt, man komme nur auf graden Straßen zu heiligen Oertern. Dabey neckt euch dann eur weiches Herz gar wunderbar. Dies mögte gern jedem Menschen das Gefühl seines Eigenwerths erhalten, wenn er gleich euerm Kopfe als ein gar arger Wicht erscheint; dies wähnt, es sey wahr, was die Buchstäbler der hohen Schulen sagen, auch der ausgewiegteste Schalk habe noch etwas Gutes an und in sich, und ihr kasteyet euch ab, dies herauszufinden, lasset oft darum das Unkraut unausgerottet, weil ein Waizenhälmlein mit abgerissen werden müßte, und deßgleichen. Darum, junger Freund, seyd ihr nicht der, so ihr seyn könntet und werden würdet, falls ihr unter kluger Leute Zucht geriethet, welche zu Zeiten euerm Kopfe, zu Zeiten euerm Herzen das Handwerk

 legten.

legten. Es steht, gleichnißweise, um euch, wie im Mährchen, als Tiger und Lamm miteinander auf den Raub ausgingen, und sich vereint hatten, nichts ohne des Andern Willen zu thun. Sie verhungerten Beyde, weil — wie thöricht! — das Lamm den Tiger nicht Fleisch, der Tiger das Lamm nicht Gras fressen lassen wollte. Nur ein Mährchen, lieber Ritter, lügenhafft zu erzählen und nicht zu verbürgen; aber die Lehre liegt doch drinn: Kopf und Herz, Tiger und Lamm müssen nie aus Einem Säckel haushalten. Und dies läßt sich lebendig darthun und anschaulich beweisen, sintemal der Kopf gemeiniglich geizig und habsüchtig, das Herz freygebig und uneigennützig ist. Der Kopf sey Vormund, das Herz Mündel; der Kopf Richter, das Herz ein überzähliger Beysitzer, der keine entscheidende Stimme habe; der Kopf Henker, das Herz ein Frommer, der für den Hingerichteten Seelmessen stiffte.

Falkenh. Ein feiner Rath! Wer könnte und mögte ihm Worte entgegnen?

Kommth. Laßt dem Kopfe die Herrschafft, und bald werdet ihr erfahren, daß krumme Aeste dicht und kühl schatten, und Schleichpfade in die Richte,

aber

aber darum den Wanderer nicht immer und allein zu Diebshöhlen führen; werdet einsehen, vesten Boden, Schatten und Schutz zu suchen und Elias Raben entbehren zu können, sey das erste, warum es uns in der Welt zu thun seyn müsse, das zweyte, Pflanzungen und Heerstraßen für die Nachwelt anzulegen: nur dann arbeitet es sich mit Lust, wenn man weiß, was man in, unter und über sich habe, und man kann mehr schaffen, denn ein Unbedächtiger, der bis an den Gürtel im Morast steckt und senkrecht von den Strahlen der Sonne gedrückt wird. Seyd Eins in und mit euch selbst, dann seyd ihr euch alles, euern Freunden werth und von euern Feinden gefürchtet; jezt ist jeder, der euch nicht, so genau wie ich, kennt, mit euch dran, wie mit einem Stande auf Kreuzwegen, durch einen Wald gehauen; die Lufft stößt und trichtert sich dort: Niemand kann sagen, woher der Wind kommt. Ihr wollt Allen alles seyn, deßwegen sorgt ihr, daß man eures Kopfes Absichten nicht mißbillige und die — ihnen grade entgegenwürkenden — Mittel eures Herzens, sie zu erreichen, nicht verkenne; deßwegen ist es euch unbegreiflich, wie wir es ruhig leiden, daß man unsrer durch Sprüchwörter spottet

 und

und dem Gerücht so viel auflädet, daß es solches überall verzetteln muß. Nun bleibt es freylich wahr, ihr bewerbt euch noch um ein Amt, wir verwalten es schon; und da wir unsre Pflicht daheim thun, mögen die Frösche im Sumpfe ruhig fortquaken, weiß man doch, sie können es nicht lassen. Und woher dies Gequäke? Aus Unwissenheit? Darff solches Geschwätz einen Vernünftigen bethören? Wer wird, gleichnißweise, den Baumeister, der zu einem Siechenhause ein großes Gerüst aufführt, deswegen verkennen und tadeln, wenn Unverständige das Gerüst schon für das Haus selbst nehmen und von den Mißverhältnissen schwatzen, die sie überall dran entdecken? Wenn Pilger sich beklagen, daß sie nicht drinn herbergen, Kranke, daß sie dort noch nicht Verpflegung finden können? Und falls dies auf uns anwendbar wäre? Wir noch zusammentrügen Holz und Steine, und den Mörtel sich erst recht wollten durchbrennen lassen, damit er desto vester binde? Falls der Grund noch kaum fertig wäre? Und wenn ich euch nun sagte, daß der Tempelorden bis jezt nur ein unvollendetes Gerüst zu unsern guten, menschenersprießlichen Absichten sey, und euch bäte, zu uns zu treten, eur Kräfftevermögen

zu dem unsern zu schlagen, und mit dem Orden das eure gemeinschaftlich zu thun, dem Bösen in der Welt zu wehren und dem Guten emporzuhelffen; was hättet ihr mir zu entgegnen?

Falkenh. Daß eure Gelübde Fußangeln in meinen Wegen seyn, eure Geheimnisse geraubtes Gut mir scheinen würden, das ich der Menschheit wiederzugeben mich verpflichtet halte; daß ich keusch seyn und bleiben könne, ohne mich der süßlohnenden Liebe eines Weibes durch einen Eyd zu entziehen, arm, ohne mich der Gefahr auszusetzen, von den Ueberredungen aufgeregter Begierden menschenschädliche Befehle anzunehmen, und gehorsam meinen Pflichten, ohne durch den Willen eigennütziger, vielleicht mir gar unbekannter, Oberer meine freye Thätigkeit fesseln und mein Herz für meine Brüder in der Welt verhärten zu lassen.

Kommth. Junger Held, wir wissen Ausnahmen zu machen; ihr werdet dann so frey als vorher seyn.

Falkenh. Wozu dann die Mummerey, daß ich den weißen Mantel trage?

Kommth. Um in dieser Vermummung, wie ihr's nennt, manchem Uebel dreister unter die Augen treten zu können.

Falkenh. Ich bin nie blöde, wenn ich einem Laster das Messer ans Herz setzen muß.

Kommth. Euch ferner zu Gemüthe führte, daß eur Bruder —

Falkenh. — dadurch gerettet werde?

Kommth. Nun ja, wie leicht aus dem Vorhergesagten zu folgern.

Falkenh. Er sterbe da, wo er jezt dem Leben flucht!

Kommth. Wie? Ich hätte euch in einem falschen Lichte gesehen, euch mir falsch abgebildet? Ihr wärt einer der Uebermenschen, die ihr Herz in sich versteint haben, und nur der kalten Vernunft gehorchen? Ein Partisan der so genannten allgemeinen Menschenliebe, welche den Einzelnen vor dem Ganzen, den Baum vor dem Walde, die Gegenwart vor der Zukunft nicht bemerkt, welche Morgen Landes urbar macht und dadurch das einzige Quellchen verschüttet, so sich weit und breit umher findet? Der Menschenliebe, welche Völker kleiden will und Bluts-

verwandte unerhört um ein Schaamtüchlein betteln läßt, sich müht, Pfalzen zu bauen, und eine arme Wittwe aus ihrer Hütte stößt, um den Platz zu nutzen? — Mögen mich die Heiligen vor solcher Heldentugend bewahren!

Falkenh. Eure Schwäche bewahrt euch davor. Ihr habt die Pflichten eines Weltbürgers richtig gezeichnet; aber boshaft ausgemalt. Mir gilt der einzelne Baum nichts, wenn dem Walde dessen Ausrottung frommt; das Quellchen nichts, wenn es den Anbau einer Gegend verhindert; der Blutsverwandte nichts, wenn die Menschheit seinen Tod fodern muß, um glücklicher zu werden. Diese Menschenliebe ist mir nicht angebohren; ihre Erwerbung hat mich um das gebracht, was ich, durch sie, meinen Brüdern zu gewinnen suche, Ruhe und Zufriedenheit. Diese „Uebermenschlichkeit“ werden mir wenige beneiden —

Kommth. Niemand; jeder wird euch bedauern. Wißt ihr auch, wer ihr seyn müßt, um der zu werden, der ihr seyn wollt?

Falkenh. Ich bin's, allso weiß ich's.

Kommth. Ein Geschöpf, unempfindlich wie ein Tauber, den keine Klage oder Bitte rührt! Ein Geschöpf dessen Augen nur wie Spiegel den Gegenschein des Dinges auffangen, das sich in ihnen abbildet, und gleich hart bleiben bey dem Jammer der weinenden Unschuld, als bey dem Probelächeln einer Buhldirne! Ein Geschöpf, das kein Gedächtniß für die Vergangenheit, kein Herz für die Gegenwart, nur Betriebsamkeit zu Gunsten der Zukunft hat, unbarmherzig wie der Tod, unerbittlich wie das Schicksal, unversöhnlich wie Gott gegen den einmal verdammten Sünder! O, ich mögte nicht Gott seyn, weil ich dazu die Krafft haben müßte!

Falkenh. Ha, des Teufels, der Gott lästert, um sich selbst zu entschuldigen!

Kommth. Und eur Daseyn in der Welt? Ein lebenslanges Marterthum um eines Geschlechts willen, das eure guten Absichten nicht anerkennen kann, weil es sie nicht einsieht, nur eure Thaten, groß, hehr und niederschlagend, mit Schrecken anstaunt, eure Schwächen bemerkt und zu Buche trägt, eurer Duldsamkeit unter den Qualen des Mißmuths, nicht erreichen zu können, was ihr erreichen wollt, spottet,

eurer Entsagungen lacht und sie Folgen der Nothwendigkeit nennt, eure Ruhe im Tode Verzweiflung schilt, eur Andenken nur aufbewahrt, um ihm zu fluchen und der Nachwelt, welche allein von euern Heldenthaten Vortheil zieht, durch allgemeine, verläumderische Gerüchte, neidische Sagen und beschimpfende Lieder verhaßt macht. Ihr weihet euch selbst dem Vergessenwerden; wer sich für die Nachkommen aufopfert, gleicht einem Reisichbündel, das in Vestungsgraben geworffen wird, um den Stürmern zur Brücke zu dienen. Erwiedert mir nicht, der Biedermann finde seinen Lohn in seinen Thaten; nur vollendete Handlungen geben ihm den Lohn, und der Weltbürger kann nichts vollenden; er will die Erdkugel fassen und umdrehen, und seine Hand vermag sich nicht einmal so weit zu öffnen, die Köpfe zweyer Menschen zugleich zu übergreifen.

Falkenh. Wie gegründet ist's doch, daß der Teufel auch dann Wahrheiten unter seine Lügen mische, wenn er hoffe, sicherer dadurch verführen zu können.

Kommth. Vereint euch mit uns!

Falkenh. Mit euch? Lieber mit denen, welche mir im Todesaugenblicke den Stein unter'm Haupte weg-

wegziehen werden. Mit euch, die ihr, ein handbreites Fleckchen Haide zu bebauen, Bewohner ganzer Gegenden in eure Fesseln schlagt? Mit euch, die ihr, um euch selbst zu kleiden, euern Nächsten die Wollenheerden wegtreibt? Mit euch, die ihr Gauen ausplündert, das Gerüst zu einem Siechenhause zu errichten? — O, ein so schönes, stattliches Gerüst muß ein Kranz zieren — aus Disteln, Wucherblumen und Klatschrosen geflochten; sie werdet ihr selbst finden: diese Blumen bringen ja eure Gärten. Doch, damit auch ich mich um euern Orden verdient mache, will ich dem Tempelbruder, der die Kranzrede hält, ein Sprüchlein dazu geben. Die Layen kommen selten zu dem Buche, darinn ich es fand.

Kommth. Wohl ihnen. Da sitzen die thörichten Mönche, krumm und gebückt, ihr lebelang, und schreiben Bücher ab, um die Layen überklug zu machen. Tausend und mehrere Gülden geben die Naseweisen, um zu erfahren, auf wie vielerley Art ein gottlästernder Heyde der Wollust gepflogen, oder Aberwitz und Tollheit aus den Träumen eines Römers zu saugen, dem von Vaterland und Bürgerpflicht das Hirn schwindelte.

Falkenh.

Falkenh. Hört dies Sprüchelchen; es ist aus der Bibel genommen.

Kommth. Heil dem Lande, wo auch sie unter Poen', Fluch und Clausuren, jedem Layen verschlossen liegt. Kindern und Trunknen muß man kein Licht anvertrauen. Nun, das Sprüchelchen lautet — ?

Falkenh. — anwendbar auf schlechte Fürsten und Pfaffen, und alle Rittermönche und geheime Gesellschafftler, allso: Schandflecke des Menschengeschlechts, ihr praßt ohne Schaam und Scheu von dem Arbeitsgewinn der Layen, weidet euch selbst, seyd Wolken ohne Wasser, ein Spiel der Winde, ohn Vermögen, ein Saamenkörnchen zum Keimen zu fördern, zweymal erstorbene und ausgewurzelte Bäume, die weder Früchte tragen, noch Schatten geben, wilde Meerswellen, die ihre eigene Schande ausschäumen, Irrsterne, denen das Dunkel der Finsterniß behalten ist in Ewigkeit. (48)

Er wandte sich verächtlich vom Kommthur, verließ die Halle, den Tempelhoff, und eilte gen Sonneck, wo ihn Fesseln und Meuchelmörder erwarteten.

Balduin

(48) Epistel Judae, V. 12, 13.

Balduin seufzte ihm nach: Suscipe, Domine, hunc famulum tuum ad te de procella hujus saeculi — noch Heute sollen funfzig Dolche gezückt werden, ihn dir auf Gnade und Ungnade zu übergeben.

Nur langsam besserte sich Adelberts Körpergesundheit, die Krankheit wollte sich nicht brechen lassen, sondern ihre Kräffte bis zur Ermattung auskämpfen. Als endlich dem unglücklichen Fürsten die Nacht des Ohnmachtsschlummers schwand, als ihm die Sonne des menschlichen Bewußtseyns leuchtete und er Niemand sah, an dem sich seine schwachen Augen erstärken konnten; da erschütterte ihn die Schauderkälte, welche jedes Tagwerden begleitet. Hinter ihm drohte die Vergangenheit, ein unwirthbares Gestade, nur von Ungeheuern aller Art bewohnt; vor ihm die Zukunft, ein rauher, schroffer Felsen, durch den er Pfade bahnen sollte: die Gegenwart däuchte ihm ein morsches Brett über den reißenden Waldbach gestürzt, der die beyden Ufer von einander trennte. Gleich gefährlich, wie das Vorwärts- oder Zurückgehen,

gehen, war hier das Stehenbleiben. Furchtsam warff er einen Wageblick auf die Arbeiten der Zukunft. Noch lagen sie in rohen, ungeordneten Massen da, und schon zitterte seine Schwäche vor dem Zeit- und Kostenaufwande, sie, nur in Gedanken, zu ordnen. Er begann dies Werk, wie ein Gottesläugner ein Gebet beginnt; die Noth giebt weder dem Nichtsvermögenden Krafft, noch dem Verzweifelnden Zuversicht: beyde lassen das unvollendet, was sie, ohne den Muth des Vertrauens, es vollbringen zu können, unternehmen.

Noch blieb dem Herzoge die Ausflucht, geistiges Unvermögen sey von Körperschwäche nie zu trennen, noch der Trost, mit seinem Leichnam werde auch seine Seele genesen; aber als nun Feuer in sein Blut, Farbe auf seine Wangen, Vestigkeit und Spannkrafft in seine Sehnen und Nerven zurückkehrten; als Bedürffnißgefühle stechender Begierden ihn zu necken begannen, und seiner Seele noch immer die Arbeit, nur einen Theil jener Entwurffsmassen zu bilden, ungeheur däuchte; als ihm kein Mittel, unförmliche Waken zu sprengen, rauhe Ecken zu glätten und tiefe Spalten zu füllen, deutlich, klar und bestimmt erschien,

schien, kein Gedanke in den andern griff, keiner von ihm bis zur Vollendtheit durchgeführt werden konnte, ja keinem nur die Möglichkeit der Verwürklichung sich anreihete: da entwich die Heiterkeit, welche sich immer mit der Hoffnung zu paaren pflegt. Doch dieser Schälkinn behagte es noch, des armen Bedrängten zu spotten. Sie tröstete ihn durch Sprüchwörter des Innhals: Nie gelinge ein Werk dem ersten Versuche; sie zeigte ihm auf dem Gestade der Vergangenheit abgeweidete Gemeinplätze und hie und da ein Gräschen, „das vielleicht noch zum Halm' emporschießen könne;“ sie schwatzte mancherley von der Pflicht, den Launen nachgeben, Zeit und Stunde erwarten zu müssen, „denn oft gewähre ein Augenblick das, was man von einem Jahre vergeblich erfleht habe.“ Dieser Ausspruch wurde das Stichwort für die Furcht, sich mit allen ihren Schrecken zu nahen. Adelbert dachte jenes Jahrs, so des jungen Gothan's Betragen gegen ihn bestimmen solle, und schrie laut auf:

Ich bin verlohren! Die Zeit, von der ich nur Fristung meines Lebens, Rettung meines Volks erhoffen darf, wird mich tödten! Wie werd' ich Ein-

zelner

zelner jenes Ufer von den Ungeheuern reinigen, unter deren Fängen, Flügeln und Hufen meine armen Mitbürger jahrelang bluteten? Wie diese Felsenmauern durchbrechen? Wer versammelt um mich Gehülffen zum siegsichern Kampfe hier und dort? Die Priester der Freyheit und des Rechts? — Sie bauen, fern von mir Altäre, sie wollen dort nur beten für den Kämpfer, nicht ihr Kreuz ihm zum Schilde machen. Gott? — Wird er sich eines Verbrechers erbarmen, den eine Verklärte — ich kann ihrer nicht denken, ohne mir, trotz den immer neuen Schmerzen, sie verlohren zu haben, ein ewigdauerndes Erdenleben zu wünschen — den diese Seelige eines doppelten Meuchelmordes mit Recht beschuldigt. Stumpfen und — ? Ewiger, verzeih' es dem Wahnsinne eines Unglücklichen, der solcher Elenden gleich nach deiner Eleonore dachte. Archimbald? — Daß sein Spott mir jede Krafft lähme und ein wortbrüchiger Schurke Herr meines Volks werde! Gregor? — Ein abgeregelter Mönch, der in jeder Menschenschwäche schon den Keim zum Verbrechen strafen, und den gesunden Stamm niederhauen mögte, wenn nur ein Aestlein darann trocken wird. Die Ritterschafft? — Wer-

den Räuber die bequemen Wohnungen ihrer Ruhe verlassen, um ihr Gut mit den Beraubten zu theilen? — —

Sie selbst diese Unglücklichen! Ich will allen Schreckprunk der Fürstenwürde von mir werffen, die Schranken erträumter Vorzüge, welche Menschen von Menschen absondern, niederreißen, will mich meinen Brüdern darstellen, wie mein Gewissen mich sieht, meine Reue in ihre Herzen rufen, Besserung geloben, nichts verschminken, noch verkleinern. Sie werden mich vest angreiffen, mich foltern, daß ich gestehe, in welchen Händen ihrer Nachkommen Glück ist. Laut und wahrhafft sollen dann aus meinem Stillschweigen Schuld und Unschuld zugleich sprechen; die Folterer werden sich meiner mitleidig erbarmen, die Wunden verbinden, so sie mir quetschten, und auch die, welche ich mir selbst schlug.

Kaum hatte der betäubte Fürst den Entschluß gefaßt, da eilte er, ihn auszuführen, und sagte seinem Geheimschreiber eine Mahnung an alle „bedrückten und bedrängten Sassen des Herzogthums“ in die Feder, „sich mit ihrem aufrichtigen Freunde zum Besten des Staats zu vereinen.“ Er versprach dar-

inn

inn „den Vertheidigern gesetzlicher Freyheit und angebohrner Menschenrechte, den Schützern des bürgerlichen Eigenthums, den Kämpfern für die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit, seine redlichste Mitwürkung.“ Er beschwor „die Biederleute im Volke, „alle Mißbräuche abzustellen, wodurch die gesetzlich „bevollmächtigten Verweser der ausübenden Gewalt, „selbst den rechtlichen Gebrauch derselben verdächtig „gemacht hätten, und gestattete den Staatsbesserern, „härtere Mittel anzuwenden, falls Gründe und Warnungen nicht fruchten würden.“ Er gelobte, die Amts- und Steuerpachtungen aufzuheben, dem Eindringen wandernder Handwerker und Künstler zu wehren, Landtage und Weisthümer zu halten, und jeden Rittersmann, der die Leibeigenen nicht frey lasse, mit Hülffe seiner guten Untersassen, als einen Feind des allgemeinen Wohls zu behandeln. Er machte die Zahl seiner Schranzen, Leibdiener, Thürsteher, Gauckler und Speichellecker namhafft, bekannte, bisher habe am Hofe ein gränzenloser Aufwand geherrscht, und verpflichtete sich, jene zu verringern, diesen einzuschränken. Er unterwarff sich der strengsten Ahndung, wenn er nicht betraute Männer an-

stellen würde, die schädliche Hegung und Vermehrung des Wildes zu verhindern, nicht die Thore seiner Pfalz, Tag und Nacht, jedem Hülffsbedürftigen offen halten, nicht jede Klage selbst hören, jeden Rechtsgrund selbst untersuchen, jedes Urtheil selbst prüfen, und durch eine Handveste es so genau und pünctlich bestimmen werde, was seine Unterthanen von ihm fodern, was er von ihnen erwarten dürffe, daß auch der feinste Kunstgriff nicht das Recht verdrehen, das Unrecht gesetzmäßig erklären könne. — Jedes Wort dieser Mahnung sprach deutlich den Wunsch Adelberts aus, Glück zu mehren, Unglück zu vermindern; aber es verrieth auch zugleich das böse Gewissen eines Fürsten, der seine Mannskrafft so abgeschwächt habe, daß sie nur noch vermögend sey, Wünsche zu bilden.

So lange der Herzog den Brief „zu Freundes Händen," wie der Eingang besagte, entwarff, war er heiter und fröhlich; doch kaum hatte er ihn durch Namensunterschrifft und Siegelsbeydrückung beglaubigt, kaum gebothen, diesen „seinen letzten Willen" vielfältig zu kopeyen und in alle Gauen zu schicken, daß er, in Städten und Flecken an den Rügelands-

säulen,

säulen, in Dörfern auf den Tien, vorgelesen werde: da begann ihn zu bangen, als hätt' er sein Todesurtheil ausgefertigt. Er wägte das Pergament lange in der Hand, las es oft durch, ließ Worte ändern und doch dieselben wieder hinsetzen — faßte dann schnell den Brief, ihn zu zerreißen und zog noch schneller die Finger zurück, als hätt' er sie diebisch an ein geweih'tes Altargefäß gelegt. Er schien nicht Herr seiner Ahndungsfurcht werden zu können; endlich rief er: Sie müssen meine gute Absicht erkennen und darum — die Stimme stockte. Nun gab er den Brief dem Kanzler, wiederholte seine Befehle, und schloß sich in ein Gemach, wohin er nie mit Eleonoren gekommen war.

Gregor erhielt durch seine Kundschaffter die erste Abschrifft dieser Aufforderung. Die Freude über die einfältige Ehrlichkeit des Herzogs, besiegte den Verdruß, daß Archimbalds Vorhersagen so pünktlich eingetroffen sey.

Das Sendschreiben wurde in Städten, Flecken und Dörfern verlesen. Bestürzung und Schadenfreude theilten sich in die Herrschafft über die Zuhörer. Jedermann verstand den buchstäblichen Inhalt der Mah-

nung; aber jeder legte ihr auch noch einen zweyten Innhalt unter: sie war in einer bereuenden Zerknirschung abgefaßt, und Adelbert hatte vergessen, daß alles, was in einer solchen Seelenohnmacht beschlossen wird, billig nie laut gesagt, noch weniger auf offnem Markte ausgerufen werden müsse. Alle dachten, die Mehrsten murmelten es, Viele fragten ohne Scheu:

Heißt das nicht, der Herzog gestehe, ihm fehle der Muth, diejenigen zu strafen, welche durch seine Nachsichtsschwäche bevollmächtigt wurden, die Freyheit zu unterdrücken, das Recht zu beugen, mit unserm Eigenthum sich zu bereichern und die öffentliche Sicherheit in leeren Wortschall zu verwandeln?

Erklärt er sich nicht selbst dadurch für einen der unredlichen Verwalter des Staatsvermögens, und findet es billig, daß auch ihn das Loos treffe, welches seinen betrügerischen Untergehülffen geworffen werden soll?

Spricht er sich nicht selbst das Urtheil, sträflich gehandelt zu haben, weil er dem Umgreifen des Bösen nicht wehrte?

Giebt er nicht dadurch den bündigsten Beweis von seiner schlechten Amtsführung?

Ver-

Verhetzt er nicht die Stände wider einander zur Feindschafft?

Muß er nicht unsern Haß gegen sich erbittern, da er bekennt, wir hätten so lange von unserm Notherwerb zinsen müssen, um den unnützesten Prachtaufwand zu bestreiten, die schändlichsten Müßiggänger zu besolden?

Bestätigt er nicht unsern Argwohn, daß er bis jetzt nur Augen gehabt habe für die Reize seiner Huren, für die Taschenspielereyen seiner Gaukler, für die Schnellfüßigkeit seiner Hunde, nur Ohren für die Schmeichelreden seiner Schranzen, für die Triller seiner Flötenbläser, für die Albernheiten seiner Narren, nur Geschmack für die Freuden des Betts und der Tafel, nur ein Herz für seine Kuppler?

Ein einmüthiges Ja folgte überall diesen Fragen, doch würkte es nicht bey allen Antwortenden gleiche Entschlüsse. Die Biederleute aus dem Bürger- und Bauernstande wollten das, was sie an Adelberts Handlungsweise tadeln müßten, durch Erkennen und Achten der edeln Absicht, stillschweigend in der Ausführung verbessern. Dem bequemen, und daher immer unmündigen, Pöbel mißfiel des Herzogs Betra-

gen, weil es ihn lehrte, die Schranken und Leitstangen, zwischen welchen einherzugehen er sich gewöhnt hatte, wären vermodert oder unbrauchbar, und nun sey er gezwungen, sich selbst nach starken Stämmen umzusehen, und neue Gängelstühle daraus zu verfertigen. Die Elenden, welche nur von gestohlnen Steinen und Balken sich Häuser bauen wollen, fanden in dem Aufrufe, den besten Anlaß zu Meuterey und Empörung. Das unbestimmte der Mahnung, welche Sassen für Feinde des Vaterlandes zu halten wären, ließ einen jeden Schlechtdenkenden Freyheit, diejenigen dazu zu machen, welche er haßte oder beneidete; sie zu nennen, fehlte es dem Herzoge an dem offnen Muthe eines guten Gewissens. Der Brief selbst zeigte so viele Blößen. Er riß Verbänder von ungeheilten Wunden, Siegel von Handvesten, Schlösser von Truhen und Kisten. Er erlaubte Raubgier und Rachsucht, billigte Zusammenrottungen und begünstigte Gesetzlosigkeit. Er verordnete das Recht des Stärkern zum Schiedsrichter über Pflicht und Verbrechen, über Eigenthum und Leben — wenigstens verstanden Gregor's Schüler, Archimbalds Bundesgenossen und die Pfalzgauer, das alles herauszudeuteln;

beuteln; diese glaubten, Sundhains abschlagende Antwort sey nur Verstellung gewesen, um einen reichern Mordlohn zu erhaschen. Sie zerstreu'ten sich durch's ganze Land, und begannen ihr Betrugspiel damit, den Herzog zu verlachen, weil sie wußten, ein Gegenstand des Gelächters bleibe nicht lange der Gegenstand des Mitleidens. Dann warffen sie, scheinbar ernsthafft, die Fragen auf: In welchem Kloster der Herzog Kirchenbuße thun müsse? Wer ihn nachher durch Fahnenschwingen zum Genossen der menschlichen und christlichen Gesellschafft einweihen könne? Durch diese Erörterungen bethört, wähnte das Volk, Adelbert sey exkommunizirt und verfehmt. Unbedeutenden Dingen galt nun das Gespräch, und wie unabsichtlich, entschlüpfte den Aufwieglern dann ein Wort, das die Zuhörer gegen den Fürsten verhetzte. Gleich Mordbrennern, die an alle Ecken einer Stadt Feuer legen, streu'ten sie die Zündfunken der Meuterey aus, und mengten unter ihr Geschwätz, bald hier, bald dort, in Herbergen und Kirchen, ein Denksprüchlein, das sich durch Kürze, Schärfe und Anwendbarkeit auf den gegebenen Fall dem Gedächtnisse einprägte. Zum Beyspiel: „Wenn der Hausherr blind seyn will,

„warum sollen dann die Knechte nicht stehlen? —
„Wenn der Richter den Hausdieb kennt und doch
„zum Siebdreher schickt, daß er nur die Pflicht,
„strafen zu müssen, auf den Zufall wälzen könne;
„so verdient er nicht, Richter zu bleiben. — Wenn
„der Hirth dem Wolfe die Hinterthür des Schaaf-
„stalls öffnet, dann frommt das Bellen des Hundes
„vor dem Pferche nichts. — Wer seinen Schild
„auf einen Taubenschlag legt, dem nisten die Tauben
„drinn. — Wer die Mäuse leben läßt, um den Lock-
„speck zu sparen, der leidet, billig, zehnfachen Scha-
„den an seinen Rogken- und Waizenbetten." — —
Jeder, welcher die Trinkstube verließ, nahm ein sol-
ches Sprüchlein mit sich heim, und glossirte es in dem
Kreise seiner Hausgenossen. Man sprach dafür oder
dawider, und der Ueberlieferer hielt sich verpflichtet,
es zu einem Gottesurtheil auszubilden und als die
bewährteste Arzney gegen das Zeitübel anzupreisen.
So gewann sich Gregor die Herzen und Fäuste des
Pöbels zu Aufruhr und Büberey. Adelbert beschäf-
tigte sich unterdeß, die Klagschrifften, welche ihm von
allen Enden des Landes, bald um seiner zu spotten,
bald in der Hoffnung, er könne den Beschwerden ab-
helffen,

helffen, gesendet wurden, zu lesen, und zu bedauern, „daß es so schlimm um sein gutes Volk stehe.“

Kaum war das Sendschreiben bekannt geworden, da hatte auch schon Herr Schweiker von Hanstein, Aeltester und Vorsteher der Ritterschafft, die Genossen seines Standes zu einer Berathung betagen lassen, wie den schädlichen Eräugnissen am besten vorzubeugen sey, welche einer solchen Beichte, wahrscheinlich, folgen würden. Nur die Väter der Geschlechter, so ihr Vermögen nie durch Raub und Bedrückung zu mehren gesucht hatten, stellten sich ein; die übrigen blieben aus, sie fürchteten Hansteins Antrag, durch Rückgabe des unrechterworbenen Guts, Frieden und Ruhe im Herzogthume zu gründen. Eine zwote Mahnung erging; jezt kamen auch die Adlichen, welche noch etwas auf unbescholtnen Ruf vor den Leuten hielten. Das dritte Geboth begleitete die Drohung, alle, welche zögern würden, Abgeordnete zur Tagssatzung zu senden, als Feinde des Landes zu befehden; und jezt fanden sich, wie Feige bey ihren Fähnlein, die von Golau, Stumpfen, Wibrechtsheim und Morstätten sammt ihren Waffenbrüdern ein.

Herr

Herr Schweiker eröffnete die Sitzung mit einer treuentworffnen Schilderung der Gefahr, welche das Herzogthum verwüsten werde, wenn der Bürgerkrieg es zum Tummelplatze seiner Greuel mache, und gestand, jeder Ritter sey, wenn auch nicht durch Begehungs- doch durch Unterlassungssünden Anstiffter des Mißgeschicks, das jezt, gleich einer Heuschreckenwolke, über allen schwebe. Seit Jahrzehenden — so fuhr er fort — hat kein Gemeingeist den Adelstand zum Besten des Landes vereint. Jeder Ritter und Edelknecht schloß einen engern oder weitern Kreis von Dienstleuten, Gehörigen und Leibeigenen um sich, würkte auf diese, wie es seine Launen befahlen, seinen Leidenschafften gefiel, und billigte die Schläfrigkeit des Herzogs, weil sie eines jeden Selbstsüchtigen Zirkel ungestöhrt ließ. Die Biederleute fehlten schon dadurch, daß sie sich von den Uebrigen absonderten; wer Unwissende zu belehren, Wahnsinnige zu heilen sucht, muß sich nicht von ihnen entfernen. Das Mittelgut versah es dadurch, daß es alles auf eignen Vortheil bezog, und die Erwerber nur des Erwerbs wegen, hegte und schützte; wer bleibende Schätze sammeln will, muß sie den

Herzen

Herzen seiner Brüder, nicht den Händen seiner Leibeigenen verdanken. Die Sattel- und Steigreifsritter sprengten toll und wild durch Saatfelder und Heerden, erbrachen oder entweih'ten die Heiligthümer des häuslichen Glücks; was sie nicht raubten, zernichteten sie doch: um ihnen zu widerstehen, wurden hauptsächlich die Absonderungswände so tief gegründet, so hoch aufgeführt, daß nur riesenstarke Heldenmenschen es wagen mogten, sie umzustürzen.

Der Bund für Freyheit und Recht vereinte solche Heldenmenschen. Sie wußten gar wohl, was sie treffen müsse, wenn sie jene Grundmauern zu erschüttern, jene Steinwehren zu schleifen versuchten; doch gleichgültig gegen Armuth und Beschwerden, gegen Landesverweisung und Tod, nur nicht gegen Menschenpflicht und wahre Ehre, gaben sie allen Mitsassen das lehrreiche Beyspiel, die verschiedenartigen Kräffte einzelner Staatsglieder, welche blos durch die Gränzen des Herzogthums, wie ein todter Leichnam durch den Sarg, zusammengehalten wurden, in ein lebendiges Ganze, zum Besten des Ganzen zu vereinen, und diesem allgemeinedlen Zwecke, Wollen und Vollbringen, Haabe und Leben zu opfern. Alles

wäre

wäre glücklich geendet, hätte sich der Herzog, bey der Lehnsauffsagung der Bundesbrüder, von seinen Fesseln und Schranzen losgewunden, diese öffentlich für Vaterlandsverräther erklärt, und sein Vermögen, das in gesetzlichausübender Gewaltsvollkommenheit besteht, zu dem Vermögen der Bundesritter geschlagen; hätte die Pfaffen- und Adelschafft das, durch Betrug und Raub gewonnene, Gut den Urbesitzern zurückgegeben, und jeden Herrschsüchtigen in genau bestimmte Gränzen eingeengt. Bosheit vereitelte die Bemühungen der Rechtschaffenen, trieb die Aerzte von den Kranken; wer es vermag, eile zur Rettung der Leidenden herbey.

Die Pfaffheit hat über ihre, mit gestohlnem Gute gefüllten, Schatzkammern Kirchen gebaut; aus ihnen erhält das Land keine Hülffe, so lange sich diese Quacksalber noch göttlicher Eingebungen rühmen durffen, welche nie eines Layen Ohr hörte. Der Herzog mangelt ihm selbst, wie kann er da Andern etwas seyn? Auf uns allein beruht jezt alles. Wir sind durch das Schildesamt den Bürgern und Bauern, als unsern Schützlingen, verantwortlich, und müssen ihnen das zurückliefern, was sich die

Schwäche

Schwäche ihrer Voreltern so feigherzig nehmen ließ. Abgaben, welche die ersten, unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse, Brodtkorn, Fleisch und Bier vertheuern, drücken diese Stände allein; wir, die im Ueberfluß schwelgen, sind nicht pflichtig, ein Scherflein beyzusteuern. Die Anwendung jener Gelder ist Räthen aus dem Adel- und Pfaffenstande übertragen; sie betrügen und verschwenden, weil sie nichts von dem Ihren dadurch verliehren: der Bürger und Bauer erfährt nicht einmal, wozu man seinen Nothpfennig vergeudet. Er bewilligt nie, was man durch Pfändung oder Leibeszwang von ihm erpreßt, denn zu den Landtagen schicken die niedern Stände keine Abgeordneten aus ihrem Mittel. Gaugrafen und Kastenvögte entrissen ihnen die Vollmacht, für sie zu sprechen, schmeicheln den Höhern und rathen nur dazu, was jener oder ihrem eignen Vortheile frommt. Heißt das, einem Körper Stärke zur Arbeit und den freyen Umlauf des Bluts erhalten, wenn man einige Glieder lähmt, andere unterbindet? Künftig trage ein jeder Sasse, verhältnißmäßig gleich viel, zur Fortdauer des Ganzen bey; hat doch ein Jeder, was er besitzt vom Ganzen.

Künf-

Künftig werden auch aus dem Bürger- und Bauernstande Verwalter des Gemeinsäckels bestellt; wer sich vom sauererworbenen Vermögen etwas abdarben muß, versteht zu sparen. Künftig lasse man Abgeordnete aus dem dritten Stande rathen und helfen zum Allgemeinbesten; sie sind mit manchen Gebrechen vertraut, die den Hofnachbaren nicht ahnden. Dann wird bald dauerhaffte Gesundheit die fessellosen Glieder neubeleben und innere und äußere Krafft den ganzen Körper unbezwinglich machen. Wer, wie ich, diese Glückszeit zu beflügeln, den Muth hat, die gekränkten Sassen über sich richten zu lassen, der bezeichne seinen Namen auf diesem Pergamente, mit dreyen Kreuzen.

Kaum ein Dritttheil der Versammelten unterzeichnete.

Hanstein. Und ihr?

Stumpfen. Wir mögen uns nicht im Bilde ans Kreuz schlagen, das unser wartet, wenn wir dem Pöbel Richterrechte über uns einräumen.

Georg von Wolfsbühel. Dies ist ein Gewissens-, kein Volksurtheil.

Mor-

Morstätten. Uns sind die bekutteten Beichtväter lästig genug, bedürffen allso keiner in Wapenröcke gekleideten.

Hanstein. Das Gewissensurtheil hat schon über euch entschieden und den Vorsatz der Unterschriebenen gevestet, allen Adlichen, welche nicht, in Jahresfrist, ihre Leibeigenen freygelassen und ihre Gehörigen beruhigt haben, als Feinden des Vaterlandes, an Gut, Ehre und Leben, wie und wodurch es sey, zu schaden. Wir sind es unsern Mitbürgern schuldig, euch diese Frist zu gestatten. Die Arm- und Beinschellen sind den Unglücklichen eingewachsen; wenn wir begehrten, ihr solltet sie ihnen abschlagen, würden wir die Verstümmelung der fleißigsten Arbeiter verlangen.

Wibrechtsheim. Eine sonderbahre Befehdung!

Hanstein. Wir hoffen, sie bey jeder Helmschau vertheidigen zu können. Die Tagsatzung ist geendet.

Stumpfen und seine Gesellen. Und die Fehde angenommen, nach Jahresfrist alles erlaubt, was sich mit dem Schwerdte rechtfertigen läßt.

Sie entfernten sich lärmend und vereinten nun die Kräffte, so jeder Einzelne bis jezt zum Eigennutzen verwendete, zu Bekriegung ihrer wahrhaft-

edeln Standesgenossen; diese warben, durch geringe Aufopferungen, Untergehörige und Freygelaß'ne zu ihren Fahnen. Gregors Jünger, welche der Raub- und Mordsucht der Volksfeinde nur dadurch zu entschlüpfen wähnten, daß sie ihre Macht verstärkten, ließen ihnen Dienst und Gehorsam zu Verrath, Plünderung und Todschlag anbiethen; dafür bedingten sie sich das zum Lohn, was die Gesetze, in jedem, vestgeordneten, wohlregierten Staate, dem ruhigen, arbeitsfrohen Bürger, unbestochen, gewähren. Die Arglistigen versprachen mehr, als man von ihnen begehrte, weil sie beschlossen hatten, nichts zu erfüllen.

Diese Verschwörung gegen das Gemeinbeste wurde zwar nicht öffentlich, doch so prahlerisch-laut und unvorsichtig-stolz betrieben, daß die Bessergesinnten im Herzogthume sich frühzeitig genug rüsten konnten, Gewalt durch Gewalt zu entkräften. Auch Sundhain rief die von Stornwald und Recknitz von der Knechtsarbeit ab; ihr Geschäfft ward nun, die Reisigen in den Waffen zu üben. Die Aebte zu St. Lüdiger und Pölten bothen ihre Klostermannen auf, und wählten die Ritter Schweiker von Hanstein und Georg von Wolfsbühel zu Schirmvögten, um die

Güter

Güter der Heiligen den Armen und Hülfsbedürftigen zu sichern. Sothau und Eleonore, deren Gesundheit jeder Tag erstärkte, wurden, auf Mariens Ansuchen, samt der Frau von Bieberstädt und ihren Kindern, verkleidet, gen Pilgersruh gebracht; das Herzogthum war jezt keine Freystatt für Kranke und Schwache. Es glich einer Waffenschmiede, wo man nur Wasser gebraucht, um das Feuer hefftiger aufzuglühen oder den Stahl zu härten. Argwohn und Mißtrauen löseten allmählig die Bande der Gesellschafft, Verläumdung nahm überhand; Viele suchten dadurch ihrer künftigen Feinde Untergang vorzubereiten. Betrug hieß erlaubte Kriegslist, den Gegner zu schwächen, ehe der Kampf beginne. Die Betriebsamkeit erlahmte, der Handel stockte; man besorgte, nur für den Räuber zu arbeiten. Ungewißheit des Ausgangs verleitete die Obrigkeiten, jedem Verbrecher durch Nachsicht zu schmeicheln.

Die entsprungenen Leibeigenen Aßelhorns, welche mit Recht die Rache ihres Herrn fürchteten, wiegelten durch Schilderung des erlittenen Elends ihre Jochgenossen auf, sich der Sklaverey zu entziehen und fanden schnell Anhänger, denn jezt vortheilten Ge-

legenheit und Umstände. Viele zerbrachen die Frohnketten, versteckten sich in Wälder und plünderten Auswanderer und Reisende. Die Beraubten drängten sich zum Herzog und begehrten Sicherheit für Gut und Leben; Klüglinge brachten ihm Entwürfe zu neuen Staatsverfassungen und verlangten seine Einwilligung, sie zu verwürklichen; Bedrückte überliefen ihn mit Verbesserungsplanen und foderten, er solle so geschwind handeln, als sie wünschen konnten — doch nicht Einer ging befriedigt heim. Daß kein Jähzorniger den Meucheldolch gegen ihn wandte, verhinderte der junge Sothau; Niemand wollte dem Volksrächer ins Amt fallen. Noch immer umstrahlte der Prachtschimmer des Herkommens den Herzog; noch immer bezog man am Hofe alles auf ihn, wich ehrerbietig vor dem Bettelprunke der Fürstenwürde zurück; noch immer gebothen und verbothen Grafen und Schöppen im Namen Adelberts des zweyten: aber was frommt es dem zum Tode Verurtheilten, daß ihn der Henker knieend um Verzeihung bittet, ehe er ihn auf den Block niederdrückt? Dem unthätigen Fürsten, der nichts unternahm, weil ihn der Begriff Nehmen schreckte, war Gottes Gnade

und Barmherzigkeit verlohren, sein Land ihm ein Kerker, nur Henker und Mitgefangene sah er überall. Als er hörte, Hanstein habe sich, mit mehrern Rittern, für die Sache der Freyheit erklärt, glaubte er seine Rettung nahe, erließ ein Dankschreiben und foderte die „Freunde des Vaterlandes auf, sich auch „für den Martyrer des gemeinen Wohls zu verwenden.“ Doch die mündliche Antwort: Wer sich des Unschuldig verurtheilten annehme, verpflichte sich dadurch nicht, des ungerechten Richters Partisan zu werden — schlug seinen Hoffnungsmuth gänzlich nieder, und die Feigheit rieth ihm, heimlich von einem Kampfplatze zu entfliehen, den er nicht einmal zu überschauen wagte.

Freudenbestürzung ergriff mit lähmenden Armen die Pilgersruher, als Sothau, Eleonore und ihre Gefährten das Waldthal betraten. Alle sahen die Heißersehnten, hörten ihre Grüße, drückten ihnen die Hände oder herzten sie; und doch begehrten alle noch gewisserer Zeugnisse, daß die Verlohrengeglaubten lebten, ihrer Pflege, ihrem Schutze wiedergegeben wären. Sundhains Kinder, vereitelter Hoffnungen ungewohnt, wurden zuerst von dem überzeugt,

was sie wünschten, und wußten den Eltern so viele untrügliche Merkmaale der körperlichen Gegenwart ihrer Freunde anzuführen, daß ihnen jeder Zweifel schwand. Fröhlichkeit verbreitete sich nun durch die Burg und rief die Hausgenossen zu einem allgemeinen Dankfeste, das, ob es gleich jeder Einzelne, nach seinen Kenntnissen von Gott ordnete, nach seinen Begriffen von Opfern, welche dem Menschenvater gefallen, feierte, doch durch die gute Absicht, durch die ungeheuchelte Dankbegierde Aller, zum schönsten Ganzen sich formte.

Als Sundhain noch Sessel zum Lotterbette für Eleonoren zusammenschob, hatte er schon Vollrath befohlen, aufzusitzen und Herr Ernst die frohe Mähr zu hinterbringen. Aber der Reisige fand den Ritter nicht, erfuhr nichts von ihm bey dem Forstwart, Marx Pickeroth und kehrte am andern Abend betrübt heim. Seine Nachricht war den Pilgersruhern ein Blitzstrahl, der die liebliche Dämmerung einer heitern Sommernacht durchflammt. Frau Maria hatte schon, mit leichter, kaum gefühlter Hand, die Thränen von Eleonorens Wangen getrocknet, welche die

betrogene Unschuld der, ihr verschwisterten, Unvorsichtigkeit weinte; hatte sie schon gewöhnt, entschuldigende Ausdrücke ihrer Verblendtheit gerne zu hören, und die Reue für eine Aerztinn, nicht mehr für eine strafende Unholdinn zu halten; hatte schon durch die Hoffnung, den langvermißten Bruder bald wiederzusehen, Eleonorens Lebenslust geweckt und durch die Versicherung, Ernst habe die geliebte Schwester als das Schlachtopfer der schändlichsten Büberey beklagt, neuen Wünschen Blicke und Seufzer gelehrt: da machte Vollraths Rückkehr andere Hülfsmittel nöthig. Die Sundhainerinn behauptete nun keck, Falkenhelm wisse schon, daß Eleonore noch lebe, in Pilgersruh wohne, und bleibe nur von ihr entfernt, um nicht die Würkung der Arzeney zu unterbrechen, welche die Zeit der Kranken reiche. Schwache sind willgläubig, auch Eleonore glaubte, beruhigte sich und beschleunigte dadurch ihre Genesung. Doch ihrem Manne, wie seinen Brüdern vermochte Frau Maria es nicht auszureden, daß der Bundeshort in Feindesgewalt sey. Sie schwiegen, um Eleonoren nicht zu schaden, von Falkenhelm wie von Adelbert; aber ihre Fröhlichkeit erlag dem Grame.

An einem milden Wintertage lustwandelten Maria und Eleonore unter den bereiften Uferweiden des Flusses. Die Knaben hatten neben ihm schmahle Graben gezogen und in den abgeleiteten, durch Krümmungen gehemmten Strom, kleine Mühlen gebaut; auf den seynsollenden Fluthbrettern lagen unförmliche Aalreusen: die Buben wähnten dadurch die Aehnlichkeit mit den Urbildern ihrer Nachahmung zu vermehren. Frau Maria, welche mütterlich theilnehmend bey allem verweilte, was ihre Kinder beschäfftigte und ihrer vollendenden Thätigkeit sich freute, suchte die Gefährtinn durch den Ausruf: Schau' einmal, Schwester, wie genau und fein die Jungen das gemacht, sogar Aalreusen geflochten haben — zu ermuntern, die kleinen Künstler zu loben. Eleonore, in fernen Hoffnungswelten verlohren, wo ihre Wünsche Hütten bau'ten, sah langsam nieder, betrachtete, kopfschüttelnd, die Körbe, und lispelte dann, wohlgefällig in sich geschmiegt und sanft erröthend: Ey, er verstand es viel besser!

Wer? Fragte Maria schnell, noch schneller ward ihr die Antwort: Adelbert — und, als ob ein Tiger zwischen sie gesprungen wäre, so erschreckt

stürzten die Freundinnen in demselben Augenblicke vor einander zurück. Maria erblaßte, Eleonorens Antliz entbrannte. Ein langes Stillschweigen mehrte die Verlegenheit Beyder. Endlich zog die Sundhainerinn Eleonoren zu sich und raunte ihr leise ins Ohr: Du denkst seiner noch so?

Eleon. Noch so, wie an dem Tage, da ich ihm schüchternfroh bekannte: Ich trage den Bürgen deiner Liebe unter meinem Herzen. — Du bist Mutter, Schwester, und erschrickst?

Maria. Besorgniß für dich, Furcht —

Eleon. O, fürchte nicht für mich; Wunder erlöseten mich ja aus der Gewalt des Todes. Willst du dir diese glühende Fessel ums Herz legen, so fürchte für ihn. Ach! Hier erwähnt man seiner nicht einmal! —

Maria. Gute Schwester, mißkenne die Liebe deiner Freunde nicht —

Eleon. Kann das Liebe seyn, was mich mit Angst und Bangen erfüllt? Eile zu deinem Manne, traute Maria, blick' ihn an, wie einst, als du ihm zuflüstertest: Ich bin ewig dein — drück' ihm die Hand, wie vor dem Altare, als der Pfaff euch zu

 Glück

Glück und Unglück vereinte; küß' ihn, wie du ihn küssest, wenn er sich selbst überwunden hat — und dann bitte, beschwöre ihn: Rette Adelbert!

Maria. Ich beleidige meinen Reinhard, wenn ich ihn um etwas bitte, das ihm schon die Pflicht befiehlt. Hält'st du mich für einen König? Fragt er dann mit hämischem Lachen. Beweise ihm, seiner Kinder Tod werde des Vaterlandes Glück gründen: er opfert sie dem Allgemeinbesten; er ist überzeugt, daß ich mich dann durch Gram verzehre: er opfert sie doch; er fühlt, daß er unsern Verlust nicht so lange überleben könne, bis die Zeit ihm Trost darbiethe: er opfert uns doch! — Wenn sich der Herzog dem Volke wieder werth gemacht hat, dann wird es ihm nicht an Gehülffen zum edelsten, wohlthätigsten Siege mangeln; aber jezt kann der Bund nicht für ihn kämpfen, weil er sich zu Empörern gesellen, und die Schuldigen auf Kosten der Unschuldigen bestrafen müßte. Und du großmüthiges, vortreffliches Weib, liebst den noch, der dich so heimtückisch betrog?

Eleon. Den Vater ihres Kindes liebt die Mutter noch, wenn er sie gleich verstieß. Und wer betrog mich durch ihn? Wer stieß mich aus seinen Armen!

Als

Als ich noch mit der Krankheit um die Sprache rang, zwar schon wieder hören, begreifen, nachdenken konnte, doch noch keines meiner Glieder mächtig war; da —

Maria. Holde Eleonore, diese Erinnerung schadet dir.

Eleon. Sie stärkt mich — da sprach Coelestin Worte des Lebens in meine Seele, vertheidigte ihn gegen den Abt Urban. Enthüllt lag nun der teuflische Plan Otberts und seiner Schergen vor mir, einen gutherzigen, friedmüthigen, nachgebenden Mann, um Ehr- und Pflichtliebe, um Weib und Freunde, um Volk und Seeligkeit zu bringen. Als die Wehemutter jammerte: Ihr seyd eines sterbenden Knäbleins genesen, und ich meine zitternden Hände, verzweifelnd, zum Himmel streckte, Gott das wieder zu nehmen, was mir der Tod raubte; da flucht' ich dem Vater nicht: ich fühlte nur seinen Schmerz. Aus der Grufft des Elends schaut' ich bis zum Gipfel des Glücksfelsens, auf dem ich mit ihm stand. An allen Ecken hingen Fetzen von seinen Kleidern, an allen klebte sein Blut, auf allen vorspringenden Flächen stolzierten noch die hohnlachenden Henker, welche

uns stürzten. — Maria, ich sah, daß du einen Hund, der dich gebissen, der Rache deines Mannes entzogst; daß du Schroffeneck in den Arm fielst, als er nach einem Habicht zielte, der dein Lieblingstäubchen gemordet hatte: und nun kannst du, so unversöhnlich, einen verhetzten, eingeschüchterten Unglücklichen hassen, der —

Maria. Du thust mir unrecht, Eleonore; ich hasse nie unversöhnlich.

Eleon. Schwester, wenn du mir ausweichst, dann behagt dir meine Gesellschafterinn nicht —

Maria. — die dir als eine Freundinn, mir als deine ärgste Feindinn erscheint.

Eleon. Und das gute Geschöpf ist so arglos! Es hatte mir einen stärkenden Lebenstrank bereitet, aber sich bey der Mischung versehen, und zu viel Honig hineingegossen; der gährte und versaurte das labendste Getränk, fraß das Gefäß an — Maria, die Vernichtung lebloser Dinge weckt dein Mitleid, und — ! Würdest du schweigen, wenn Reinhard einen weichstämmigen Ahorn deswegen wollte ausroden lassen, weil sich eine sinkende Mauer auf ihn stützte? Gewiß sagst du ihm: Strebepfeiler liefert dir jeder

Steinbruch. Ehe die Sonne sticht, sitzt's sich so anmuthig in den lichten Schatten des Ahorns. Weiber und Kinder finden seine Blumen so lieblich — Schwester, Ernst vergab, vergieb auch du ihm!

Maria. Ich hab' es. Gott wende sein Antlitz von meinen Knaben, wenn ich heuchle.

Eleon. Ich bin mißtrauisch worden im Unglücke, Worte verlohren für mich allen Gehalt. — Laß ihn wissen, daß ich noch lebe. Zieh deine Hand nicht zurück. Sinne auf keine Ausflucht. Sage nicht, wie gefährlich mir das werden könne. Ich mag ihn nicht sehen. Er darff nicht erfahren, wo ich hause. Er soll eure Ruhe nicht stöhren, deinen Mann nicht ärgern. Glaube mir, er liebt mich noch immer, aber doch will ich ihn nie wiedersehen, nur durch die engvergitterten Fenster einer Zelle ihm nachlauschen; nur durch Pilger ihn zuweilen grüßen lassen, als wohnt' ich jenseits des Meers; nur am Frohnleichnamstage, wenn er, als Büsser beym Umgange, unter einem schweren Kreuze seufzt, tiefverhüllt die Last ihm tragen helffen —

Maria. Unvergleichbares Weib! Ich gelobe es dir —

Eleon. Du süße, traute, liebe — ! Wen senden wir denn zu ihm? Wie wird er sich freuen! Wie den Bothen herzen, ihn ausfragen! Aber, der darff sich nichts verlauten lassen. Seine Gegenwart würde ganz Pilgersruh empören, dein Hans ihn zum Zweykampf fodern; der haßt ihn —

Maria. Wähne das nicht —

Eleon. Ich weiß es. Er zankte Gestern mit Hainz, schalt ihn und sagte endlich, wüthend: Geht, Herzog Adelbert! — Den Klausner von Hühnenfels sende zu ihm. Der ist mir gut, sieht mich oft so wehmüthig-freundlich an, daß ich ihm die verhaltenen Thränen aus den Augen küssen mögte. — Die besten Menschen sind oft unthätig, weil sie sich mißtrauen; ihnen die Arbeit anweisen, heißt, sie mit ihren Kräfften bekannt machen. Der Bruder Walfried ist ein kluger, welterfahrner Mann, wird ihm alles werden durch die Nachricht, ihn lenken können zum Besten des Volks —

Maria. Geb' es Gott! Ich will den Klausner aufsuchen —

Eleon. Schärf' ihm ein, daß er genau Acht habe auf alles, was ihn freue und betrübe, wer um ihn

ist, wie er sich die Zeit kürze, womit er sich beschäftige, ob er noch so unruhig schlafe, ob er auch für seine Gesundheit sorge. Von mir darff Walfried nur sagen, daß ich lebe; nicht einmal, daß ich völlig genesen, ihm mit treuer Liebe zugethan bin, wie ehmals, und bleiben werde, unzuveränderud — nun geh, Schwesterchen —

Maria. Begleitest du mich nicht zur Burg?

Eleon. Ich will Weidenschößlinge schneiden, und deinen Kindern Aalkörbe flechten. Da, nimm dies Messerchen, für deinen Hans. Bitt' ihn, daß er in meiner Gegenwart nicht ferner so laut spreche, weil es mir zu hefftig im Kopfe wiederhalle.

Maria. Eleonore, dich konnten Menschen kränken!

Eleon. Sie wollten mich nur lehren, wie süß es sey, zu verzeihen. Eile, Schwester; vielleicht macht sich der gute Klausner noch Heute auf den Weg.

Maria fand den Klausner vor der Burg, zog ihn beyseite, und hatte ihm kaum, in Sundhains und Sothaus Anwesenheit, den Wunsch der Freundinn entdeckt, als er seinen Stab ergriff und zum Herzogthum wanderte. Eleonore sah ihn in die Wald-

schlufft

schlufft gehen, weinte vor Wonne und warff ihm heiße Küsse nach.

Schon am folgenden Morgen wünschte, am Mittage hoffte, am Abend' erwartete Eleonore Walfrieds Rückkehr; durchwachte bey einer hochflackernden Lampe, ein Leitstern, der ihn zu ihr führen sollte, die Nacht; fand die Dunkelheit langeweilend, die Dämmerung unerträglich, das Tageslicht heimtückisch, weil es ihr den nicht zeigte, dessen sie harrte; zürnte der Ungeduld, welche die Zeit im Fluge aufhalte, und beschäfftigte sich doch einzig mit dem, was diese Feindinn zweckmäßiger Arbeitsamkeit stärken mußte. Bald gesellte sich die Furcht zur Ungeduld, der Klausner könne irre gegangen oder von Räubern erschlagen, der Herzog todtkrank oder landesverjagt seyn. Mariens Tröstungen, Sundhains und Sothau's Gegengründe wurden kaum gehört, alles, was einem der Hausgenossen mißglückte, war Eleonoren der Vorlaut ihres Unglücks, und die Verzweiflung entwickelte schon die Schlingen des Selbstgeschosses, wodurch sie ihre Opfer fällt. Reinhard murrte mit seiner Frau, „daß sie einer kaum genesenen Wahnsinnigen die Ketten ihrer Gefangen-

schafft versprochen habe. Sothau tobte, und alle Pilgersruher verstimmte schon die unholde Laune ihrer Brüder: als endlich der Klausner, am vierten Abend nach seiner Entfernung, den Hausfrieden wieder herstellte.

Gott Lob, daß ihr eintrefft — rief ihm Sundhain entgegen — wären schier alle milz- und mondsüchtig worden. Habt ihr Wein und Oel des Trostes mitgebracht; so gießt's der Schwärmerinn ins Herz: sonst stirbt sie uns unter den Händen.

Eleonore wagte kaum, den Klausner durch Blicke um etwas zu fragen.

Sundh. Aber, jetzt gewahr ich deß zuerst, ihr tragt ja, statt eurer braunen Kotze, eine Dominikanerhaut. Ist der Schaafspelz vielleicht die Larve, in der man allein bis zum Herzog gelangen kann?

Klausn. Nicht zu viel auf einmal begehrt! Geduld. Ich werde euch keine meiner Erfahrungen vorenthalten.

Sundh. Wohl. Zuvörderst allso, wie gehaben sich die Dinge im Herzogthume?

Klausn. Besser, als nach meiner Vermuthung die Umstände sie machen mußten.

Eleonore stürzte zum Klausner hin, und drückte ihm einen Dankkuß auf die Stirne. Maria erröthete.

Sundh. Muß den Weibern doch größerer Ernst mit der Liebe seyn, als uns.

Sothau. Ein Pfeil dringt ja tiefer in weiches, denn in hartes Holz.

Sundh. Schlägt aber auch leichter durch, und in die Lücke lassen die Weiber nicht gerne lange die Sonne scheinen. Hört, Bruder Walfried, ich denk', ihr beginnt eure Erzählung, ehe die Falkenhelm fragt; sonst kommt ihr vor allem Fragen nicht zum Antworten.

Eleon. Ich will euch nicht irren, guter Vater; doch meine Blicke kann ich nicht von euern Augen abziehen. Ihr saht ihn?

Klausn. Ja —

Eleon. War er gesund? Frey? Dacht er mein? Wünscht' er mich zurück? Ließ er euch nachspähen? Schien er — ?

Sundh. (leise.) Sprich doch ein Machtwort, Marie; sonst fragt sie sich bis zu Adelberts Empfängniß.

Maria. Schwester, der Klausner hat sich jezt erhohlt; wird nun im Zusammenhange —

Eleon. Ich muß ihm —

Sundh. — zuhören!!

Eleon. Ey ja, Grämler.

Klausn. Mit Tagesenden erreicht' ich das Herzogthum. Die Dämmerung, so mich, unfern der Pfalz, überfiel, wäre mir bald gefährlich worden; Straßenräuber machen die Gegend unsicher.

Eleon. Ihr habt ihn doch gesund und frey verlassen?

Klausn. Ja, liebe Tochter. Bey allem, was ich erzähle, denkt dessen zu eurer Beruhigung.

Sundh. Wallt's schon über? Dann, Herzog, wird deine Herrschafft bald in Schaum zerrinnen, dein Reich in Dampf aufgehen.

Maria. Väterchen, soll Ernst seine Schwester auf der Bahre finden?

Klausn. Ich ahmte das Pfeiffen der Buschritter nach, und schlich mich, als einer ihres Gelichters, mitten durch sie, zum Außenwerke. Man ließ mich ein, sobald ich zeigte, ich sey unbewaffnet —

Eleon. Das war sonst nicht. Wen hat denn jezt Adelbert zu fürchten?

Sundh. Sich selbst, und —

Maria. (warnend.) Reinhard!

Klausn. — führte mich zum Herzoge. Wachtfeuer erleuchteten die Pfalzhöfe, Lanzner saßen umher, kochten und brateten, wie zu einer Hochzeit; gesattelte Pferde zerstampften die Blumenfelder, Wehren und Waffen schimmerten überall. Die Schlaggatter hingen, höchstens drey Fuß, über dem Boden; nicht ohne Gefahr, sich den Rücken zu zerreißen, mußte man drunter hinkriechen. Eine lauschende Stille lag in der Burg, wie eine Kundschafterinn; das leiseste Geräusch verscheuchte sie. Tiefe Gänge waren dunkel; in andern glimmten auf den vielarmigen Kronenleuchtern nur einzelne Kerzenstümpfchen. Die Pracht der Prunkzimmer stach schauerlich-traurig gegen die Reisigen ab, welche die seidenen Lotterbette mit ihren Sporen und Panzerstacheln zerfetzten, die gewirkten Wandteppiche zu Decken, die goldstückenen Sesselpfülben zu Speisetischen nutzten. Die Credenzschreine standen halbleer; daß die Gefäße aus der Mitte weggenommen,

bewies,

bewies, die Diebe hätten wenig Stöhrung zu fürchten gehabt.

Sundh. Kein Händeringen, Eleonore. Wer spät entbehren lernt, lernt noch spät etwas gutes.

Klausn. Das Ganze glich einer Haushaltung, wo die Frau kürzlich gestorben ist. Im Vorgemache würffelten zwey Dominikaner und einige Leibbuben um geräucherte Lambertsnüsse. Schranzen und Fliegen schienen mit der warmen Witterung verschwunden —

Sundh. Muß doch dort zuzeiten noch sommerlich seyn; sonst hauseten die Dominikaner nicht da.

Klausn. Sie schau'ten mich groß an, leuchteten mir ins Gesicht, betasteten meine Säckel und Aermel, spöttelten: Wieder ein Plusmacher — und setzten ihr Spiel fort. Ich ging zum Herzoge. Er trug ein Kettenwamms, eine blau und weiß geflammte Weiberscherpe —

Eleon. Hörst du, Maria!

Klausn. Eur Konterfay, liebe Eleonore, zwischen zween Spiegeln, war so gestellt, daß es sich, durch die gegenüberhängenden Spiegel sechs- bis achtmal abbildete.

Eleon. Schwester, hab' ich mir nun geschmeichelt? Guter Vater, wie freut es mich, daß ein so scharfsichtiger Beobachter mein Bothe wurde!

Klausn. Wild und zerstöhrt wirrte sich das goldgelbe Haar um seine eingesunknen Schläfen, um die gichtischgespannten Wangen. Er hielt einen Handbogen schußrecht, und zielte nach der Flamme einer Kerze. Brennende und ausgelöschte, zerschossene Lichter standen umher. Ein junger, schöner Edelknecht reichte ihm Bolzen zu.

Sundh. Dein Gotthard, Sothau. Eine landesväterliche Beschäfftigung, Lichter auszuschießen!

Sothau. Wird sich üben wollen, die Herzen seiner Verführer zu treffen.

Maria. Weine nicht, traute Eleonore. Wohl dir, daß ihn die Langeweile nicht schädlichere Zeitkürzungen lehrte.

Klausn. Seine Augen, wolkigt und trübe, ruhten lange auf mir, dann trat er näher, sah mich noch forschender an, fragte vest und hingegeben zugleich: Was begehrt ihr?

„Daß

„Daß ihr Gott vertraut, und eure Kräffte „durch Hoffnung stärkt. Ich bringe euch frohe „Bothschafft.“

Er starrte empor, winkte mit den Händen und sagte, so wehmüthig = lächelnd, daß Thränen meine Augen füllten: Sprich leise; ich habe gar zu geschwätzige Höflinge —

Sundh. Dacht' ich's nicht? Die bekutteten Spieler, welche um Nüsse würffeln, und Herzen meynen.

Klausn. — Vor Sothau — er umarmte den holden Knaben — darffst du nichts verheimlichen. Aber, du spottest böslich des unglücklichsten Mannes in diesem Lande, wenn du nicht Todte erwecken, Hyänen zähmen, Bannfesseln sprengen kannst.

Eleon. Bereitet ihn ja vor, Walfried; er könnte der Freude erliegen!

Klausn. Das vermag ich nicht — erwiederte ich, und Adelbert wand sich von mir, drückte die obersten Kettenringe seines Wamms zusammen, both Sothau die nackte Brust dar, und rief: Freund, tödte mich jezt! — Doch — so fuhr ich fort, und er hing mit gierigen Blicken an meinem Munde —

 bin

bin ich oft Zeuge gewesen, daß das Leben den Tod zu necken schien und siegreich erstand, wenn der Feind, schon seines Sieges gewiß, das Schlachtopfer verließ.

Sie lebt?! Schrie Adelbert.

Warnend sprach ich: Schwätzer hören scharff. Auch seyd ihr noch nicht stark genug, der Hoffnung ruhig ins Antliz zu sehen; drum —

Hab' ich nicht ihren Verlust überlebt? — Fragte der Herzog kleinlaut, und schlug die Augen nieder, als schäme er sich, daß er nicht sein eigner Mörder geworden. — Ich bin stark. Unglück kräfftigt. Ohne zu zittern eß' ich mit meinem Würger aus einer Schüssel, schlafe ruhig mit ihm in einem Bette —

Cleon. Barmherziger Gott! Er ist wahnsinnig! Handelt, redet so —

Sundh. Nicht doch. Kann der immer bey der Stange bleiben, dem die Furcht auf dieser, auf jener Seite die Hoffnung ein Bein unterzuschlagen droht?

Klausn. — Entfährt mir ein verrätherisches Wort, wenn du mir meinen Glücksschatz zeigst; so versinke er für mich in einen bodenlosen Abgrund. Weinen hören mich meine Höflinge oft; ob aber die

Freude

Freude oder der Schmerz aus mir weine, können die verschwielten Ohren nicht unterscheiden —

Eleon. Guter Walfried, quält ihn nicht länger.

Klauen. — Seht, ich bin gefaßt, und doch entdecktet ihr mir schon, daß die größte Erdenwonne meiner warte; ihr Anblick wird mich allso nicht entmannen können. Hier will ich knieen, mein Haupt an deine Brust drücken, ruhig hören, und wie ein Sohn, der des Vaters Segen empfangen hat, beruhigt aufstehen, und gestärkt zu meiner Pflicht hineilen. — Allso der Herzog.

Ich hob ihn empor, schloß ihn vest in meine Arme, herzte ihn wie einen wiedergefundenen Bruder und raunte ihm zu: Eleonore lebt!

Noch einmal schütte dieses Füllhorn über mich aus, Vater — stammelte er — Gottes Gnadenhand wird ja nie leer. Noch einmal — noch einmal, ohn Aufhören, bis der Segen an mir in Erfüllung geht.

Er blickte mich an. Ein Teufel hätte diesem bittenden Blicke die Gewährung nicht verweigert. Sie lebt — wiederhohlte ich, oft, sehr oft. Er lallte es nach, und Sothau —

Maria.
Sundh. (zugleich.) Sie lebt!
Sothau.

Eleon. Freunde! — O, daß doch jedem Unglücklichen ein solcher Augenblick lächelte; die unterirrdischen Tempel der Verzweiflung und des Selbstmordes würden bald in Schutt und Moder zerfallen!

Klausn. Aber jezt hatte ich einen Kampf zu bestehen, der mich ermattete. Adelberts Fragen: Wie, durch wessen Hülffe, durch welches Wunder eur Leben gerettet? Ob ihr seiner noch dächtet, ihm verziehen hättet, von ihm reden hören mögtet? Wo ihr wohntet? Wer um euch sey? Ob es euch auch an nichts mangle? — und tausend Fragen, welche nur die Liebe erdenken, die unbedächtliche Freude austoben kann, trieben mich in die Enge, neckten, ängstigten mich: Doch ich gab auch nicht die winzigste Blöße, beantwortete keine Frage —

Eleon. Keine! Nicht eine? Nicht die eine, ob ich ihm verziehen — ?

Klausn. — um nicht mein Geheimniß den geschwätzigsten Leidenschafften zu verrathen. Adelbert flehte, drohte, schmeichelte; versprach mir ausländische

sche Blumen und Stauden, Perlhühner und schön-gekoppte Tauben, plappernde Sittige und abgerichtete Falken, die auch den Lämmergeyer nicht fürchteten — Geschenke, welche mich dem Geber geneigt machen mußten, weil er dadurch den Bedürfnissen des Alleinseyns so herzig-theilnehmend abzuhelffen suchte; er wollte mir eine Klause bauen lassen, „worinn selbst der eitelste Hofschranz die Einsamkeit auf immer liebgewinnen solle:“ ich grämelte: Frommt das euerm Volke?

Er riß sich, ungestüm, aus den Banden des Mißmuths, trat frey und vest auf, blickte siegbegierig umher und rief: Ich will Eleonoren zwingen, sich mir zu offenbahren. Das Glück meines Volks soll sie aus dem fernsten Kloster zu mir herbeschwören, den Dank mit dem Urheber zu theilen.

Sundh. (leise zu Sothau) Wasserblasen-gebrodel! Es legt sich, so bald man das Feuer unterm Topfe wegnimmt.

Sothau. Jezt war's Zeit, Walfried, den Kampflustigen zu waffnen.

Klaus. Ich that's, stellte ihn an die Spitze seiner Freunde; bezeichnete ihm die Gegend, wo er

schlagen

schlagen müsse; musterte seine Feinde, machte ihn mit ihrer Stärke und Schwäche bekannt; sagte ihm, wo sie sich lagern, wo ihn erwarten, wie sie ziehen, auf welche Art sie ihn angreifen würden, und warnte ihn, sich nicht von ihrem ersten Fliehen, unvorsichtig fortreißen zu lassen, weil Räuber den gewaltigen Haufen immer im Hinterhalt legen. Ich belehrte ihn, wie er die Vortheile ihres verstellten Rückzuges nutzen, wie sich der Ueberwundenen versichern, wie die Kundschaffter entlarven müsse. Ich stärkte ihn durch Gründe zu dem Entschlusse, nicht schwachherzig zu werden, wann Hartherzigkeit Tugend sey, und nicht von der Wahlstatt zu weichen, er habe denn alle Volksfeinde entwaffnet. Ich unterrichtete ihn, welche Fesseln er dann den Gefangnen anschmieden, wie er durch Großmuth, Wohlthätigkeit und Aufopferungen die Verführten bessern, durch gesetzliche Strenge die Verführer hindern müsse, sich selbst und andern zu schaden, ohne ihnen durch entehrende, ächtende Strafen jede Hoffnung zu rauben, der Erfüllung ihrer Pflichten, Freyheit, Sicherheit und Bürgerglück verdanken zu können.

Adelbert hörte mir so aufmerksam zu, als hätt' ich ihm von seiner Eleonore erzählt —

Sundh. Gebe Gott, daß der gute Saame zur Aerndte reife! Maria, vergiß nicht, Morgen Semmelbrodt zu backen; die alten Brüder haben drauf gerechnet.

Klausn. — weigerte sich, mich zu entlassen, ehe ich jeden Zweifel an der Ausführbarkeit meines Plans gehoben hätte, gelobte dann, ihn gewissenhaft und muthig zu befolgen, und trennte sich, am vierten Morgen so ungern von mir, als ob er, in Fehde begriffen, ein Heer geübter Krieger verabschieden müsse. Einer der Dominikaner, welche jeden meiner Schritte in der Pfalz beachteten, schlich mir nach; ich wähnte, auf des Herzogs Befehl, und schon wurmte es mich, daß er eins seiner Versprechen breche. Vor der Sturmhaide verlohr ich den Mönch aus dem Gesichte, doch als ich in das Dickicht des Gränzwaldes trat, sprang er plötzlich hinter einer Eiche hervor, hob einen Dolch —

Eleon. Deckt das Herz meines edeln Freundes, Engel Gottes!

Klausn. — und suchte ihn mir, mit den Worten: Gruß und Dank für den guten Rath vom Pater Gregor — in die Brust zu bohren. Ich wich zurück, schlug nach dem Stahl aus, traf aber die Schläfe des Meuchelmörders so unglücklich, daß er todt zu meinen Füßen stürzte.

Sundh. Was unglücklich? Billig und recht! Käme mir nur der Prior einmal so vor die Streitaxt!

Sothau. Weint nicht, Frau Marie. Solch ein Scheusal, das mit gezücktem Dolche im Hinterhalte laurt, darff nur von seines Gleichen beklagt werden.

Eleon. Ich Unglückliche! Ich bin Ursache seiner Verdammniß.

Sothau. Nicht doch. Gregor ist's.

Klausn. So sehr mich auch dieser Sieg betrübte, doch wollt' ich ihn nutzen. Ich harrte, daß der Todte erkalte, dann zerfleischt' ich sein Antlitz bis zur Unkenntlichkeit, schnitt die Mönchskrone ab, den langen Bart dem meinen gleich, zog dem Leichnam meine Kotze an, und trug ihn in die vorbeyfließende Aue. Der Strom treibt ihn an das Stackwerk neben der Pfalz. Adelbert wird glauben, es

sey

sey mein Körper, und allso nicht versucht werden, mir nachspähen zu lassen.

Sundh. Potz, Vater Walfried, ihr seyd ja noch ein gar handfertiger Klopffechter, und müßt doch, wie eur Bart zu behaupten scheint, die Mannsschuhe längst ausgetreten haben. He, wie viele Jahre schleppt ihr? Ey, ist das des Erröthens werth?

Der Klausner stand schnell auf, antwortete kurz: Wenn ich ausgeschlafen, will ich euch Antwort geben — und entfernte sich.

Sundh. Du trägst mir auch etwas unter der Kaputze, das nicht Jedermann sehen darff!

Eleon. Schon wieder argwöhnisch, Ritter? der gute Klausner war beleidigt.

Sundh. Desto schlimmer für ihn. Ich traue keinem Geschöpfe, das sich, ohne Ursache, bis auf die Sohlen verhüllt. Nun, ich lege dir auch noch einmal ein Kreuz in den Weg, das dein Teufel nicht überschr[illegible]n soll. Komm, Sothau, in die Fuchshütte; es ist heller Mondschein. Wer der Pfaffen und Klausner Meister werden will, muß stillsitzen und schweigen lernen.

Eleon.

Eleon. Der rauhe Mann! Was macht ihm doch den ehrlichen Alten verdächtig?

Maria. Die feurige Sprache, das rollende Auge und der schlagfertige Arm, welche zum greisen Barte schlecht passen. Reinhard will ihn schon irgendwo, in ganz andrer Kleidung, gesehen haben. Er haßt ihn nicht; ist aber immer sehr auf seiner Huth, wenn er etwas mit ihm verhandelt. Du kennst ja meinen Sundhain; wo er eine Kapuze erblickt, da denkt er gleich der Stränge und Dolche, welche sich, freylich gar leicht, drunter verbergen lassen.

Eleon. Ich wollte den Klausner noch um so mancherley fragen.

Maria. Mich freut's, daß Reinhard dies verhindert hat. Sieh nicht böse, traute Schwester; du kannst auch zu viel über Adelbert hören.

Eleon. Zu viel gutes?

Maria. Zu viel, was dir und ihm schmeichelt; und dann wird es dir zu schwer werden, ihn zu vergessen.

Eleon. Marie, ich liebe ihn und sollt' ihn vergessen?

Maria. Kann Eleonore von Falkenhelm wünschen, das Weib des Mannes zu werden, dessen Genossinn sie war?

Eleon. Es ist doch kein Verbrechen, unmögliche Dinge zu wünschen?

Maria. Unmögliche?

Eleon. (schnell und freudig.) Hältst du es nicht für unmöglich?

Maria. Nein; aber ich fürchte, daß —

Eleon. — wir nicht glücklich miteinander seyn würden?

Maria. Willst du mich ausreden lassen?

Eleon. Gerne, gerne! Sprächst du auch meiner Hoffnung das Todesurtheil; ich könnte dir nicht zürnen: brächst du mir auch das Herz; sein vorletztes Pochen würde dir noch Freundschafft geloben — doch, das letzte — ihm — ewige Liebe!

Maria. Glaube mir, Eleonore, nichts hält das Glück der Zufriedenheit vom Ehestande entfernter, denn daß der Mann sich sein Liebchen als eine Heilige, die Dirne ihren Buhlen als einen Halbgott denkt.

Eleon. Schwester, ist das auf mich und ihn anwendbar?

Maria. Ja, denn auch das Mitleid ernennt Heilige und Halbgötter. Die Liebe, so du deinem schönen Herzen, deinen anspruchlosen Tugenden verdankst, ist Adelbert dem Schicksal schuldig, das ihn unter Räuber und Mörder fallen ließ. Seine erste Kupplerinn, dich zu verführen, war die Eitelkeit, die zwote, das Mitleid. Hätt' er den Abt Coelestin mit Tonnen Goldes bestochen, er würde dir Wimpfingens Schurkereyen zu keiner besser-gewählten Zeit haben entdecken können. — Schwester, erlaß mir die Beweise, daß du den unglücklichen Adelbert stärker lieben mußtest, als du den glücklichen Fürsten liebtest. An einen geknickten Blüthenzweig, dem ich den Umlauf des Nahrungssaffts erhalten mögte, darff ich ja kein niederziehendes Gewicht hängen.

Eleon. Nichts hält das Glück vom Ehestande entfernter, denn daß der Mann sich sein Liebchen als eine Heilige, die Dirne ihren Buhlen, als einen Halbgott denkt! Maria, dies wirst du mir doch beweisen dürffen?

Maria. Ich hoff' es. Er glaubt sich überzeugt, seine Zufriedenheit werde allein ihr Werk seyn, sie, er könne alle ihre Wünsche erfüllen; dadurch schließen

Beyde

Beyde schon die Freundschafft von einem Bunde aus, dem nur das Geständniß gegenseitiger Schwächen und Bedürffnisse, das Vertrauen auf gegenseitige Unterstützungen und Hülfsleistungen, Vestigkeit und Dauer giebt; dadurch erzeugt sich der Wahn, welcher so manche Ehe zerrüttet: Braut und Bräutgam dürfften nur vor Liebesgluth rasen, und am Traualtare harre ihrer die Glücksgöttinn, gehe, gleich einer leibeigenen Magd, mit den Neuvermählten heim, hause immer unter ihrem Dache, und weiche nur dem Todesengel, der Mann und Weib zugleich, in einem Arme, gen Himmel trage. Weil jeder der Liebenden dem Andern alle Vollkommenheiten zutraut, vorsorgt Keiner für den Andern; weil der Mann die Heiligen über jede Leidenschafft erhaben weiß, weil die Dirne den Halbgöttern die Macht zuschreibt, Wollen und Vollbringen zu vereinigen: so gewöhnen sich Beyde zu einer Unthätigkeit, von welcher nicht einmal die drückendste Noth gänzlich entwöhnt. Einer fürchtet, dem Andern an Vollkommenheiten nachzustehen, darum verstellen sich Beyde. Der Betrug nistet sich unvermerkt in die Herzen, und tödtet gleich einem Basilisken, wenn er entdeckt wird. Noch erlangen die

Liebenden was sie wünschen, weil eine so hochheilige Minne sehr bescheiden fodert; genau genommen, erhalten sie mehr dadurch, daß sie nichts von einander begehren, denn dadurch, daß sie sich einander vieles gäben.

Aus der Kirche geht der Weg zum Hause über Mayen und Saatähren, Kinder werffen den Brautleuten Kalmus, Rosen und Lilien — Alte, Tannen- und Eppichbüschel zu, Mädchen und Jünglinge singen ihnen das Vierzeitenlied nach.

Eleon. Sing' es mir, Schwesterchen; ich höre deine Stimme so gerne.

Maria. Der Gesang würde dir jezt nicht lieblicher als meine Warnung schallen!

Eleon. Herzenskündigerinn! Vergieb. Der thörichte Kranke, der die Arzney widert, zürnt ja immer dem Arzte.

Maria. Alle Leidenschafften stürmen mit in die Brautkammer; nur die ernste, nie sich aufdringende Freundschafft kehrt nahe vor der Hausthür um. — Der Rausch verdampft, die Blumen verdufften, das Jubelgetöse schweigt, und die Heilige fühlt menschliche Begierden, der Halbgott menschliche Schwächen.

chen. Beyde verheimlichen dies; aber ist gleich die Liebe blind —

Elcon. Ach, und taub!

Maria. — die Ehe sieht mit tausend Augen, hört mit tausend Ohren. Verstellung frommt da nichts, wo das leiseste Herzenspochen zum Verräther wird. Bedürfnisse entstehen, erwachsen, werden übermüthig, wollen Nahrung und Kleider. Die Unthätigkeit hindert Beyde, dem Mangel, ohne Verabredung, abzuhelfen. Der Mann begehrt es von der Frau. Sie staunt. Staunen würkt Entfernung, Entfernung Kälte, Kälte im Ehestande — Haß. Das Weib begehrt es vom Manne. Der Mann schlägt die Bitte ab, weil er sie nicht gewähren kann. Das Weib erschrickt, schmollt, weint, klagt, es sey hintergangen und vergißt, daß es eine Heilige zu spielen habe. Nun ist sie von ihrem Himmelsthrone gestürzt, und — gestürzte Engel wurden ja Teufel! Der Mann hält jezt jede Schwachheit seines Weibes für ein Laster, jeden Fehltritt für eine Todsünde; eben, weil er seiner Ehefrau alle Tugenden zueignete, verkennt er nun ihre würklichen Vorzüge; eben, weil er sie fehlerfrey glaubte, däucht sie ihm jezt ein Inn-

begriff aller Fehler. Wie Andere uns, so beurtheilen wir sie gemeiniglich wieder, und schieben gerne die falsche Münze Dem zurück, der uns damit hinterging. Die Frau ist durch den Mann betrogen, wie sie ihn betrog; was ihm das Recht giebt, sie zu hassen, giebt ihr gleiches Recht. Kein Haß ist schadengieriger als der, so aus getäuschter Liebe entsteht, durch beleidigte Eitelkeit genährt wird. Gutes und Böses können einander nicht heftiger befehden, als solche Ehegenossen. Auf Versöhnung ist nicht zu hoffen. Die beurtheilende, berichtigende, austragende Schuld und Kosten gleichtheilende Freundschafft bleibt weltenweit von einem entzweyten Paare fern, das nur darüber eins ist, mit dem letzten Athemzuge den ersten Stillstand in seinen Feindseeligkeiten zu machen. — Du starrst so vor dich hin, Eleonore?

Eleon. Ich finde deine Fußstapfen nicht auf dem Wege zu diesem Abgrunde. — Du lebst in einer so glücklichen, beneideten Ehe, und doch bist du deinem Manne alles, wie er dir —

Maria. — um uns gegenseitig zu bessern, mit uns und der Welt zufriedner zu werden; nicht unsrer eignen Eitelkeit zu fröhnen, wenn Einer dem Andern

das

das Wundervermögen zutrau't, da zu bauen, wo kein Grund, da zu ärndten, wo nichts gesäet ist. Als Reinhard um mich warb, erkannt' ich gleich den edeln, braven, streng = rechtschaffnen Mann, der aus dem Schatze seines Herzens mehr zum Besten des Nächsten, denn zu eignem Nießbrauch nimmt; aber er verheimlichte es mir nicht, daß sein voreiliger Argwohn ihn oft in ungerechte Fehden verwickle, seine Rachgier ihm die Freundschaft vieler Biederleute entziehe. Er sah, weil er sehen wollte, daß ich mich müh'te, die Pflichten der Tochter und Freundinn gewissenhafft zu erfüllen, die Pflichten des Weibes und der Mutter kennen zu lernen, und mich zu ihrer Ausübung zu stärken; aber, es entging seiner Aufmerksamkeit nicht, daß ein eigennütziger Aberglaube mich bethört habe, zu gut von allen Menschen zu urtheilen; daß ich daher nicht immer vermied, was ich vermeiden konnte; mich innerlich kitzelte, wenn ich gekränkt wurde, dann leise das Köpfchen aufwarff, und, durch einen halb duldenden, halb siegenden Blick, zu sagen pflegte: Wird mir doch dies Leiden von Gott als ein Verdienst angerechnet. Kurz, ich wußte, daß Sundhain nicht vollkommen,

er, daß ich keine Heilige sey. So traten wir mit einander in den Ehestand, desto sorglicher, je mehr wir zu sorgen, desto vorsichtiger, je mehr wir für einander zu fürchten hatten. Ich suchte ihn von dem vorschnellen Mißtrauen, von der lange nachtragenden Rachsucht zu entwöhnen; er kannte kein nöthiger's Geschäfft, als mir es zu beweisen, man könne durch selbstgeschaffene Leiden bey Gott nichts verdienen. Wenn sie sich uns jezt grade in den Weg stellen, werden wir Meister dieser Laster; doch haben wir sie noch nicht aller Kräffte beraubt, uns hinterlistig zu schaden.

Eleon. Du nennst eine unbegränzte Gutmüthigkeit Laster?

Maria. Hoffte ich mich nicht dadurch bey Gott umzuschmeicheln? Und ist der Schmeichler je mehr als ein treuer Augendiener seines Herrn? Wie bald hätte mich auch dies Aftertrauen zur unerträglichsten Hausgenossinn, zum Plagegeist meines Mannes und unsrer Kinder machen müssen, weil ich Wunderdinge von ihnen würde begehrt haben, um nur dadurch zu leiden, daß Menschen mich ihrer nicht gewähren könnten? — Unsre Schwachheiten sind uns, wie

Reinhard sagt, was einem Feldherrn feindliche Streifrotten, die ihn und sein Lager beunruhigen; er würde nie ein sicherer Mittel finden können, seine Krieger wachsam zu erhalten. — Ein Zweck, durch unser und unsrer Kinder Bestes das Gemeinbeste zu fördern, beschäfftigt uns immer. Zufriedenheit, die Frucht dieses zweckmäßigen, nutzenden Thätigseyns, —

Eleon. (seufzend.) Gestürzte Engel wurden Teufel! Was werden dann gefallene Menschen?

Maria. Schwester —

Eleon. In dieser Stimmung will ich die Nacht durchwachen. Morgen dank' ich dir für seine Seeligkeit.

Als der Ritter Falkenhelm vom Tempelhofe heimkehrte, empfing ihn Aßelhorn mit offnen Armen, ließ Semmelbrodt und Malvasier zum Frühtrunke aufsetzen, diente dabey zu Tische, seelbäderte über das Glück, Erkenntlichkeit zeigen zu können, wünschte, daß ihm dies Glück bald lächle; und beredete dann den Gast, sich zu entwaffnen, und, bis zur Rückkunft

des, zum Adelborner gesandten, Bothen, der Ruhe zu pflegen. Herr Ernst bedurffte dieser Erholung, drum vertrauete er sich und seine Waffen dem Manne, dessen Leben er rettete; doch, damit ihn der Schlaf nicht um einen Tag bringe, bat er den Wirth, ihn nach zwo Stunden zu wecken. Noch ehe sie verflossen waren, erbebte die Thür von Lanzenstößen. Falkenhelm fuhr auf, öffnete die Pforte, und fand in der Vorhalle eine Schaar reisiger Knechte, die sich ihm ungestüm entgegen drängten. Ihre Feldbinden, verschieden von denen, welche die Aßelhorner trugen, ihre Schilde mit Greiffenklauen, ihre Beckelhauben mit Drachenköpfen geziert, ihre blutigen Schwerdter, ließen ihn vermuthen, er sey von Fremden, von Feinden des Burgherrn umringt. Der Ausruf des Befehlshabers: Ein Geselle unsers Gefangenen! Bringt auch ihn in vesten Gewahrsam! bestätigte dies. Man überschrie des Ritters Vertheidigung, rannte ihn nieder, und schleppte ihn, trotz des tapfersten Widerstandes, in einen Kerker. Von dort sah er, durch ein Gitter, das ihm in schräger Richtung einen Blick zum Schloßhofe vergönnte, den Aßelhorner, gefesselt, zu einem Rüstwagen tragen. Eine junge Dirne eilte

dem Entführten, weinend und händeringend, nach; aber Knechte verrannten ihr den Weg und leiteten sie, nahe am Gitter vorüber, in die Burg. Falkenhelm erkannte das Fräulein; es war seine Freundinn Sabine. Mißmuth erstarrte ihn. Von neuem fand er sich im Laufe aufgehalten, zurückgestoßen vom Kampfe, unthätig gemacht die Krafft, Nothleidende zu retten.

Die Ankunft eines jener Fremden, der ihm geboth, den Kerker zu verlassen, milderte den herben Schmerz. Er folgte und fragte: Warum behandelt man mich so?

Selbsterhaltung befiehlt's. — Entgegente der Reisige.

Falkenh. Warum muß ich, durch das, verdiente oder unverdiente, Schicksal meines Gastfreundes leiden?

Ich weiß euch auf diese Frage nicht zu antworten. — Versatzte der Fremde.

Falkenh. Freyheit verlang' ich, zu gehen, wohin es mir gefällt.

„Mir ist befohlen, euch dies Gemach zur Wohnung anzuweisen.

Falkenh.

Falkenh. Was soll mit dem Fräulein von Reigersperg werden?

Der Knecht ging und verschloß die Thür. Um Mittag kam er zurück, brachte Speise und Trank, stand aber dem Fragenden nur zu gleichgültigen Dingen Rede.

Nach einigen Tagen, welche den Ritter mit allen Qualen entrückter Hoffnungen, mit allen Plagen der Langenweile vertraut machten, besuchte ihn Archimbald. Von einer Warte hatte dieser den Gefangenen, durch ein Fernrohr, belugt, um sich an den Scharfblick eines rechtschaffenen Mannes zu gewöhnen. Unaufgefodert erzählte der bestochene Lügner: der jetzige Besitzer Sonneck's habe, seit zweyen Jahren, mit dem Atzelhorner in Fehde gelebt, und ihn nun, durch einen Ueberfall niedergeworffen, den Austrag des Streits für sich vortheilhafter einzuleiten —

Aber — so unterbrach ihn Falkenhelm — warum begegnet er auch mir feindlich?

Archimb. Damit ihr seine geldsüchtigen Plane nicht vereiteln könnt. Er hat geschworen, euch und

Atzelhorns Stiefschwester, die von Reigersperg, bis zur gesühnten Fehde hier eingekerkert zu halten.

Falkenh. Sein Name?

Archimb. Räuber hängen ihre Wapenschilde nie an das Heiligenhaus auf der Wegscheide, wo sie Pilger plündern.

Falkenh. Ihr vertheidigt den Burgherrn nicht?

Archimb. Ich weiß nur, daß er ein Mensch ist, und sich alles erlaubt, wodurch er etwas gewinnen mag. Als Mensch könnt' ich ihn entschuldigen, als Mitglied der bürgerlichen Gesellschafft darff ich ihn nicht vertheidigen.

Falkenh. Wer seyd ihr?

Archimb. Ein fahrender Schüler, Lebrecht Rosenkreuz genannt, den der Burgherr auf der Straße anhalten und hier einsperren ließ, daß er euch die Zeit kürze.

Falkenh. Der Burgherr kennt mich nicht, drum wähnt er, ein Mann, der sich dem heillosen Geschäffte widmete, die Flüche des Aberglaubens als Seegnungen Gottes anzupreisen, und Vorurtheile, zu Lebensregeln aufgeschmückt, auszufeilschen, werde mir ein willkommner Geselischaffter seyn. Bittet den Burg-

herrn

herrn in meinem Namen, euch der Freyheit wieder zu geben.

Archimb. Ritter, heißt es, den unwissenden Sklaven frey machen, wenn man ihm Pforten und Thore öffnet? Wer ihn unterrichtet, läßt ihn wahrhafft frey. Sollt' es euch nicht die angenehmste Unterhaltung gewähren, die Ketten meiner Irrthümer zu lösen? Ihr verliehrt nichts dadurch, wodurch ich reich werde.

Falkenh. Ich gewinne zur Bereicherung Mehrerer. Bleibt. Wie seyd ihr zu euerm Truggeschäffte gekommen?

Archimb. Wie der erste Arzt zum Gedanken kam, dem Verwundeten, der über das Brennen der zeriß'nen Theile klagte, kühlende Blätter drauf zu legen. Ich sah Andere leiden, und wagte es, ihre Schmerzen, durch unschädliche Mittel zu lindern.

Falkenh. Kein Vorurtheil ist unschädlich —

Archimb. — doch sind nicht alle gleich schädlich. Was der Balsam der Natur unter dem Blätterschirme heilt, wird dadurch wenigstens vor einem Quacksalber gesichert, der die Wunden verschlimmert, um dem Breßhaften desto länger unentbehrlich zu seyn.

Falkenh. Kein Vorurtheil ist so unschädlich wie frische Blätter reinen Wunden; sie sind alle Giffte in ihren Folgen, und Gifft bleibt Gifft, es mag langsam oder schnell würken. Wer Menschen zum Gehorsam gegen Vorurtheile erzieht, wer ihren Aberglauben nährt, flößt wenigstens Schmutz und Unreinigkeit in Wunden —

Archimb. Alle unsre Begriffe sind auf vorgefaßte Meynungen, auf Vorurtheile gegründet; alles Glauben ist Wähnen, Wahn — Aberglaube. Nehmt Vorurtheile und Aberglauben den Menschen, und sie erkennen nichts, vertrauen auf nichts; ihnen mangeln Arzneymittel —

Falkenh. Du willst den Krieg in Feindes Land spielen; doch, noch weich' ich nicht von deinen Gränzen.

Wenn du den Einfältigen vorschwatzest: Um Mitternacht verlassen Geister der Verstorbenen die Gräber und nehmen Gestalten an, Lebende zu warnen, zu schrecken, oder zu strafen; wenn du die Habsüchtigen überredest: Wo — feuertheilige — Sumpflüfte entbrennen und — zu schwer zum Emporlodern — am Boden gaukeln, da liegt, klafter-

tief

tief in der Erde, ein versenkter Schatz; wenn du die Elemente mit Salamandern, Nixen, Allraunen, Kobolden, Fayen, Drachen, wilden Jägern und Währwölfen bevölkerst; wenn du rothäugige Weiber verläumdest, sie könnten hexen und zaubern, und jeden weisen Mann bezüchtigst, er stehe im Bunde mit dem Teufel; wenn du die Kürze oder Länge, Blässe oder Röthe der Falten in den Flachhänden zu Lebens-Sterbens- Glücks- oder Unglückslinien stempelst; wenn du Kalender verfertigst und darinn, als untrüglich, anzeigst: Heute ist gut Aderlassen, Morgen gut Kinderentwöhnen, Uebermorgen gut Heirathen; wenn du Nothhemde (49) feil biethest und ihre schützende Krafft beschwörst, die Länge Jesu (50) verkauf'st und sie

(49) Ein leinenes Gewand, wie ein Hemd gestaltet, das von dem, der es trug, Würffe, Schläge und Stöße abhalten sollte; auch legten es Gebährende an, die Geburth dadurch zu erleichtern Es mußte in der Christnacht, von unbefleckten Jungfrauen, die den Teufel zu Hülffe gerufen, gesponnen, gewebt, gebleicht und genähet seyn.

(50) Ein Pergamentriemen, fünf Fuß lang und eine Hand breit, auf welchem geschrieben war: **Dies ist die heilige**

sie zum Ableiter jedes Unglücks machst — : mit welchen Kenntnissen bereicherst du dadurch die Menschen, worauf lenkst du ihr Vertrauen, welche Heil- und Genesungsmittel lehrst du sie? Du vergrößerst nur dadurch

heilige Länge unsers Herrn. Gelobet sey der allerheiligste Nahme Jesu und seine heilige Länge in alle Ewigkeit, Amen. Wer diesen Riemen, in ein Tuch von fünferley Farben gewickelt, auf dem bloßen Leibe trug, war — so lehrte der Aberglauben — sicher vor Straßenräubern, Zauberern, Mordbrennern, Verläumdern ꝛc. ꝛc kurz, vor allen sichtbahren und unsichtbahren Feinden, ihn traf kein Blitz, ihn verletzte kein Feuer, ihn erstickte kein Wasser. Diese Länge sollte bey dem heiligen Grabe gefunden seyn. Einige Päbste sanctionirten den Aberglauben durch öffentliche Anerkennung der Wunderkräfte dieser Riemen, und befahlen, daß eine solche Länge von Dem, der sie besitzt, dreymal des Jahres solle gelesen werden (wer nicht lesen konnte, der mußte sie sich vorlesen lassen) um „allzeit geseegnet zu seyn, auf dem Wasser und auf dem Lande, bey Tag und bey Nacht, an dem Leib und der Seele, in alle Ewigkeit. Amen.“

Im Jahr 1790 wurde von einem badischen Gränzjäger ein Wilddieb erschossen, der eine heilige Länge auf dem Leibe trug.

dadurch das Gefolge der Furcht, dieser Lieblings-tochter der Unwissenheit, von dem wir schon, bis zum Ersticken, gedrängt werden; du vermehrst die Gewalt der Hoffnung, dieser Zwillingsschwester der Habsucht, die uns mit Drathgeisseln vor sich her zum Grabe treibt. Du entmannst unsern Muth, weil wir überall auf unsichtbare, hieb- und schußveste, Feinde zu stoßen wähnen; du verführst uns, den Freunden zu mißtrauen, welche Willen und Vermögen haben, uns zu beschützen. Du machst das Zufällige, durch die Täuschung der Einbildungskrafft, zur würkenden Ursache von Glück und Unglück, von Leben und Tod; du betrügst uns um die helffende Gunst der Zeit, welche nur dem Arbeitsamen ihr Segens-horn öffnet. Sind wir denn noch nicht reich genug an Furcht, nicht arm genug an erfüllten Hoffnungen, daß du aus Rauch und Dampf Schrecknisse bilden, oder unsern Händen das entziehen müßtest, womit du unsrer Begier schmeichelst? Sind wir so offen-herzig, zutrauend und liebevoll gegen unsre Brüder, kennen wir die Wohlthätigkeit der Elemente so genau, daß du jenen, wie diesen, geheime Bosheit, Sucht, uns zu schaden, andichten müßtest? Sind

wir

wir von äußern Dingen so unabhängig, so unumschränkte Meister der Zeit, so anerkannte Herrn der Einbildungskrafft, daß du uns von Selbstständigkeit entwöhnen, jene Gehülffinn uns verdächtig machen, dieser Betrügerinn einen noch geraumern Würkungskreis geben müßtest? — — Pfaffenjünger! Dein und deiner Lehrer Vorbild ist der Wolf, der das schnelle Reh auf's Eis jagt, daß es dort ausgleite, um dann durch den Räuber erhascht werden zu können.

Wenn Mönche, in eine Form, vom Geitz erfunden und durch die Herrschsucht ausgemeißelt, geweih'tes Wachs gießen, und dies Gebilde der schändlichsten Leidenschafften Gott nennen; wenn sie dem empfänglichem Stoff die Züge ihrer Fratzen eindrücken, es zürnen oder grämeln lassen, wie's ihr Vortheil heischt; wenn sie dem Urbilde ihrer Künsteley die niedrigsten Bedürfnisse zuschreiben, lügen, es übertreffe an Zornsucht die Schlange, an Rachgier ein beleidigtes Weib, an Blutdurst den Tiger, an Habsucht ein verzärteltes Kind, an Unversöhnlichkeit sie selbst; wenn sie den Schöpfer des Weltalls zum Dienstmann des Pabstes, zum Gegenstande der Neckereyen

reyen des Teufels, seinen Willen von Jubelfesten, hergeplapperten Paternostern, entgeißeltem Blute, menschenschädlichem Müßiggehen und gestifteten Seelgeräthen, seine Gegenwart von Kreuzschlagen abhängig machen: mit welchen Kenntnissen bereichern sie dadurch die Layen, worauf lenken sie ihr Vertrauen, welche Heil- und Genesungsmittel lehren, welche Menschen bilden sie? Elende Heuchler, welche Gott lieben, weil sie den Teufel für noch schlauer und schlimmer als ihn halten, Gott fürchten, weil sein Statthalter unfehlbar genannt wird. Frömmelnde Schurken, welche Wittwen und Waisen bestehlen, um der heiligen Hehlerinn, der Mutter Kirche, Ansehen, Pracht und Verehrung, durch den Raubzehnten zu sichern. Tagwählende Wüstlinge, welche Freytags fasten, Sonnabends beichten, Sonntags drey Messen hören, um in der größern Wochenhälfte jedem Lastermahle ungestraft beywohnen und durch die abfallenden Brocken, durch den Spühlkelch Unschuldige verführen zu können. Heimtückische Schlauköpfe, welche sich der Dunkelheit freuen, weil sie ihr Straucheln dem mangelnden Lichte schuld geben dürffen. Solche Kinder hat jene Mütter gerne.

An solchen erleben die Erzieher Freude! Sie gewöhnten die Arbeitsscheuen zum Müßiggange, um ihre Herzen zu offnen Häusern aller Laster zu machen. Sie füllten das Gehirn der Wißbegierigen bis zum Zerplatzen, mit Vorurtheilen, um schon dadurch jede aufklärende Kenntniß von ihnen entfernt zu halten. Sie unterjochten die Schwärmer dem Aberglauben, um die Geblendeten durch eingebildete Bürden niederzudrücken, durch eingebildete Hülffen aufzurichten. Sie —

Archimb. (schreyend.) O, ihr unpartheyischen Heiligen, übertäubt diese Erinnerung, oder ich gewinne meine Fesseln lieb, und hasse den, der sie mir nimmt!

Falkenh. Was erschreckt euch?

Archimb. Die Wahrheit, Ritter. Die, mir durch Erfahrung bestätigte Wahrheit: es sey gefährlicher, Vorurtheile auszurotten, als ihr Wachsthum zu dulden. Daß doch dich, edler Falkenhelm, die Erfahrung hätte warnen können, ehe du die Axt an einen Baum legtest, dessen Fall ein ganzes Volk zerschmettert! Nicht allso, gestrenger Herr, es ist eins der gemeinschädlichsten Vorurtheile, daß Weisheit

 sich

sich fortpflanze wie Farbe der Haut; daß Gerechtigkeitsliebe, Edelmuth und Pflichttreue besondere Menschenklassen, wie den Fichtenarten die Harzigkeit, angestammt sey; daß einige Tropfen Oel, einige Grane Gold, einige Spannen Holz, einige Ellen Purpursammt, den damit gesalbten, geschmückten, bewaffneten und bekleideten Menschen fehlerfrey machen; daß die Nachkommen Derer, welche ihre Sessel auf Leichenhaufen ermordeter Brüder stellten, deswegen Gott am ähnlichsten sind?

Falkenh. Wer läugnet dies?

Archimb. Es ist Aberglauben, verderblicher dem Allgemeinbesten, als Nachtfröste den Pfirsichblüthen, daß es ein Verbrechen sey, Salboel für Schmeer, Kronengold für Erz, Scepter für hölzerne Bläuel, Purpurmäntel für Werke des Seidenwurms, Webers und Färbers zu halten; daß es an Gott freveln heiße, die Thaten solcher Emporkömmlinge unsrer feigherzigen Nachgiebigkeit, mit offnen Augen, zu betrachten, auf der Gesetzeswaage zu würdigen, und sie Laster zu nennen, wenn sie Laster sind; daß es eine Sünde wider den heiligen Geist sey, die Trugschlüsse in ihrer unsaubern Nacktheit darzustellen, welche ganze Völker

um

um ihre Freyheit betrogen, sie des Rechts beraubten, durch Rechtthun glücklich zu werden, und daß der Held Gottes Langmuth spotte, welcher eine Macht zu schwächen unternimmt, die nur durch erzwungene Ohnmacht vieler Tausende besteht?

Falkenh. Ja. Aber — ?

Archimb. Ein Biedermann, Ernst von Falkenhelm — selbst das wortreiche, athenstarke Gerücht verzweifelt, ihn laut und würdig genug loben zu können — dachte wie wir, suchte jenes Vorurtheil zu entwaffnen, den Aberglauben vom Thron zu stürzen, und — — Diese Thränen wein' ich dir, edler Falkenhelm!

Falkenh. Und — ? Und — !

Archimb. Aus der Hand, die sich öffente, Leben zu geben, empfangen jezt Tausende den Tod. Sie wollte Wasser in die Gluth gießen, vergriff sich — und goß Oel hinein.

Falkenh. Rosenkreuz, du verläumdest!

Archimb. Ueber Falkenhelm weinen jezt Wittwen und Waisen, ihm fluchen Verzweifelnde, ihn laden Hungerssterbende vor Gottes Gericht, ihn preisen Verbrecher, weil er ihnen das Beil der

Selbstrache auslieferte. Er hat dem Bürgerkriege ein Schlachtfeld geebnet, das dieser Teufel nicht eher verlassen wird, er habe es dann zu einem leichenvollen Blutacker gemacht. Valet, Ritter. Daß ihr mich weinen saht, beschimpft mich nicht; aber wenn der Mann wider die Verzweiflung kämpft, dann brandmarkt ihn jedes Zeugen Gegenwart mit Schande.

Falkenh. Bleibt, bleibt!

Ohne der Bitte zu achten, entwich Archimbald; er wollte jezt dem Angegriffnen nicht Stand halten. In der Vertheidigungshitze erfrischen leichte Wunden den Helden, die wachsende Kühnheit des Feindes, erhöht die Tapferkeit des Befehdeten; doch Falkenhelms Gewissensmuth sollte entweder, ohne Gegenwehr, um so schneller den Nachwehen der Streifwunden erliegen, welche ihm das in Gifft getauchte Schwerdt der Verläumdung schlug, oder der Kampfgierige sollte seine Kräffte wider einen Schatten verrasen und durch Ermattung feigherzig werden. Aber des Schwarzkünstlers List mißglückte. Falkenhelm war überzeugt, seine Hand habe nicht Oel statt Wasser ergriffen, nicht Leben dargebothen und Tod gegeben; er wußte zu gut, es sey thöricht, gegen ein

Dunst-

Dunstgebilde zu fechten, weil auch der geübteste Kämpfer sich nur verhauen oder selbst treffen könne. Sehnlich, wie ein Pilger den Warnungsruf des Wegekundigen, wünschte er die Stimme seines Gewissens zu hören; doch es schwieg, und ruhig sah er nun der Zukunft entgegen.

Ehe noch Archimbald den wahrscheinlichen Erfolg seiner List zu tiefer eindringenden Ränken verrechnen konnte, bereitete ihm Gregor's Vorschnelligkeit neue Arbeiten. Die Edelknechte, denen der Prior Falkenhelms Ermordung auftrug, hatten ihm bis Sonneck nachgespührt, und begehrten nun dessen Auslieferung. Archimbald, überzeugt, daß er dann alle Plane zu Falkenhelms Erniedrigung vergeblich entworffen, alle Massen, den Dominikaner zu überragen, umsonst zusammengehäuft habe; daß er dann dem Prior höchst entbehrlich seyn, und als Mitwisser des Truggeheimnisses, das erste Opfer eigner Sicherheit werden müsse: wendete alle Gewalt einer schlauen Beredsamkeit an, Aßelhorns Einwilligung zu verhindern. Er stellte ihm vor: „Der herrschsuchtstrunkne Gregor „halte immer das nächste Schwerdt für das stärk'ste „und schärfste, den schnellsten Läufer für den dauer-

„haftesten. Er wolle jeden Augenblick durch einen „neuen Sieg verherrlichen, und vergesse, daß es der „wohlfeilste Sieg sey, einen Feind auszuhungern. „Er bedenke nicht, daß es dem Sieger zu größerm „Ruhme gereiche, den gefangenen Heerführer hinter „sich herzuschleifen, als ihn auf dem Schlachtfelde, „mit den übrigen Todten verscharren zu lassen. Er „achte, sehr unweislich, der Vortheile nicht, so den „Sieger daraus erwüchsen, daß er Geißel in seiner „Gewalt habe, welche jedem Vertrage bündigere „Vestigkeit gewährten, als Schwüre auf Reliquien „und unbescholtne Eydbürgen — Ein tollkühner, „über den Adler hinaussehender Reiter steche auf „einem lahmen Rosse den Ring am sichersten ab. — „Freundschafft und Liebe adelten auch den niedrig„sten Dienst; unter ihren Händen wandle sich das „schmutzige Bley in reines Gold. — Der eilige „Pilger zürne nur der Nacht, wenn der Abend „dunkle; sobald er am andern Morgen die Felsen„schlünde neben dem Wege erblicke, seegne er die „Dunkelheit, der er sein Leben verdanke. — Wer „einen Pfeil im Köcher zurücklasse, entäußere sich „dadurch weder des Rechts noch der Krafft, ihn zu

„ge-

„gebrauchen oder zu vernichten, und ganz unbillig „sey es doch auch nicht, des Mannes Leben einige „Wochen zu verlängern, dem wir das unsrige schul„dig wären.“

Diese Erinnerung an Falkenhelms Edelmuth gab Archimbalds Gründen gehaltvolleres Gewicht, als Gregors Befehle jezt für Aßelhorn hatten, der sich zwar jeden Betrug, sobald er ihm unmittelbar frommte, erlaubte, aber noch nicht boshaft genug war, seinen Retter deswegen morden zu lassen, weil ein Dritter zu voreilig fürchtete, das Daseyn dieses Mannes könne ihm einst gefährlich werden. Der Hauspfaff mußte Archimbalds Meynung dem Prior schreiben; mit diesem Briefe wurden die Edelknechte abgefertigt, und der Schwarzkünstler rüstete sich wieder, einen Biedermann zu überlisten, dessen Tod er aus eigennütziger Ruhmsucht verhinderte.

Er schlich zu Falkenhelm, erschrak vor dem ruhigen Blicke dessen, den er der Verzweiflung nahe glaubte, änderte schnell Plan' und Mittel, hörte, achselzuckend den Wunsch des Gefangenen, seine Freyheit zu befördern und lenkte das Gespräch auf den Ritter, der so unglücklich gewesen, der Verderber des

Volks

Volks zu werden, dem er sich zum Erlöser dargebothen. Ernst erkundigte sich nun genauer nach dem Zustande des Herzogthums, und schloß aus den Antworten: nur Gregor könne die Stimmung des bedrückten Volks für wahre Freyheit so gemißbraucht haben, es zu einem Bürgerkriege zu entflammen, der jedes Glück mit der Wurzel ausrottet und jedes Unglück zu einer, kaum in Jahrhunderten bezwingbaren Allgewalt erstärkt. Er wiederholte seine Bitten, Archimbald möge sich für ihn verwenden, daß er dem Gefängnisse entkomme; aber der Geheimkünstler deckte sich durch den Schwur des Burgherrn. Falkenhelm wurde von neuem der Angel des Gesprächs. Jezt konnte sich der Ritter nicht enthalten, zu fragen: wodurch das Volk verleitet sey, einem Manne, dessen Gesetzlichkeit allgemein anerkannt werde, die Absicht zuzutrauen, er habe es zum Umsturz jeder gesellschafftlichen Ordnung verhetzen gewollt.

Was von jeher den großen Haufen leitete — grämelte Archimbald — leitete ihn auch diesmal: Glauben an unerwiesene Gerüchte, Vertrauen auf vorgefaßte Meynungen; diese Lehrer aller Arten, Gott zu verehren, diese Gründer der Thronen und

Mönchs-

Mönchsvesten. Wer den Hang des Layenpöbels kennt, auf das Kerbholz einer Auctorität hin zu denken und zu urtheilen, zu glauben oder zu zweifeln, sich zu freuen oder Leid zu tragen, zu gehorchen oder ein Joch abzuschütteln, Heute unschuldig Geißelhiebe zu dulden und Morgen für den Sohn des Henkers durch's Feuer zu laufen, zu sündigen und Buße zu thun, sich seelig sprechen oder verdammen zu lassen; wer diesen Hang durch Wahn und Gerüchte zu benutzen weiß: der hat den Nacken des tölpischen Bären, des nimmersatten Wolfes, des wühlenden Ebers und des verwüstenden Büffels Haarseile eingedreh't. Er sorge nur, daß diese nicht verheilen, und durch den leichtesten Ruck zwingt er die wilden Bestien zum Gehorsam.

Falkenh. Pfui des herzempörenden Bildes!

Archimb. Verzeih't, gestrenger Herr; es ist einem Hatzmeister abgeborgt. Ich mußte euch ja beweisen, daß ich den Gifft, welchen ich ehmals ausfeilschte, nicht mit dem Athem in mich gezogen habe.

Falkenh. Nur die Gesundheit eurer Seele kann mir dies überzeugend beweisen. Zur Sache!

Archimb. Adelbert hat Falkenhelms Schwester geschändet, billig zürnt der Bruder dem Ehrenräuber.

Nicht

Nicht lange nach des Ritters Heimkunft aus fremden Landen sagt der Bund für Freyheit und Recht, deß Mitglied Herr Ernst ist, dem Herzoge ab. Ein Feind dieser Genossenschaft sprengt aus: persönliche Rache, nicht das Elend des Vaterlandes habe eine Fehde nöthig gemacht, deren Folgen Empörung und Bürgerkrieg werden. Weil dieser Wahn dem Volke behagt, weil es nun auf das Kerbholz eines Dritten hinsündigen kann; so verbreitet es die Lüge als Wahrheit, glaubt ihr, wie der Vollgültigkeit eines päbstlichen Ablaßbriefes. „Hält sich der Mann, „welcher doch besser denn wir wissen muß, was zu „verantworten steht, berechtigt — so urtheilt der „gern beringte Haufe — um eines vergeudeten „Jungfrauenkränzleins willen, ein ganzes Volk dem „Schwerdte, dem Hungertode oder der Pest Preis „geben zu dürffen; warum sollen wir dann, feig„herzig, denen verzeihen, welche uns empfindlicher „beleidigten, als ihn der Herzog? Hat man ihn je, „wie uns, gleich dem Vieh, in einen Stall gesperrt, „das Futter ihm zugemessen und seine Kräffte dem „Pfluge geopfert? Hat man ihm je, wie uns, ge„wehrt, das lieb zu haben, was ihn liebenswürdig

„dünkte,

„dünkte, oder zu freyen, wenn er Brunst litt? Hat „man ihn je, wie uns, gezwungen, den Wüthrich „anzubeten, der uns auf der Folter der Willkühr „lähmte, damit wir nicht ausreißen könnten? Hat „man ihn je, wie uns, bey der geringsten Wider„setzlichkeit, mit Holzdornen zerpeitschen und Pfeffer „und Salz in die Wunden reiben lassen? — Daß „seine Schwester eine Zeitlang weder eine Jungfrau „war, noch für eine Frau galt, ist ihm hinreichen„der Grund, gegen seinen Landesfürsten aufzustehen; „daß wir, seit unsrer Geburt, weder die Genießer „unsers Erwerbes sind, noch für Geschöpfe Gottes „gelten, sey auch uns genug, unsre Henker zu wür„gen." — Ihr schweigt, Ritter? Sucht Falkenhelm nicht zu vertheidigen?

Falkenh. Dringt meine Stimme zu den Betrogenen? Oeffnet mir die Pforten dieser Burg, und ich will den Verläumdeten bündig rechtfertigen.

Archimb. Spottet meiner Ohnmacht nicht, gestrenger Herr. — Eine Beschuldigung der Art, welche solchen Hintergang'nen auch die edelsten Absichten eines uneigennützigen Menschenfreundes verdächtig

dächtig machen muß, giebt dann der Behauptung des Bundesfeindes: Kein rechtschaffner Mann könne sich an die Spitze eines Aufruhrs stellen, wenn diesen gleich die Verzweiflung der Unterdrückten erzeugt habe — Wahrheitsgehalt.

Falkenh. Wodurch?

Archimb. Er zerstöhrt — heißt es — die eingeführte Ordnung der Dinge, hindert den gewohnten Gang der Geschäffte.

Falkenh. Heiligt denn die Ordnung im Laster das Laster, das grade, stuffenweise Fortschreiten im Bösen das Böse? Ist die Uebereinstimmung einer Räuberhorde zum Stehlen und Morden ein Schutzbrief, den Jeder ehren muß? Verdient ein Dieb deswegen im ruhigen Besitze der Beute zu bleiben, weil er zuerst seinen Geschwistern Leckereyen entwendete, dann Säckel leerte, drauf in Häuser einbrach, und endlich, zur Plünderung und Todschlag gleich bereitwillig, Reisende auf den Landstraßen niederwirfft?

Archimb. Er richtet Verwirrung an.

Falkenh. Wem zum Nachtheile? Nicht denen, welche den Gesetzen gehorchen, nur denen, welche ihrer spotten.

Archimb. Er kann dann nicht unterscheiden; sein Eifer wird ihn blenden.

Falkenh. Eifert er nicht für das Gute? Wer dies liebt, wird schnell auf seine Seite treten. Ihm darff es nicht zugerechnet werden, daß der Sturm, welcher ansteckende Pestlüffte verjagt, auch kranke Bäume niederstürzt, Blumenbeete verwüstet und Häuser abdeckt. Ihn kann man nicht grausam nennen, wenn die Gluth, so das Gold läutert, auch gehaltlose Schlacken in Nichts verwandelt, wenn die Wasserfluth, welche dürre Sandufer zur Fruchtbarkeit überschlammt, auch Pfriemengras auswurzelt und Käferlarven erstickt.

Archimb. Er weckt Partheyen —

Falkenh. Hat nicht diese die Noth geweckt? Waren nicht schon Unterdrücker und Unterdrückte?

Archimb. — hemmt die Würksamkeit der Gesetze —

Falkenh. — dadurch, daß er ihre Kräffte zu erstärken sucht? Zwar, so lange das schadhaffte Getriebe gebessert wird, würkt es nicht; aber soll man es denn lieber ganz zerfallen lassen, weil die Würksamkeit durch das Ausbessern unterbrochen wird?

Archimb. — zerreißt die Banden der menschlichen Gesellschafft, Freyheit, Recht, Pflichtgefühl —

Falkenh. Rosenkreuz, ihr schwatzt wie ein Wahnsinniger! Ich könnt' es einem Archimbald von der Esche auftragen, Qualen zur Bestrafung des Bösewichts zu ersinnen, der Empörung in einem Lande anzettelte, wo noch Pflichtgefühl geehrt wird, wo der beleidigte Bürger noch auf die Hülffe, der Begüterte wie der Arme, noch auf den Schutz der Gesetze zählen kann, wo das Recht noch nicht eine Waare, die Freyheit noch nicht der verpönte Traum eines Fieberkranken ist. Wir sprachen von einer Fehde, durch die Verzweiflung ganzer Stände erregt, von einem Gegenkriege, den ein Volk wider seine unmenschlichen Frohnvögte führt. Sich an die Spitze der Verzweifelnden zu stellen, ist des kältern, nachdenkenden Biedermanns Beruf. Dadurch, daß er die Zahl vermehrt, wird nicht mehr Unheil geschehen; aber manches Böse wird verhindert werden, wenn er das Zutrauen des rohen, erbitterten Haufens gewinnt.

Er übernimmt ein Amt, das ihn, bey der gewissenhaftesten Verwaltung, auf's Rad oder unter

die Spieße seiner Bevollmächtiger bringen kann; ein Amt, das ihn mit Beschwerden bereichert, durch Sorgen zur Thätigkeit stählt, durch Leiden aller Art zur Ausdauer stärkt, mit Undank ihm lohnt; ein Amt, dem nur der Held und Weise gewachsen ist, der jeden unerlaubten Gelust überwunden, jede zweydeutige Begierde besiegt, jede gute Neigung genährt, jedes Tugendkeims in seinem Herzen gepflegt hat; der die Ursachen und Würkungen des Thun und Lassens der Menschen kennt, ja Klugheit und Krafft genug besitzt, das Gute allein liebenswerth darzustellen, das einmal geschehene Böse zum Guten zu lenken. Mitten im Gedränge der zerstöhrendsten Leidenschafften muß er das Ziel des allgemeinen Strebens, Volksglück und Volksruhe, unverwandt im Auge behalten, weder zur Rechten noch zur Linken ausweichen, weil jeder Schritt über den Weg, so die Noth vorzeichente, Menschen tödtet und Städte verwüstet, Folgegeschlechter zu Bettlern, mit ihm lebende zu Unholden macht. Er darf nicht dulden, daß gesetzliche Freyheit, der zu erringende Siegsdank, während des Kampfes, von denen gering geschätzet werde, welche Haabe und Leben dafür wagen, und

sich dadurch zu Würdiger des Danks aufwerffen. Er darf nicht zugeben, daß die Vortheile des gesellschaftlichen Vertrags den Empörern wider das Allgemeinbeste verweigert werden, weil sich sonst die Uebergewalt des Siegers, auch im Frieden, zum Dollmetsch der Gesetze, die Selbstrache zum Richter erheben mögte. Er darf keine Verletzung der Sittlichkeit ungeahndet lassen; weil Volksglück nie ohne Sittlichkeit besteht, und ein Bürgerkrieg gar zu leicht die zarten Keime der häuslichen Tugenden zermalmt und selbst den Mutterboden für jeden Anbau verdirbt. Er muß gerecht ohne Grausamkeit, milde ohne Weichherzigkeit, uneigennützig ohne Verschwendung des ihm Anvertrauten seyn. Er muß strafen ohne Zorn, verzeihen ohne Partheylichkeit, bessern ohne Dünkel. Er muß überlegen können im Augenblicke der Gefahr, sich für den Nothfall sparen im hitzigsten Gefechte, sich mäßigen können im Augenblicke des Sieges. Er muß den Sieg verfolgen, ohne die angebohrnen Rechte der Ueberwundenen zu schmählern, die Vortheile des Sieges den Nachkommen der Kämpfer zu sichern wissen; und dann, prunklos, in die Reihen derer zurücktreten, welche er anführte, so ohne Ein-

fluß auf sie, wie vor dem Kriege der Nothwehr, so arm, wie ehmals, da er sich zu ihnen gesellte, und frey von aller Anmaaßung, etwas mehr als Einer seiner Mitstreiter gethan zu haben. — Glaubt ihr, Rosenkreuz, daß Kaiser und Reich einen solchen Mann ächten, die Stände ihn fürchten würden; daß sich das Vaterland seiner schämen, die Nachwelt ihm fluchen werde?

Archimb. Gewiß nicht. Aber wo liegt die Heimath dieses Helden, Weisen und Menschenfreundes? Welches Jahrhundert wird ihn hervorbringen?

Falkenh. Das Jahrhundert des allgemeinen Kampfs der Freyheit gegen Leibes- und Geisteszwang, des Rechts gegen das Unrecht, des Lichts gegen die Finsterniß, der Wahrheit gegen jede Lüge, die sich, als Pfaffenlehre oder Fürstenwille, der Herrschafft über Gewissen und Fäuste der Layen bemächtigt hat.

Archimb. Wer doch unter den Fahnen dieser Heiligen siegen oder sterben könnte! — Doch, zu unserm verkannten Biedermanne zurück. Wen jene Beschuldigung, dieser Wahnsatz nicht wider ihn einnimmt, den bestrickt zuletzt die Verläumdung: Falkenhelm suche, durch die Empörung des Volks dem

jetzigen Herzog, meuchelmörderisch, Reich und Leben zu rauben, um sich dann den Fürstenhuth zuzueig'nen —

Falkenh. Schändlich, aber ächtpfäffisch.

Archimb. — habe — das beschwört man — die Pfalzgauer gedungen, es laut zu äußern, er solle Landesfürst werden.

Falkenh. Ist das würklich geschehen?

Archimb. Ja; auf der Kirchweihe zu Wallenborn.

Falkenh. Und man glaubt dieser Verläumdung?

Archimb. Viele glauben ihr, wenigere bezweifeln, daß sie gegründet; ein, nicht kleiner, Haufen wünscht, Falkenhelm unterthan zu werden, und erwartet, zum Angriff, wie zur Vertheidigung gerüstet, seinen Helden. Die Zweifler, Männer von erprobter Redlichkeit, welche den Ritter am besten zu kennen scheinen, behaupten: er habe sich aus der Siedeley der verbannten Bundesbrüder deswegen entfernt, um keine Rotte zu begünstigen; sie hoffen, er werde dies öffentlich bekannt machen und sich nicht eher im Herzogthume sehen lassen, es sey denn dort die Ruhe wieder hergestellt —

Falkenh. Zu viel! Zu arg!!

Archimb. (vor sich) Der Hieb sitzt. (Laut) Horch! Rief mir nicht Jemand? So ist's. — Gehabt euch wohl.

In sich verlohren, schwanden Falkenhelms Seele alle äußern Gegenstände. Er hefftete sein ungetheiltes Nachdenken auf den Punct: Männer von erprobter Redlichkeit erwarteten, er werde, zum Besten des Vaterlandes, gänzlich unthätig bleiben — so lange und anhaltend, daß er vor sich selbst erschrak, und durch gleichgültigere Gedanken diesen einzigen entkräfften mußte, ihn in die Fesseln des Wahnsinns schlagen zu können. Nur mühsam gelang es ihm, die Gründe für und wider zu sammeln, zu würdigen und ihrem Ergebnisse zu trauen.

Männer von erprobter Redlichkeit — so sprach er — hoffen dies. Ihre Hoffnungen müssen für Jeden, der ihnen ähnlich denkt, Gesetzeswerth haben. Aber wähnen nicht diese Biederleute, ich werde mich vom Herzogthume entfernt halten, um die schändlichste aller Verläumdungen zu widerlegen? Bauen sie nicht allso ihre Begriffe auf falschen Vorstellungen? Soll der Starke, der unter den Schwerdtstreichen aller Gefahren, grade und unerschrocken, einher-

einhergeht, vor dem Zauberspruche der Verläumdung erbeben, und kriechend einen verborgenen Schlupfwinkel suchen, um dort unwesentlichen Angriffen unerreichbar zu seyn? Ha, es wäre noch keine offenkundige Edelthat geschehen, hätte sie Jeder, der sich dazu entschloß, vorher dem Urtheile der Menge unterworffen! Es gäbe keine Helden, wenn allein Weiber und Schwächlinge über Männerthaten richteten! Darf das Zischen ausgemergelter Wichte den Ringer irren, wenn er sich, ohne Kleiderhülle, dem Feind' entgegenstellt? Nackt und bloß, Brust an Brust, Knie an Knie, Aug' in Auge, will ich die Gefahr umfassen und mit ihr ringen; der Wind der Verläumdung wehe mir Kühlung zu!

Jene Biederleute fürchten: meine Gegenwart im Herzogthume werde dort die Unruhen vermehren. Ist denn meine Stimme nur stark, zu den Waffen zu rufen? Kann sie nicht auch Ruhe gebiethen? Hat sie nicht schon Aufruhr gedämpft, nicht den gerechten Zorn der Bundesfreunde besänftigt? (51) Sollte sie nicht

(51) S. Sag. d. Vorz. 4ter Bd. S. 458 — 464. S. 647 — 651.

nicht auch Leidenschafften schlimmerer Art beschwichtigen können? Wenn allgemeine Noth jezt die Sassen verleitet hat, mit vergiffteten Waffen gegen ihre Feinde zu kämpfen; ist's dann nicht mein Beruf, ihnen diese zu entwinden, und gesetzmäßige dafür zu geben? Räth mir nicht die Pflicht, dies wenigstens zu versuchen? Nur ich allein kann dabey verliehren. Und hab' ich nicht schon dem Vaterlande viel gewonnen, wenn ich ihm einige Bürger erhalte, die den Gesetzen gehorchen? Das kleine Flämmchen des Leuchtthurms ist in der Nacht, meilenweit umher, ein Wegweiser.

„Ich soll öffentlich kund thun, warum ich unthätig bleibe." Wird dies nur Freunden des Vaterlandes bekannt werden, nicht auch dem herrschsüchtigen Gregor und den Genossen jenes Bundes, welcher Meuchelmord befiehlt? Was wird nicht in der Kröte zu Gifft? Widerlegt der stumme Buchstabe die Einwürffe, so man gegen den Sinn der Worte machen kann? — Ich will meinen waffenarmen Feinden keine Bolzen zuschießen, die ihnen Ueberlegenheit über mich geben würden; nur Mund zu Mund mich vertheidigen, nur so warnen, so belehren: Ge-

wissenlosigkeit ist der Wahlspruch in den Panieren des Aufruhrs.

Aber — ich bin ja gefangen! Und doch will ich? — An Schwerdter, die man ungenutzt liegen läßt, hängt sich Rost. O, Freyheit, Freyheit mir, daß nicht die Unthätigkeit meine Kräffte verzehre!

Der Wunsch versenkte den Ritter wieder in tiefes, stilles Nachdenken. Archimbald hatte ihn behorcht, und hielt nun strenge darauf, daß Falkenhelm, Tage- ja Wochenlang keine Menschen, als die sehe, welche seinen unentbehrlichsten Bedürffnissen abhalffen; von ihm mußten die Knechte erzählen, eine gefahrdrohende Krankheit zwinge ihn, das Zimmer zu hüthen.

Endlich hoffte der Geheimkünstler dem Ziele näher treten zu dürffen. Wer durch Unmöglichkeiten gehindert wird — so urtheilte er — seine Entschlüsse zu verwürklichen, überläßt sich dem gerechten Zorne gegen das Schicksal; diesem Zorne drängt sich eine Nothberuhigung nach, daß selbst die kühnsten Vorsätze nie Wunderkräffte erwecken können, und dieser Beruhigung folgt eine Unthätigkeit, welche auch Riesensehnen erschlafft. Zwar bettet die Beruhigung

nur

nur Schwächlinge sanft, schläfert nur Zärtlinge schnell ein; aber allmählig besiegt sie auch den Mann, der nichts gewinnen, alles verdienen oder erringen will. Falkenhelms letzter Wunsch beweiset meine Behauptung. Und ist nicht auch sein stolzer, hartauftretender Schritt schon leiser und schleichender geworden? Spricht er nicht schon seltner mit sich selbst, fragt er nicht weniger? Verweilt er nicht schon bey'm Imbs und bey'm Weinkruge? Wird nicht sein Schlaf schon länger und ruhiger? — Sinnlichkeit ist die Tochter der Unthätigkeit. Mütter sind gebohrne Kupplerinnen ihrer Töchter; auch die bescheidenste lobt ihr Kind, putzt es heraus, macht auf die kaum erkennbaren Reize des unreifen Dirnchens aufmerksam. — Der Held, in die weibische Tracht der Geschäfftlosigkeit gehüllt, wird Sabinens sanften, vollen Arm nicht fliehen, ihrem Busen, der dem müden Haupte des Mannes entgegen zu schwellen scheint, nicht ausweichen, dem schönen Munde den seinen nicht entziehen, wenn sie es wagt, ihm neues Leben einzuhauchen. Und sie wird's wagen! In Kolumbans Kloster stiftete ein Augenblick Freundschafft zwischen Beyden. Freundschafft? Nein; so blindlings han-

delt Freundschafft nicht, nur Liebe. Küßte doch dort Falkenhelm Sabinens Wange. Um wie viel reizender ist ihr Mund! Es heißt, den Becher berühren, wenn man der Dirnen Wangen, den Stärkungswein trinken, wenn man der Dirnen Mündlein küßt; und ein ächter Trinker vergißt nie den Wein über den Becher. — Aber Sabine? — Sie ist erst seit so kurzer Zeit verwittwet. Desto besser. Es hält schwer, sich von Liebkosungen zu entwöhnen. Es gibt ja Augenblicke, worinn das Weib nach dem ganzen männlichen Geschlechte gelüstet; in solchen Augenblicken hat die Phantasey mehrere Sünderinnen gemacht als die Verführungskunst ausgewiegter Wollüstlinge in Jahren. — Unschuldig sind Beyde. Unschuld ist ein Boden, den die Gelegenheit für Kraut und Unkraut gleich urbar findet. — Ich sehe Sabine im Irrgarten. Wohlan, zur Ausführung, daß ich erfahre, was Mutter Unthätigkeit für Töchterchen Sinnlichkeit gethan habe.

Krankheitsschwäche erkünstelnd, öffente er langsam Falkenhelms Gemach, und sagte, mit leiser, gedämpfter Stimme: Lieber Ritter, meine Bitte hat es über den Burgherrn vermocht, daß er euch ver-

gönnt,

gönnt, im Garten zu lustwandeln. Falkenhelm freute sich dessen, und eilte an Archimbalds Seite dahin. Kaum nahten sie sich den Irrgängen, als Sabine hervortrat, staunte, froh erseufzte, laut schrie: Ernst von Falkenhelm! ihm in die ausgebreiteten Arme sank und schluchzte: Mein Moritz ist todt!

Seinen Feinden — erwiederte Ernst und hielt das Fräulein innig umfangen — auf Schroffenecks Freunde ist sein Geist fortgeerbt; er lebt in jeder ihrer edeln Handlungen.

Sabine. Dann soll mich nichts trennen können von dir, damit ich seines Geistes in allen deinen Handlungen gewahre.

Archimb. Ihr? — Ernst von Falkenhelm! So ist's doch gegründet, daß Suchen zum Finden nicht immer fromme. Herr Ritter, lehrt mich, euch ähnlich werden; eher darff ich nicht hoffen, eure Freundschafft verdienen zu können.

Sabine. Sey der Freund dieses guten Mannes, trauter Ernst. Ihm verdank' ich's, daß mir der grausame Feind meines Bruders liebreich begegnet.

Falkenhelm drückte dem Versucher die Hand und raunte ihm zu: Rosenkreuz, schon hab' ich vergessen, wer ihr gewesen seyd.

Archimb. Wollt Gott, ich könnt' es auch so schnell vergessen; aber — ! Die Winterlufft ist mir zu rauh; ich will mich in mein Kämmerlein trollen. Euch, Fräulein, muß ich warnen, den Namen dieses Helden nicht wieder so laut als vorhin auszurufen. Dort lauschen Knappen. Erfährt der Burgherr, wen er gefangen hält; so wird der Kerker Falkenhelms Grab. Ein Bösewicht haßt immer den Rechtschaffnen.

Er schlich fort und — barg sich hinter den Taxushecken.

Jezt ergoß Sabine ihre Klage um Schroffenecks Tod, jezt fragte sie, ohne der Antwort zu harren, jezt frohlockte sie über Falkenhelms Gefangenschafft, jezt pries und schalt sie das Schicksal in einem Athem. „Er ist mir genommen, du bist mein. Ihn „seh' ich nie wieder; dich lasse ich nimmer. Ich „fürchtete, mit ihm alles verlohren zu haben; in „dir find' ich den Zwillingsbruder des Verlohrnen. „Dich soll mir der Tod nicht rauben; Beyder zu„gleich,

„gleich, oder Keines von uns Beyden soll er Meister
„werden! Wie du, lächelte oft mein Moritz, wenn
„ich dem Unglücke Hohn sprach; wie du, stemmte
„er dann seinen starken Fuß gegen den Boden, und
„both seine breite, eherne Brust dar, als wollt er
„auf sie alle Streiche des Schicksals lenken. Und er
„ist hin! Zerschmettert die Heldenbrust, in welcher
„das zärtlichste Herz für mich schlug! Du mußt es
„mir ansehen können, Bruder, was sein Verlust mir
„gekostet hat. Mein Leben däuchte selbst dem Tode
„nicht eines Sichelschnitts werth. Jezt freu' ich
„mich deß; meine abgeschiedene Seele wäre doch
„keine gute Gefangenwärterinn gewesen."

So wechselten Sabinens Empfindungen. Falkenhelm hörte ihr, theilnehmend sich selbst vergessend zu, trockente ihr, wie einer ohnmächtigen Kranken, die Thränen von den gebleichten Wangen, rieb ihre kalten, zitternden Hände warm, und vertrauete ihr dann die Ursachen des Grams, der sein Auge verfinstert, die Röthe seiner Wangen gefalbt habe. Sabine unterbrach ihn oft. Bald bejammerte sie das Elend der Innsassen des Herzogthums, bald entwarff sie Plane, sich und den Ritter der Hafft zu entledigen,

gen,

gen, bald wünschte sie, er möge seine Feinde öffentlich demüthigen, bald, er möge sich dem Weltgetümmel ganz entziehen und dem engern Kreise seiner Freunde allein leben. Ihre Wünsche widersprachen einander. Sie verzweifelte ehe sie zweifelte, und hoffte, ehe sie deutlich wußte, was sie begehren solle.

Archimbald schneckelte herbey und klagte: Meine Ahndung ist eingetroffen. Die Knappen haben euern Namen dem Burgherrn verrathen. Er tobt, schier rasend vor Freude, und fodert alle Höllengeister auf, ihn ewig zu martern, wenn er euch und das Fräulein eher frey lasse, als bis ihr durch eine Handveste gelobt und durch eilf Eydhelffer es verbürget hättet, nie wieder ins Herzogthum zurückzukehren. So ergreifft der Teufel selbst das Kreuz, wenn er sich durch diesen Talismann decken kann.

Falkenhelm entgegente kalt: Sage dem Burgherrn: Ich würde als sein Gefangner sterben.

Der Abend trennte Ernst und Sabine zu früh, der kommende Morgen vereinte sie, für ihre Sehnsucht zu spät. Nun schwand kein Tag, den sie nicht miteinander verlebten, der nicht des Fräuleins Wünsche mehr geordnet, des Ritters Herz für die engelreine

reine Zuneigung der holden Jungfrau empfänglicher gemacht hätte. Wie an der Blume die Biene, hing sie an Falkenhelm, sammelte von ihm Trost und Beruhigung für die Augenblicke, da er sich arm fühlte, und gab das Gewonnene so vermehrt zurück, daß er oft ein überirrdisches Wesen zu hören glaubte. Nie ermüdete ihre kindlich-aufmerksame Sorge, dem Freunde die drückendsten Banden zu erleichtern, ihn zu zerstreuen oder zu beschäfftigen. Schien ihm nur etwas zu mißfallen, gleich war es seinen Augen verschwunden; erfreuete ihn etwas, gleich sah er es überall, doch immer durch Zusammenstellung mit andern Gegenständen so verändert, daß er des öftern Anblicks nicht überdrüssig werden konnte. Dinge, die den ernsten Mann sonst kaum eines Gedankens würdig dünkten, gewannen in Sabinens Händen Werth und Gehalt; aber doch reichte sie ihm diese nie unbegehrt hin: sie wußte allzeit sein Verlangen darnach zu erregen. Kleine, von ihr selbst veranlaßte, Hindernisse hielten ihn dann vom Besitze zurück, und gab sie ihm endlich das Ersehnte, dann tadelte sie zuerst die Mängel, welche ihre „übersichtige Eilfertigkeit“ vorher nicht daran bemerkt habe, und hob

die Begierde nach dem Vollkommnern dadurch, daß sie ihn des Unvollkommnern gewährte. Sie setzte eine Tagesordnung vest, und fehlte, absichtlich, gegen die Pflichten, welchen sie Gehorsam gelobte, um den Mann dadurch zu beschäftigen, daß er wieder herstelle, was sie zerrüttete. So brachte sie Abwechslung in das einförmige Leben eines Gefangenen; so kürzte sie ihm die Zeit, indem sie ihm die Zeit als Vervollkommnerinn seiner Freuden zeigte; so schob sie vor den Hauptzweck seiner Wünsche Nebenzwecke, und sicherte ihm durch Uebung den Gebrauch seiner Kräffte. Keine unholde Laune konnte zu Falkenhelms Herzen dringen, kein neugeschaffener Kummer es verwunden. Sabine verlohr „ihren Pflegling“ nie aus den Augen, erspähte alle seine Gedanken und raubte denen Gewalt und Gelegenheit, welche seiner Hoffnungsruhe gefährlich werden konnten. Wenn Archimbalds Hehler logen: das Vaterland des Ritters müsse bald einer verlaß'nen Brandstätte gleichen, die nach Jahrzehenden noch jeden Ansiedler durch schädliche Leichendüffte zurückscheuche; so neckten Sabinens Zweifel und Querfragen den Erzähler, bis er sich unwillig entfernte und ihren Widersprüchen das Feld

ließ:

ließ: und doch glaubte sie selbst das Schlimmste. Wenn Falkenhelm sich in die Zukunft verirrte; dann rief ihre sanfte Nachtigallenstimme, ein zärtlicher Händedruck, ein schnell gewagter, verschämter Kuß den Schwärmer an ihre Seite zurück. Wenn er dem Burgherrn zürnte, daß dieser taub gegen das gerechteste Begehren sey; wenn er vergebens nach einem Schwerdte seufzte, die Freyheit sich zu erkämpfen: so durffte das Fräulein nur Schroffenecks erwähnen und der Ritter entriß sich der Gegenwart, erzählte von dem häuslichen Leben seiner Freunde in Helvetien, von ihren Bemühungen, sich wieder in den Besitz angebohrner Rechte zu setzen, oder schilderte den traurigen Zustand der Bürger und Bauern in Frankreich, und nöthigte dadurch Sabine, ihres Leides zu vergessen und herzliche Wünsche für die Erlösung ihrer Mitmenschen zu opfern. — Archimbald ließ sich jezt seltner sehen; er fühlte mit bübischer Schadenfreude, seine Gegenwart werde den Gefangenen lästig; auch hatte er vollauf zu thun, die Stürme abzuschlagen, welche Gregor und Balduin täglich erneuerten, um Falkenhelms Kopf vom Aßelhorner zu erbeuten.

Sabine mischte in ihr Gekose oft das Sprüchwort: Der Hoffnung weih't jeder Mensch eine ewige Lampe. Keine Leidenschafft hält sich der Hoffnung verpflichteter als die Liebe, keine ist ihr ergebener, keine williger, halbverstandnen Tröstungen zu glauben, und sich, ohne Schwimmbündel, ins tobende Meer zu stürzen, oder, baarfuß und unbekleidet, durch Eiswüsten zu pilgern; natürlich war es daher, daß Sabine auch oft der treuesten Verehrerinn gedachte, wenn sie jene Heilige lobte, und Liebende glücklich pries, welche durch die dunkelste Regennacht Sterne blinken sähen, in den unwegsamsten Gebürgen Bahn fänden. Herr Ernst, dem jeder Heiligendienst mißfiel, weil er des Mannes Selbstständigkeit schwächt, behauptete zwar: Wenn Hoffnung die Erzheilige der Liebe ist, so müssen ihre Schützlinge, immer unmündig, durch Wunderdunkel tappen und zur Unthätigkeit gewöhnt, von jedem Augenblicke abhängen, der ihre thierischsten Bedürfnisse stillt; aber Sabine bewies ihm bald, daß die Liebe ihre jüngsten Zöglinge volljährig mache, die blödesten Augen stärke, Freunde und Feinde in den weitesten Fernen zu erkennen, Schwächlinge zur Arbeitsamkeit kräftige und

Muthlose mit Selbstständigkeit beglücke. Ahndungsgefühle hoher, ihm unbekannter, Freuden, ein unerklärbares Sehnen und Ringen nach einem Gute, das seine Gedanken nie zu deutlichen Begriffen bilden konnten, und Sabinens truglose Herzlichkeit, thaureine Unschuld, offene Traulichkeit überzeugten den Ritter so schnell. Er gab sich der holden Jungfrau gern, denn er gewann dadurch an Selbstständigkeit; er ließ sich ihr ganz, denn er ward krafftreicher dadurch: doch einen Namen wußte er nicht für die Empfindung, welche ihm dann Feindeslist zu Kinderneckereyen, Ketten zu Blumenfasern machte, wenn er stumm, und wie göttlicher Eingebungen harrend, von den Sonnenaugen der schönen Unglücksgenossinn durchglühet wurde. Verdoppelt strahlte die Gluth ihrer Blicke auf Sabine zurück, sie erquickte sich in dem Segen, den sie verbreitete und — wußte einen Namen für die süßeste aller Empfindungen. Sprachlos beschworen sie das heilige Bündniß unerschütterlicher — Freundschafft. Beyde trugen ein Joch, wetteifernd, es dem Gefährten zu erleichtern.

Aber auch die leichteste Bürde quetscht den, der sie lange, ohne auszuruhen, trägt. Alle Plane des

Fräuleins, mit Falkenhelm zu entfliehen, vereitelte Archimbalds Horchen schon vor den Versuchen, sie zu gründen. Tag und Nacht wechselten, den Freyen zur Arbeit und Labung; den Gefangenen frommte der Wechsel nicht: die Ketten der Hafft lagen immer gleich schwer auf ihnen. Der Mond wandelte oft seine Gestalt; ihr Mißgeschick blieb ungemindert. Kein Wunder allso, daß sie endlich unter der Last des Unmuths ermatteten, und die Schmerzen der Wunden empfanden, mit welchen sie eine beyspiellose Bosheit bedeckte. Wie Kinder, die ihrer Eltern Rückkehr erwarten, sich immer näher zu einander drängen, je blasser das Tageslicht scheint; beyde auf einen Stuhl niedersitzen, wenn ihnen nächtliches Dunkel das kleine Gemach zur weiten Wüste ausdehnt; dann noch laut von der Stärke des Vaters, von der Sorglichkeit der Mutter schwatzen, als könnten sie dadurch alle Feinde verscheuchen, bis sie endlich, Mund an Mund, Brust gegen Brust gedrückt, verstummen, Jeder nur nach den Seufzern des mit ihm Leidenden horcht und ihn durch Liebkosungen zu beruhigen strebt: so schmiegte sich Sabine immer zärtlicher an Ernst, so umschloß er sie vester, je sichtbarer das

Licht

Licht der Hoffnung erlosch, sie würden dem erwachenden Pflichtgefühl des Burgherrn ihre Freyheit verdanken; so suchten sie sich lange zu bereden, die Bundesbrüder müßten ihren Aufenthalt erspähen und sie erlösen, und so schienen sie endlich ein Wesen zu werden, das, wie Seele und Leib, nur durch die Zernichtung des letzten zu trennen ist. Obgleich noch immer für Andere sorgend, waren doch Beyde nur mit sich allein beschäfftigt. Unmerklich sank lähmende Ruhe auf sie; unter ihrem betäubenden Drucke erstumpfte das feine, zu jedes Unglücklichen Rettung wunschthätige Mitgefühl des Fräuleins, entschlummerte der hülfwillige Eifer des Ritters, seinem Vaterlande zu nützen.

Zu straffgespannte Sehnen springen leicht über, Folterqualen schläfern ein und Ohnmächtigen ist bänglichwohl in der Verzücktheit. Weder Falkenhelm, noch Sabine fluchte jezt dem Schicksale; sie wähnten, es besiegt zu haben, und edle Sieger hassen nie den gedemüthigten Feind. Das stiere, unverrückte Hinschauen auf einen glänzenden Gegenstand hatte die Ermatteten geblendet, und nun glänzte ihnen auch die dunkelste Ferne im grellen Farbenschim-

mer des Nordscheins. Sie glaubten, mit dem Schicksale versöhnt zu seyn, und jeder Nothleidende däuchte ihnen so glücklich. Sie waren zufrieden, weil ihnen das Vermögen fehlte, Unzufriedenheit zu äußern.

Den Schlafenden geben die Erlebnisse des Tages Stoff zu Träumen. Die rastlose Seele wiederholt das, was sie durch den Körper zu verwürklichen suchte; was ihm mühsam gelang, gelingt ihr dann spielend, wobey die geübteste Krafft ermattete, gewährt dann ein Handausstrecken. Alle Regeln des Wohlstandes sind dem Träumer nicht verbindend, befreit von den Fesseln der Gefugniß handelt jede Krafft rasch und durchgreifend, jedes Mittel heiligt der Zweck, jeden Zweck die Begierde, so ihn gebiehrt. Was Sabine in den Tagen der Hoffnung wünschte, das beschäfftigte auch ihre Seele in den Nächten der Betäubung. Ohne Zurückhaltung bezog sie jezt alles auf Falkenhelm; ohne Hehl nährte sie die Empfindungen, welche ihr Herz für ihn hegte; unbekümmert um Uebereinkunft und Sitte, nannte sie die Neigung zu ihm Liebe; ohne Scheu frohlockte sie, daß ihr des Ritters Mund bald gestehen müsse, was seine Augen

ihr schon seit Monaten verrathen hätten und ohne Gezier pries sie sich hochbeglückt, daß sie ihn für alles entschädigen könne, was ihm die Bosheit der Menschen raube.

Wie der lechzende Wüstenpilger durch das Rauschen eines nahen Stroms entzückt wird, aber doch vor der jähen Erfüllung des quälendsten Wunsches erschrickt, und unter dem Drucke der Freude, die sich ihm vest anschmiegt, nur langsam der Labung entgegen schwankt; so froh übermannt erzitterte Falkenhelm, so wonnebelastet wankte er der siegsicherlächelnden Jungfrau entgegen. Da erröthete sie plötzlich, gleich dem Kinde, das sich zur Uebernahme einer Arbeit erbiethet, wenn man es seiner Bitte gewährt, schlug die feuchten, funkensprühenden Augen nieder und bedeckte sie mit beyden Händen. Herr Ernst preßte seine heißen Lippen auf diese Siegel, und sie wichen. Er las sein Glück in den beglaubtesten Urkunden reiner Minne. Er genoß des Vorgefühls ehelicher Seeligkeit in dem ersten Wechselkusse, gegen dessen Süße alle Folgeküsse bitter sind. — — Archimbald hielt den Odem an, daß nicht seine teuflische Freude zum lauten Gelächter werde, und die sinne-

berauschende Stille verscheuche, welche — er wähnte, wie der Habicht battelnde Täubchen — die Innigvereinten umschwebte.

Weiber ordnen so gerne. Kaum war der Ritter ruhig genug, sich zu erinnern, weise Sparsamkeit mehre auch die Schätze des Herzens, kaum hatte Sabine das Vermögen errungen, ihr Glück zu würdigen; als sie, frohgeschwätzig, alles herrechnete, was den „heiligen Liebesknoten geschlungen habe, was ihn vesten könne, was ihn unauflöslich machen müsse;“ als sie ihre glühenden Wangen unter des, beyfallnickenden, Buhlen wallenden Locken barg und ihm, schüchtern-zudringlich, ins Ohr kosete: Nun, Trauter, schreibe die Urkunde, so dich und mich der Hafft entledigt, daß wir, unerreichbar dem Haß' und Neide, uns allein leben können.

Jach, wie der Durstige vom Ufer des Flusses zurückbebt, wo er ein Krokodill sich sonnen sieht; bitterzürnend, wie der edle Krieger, dem Freundesverrath und Vatermord Siegeskränze flechten sollen; entstürzte jezt Falkenhelm Sabinens Armen. Als hätten Tigerkrallen sein Antlitz zerfleischt, so blutroth, so unähnlich sich selbst wurde es. Das Blin-

zeln seiner heitern Augen wandelte wilder Schmerz in stieres, stechendes Staunen eines Wahnsinnigen. Den, nach labender Luft, sanftgeöffenten Mund riß krampfendes Zucken auf. Gleich der Rebe, wenn ein Blitzstrahl ihre Stütze zerschmettert, zitterte Sabine zur Erde. Ein mitleidig-furchtsamer Blick, ein wehmüthig-unschuldvolles Lächeln fragte den Geliebten, wodurch sie ihn beleidigt habe — und Falkenhelm hob sie schnell empor, an sein laut pochendes Herz und rief: Nicht dir zürn' ich, engelgutes Weib; dem Unholde, der uns hier gefangen hält, der —

Die leichtversöhnte Jungfrau schweigte den Ritter durch feurige Küsse; aber sanft, doch vest entschlossen, entzog er sich ihr, drückte die zarten Hände der freundlichen Trösterinn von seinem Halse und sprach ernsthafft-warnend: Sabine, auch der labendste Wein berauscht. Ich bin dein, so lange Erd' und Himmel Gottes sind; allein, bis die Thüren dieses Kerkers uns offen, bis die Feinde der gerechten Sache, zum Kampfe gerüstet, mir gegenüber stehen, bis die Verräther ihres Vaterlandes fliehen und Biederleute die Brücken hinter ihnen abgeworffen haben — seh' ich nur die Schwester in dir. Dein Rathen, dein

Trösten

Trösten ist mir willkommen; deine keuschesten Liebkosungen weise ich zurück. Wie du dich vergaßest, mögt' auch ich mich vergessen. Noch einmal könntest du von mir begehren, ich solle die Urkunde ausfertigen, die meinen Leumuth unvertilgbarer schänden müßte, als Brandmaale und Verstümmelungen. Wenn der betäubte Buhle nur deine Bitte gefällig anhörte, würden ihn schon die Unterdrücker des Vaterlandes ihren Sklaven schelten. Entweder wir werden Mann und Weib vor dem Bundesaltare, den ein freyes Volk der Nachkommenschafft errichtet, glückliche Bürger sind unsre Trauzeugen und entfesselte Leibeigene seegnen uns; oder wir sterben hier miteinander, als Schwester und Bruder. Dies ist mein Entschluß; ich fühle die Krafft eines Gottes in mir, ihn auszuführen.

Beschämt stammelte das Fräulein: Vergieb, Bruder — dem Unbedacht der Liebe.

Falkenh. Sabine! Schlage deine Augen nicht nieder. Diese reinen, fleckenlosen Sonnen müssen mir ja den Weg zum glorreichsten Siege erhellen. Weine nicht. Es bricht das Herz des Mannes, wenn er Thränen sieht, die er nicht trocknen kann. Lächle

mir wieder, süße Braut. Soll die Hoffnung ihre treueste Anbeterinn verliehren? Wer wird diese Heilige, so reizend wie du, kleiden? Wer, wie du, ihre Thaten preisen? Wer ihr, wie du, im starrenden Winter, Frühlingssträuße aus Sammt und Zindel winden? Fürchtest du denn eine so bettelarme Zukunft, daß du deiner Beschützerinn nichts gelübdest? — Du lächelst? Sabine, dieser Blick — — ! Am Freyheitsaltare oder auf dem Sterbelager will ich dir dafür danken. — Hier liegt ein fertiger Blumenkranz. Nicht wahr, Liebchen, du bestimmtest ihn dem Cäcilienbilde, aus dessen Augen die Hoffnung, in himmlischer Verklärtheit, seegnet? Komm zur Burgkapelle; wir wollen die Heilige damit schmücken. Komm, traute Sabine, komm!

Und durch einen Blick, der auch den Muthlosesten zu rascher, jugendlicher Thätigkeit begeistert hätte, zog Herr Ernst die Sanftwiderstrebende fort.

Archimbald weinte in seinem Horchwinkel Thränen der Wuth, und nagte vor Aerger die harten Lippen wund, weil er kein Seil so vest drehen, keine Schlinge so künstlich knoten könne, daß Falkenhelm nicht jenes, wie mürben Zunder zerreibe, diese auflöse.

Von dem Tage an sahen sich die Gefangenen seltner, wechselten nur, im Raube, die vielfodernden, vielgelobenden Blicke des innigsten Einverständnisses, wetteiferten nur verstohlen in kleinen Gefälligkeiten, in unbedeutend scheinenden Erweisen der Minnegunst, die aber für Liebende den Werth von Lebensrettungen haben, wurden warm, wenn sie über gleichgültige Dinge sprachen und zwangen sich, kalt zu seyn, wenn sie ihrer Verhältnisse erwähnten. Nicht der Gruß beym Kommen, nicht der Händedruck beym Scheiden, führte sie in die Arme der berauschenden Vertraulichkeit zurück, die keinen Gedanken verhehlt, keiner Empfindung Farbe und Larve zu geben trachtet. Nie rückten sie bey'm Imbs, wie ehmals nah' aneinander, sie ließen immer zwischen ihren Sesseln einen Platz für Archimbald offen, tranken nicht mehr aus Einem Becher, aßen nicht ferner von Einem Bissen. Sorgsam pflegten sie im Innern der Herzen des heiligen Feuers der Liebe; nach ihrem äußern Betragen waren sie Schwester und Bruder.

Der Geheimkünstler erkrankte fast vor verhaltenem Grimme; noch nie fand er seine Lage gefähr-

licher.

licher. Mit dem Scheiterhaufen drohte Gregor wenn er nicht schleunig Falkenhelms Entsagungsbrief, mit Einmauern bey Wasser und Brodt Balduin, wenn er nicht, nach kurzer Frist, das Haupt des Ordensfeindes erhalte. Aßelhorn spottete des „überlistigen Fuchses, der seinen Schweif in eine Wake gehängt habe, Fische anzuködern und sich jezt eingefroren fühle.“ Unverhohlen kündigte er ihm Schutz und Geleit auf, „weil er es nicht mit einem Dominikanerprior und Templerkommthur verderben wolle, um einen aberwitzigen Schurken zu retten, der selbst des Teufels Gunst erschlichen, ohne sie zu verdienen.“ Archimbald, dem nichts unverzeihlicher däuchte, als an sich zu verzweifeln, ehe die Keule des Nachrichters seine Glieder zerschmettere, zuckte die Schultern, trällerte:

Krach, Herz, und brich nit,
bis stät und weich nit,
bis stets unverkehrt,
weil Leib' und Seele währ't,

ging zum Stall' und sattelte sein Maulthier. Dies irrte den Ritter. Sonst — das bedachte er — suchte der Engelseher, sorgsambangend, den Fährten des

Todes

Todes in der ganzen Natur auszuweichen; und jezt eilt' er so dreist zum Lager des Nimmersatt's, als hab' er ihm Maulkorb und Kette angelegt. Den Muth verdankt der Feige seiner Krafft nicht; er stützt sich auf fremde Macht. — Die Stehler hassen den Hehler, weil sie mehr als die Beute mit ihm theilen müssen. Wenn Gregor und Balduin mich stumm wüßten, dann könnten sie den Raub wohlerworbenes Gut nennen, ohne daß ihnen widersprochen würde. Will mir doch das Widersprechensvermögen sichern. Unter meinen Augen soll mich Schotendorn nicht betrügen. Auch Thiere sind Wetterpropheten. Du wirst mir zeigen, Schalk, wie die Witterung draußen ist; drum bleibst du hier in der Burg.

Als ihm Aßelhorn dies ankündigte, stellte sich Archimbald gleichgültig, und doch war es das, was er durch seinen erkünstelten Muth zu bewürken getrachtet hatte; ihm galt es einerley, ob er eine Räuberhöhle oder ein Heiligenhaus bewache, wenn sich nur das Dienstgeld der Mühe verlohne. Jezt, da er Falkenhelm nicht überwinden konnte, wollte

er, zu Befriedigung seiner Rachgier, für ihn kämpfen.

Ein Ohngefähr verrieth mir — so flüsterte er dem Ritter zu — daß die Veste Sonneck der Kerker ist, worinn Gregor seine Schlachtopfer füttert, um sie dann öffentlich zu morden, wenn er nöthig findet, dem unterjochten Volke ein zerstreuendes Schauspiel zu geben. Auch ihr seyd bestimmt, zur Belustigung des Pöbels zu bluten; ein Ketzerrichter bestraft das, hienieden, als Sünde, worauf Engel stolz seyn, was selbst Teufel bewundern würden. Denket nicht arges von mir, edler Falkenhelm, daß ich schwatze, statt zu helffen. Todesqualen hab' ich gefühlt, da ich Zeuge seyn mußte, wie ein Biedermann, Schurken zur Beute hingegeben, Tage, Wochen, ja Monate werden und schwinden sah, ohne sie den Zeitgenossen zu Glücksjahren machen und der Nachwelt ein Vorbild hinterlassen zu können, das, auch höchst fehlerhaft kopeyet, Tausenden seegenreich gewesen wäre; aber der Wahn, nur aus persönlichem Eigennutze handle der Burgherr so widerrechtlich, und die Hoffnung, ich vermöge es vielleicht, ihm die Unbilligkeit seines Schwurs zu beweisen, hinderten

mich so lange, eurer und meiner Qual abzuhelffen. Jezt bin ich eines Schlimmern überzeugt; drum rath' ich euch: fliehet; drum bieth ich mein Scherflein zu euerm Lösegelde dar. Nach einigen Tagen wird der päbstliche Legat, Kardinal Scogliuzzo hier übernachten. Er zieht zur Einweihung einer erzbischöflichen Kirche mit starkem Geleite und großem Gepäcke. Schaaren von Rittern, Pfaffen und Pilgern nisten sich dort ein, wo er ausruhet. Ich besorge für euch eine vollständige Rüstung und ein gutes Schwerdt, für das Fräulein eine Bubenkleidung; darüber werfft ihr Harzkappen und geht, früh morgens, als gehörtet ihr zum Gefolge, tief verhüllt von dannen. Der Burgherr wird seine Gäste nicht, beym Abschiede, wie jener Hühne im Mährchen seine Schafe, betasten dürffen; und die Welschen will ich schon kirren, daß sie der Ueberzähligen nicht gewahren. — Ihr bleibt finster und mürrisch? Mißhagt euch der Vorschlag?

Falkenh. Schaffe mir meine Rüstung, mein Schwerdt; Brandrost wird jene, das Zeichen des Freyheitsbundes dieses kennbar machen. Für die Bubenkleidung soll dir Sabine eine güldene Miederspange zurück lassen —

Archimb. Wackerer Ritter! — Ihr müßt mich wohl mit euch nehmen; hier würde dem armen Rosenkreuz nur Gypsbrodt gebacken werden. Er findet seine Stelle zwischen dem Gepäcke. — Hellt das eur Auge? Tilgt dies die Runzeln von eurer Stirn? Sonderbar!

Falkenh. Hab' ich doch nun Hoffnung, dir thätig danken zu können. Bereite mich vor zu dem lohnendsten Geschäffte. Woran hängt dein Herz? Was nennst du Glück? — Du schweigst? — Ich will dich ausforschen, deinem unruhigem Schlummer es ablauschen, deinen Blicken das Geheimniß stehlen, was du wünschest, und dir das Kleinod Zufriedenheit erringen.

Archimb. Ritter, dies mir zu geben, steht schon jezt in eurer Gewalt.

Falkenh. Und noch hast du es nicht? Du zwingst mich, dein Schuldner zu bleiben? Nimm, nimm was dein ist.

Archimb. Gelobt mir, nie deß im Bösen zu gedenken, was mein ehemaliger Stand mir zur Pflicht machte —

Falkenh. — mit Hand und Mund! Ich will deine Feinde besänftigen, was du entwendetest, siebenfältig, erstatten, Jeden, den du mit sich selbst entzweytest, wieder mit sich aussöhnen — — Verkenne mich nicht, Rosenkreuz; ich bin der Freude so fremd worden, daß sie zaudert, mich zu herzen. Hin zu Sabinen. Weiber sind weniger scheu gegen ihres Gleichen. Hin zu ihr! Die Freude des Geretteten ist dem Retter der wohlgefälligste Lohn.

Herr Albrecht von Habspurg hielt zu Rheinfelden Hof, als Mayenblüth bis zu ihm durchdrang. Des Harfners Fertigkeit in Saitenspiel und Gesang öffente ihm die Thore der Pfalz und bahnte ihm den Weg zur Gunst eines Fürsten, der jeder edlen Kunst durch gerechten Beyfall und prunklose Freygebigkeit aufhalff, weil er wußte, sie lohne ihrem Beschützer mit Ehre und dauerndem Ruhme. Der Aechter, welcher sich nach den Strahlen, die vom Throne schimmerten, das Licht gedacht hatte, so dort leuchte, verheimlichte, klüglich Namen und Anliegen, und erspäh'te um so schneller die Denkweise des Kaisers, weil der stolze Mann sich gar nicht verstellte.

Ob-

Obgleich gegen den Oberfürsten Deutschlands einge- nommen, gestand sich Wolfram doch willig, er finde hier das vollendetste Widerbild Adelberts, und sein Feind besitze Tugenden, welche der Herzog kaum dem Gerüchte nach kenne. Eine Beharrlichkeit war dem Habspurger eigen, die keiner Hindernisse achtete, an mißlungenen Versuchen ihre Krafft stärkte, und, wie ein Pfahlgrund, desto unbeweglicher wurde, je schwe- rere Lasten auf sie drückten; eine Tapferkeit, die der Waffen entbehren zu können schien; weil hohes Selbstvertrauen und immer neuer Muth die Feinde, oft noch in der Ferne, schlug; ein Ordnungssinn, der jede Schneide seiner Gewalt durch den Gebrauch schärffte, das Geringe fast wunderbar vermehrte, ihm Zeit ersparte und Zeit gewann; eine so wandelfreye Herrschafft über sich selbst, daß Zorn und Wollust ihn nie unterjochten, und eine Gerechtigkeitsliebe, wel- che dem Willen einmal gegebener, von ihm geneh- migten, Gesetze wie einer unmittelbaren Stimme Gottes gehorchte. Doch diese Tauglichkeiten (52)

52) Virtutes. J. Möser in seinen patriotischen Phantasien 1ster Th. S. 111 bezeichnet die innere

frommten dem Volke wenig, auch das sah Mayenblüth bald. Groß, aber nicht gut, hielt es Albrecht für rühmlicher, von Feinden gefürchtet, als von Freunden geliebt zu werden; durchgreifend aber nicht vorbereitend, wähnte er, nur allein der schreckende, in Strömen niederstürzende Gewitterregen befruchte die Felder: wie weit sicherer der sanft erweichende, mildeindringende Staubregen nutze, blieb ihm unbekannt; stolz und selbstsüchtig, beraubte er seine Unterthanen jeder Freyheit, welche ihnen das, auf Leibeigene berechnete, Gesetz, nicht wörtlich gestattete, ihren Wohlstand würdigte er nach dem Rufe, der von kaiserlicher Gewalt und Hoheit, von den glänzenden Eigenschafften des Ersten im deutschen Reiche an seinem Throne wiederhallten, und herrschsüchtig und ländergierig, aber unbesorgt für das häusliche Glück der Untersassen, glaubte er, den Gefangenen über=

Güte (Schrot und Korn) eines Wesens durch das treffende Wort: Taugsamkeit. Es wäre zu wünschen, daß wir dieses Wort statt des, so oft am unrechten Orte gebrauchten, Ausdruckes Tugend in unsre Sprache aufnähmen.

überschwengliche Gnade zu gewähren, wenn er ihren Kerker, von Zeit zu Zeit, geräumiger mache. Regieren hieß ihm — wachen und strafen. Wie die Pfaffen jenes Jahrhunderts wollt' er durch die Geissel bessern, durch Flüche seegnen, durch Todesfurcht dem Leben Werth geben. Gleich dem Volke, dachte des Kaisers Neffe, der junge Herzog Johann von seinem Vormunde: er nähre nur den schändlichsten Geitz durch Vermehrung des Raubes; Beyde waren volljährig und wußten es, und doch enthielt der Ungenügsame Beyden das ihre, diesem die angeerbten Länder, jenem die Freyheit, durch den Nießbrauch angebohrner Menschenrechte glücklich zu werden. Wie Albrecht das Begehren des Jünglings, ihm zu geben, was ihm gehörte, durch vielbedeutende Versprechungen vom Zwecke abzulenken hoffte; so strebte er auch, die Unterthanen, durch Scheingröße, Waffenglanz und Schaugepränge zu blenden, damit sie für ihr eignes Elend erblinden mögten. Das deutsche Reich sah zu ihm hinan, wie zu einem Kometen, dessen Auf- und Niedergang man zwar pünctlich bemerkt, aber seiner nur dann froh wird, wenn man gewiß ist, er werde nicht wieder erscheinen.

Fürsten, welche wähnen, sie dürfften nur auf die Innsassen der Länder, welche der Vorfahren Kriegsglück ihnen hinterließ, wie betäubende, lähmende Giffte auf thierische Körper würken, gelangen, durch eignes Verschulden, erst unter dem Dolche eines Meuchelmörders oder dem Beile des Henkers, zu der Erfahrung, daß oft getäuschte Hoffnung ihre Natur wandle und in Verzweiflung ausarte. Dies Schicksal schien für Albrecht unvermeidlich. In seinen Erblanden erstärkte sich ein unerschreckbarer Zorn zum wüthendsten Ausbruche gegen ihn, weil er althergebrachten Freyheiten keinen Schutzeyd schwören wollte oder sie gänzlich zernichtete; am Hofe sammelten sich um Herzog Johann einige, jedes Unrecht hassende Ritter, seinen Ansprüchen Haabe und Leben widmend, und in den Schirmherrschafften Helvetiens rüstete man heimlich zu einer Fehde und warb zu einer Heersmacht, die durch den Troß, der sich ihr anschließt, dem Feinde gefährlicher wird, als durch die Krieger, welche ihm die Stirne biethen.

Der Edelmuth, mit dem sich ehmals Rudolf von Habspurg der fesselscheuen, erwerbsfrohen Bürger und Landleute Helvetiens, gegen die Bedrückungen des

räu-

räuberischen Adels annahm, hatte den Grafen zum Schirmvogt der biedersinnigen und tapfern Männer erhoben; sie gehorchten ihm, wenn er vor ihnen her wider den gemeinschafftlichen Feind zog und vertrau'ten ihm im Frieden: für ihren Herrn erkannten sie nur das Gesetz, dem auch Rudolf huldigte, dem er, bis dahin, nie Pflicht und Treue verweigerte. Als einstimmige Wahl diesem „gerechten, weisen, von „Gott und Menschen geliebten Fürsten," (53) die deutsche Reichskrone übertrug, bestätigte er den schutzbedürfftigen Helvetiern die mühsam behauptete Freyheit, ungekränkt von böser Gewalt, seyn zu dürffen, was man ohne Beeinträchtigung des Nächsten seyn kann und mag, und gelobte ihnen, „er wolle sie, als werthe Söhne, zu des Reichs besondersten Diensten, in unveräußerlicher Unmittelbarkeit bewahren" (54) und hielt ihnen, was er versprach.

(53) So urtheilte ein Zeitgenosse Rudolfs. Ob er dies Lob nicht eingeschränkt hätte, wenn er Zeuge von des Kaisers Vergrößerungssucht gewesen wäre?

(54) Worte der Urkunde vom 8ten Januar 1274.

Sein Sohn Albrecht haßte die edelerwerbsamen Helvetier, weil sie sich auf Adolfs Seite schlugen, da er mit dem Nassauer um die Kaiserkrone rang, und entschlossen waren, entweder ihre Reichsunmittelbarkeitsbriefe der Nachkommenschafft zu vererben, oder mit ihnen von Einer Tatze zerrissen zu werden. Doch irrte dies den Hochmüthigen nicht; kaum dünkte es ihn der Mühe werth, die Krallen zu bedecken. Laut drohete er, den Helvetiern den Gebrauch des Feuers und Lichts der Menschheit, der Freyheit und des Rechts, zu erschweren. Dem Drohen folgte die That. Er gab ihnen arme, daher raubsüchtige Vögte, um bey der geringsten Widersetzlichkeit gegen seine Diener, die Majestät für beleidigt erklären und den „Meuterern, zur wohlverdienten Strafe, Stab und Leuchte nehmen zu können.“

Auch das schwächste Licht, das Schleimfeuer eines Johanniswürmchens, der Schimmer eines verolmten Spahns, fällt blendend auf, wenn ihnen nur zur Einfassung die Dunkelheit dient; diese unter sich zu verbreiten, war Albrechts Absicht, damit er desto leichter bemerkt werde. Alle Versuche der Recht liebenden

den Landleute, ihm zu beweisen, ein eigenthümlich-glänzender Gegenstand gewinne an Glanz durch Nähe des Lichts, frommten nicht; er trieb die Machtbothen unsanft fort und würdigte ihre Vorstellungen kaum des kürzesten Nachdenkens. Ohne seine Bitte Worten zu vertrauen; hörte allso Mayenblüth schon die Antwort darauf, und als Gregors Gesandter (55) den Kaiser von neuem gegen die Bundesgenossen verhetzte, schwand dem Geächteten die Hoffnung, sein Anliegen je mit günstigem Erfolge vortragen zu können; drum begehrte er seine Entlassung, aber Albrecht verweigerte sie ihm immer mit dem Bescheide: Des Dichters Heimath ist da, wo er verstanden und geehrt wird.

Einst setzte der Kaiser hinzu: Und was fehlt dir hier?

Schnell entgegente Mayenblüth: Ein Würkungskreis. Meine Lieder verhallen, ohne Nutzen, in den Teppichen eures Throns, gnädigster Herr.

Albrecht. Heißt vergnügen nicht nützen?

Mayenbl.

(55) S. Seite 130.

Mayenbl. Heißt einschläfern vergnügen? Wecken muß der Dichter, stärken, aufrichten —

Albr. Wähn' ich vielleicht, erhaben über Schlaf und Ermattung zu seyn? Steh' ich so bürdenlos, daß es sich nicht der Anstrengung verlohnt, mich zu unterstützen?

Mayenbl. O nein! Wollte Gott, ich könnt' euch aufrecht stellen!

Albr. Mich aufrecht stellen? Ich erscheine dir, der du hoch in den Läfften der Phantasey schwebst, so klein, daß es dir däucht, ich liege am Boden? Du widersprichst nicht? — Kein Vernünftiger bleibt einen Beweis schuldig.

Mayenbl. Und der tapferste Held folgt auch dem Rathe eines Kindes, wenn ihm dies im Geburtsorte den Weg zeigt.

Was das hehre Tagsgestirn der Körperwelt, ist dem Geisterreiche die Freyheit, unentbehrlich jedem vernunftmächtigen Wesen zum Wachsen und Gedeihen, allgemein wohlthätig und seegnend, wie die Sonne, nie durch sich selbst, nur durch falsche Anwendung ihres Lichtes, ihres Feuers schädlich, und nur erlöschbar Dem, der sie entzündete.

Albr.

Albr. Lenk' ein, lenk' ein.

Mayenbl. Gnädiger Herr, wir sind auf richtiger Straße. Seit Menschengedenken leuchtete die Sonne, lächelte unpartheiisch nieder und schüttete ihre befruchtende Wärme auf alle Keime des Guten, Wahren und Schönen in Menschenherzen, reifte die Saat zur ergiebigsten Aerndte; da mißgönnten Neidharte ihren Brüdern die Fülle des Glücks, das, in hunderttausend Einzeltheilchen gesondert, noch immer das vollkommenste Ganze blieb: Unsichtbare Keulenschläge streckten Völkerschafften zu Boden und beraubten sie des himmlischen Lichtes. Jezt — so wähnten die Gewalterschleicher — würden sie allein des Segens genießen, der von oben herabströmte; aber das laute Herzpochen der Unterdrückten nach Freyheit ängstete sie, die kleinste Bewegung jener umgab sie mit Schrecken und Todesfurcht und die Segensprüche der Freyheit wurden ihnen Donnerrufe zur Verdammniß. Gleich dem Tiger, der einen Löwen brüllen hört, lagen sie, ohne Genuß, bangend und zagend, über ihrer Beute ausgestreckt. Sie fühlten sich selbst des Lichtes beraubt, das sie Andern vorenthalten wollten. Mit eiskalten Händen

preßten

preßten sie jeden Nothschrey der Niedergeworffenen zurück und nannten sich Menschenbeglücker auf Haufen beseelter Leichen.

Albr. Mir geschieht Recht; warum hab' ich einem Harfner das Wort gelassen.

Mayenbl. Priester und Pfaffen — bald in seidne, verbrämte, mit Schellen behangene Leibröcke gekleidet, bald in grobe Säcke gehüllt; bald prangend mit goldnen Stirnbinden, bald mit kronenförmigen Haarstreifen; bald auf der Brust das Schildlein Licht und Recht, bald das Kreuz, bald in der Hand die blutgefüllte Opferschale, bald die blutentlockende Geissel fragend — ergözte die Marter der Henker wie der Gefolterten. Durch Getöse mancherley Art, durch Ungeheuer, die sie an den Sterbebetten der Vernunft vorbeyführten, schreckten sie Fürsten und Leibeigene, ihnen, den Göttern der Welt, Lächeln und Thränen, Wahrheit und Pflicht, Freyheit und Recht zu opfern. Sie betrogen die Betrüger und schwelgten von zweymal gestohlenem Gute.

Albr. Reime das, und sing' es mir am Abend eines Schlachttages; dies soll den Schlaf gar ferne

von mir scheuchen. Jezt, sieh'st du, bin ich noch wacker.

Mayenbl. Ihr zwingt mich, euch Beweise vorzuenthalten, gnädiger Herr.

Albr. Wie gesagt, am Abend' eines Schlachttages.

Mayenbl. Vielleicht einer verlohrnen Schlacht!

Albr. Geh, gehe. Wenn mich schläfert, soll man dich wieder rufen.

So wich der eigenwillige Fürst jeder Warnung aus, und floh die Wahrheit, welche ihn allein retten konnte.

In der Geburtsnacht des Jahrs eintausend dreyhundert und acht hoben die Helvetier das Haupt empor, sprengten den Grabesstein der auf ihnen lag, erstanden zum neuen, menschlichen Leben, und sahen nun über sich die Sonne der Freyheit im unverhaltnen Glanze. Weder Mordwuth, noch vergeblich zurückgepreßte Mitleidsthränen trübten den Blick der frommen Waldstätter; weder Gewissensangst, noch Ahndungsfurcht minderte die reinste Freude: denn sie hatten keinen Miethling des Tyrannen erschlagen, kein Recht, auf Gesellschaftsverträge ge-

gründet, zernichtet; nur von ihren Heerden und Pflügen die Gehülffen des Unterdrückers entfernt und ihnen die Macht zu schaden genommen. Albrecht erschrack vor dem Flammenscheine der Sonne, die sein Auge, an Dunkelheit gewöhnt, blendete; doch stellte er sich, als beunruhige ihn das Vergangene nicht, und überlegte kalt, wodurch er „die Entsprungenen wieder in den Kerker zurückscheuchen“ möge. Sie auszuhungern däuchte ihm dazu das menschenfreundlichste Mittel; allso verboth er allen Handel und Wandel mit den Waldstätten: aber bald gewahrte er, wie wenig dies auf Männer würken müsse, die, nicht von Afterbedürfnissen abhängig, sich selbst genug seyn konnten; drum beschloß er, sie durch das Schwerdt zu zwingen.

Unterdessen ergrimmte Johann von Schwaben immer heftiger gegen seinen Oheim. Des Herzogs Freunde fanden sich in ihm beleidigt, da der Habspurger dem thatenbegierigen Edelknechte, statt des ererbten Fürstenhuthes ein verwelkendes Kränzlein aufsetzte und spöttelte: solches gezieme seinem Alter. — Nun sprachen sie mit einander von dem, was sie sonst nur ihrem geheimsten Gedanken vertrauten und

bestimmten die nächste, günstige Gelegenheit zur Ausführung ihres Entschlusses.

Als am ersten May desselben Jahrs der Kaiser von Baden gen Rheinfelden zog, und bey Windisch sich über die Reuß setzen ließ, konnte die Fähre nur ihn, den Herzog Johann und dessen Eydgenossen, die Ritter Eschenbach, Balm, Wart und Tegernsee fassen. Vielleicht trennten die Verschwornen den Kaiser absichtlich von seinen bewaffenten Mannen; denn kaum war der Prahm wieder vom Ufer gestoßen und Herr Albrecht einige hundert Schritte fort geritten: da bohrte ihm Herzog Johann, wildschreyend: Hier der Lohn des Unrechts! — die scharfe Gleve durch die Gurgel, warff Balm ihm den Spieß in den Unterleib, spaltete ihm Eschenbach mit einem Schwerdtstreiche den Schädel. Seiner Kräffte nicht mehr mächtig, sank der Tödtlichverwundete vom Rosse. Die Verbündeten entflohen.

Das Gefolge, eigener Erhaltung vergessend, stürzte gleich nach dem Eräugniß in den Fluß und arbeitete sich an das jenseitige Gestade; doch zu spät: schon war der Zwingherr des deutschen Reichs in dem Schooße eines armen, herbeyeilenden Weibes

 gestorben.

gestorben. Das Geleite zerstreu'te sich. Mayenblüth riß dem Erblaßten den vom geronnenen Blute starrenden Halskoller ab, barg ihn unter sein Wamms und schlug den Weg zum Vaterlande ein. —

Wie man über die Erfüllung eines zweydeutigen Wunsches, den man auszusprechen nicht gewagt hat, erstaunt, und in der Erfüllung auch die Anerkennung der Billigkeit des Wunsches zu finden wähnt; so erstaunte das Volk im Herzogthume, als dort die zweckwidrigste Selbsthülfe ruchtbar wurde. Adelbert erschrack, und dieser Schrecken gab ihm ein Bewußtseyn zurück, dessen er, eine Zeitlang, beraubt war. Seit Walfrieds Anwesenheit in der Pfalz glaubte der schwache Fürst, die Hoffnung, Eleonoren wieder umarmen zu können, müsse ihn stärken, das Glück eines ganzen Landes zu fördern; das Wunderbarscheinende bey ihrer Erhaltung schmeichelte ihm mit einer ähnlichen Rettung, er rechnete auf Wunderkräffte, die ihm, wie Blinden in Heiligenmährlein das Gesicht, werden würden, und dieser Aberglauben ließ ihn unthätig, weil er ihn so hart, wie vorhin die Furcht, lähmte. Noch immer drückten ihn die Fesseln der Verzweiflung nieder; nur unter einem

andern Namen fröhnte er seiner Gebietherinn. Jezt riß die Nachricht von Albrechts Tod der Teuflinn die Hülle ab; er sah seine Elendsgestalt wieder in den Hohlspiegeln ihrer stieren Augen, und sank zurück in den Abgrund, dessen Wände immer steiler und schroffer wurden.

Gregor pries heimlich Johanns That. Längst der nachgebenden Verstellung, des entbehrenden Harrens müde, dünkte ihn ein Zwischenreich die beste Zeit, es zu zeigen, wer Herr im Lande seyn müsse. Des Beytritts des größern Theiles der Ritterschafft wie des Volks war er gewiß, und der Bundesbrüder achtete er nicht; er trau'te ihnen keine kühne Unternehmung zu, wenn Falkenhelm nicht unmittelbar auf sie würken könne. Nun sandte er einen offnen Brief an den Herzog des Innhalts:

„So lange der Vater lebe, zieme es Keinem, sich „zum Zuchtmeister über dessen Kinder aufzuwerffen; „wenn aber der Vater gestorben, müsse die von Gott „verordnete Obrigkeit zutreten und dafür sorgen, „daß seine innere und äußere Zucht die Nachgeblie„benen beglücke. So verhalte es sich jezt. Kaiser „Albrecht, der Vater des deutschen Reichs, sey zum

„Himmel gegangen und habe seine Kinder in unter-
„schiedene Häuser getheilt, verwaiset hinterlassen.
„Unter den ältern Brüdern, den Vorstehern dieser
„Häuser, fänden sich einige, welche ihrer Pflicht
„nicht Genüge geleistet, und nur der väterlichen
„Zärtlichkeit bis jezt die Verwaltung des ihnen an-
„vertrau'ten Gemeinvermögens verdankten; da ih-
„nen aber diese Nachsicht nicht eine Mahnerinn zur
„Besserung, sondern vielmehr ein Antrieb zur Ver-
„stockung geworden und zu befürchten stehe, daß sie,
„ohne Aufsicht, noch viel schlimmer und unredlicher
„Haushalten würden: so müsse man sie der Macht
„berauben, sich selbst und Andern an Haab' und Gut
„für Zeit und Ewigkeit zu verkürzen.

„Einer der leichtsinnigsten Verschwender, der un-
„wirthschaftlichsten Vergeuder, der nie Rücksicht
„nehmenden Wüstlinge sey Herzog Adelbert der
„zweyte. Da nun Gott den Pfaffen die Obervor-
„mundschaft über die Menschheit wörtlich und thät-
„lich aufgetragen, und ihm — Gregor — von dem
„Statthalter Christi das höchste, geistliche Amt im
„Herzogthume anvertrauet worden; so erfoderten
„Pflicht und Gewissen, daß er vom Herzoge ver-
„lange,

„lange, ihn als den Vormund des Landes zu erken„nen, seinem Willen in allen Dingen zu folgen, „nichts ohne Rücksprache höhern Orts zu unterneh„men und den Huldigungseyd auf die Fahne des „Glaubensgerichtes zu schwören. Der dritte Tag „nach Ausfertigung des Briefes sey zu dieser Feyer„lichkeit anberahmet, und der gehorsame Sohn der „Kirche, werde sich zu seinem geistlichen Vater alles „Liebes und Gutes versehen können. Falls sich aber „Herzog Adelbert weigern solle, diesem mittelbahren „Befehle Gottes Folge zu leisten; so werde nicht „mehr der Prior von St. Kolumban, sondern der „oberste Ketzerrichter im Herzogthume eine Vor„mundschafft übernehmen, deren erstes Geschäfft seyn „müsse, ein abtrünniges, ungehorsames Kind zum „Scheiterhaufen zu verdammen.“

Weil sich der Prior nie darauf einschränkte, mit einem Stein nur Einen Wurff zu thun, hatte er auch, am Tage der Verjagung der Bundesbrüder, nur den Scheiterhaufen allein verbrennen lassen, der für Lutz von Bieberstädt errichtet war. Der Ritter lebte noch und sollte erst jezt geopfert werden. Auch dies verkündete der Brief dem Herzog' und ladete ihn

 ein,

ein, an jenem Huldigungstage „Pathe bey der Feuertaufe eines unverbesserlichen Ketzers“ zu werden.

Schon so tief war Adelbert unter die Würde eines Mannes hinabgesunken, schon so gänzlich sich selbst entnommen, daß er — Schwäche gränzt immer an Niederträchtigkeit — den Brief, ohne Aufwallungen des edelsten Zorns zu Ende lesen konnte, ohne Einwendung stillschweigend die Obervormundschafft des Pfaffen anerkannte und dem Machtbothen den Bescheid zurückgab: Er halte sich dem hochwürdigen Prior höchlich für die Bereitwilligkeit verpflichtet, ihn eines gar beschwerlichen Amtes zu entbürden; doch über die Art, wie dies auf die ihn am wenigsten beschimpfende Weise geschehen könne, müsse er um Bedenkzeit bitten. — Nicht Spott oder Hohn sprach es, sondern das Gefühl verdienter Erniedrigung; ja heimlich freu'te sich der Herzog, daß er vom Schauplatze seiner Schande durch eine Macht verdränget werde, der die Layen nichts als Gehorsam und Unterwerffung entgegenstellen könnten.

Kaum war Gregors Gesandte entlassen und Adelbert wieder mit Gotthard von Sothau allein, da setzte dieser das Barett auf, warff sich über das Lotterbette,

pfiff,

pfiff, trällerte und gebehrdete sich, als ob er in der Trinkstube eines Wirths sey, der seine Gäste zu betrügen pflegt. Gezwungen lächelnd sah und hörte ihm der Herzog zu und scherzte seufzend: So recht, lieber Sothau, mache dir's bequem. Hab' ich dich doch oft gebeten, so zwanglos dich zu benehmen, als es dir immer behage. Wir sind ja Freunde.

Davor bewahren mich alle Heiligen — erwiederte, rasch und mit rauhem Ton, der Ritter. — Ihr seyd mein Gefangener; nichts weiter.

Herz. Es scheint, du gefällst dir Heute zum erstenmale in deinem Kerkermeisteramte.

Sotth. Du? Mir mißhagt eine Vertraulichkeit, die mich zu Ehrlosen und Nichtswürdigen hinabstößt.

Herz. Herr Ritter!

Gotth. Was giebt's?

Herz. Hat dich mir der Dominikaner umgetauscht?

Gotth. Euch hat er mir umgetauscht. Einen Mann zu richten, schlug mich mein Vater zum Ritter. Der Mann ist verschwunden, eine Memme an dessen statt gekommen; mein Versprechen getilgt. Ich verlasse die Pfalz. Mein Vater soll mich nicht

 vorher

vorher ehrlich machen müssen, eh' er mich zum zweytenmale zum Ritter schlägt.

Herz. (bittend) Gothau!

Gorth. O, Herzog, Herzog! Ich mögte nicht an eurer Stelle seyn, und wenn ich von ihr alle drey Welttheile übersehen und sagen könnte: Sie sind mein! — Was lähmt eure Lippen, mich anzuspeyen? Was bindet eure Hände, mir ins Gesicht zu schlagen? Was hält euch zurück, den Dolch mir von der Seite zu reißen und ihn — in eure Brust zu bohren? Der Gedanke, daß ihr ihn in einen leeren Raum stoßen würdet? — Wie? Ist dieses blasse, zitternde Gespenst der Mann, dessen Tapferkeit sonst gefällte Feinde bewundernd priesen? Darff den ein Jüngling ungestraft beleidigen, dessen Schwerdt nur Erbscharten hat? Lohnt der Müßiggang so seinen Verehrern, die Arbeitsscheu' allso ihren Zöglingen? Macht das böse Gewissen an Seel' und Leib aussätzig? — Vergebt, Herzog; ihr werdet mir durch eur Beyspiel zum uneigennützigsten Wohlthäter —

Herz. Fahr fort — wecke mich — durch Wunden, durch —

Gotth. Nein! Unser ganzes Geschlecht soll nicht durch euch geschändet werden, Weiber sollen nicht bloß den Namen Adelbert nennen dürffen, um dadurch auf die Wangen der tapfersten Helden Todtenblässe zu zaubern, nicht die Siegstrommete durch ein einziges Wort schweigen können! Ihr seyd krank, ein heimliches Leiden hat euch so abgeschwächt. Wie hättet ihr sonst geloben mögen, Gregors Mündel zu werden — ?

Herz. Ach, ich tauge nicht zum Fürsten!

Gotth. — auf die Fahne des Ketzergerichts Gehorsam schwören, Augenzeuge von Bieberstädts Hinrichtung seyn zu wollen, eures Bundesbruders, eures Freundes, wie ihr mir oft gestandet?

Herz. Sothau, kein Wort mehr des Innhalts! Rathe mir, was soll ich thun?

Gotth. Ihr taugt nicht zum Fürsten.

Herz. Ritter!

Gotth. Würdet ihr sonst allso fragen? Von mir Rath heischen? Müßt ihr nicht eure Pflichten kennen, wenn ihr sie üben wollt? Werden nicht Kinder, mit Recht, Dessen lachen, der turnieren will und

nicht weiß, wie er die Lanzen halten, das Schwerdt führen soll?

Herz. (wehmüthig) Ich tauge nicht zum Fürsten.

Gotth. Und in solche Hände spielt das Schicksal Tausende! Gänse und Schafe vertraut man keinem Blödsinnigen, und Menschen sollen hingegeben werden, wie Spreu dem Luftzuge! Wenn ihr völlig erwacht seyd, laßt mich tödten; doch bis dahin will ich reden.

Herz. Dich, meinen Freund, sollt' ich tödten lassen?

Gotth. Was nutzt euch ein Freund, der euch nur so zum Schutze dient, wie dem verurtheilten Missethäter der Henker? Wendet euch an die Freunde, welche ehmals, —

Herz. Nein. Sollt' ich, mit gerechten Vorwürfen bedeckt, vor ihnen in den Boden sinken — ?

Gotth. Wenn ihr gesunden wollt, müßt ihr eur Gebreste den Aerzten zeigen. — Hin gen Pilgersruh. Wir geben vor, es gehe zu euerm Stammhause Steinborn. Unsre Renner bringen uns, um Tagesbeginn, wieder hierher. Wir reiten ohne Geleite. Die Nacht ist mondhell. Bedenkt ihr euch

noch!

noch! Wovon hat euch kürzlich geträumt? Erzählt mir den Traum eurer gestrigen Mittagsruhe; ich will ihn auslegen, euch belehren, ob vielleicht eur Goldfuchs auf dem Ritte ein Hufeisen verliehren könne. Herzog, muß ich euch wieder an mich erinnern, euch sagen, daß ein Knabe, der bis jezt nur Wölfe und Eber getödtet hat, euer spottet?

Herz. O, Gotthard, kenntest du die Teuflinn Schaam, welche mein Herz —

Gotth. Schaam hinaus und Ehre hinein, dann ist euch und uns allen geholffen.

Herz. Wann wollen wir reiten?

Gotth. Mit dem Abend. Herzog, wenn ihr euch wieder das Recht verdient habt, euch, durch das, was ich euch sagen mußte, beleidigt zu halten; so steh' ich euch Rede mit Schwerdt und Lanze.

Herz. Glaubst du, ich könne mich je dadurch beleidigt halten?

Gotth. Ich hoff' es zu Gott.

Herz. Nun, dann will ich dich fodern — den Dank zu empfangen, den du dafür verdienst, daß du mir Wahrheit sagen mogtest. Gotthard, sollt' ich wohl je wieder glücklich werden können?

Gotth.

Gotth. Ich denke, ihr seyd es noch nie gewesen; denn ihr habt nie eure Pflicht erfüllt.

Herz. Verachtest du mich?

Gotth. Nein! Bey meinem Bluteyd, nein! Ihr wollt ja, und was ein Mann will, ernsthaft will, das muß er ausführen können. Jezt mach' ich Anstalten zu unserm Ritt.

Die Nacht brachte sie zum Waldthale. Gotthard war hocherfreut, Adelbert innig betrübt und kleinlaut. Die Wachen vor Pilgersruh umzingelten und führten sie, auf Gotthards Ehrenwort, sie kämen als Freunde der Bundesbrüder, zur Burg. Sundhain und der alte Sothau wurden geweckt. Tief in seine Schaube gehüllt, drückte sich der Herzog in eine Ecke, da die Ritter den Saal betraten. Gotthard ging dem Vater entgegen, gab ihm die Hand und grüßte ihn also: Es lebe die Freyheit —

Soth. — ohne Furcht vor Gewaltigen und ohne Scheu vor Verläumdern. Was trieb euch von euerm Posten, Ritter?

Gotth. Ich bin noch auf meinem Posten. Seh't dort.

Soth. Ist Er's?

Gotth. Ja.

Sundh. Wer?

Goth. Der Herzog.

Sundh. Was? Der Herzog! Hinaus mit ihm! Fort! Fort! Haben hier kein Weihwasser zum Sprengen. Hier ist nichts, das er für seine Günstlinge stehlen könnte. Hinaus, oder ich gebrauche mein Hausrecht. Vierzehn Tage sollen mir die Knechte auf Wasser und Brodt sitzen, die ihm die Pforten öffneten. Nur gut, daß Ostern vor der Thür, dann wird jeder alte Sauerteig ausgefegt. Fort, fort, fort! Hier ist nichts zu verführen, nichts zu vergifften —

Gotth. Ritter, der Herzog ist sehr unglücklich und sucht Hülffe bey euch für unser Vaterland.

Sundh. Sehr unglücklich und sucht Hülffe bey uns? — Setzt euch, setzt euch, ohne Weitläuftigkeit. — Er blies ein Licht aus, das er in der Hand trug. — So, nun sagt, Herzog, was ihr zu sagen habt, kurz, je kürzer je besser. Wenn ich euch nicht sehe, dann wird's noch ohne sonderlichen Aerger abgehen. Was giebt's?

Gotthard erzählte des Priors Begehren.

Sund-

Sundhain fiel ihm oft in die Rede und zürnte: Eine feine Vormundschafft. — Hörst du, Sothau, grade wie ich dir das, was kommen würde, an den Fingern abzählte. Der Fuchs Vormund der jungen Hasen, der Geyer Taubenzuchtmeister — Nun hilfft kein Säumen. Wer kein Recht ehrt, dem darff auch keines gehalten werden. Zum Scheiterhaufen den Mordbrenner, und ob er auch das Licht, eine Stadt damit anzuzünden, vom Altare genommen hätte. — Bieberstädt lebt noch?! Barmherziger Gott, wenn du nachtragen könntest, da würde der arme Sundhain schlimm fahren. Auf! Licht! Waffen! Herzog, des Vaterlandes Sache soll nicht vergessen werden. Marie, solch ein guter Morgen soll dir noch nicht gebothen seyn. Licht! He, Knechte! Nicht wahr, Sothau, jezt müssen wir schlagen, und könnten wir nur auf den Leichnamen des Pabstes und der Kardinäle, ja aller Heiligen obendrein, an den Prior kommen. Bieberstädt muß frey —

Einige Knechte stürzten mit Windfackeln in die Halle.

Sundh. Sattelt! Waffnet euch, weckt alle Männer. Sieg oder Tod fürs Vaterland gilt's.

Göth. Werfft die Blyden auf Kärren, Pferde vor die Armbrustwagen!

Sundh. Blast den Schläfern zur Schlacht, in die Ohren, und wenn ihr ihnen die Trommelfelle zersprengtet! Es geht ins Herzogthum! Nur zwanzig Knechte bleiben hier. Zurück, Vermummter, in eure Pfalz; seyd einmal ein Mann. Ihr sollt von uns hören. Auf den Gaul, Freund Gotthard. Sperr deinen Gefangenen ein; dann kannst du dir ein Stündchen zum Schlagen abgewinnen. Fort! Unter Kolumbans Münster das Ende vom Liede. — Es lebe die Freyheit!

Alle verließen den Saal, waffenten sich oder eilten zum Ort' ihrer Bestimmung. Keine halbe Stunde verfloß und schon standen die Pilgersruher, Reiter und Lanzner, in Gliedern und Harsten. Die Reisigen mußten die Fußknechte hinter sich auf die Rosse nehmen. Walfried hatte in Hühnenfels das Nothgeschrey der Trommeten gehört, er rannte zum Waldthale, die Streitaxt in der Faust, schnallte dort einen Harnisch über die Kutte, bedeckte das Haupt mit einem Helme, schwang sich auf ein Roß — und wie Schloßen, die ein Orkan über den gefror'nen See schleu-

schlendert, stürmte die kampfbegierige Schaar zum Herzogthume.

Hinter einem dichten Eichenwalde, der St. Kolumbans Burgveste schirmte, ordneten Sothau und Sundhain die Krieger, und gebothen ihnen, alle ihre Kräffte anzuwenden, daß Bieberstädt aus dem Kerker befreyet, Gregor gefangen werde, sonst aber der Haabe und Gesundheit, wie des Lebens jedes Klostersassen zu schonen. Der Morgen entwand sich, schlaftrunken zaudernd, dem Schooße der Nacht, da zog ein Haufen von Bauern und Leibeigenen, mit Gänsen, Hühnern, Kälbern und Gemüse für die enthaltsamen Mönche, schwer bepackt, keuchend die Straße zum Münster hinauf. Sundhain ließ sie umringen, befahl ihnen, ihre Kittel und Nebelkappen abzulegen, und kleidete sich, Sothau und seine tapfersten Knechte darinn. Auch die Lebensmittel mußten die Lanzner aufladen, um desto unkenntlicher zu werden, und so wateten sie, einige Bauern an der Spitze, welche sich nicht weigerten, den Bundesbrüdern zur Erreichung ihrer Zwecke behülfflich zu seyn, zum Kloster. Auf Umwegen folgten ihnen die Reisigen, nur einige blieben zur Bewachung der Gefangenen.

Als sie an das Thor kamen, begehrten die Führer vom Pförtner den Einlaß. Der Mönch öffente die Schlaggatter und gleich sprangen einige Knechte auf ihn zu, banden ihm Hände und Füße und knüpften ihm einen Sack um den Mund. Alle vertheilten sich nun, brachen in die Ställe, Schuppen und Wirthschafftsgebäude und warffen alles nieder, was sich ihnen widersetzen konnte. Das Waffengerassel trieb die Weißkappen aus der Kirche; aber, wie gescheuchte Füchse jach umkehren, wenn sie die Waidleute auf dem Anstande erblicken, so schnell sprangen auch sie wieder zurück, die Pilgersruher ihnen nach, drängten die Plättlinge in die Sakristey und schlossen sie dort ein. Aus der Kirche tobte der ganze Haufen ins Kloster, und sonderte sich da in zwo Schaaren. Die erste unter Gothau's und Walfrieds Befehle, suchte den Prior, die andere, von Sundhain geführt, schlüpfte ins Kellergeschoß und spaltete mit Axten und Beilen die Thüren der Gefängnisse.

Kaum schallte das ungewöhnliche Geräusch zu Gregors Ohren, da warff er sich schnell in eine Kettenschaube, gürtete das Schwerdt um, ergriff

Helm und Schild, rief seine, Tag und Nacht bewaffenten, Leibknechte und tobte mit ihnen in den Klosterhof. Die offnen Pforten zeigten ihm die Fährte der Feinde. Wie eine Schneelawine dem Wanderer, stürmte er Sothau in den Rücken. Ein Halbblick des Ritters, Ein Wort — und der ganze Harst stand gegen den Mönch gekehrt. Wie die Tropfen in einem Wasserfall zwischen Felsenwände gepreßt, so dicht stürzten auf beyden Seiten die Streiche nieder. Walfried schrie: Kümmre sich Niemand um mich — schmiß die Axt hin, unterlief, die Arme ausgebreitet, den Prior, als dieser den Mordstahl hoch empor hob, stieß seinen Kopf hefftig gegen des Dominikaners Brust, schlang die Hände vest um den Rücken des Feindes, und zuckte ihn und sich, mit Riesenkrafft zu Boden. Staunen ergriff die Kämpfer. Das gewaltige Hinprallen auf den Estrich zerschellte Gregors Helm, und entsinnte plötzlich den Ungeschreckten. Ueber uns — an den Feind — rief Walfried, — und die Krieger schritten über ihn und den Pfaffen hin, hämmerten die bestürzten Klosterknechte zurück und schnitten ihren Anführer von seinen Vertheidigern ab. Kaum wußte

sich der Klausner geborgen, da wälzte er sich auf seine Beute, rang die vestverschlungenen Hände los, brach dem Betäubten das Schwerdt aus der Faust, riß ihm, so hefftig, daß die ledernen Riemen zerstückt in die Lufft schnellten, den Schild vom Arme, warff ihm die Hohlseite über's Gesicht und trat drauf.

Jezt ertönte Sundhains Jubelgeschrey: Die Kerker sind geöffnet, frey die Unschuldigen — durch den oft gebrochnen Wiederhall zum fürchterlichsten Getöse geworden. Die Klosterbuben erschracken, ihr Muth wankte, sie scheu'ten mehr den entfernten Feind, den sie nur hörten, als den nahen, der sie verwundete; ihre Blicke schweiften umher, ihre Arme wurden laß, und ihre Hiebe trafen oder hafteten nicht. Sothau versprach ihnen Leben und Freyheit wenn sie die Waffen streckten. Noch standen sie unentschlossen, da erschien Herr Reinhard mit seinen Kriegern und den erlöseten Gefangenen, Gestalten, welche nur in Gesellschafft von Menschen für Menschen zu halten waren. Fäulniß und Kerkerschmutz hatten sie angefressen, Fesseln ihre Arme, Schienbeine und Rücken blutrünstig gerieben, die

zehrende, nasse Moderlufft hatte ihre Farbe ausgezogen; die nie geänderte Lage ihre Glieder erstarrt. Sie fielen bey jedem Schritte, und jammerten um Erbarmen bey jedem Hülffsversuche ihrer Erretter, sie wieder emporzurichten. Nur Bieberstädt trat vest und ungeschwächt einher, seine Hand hielt ein Schwerdt, seine Augen drohten den Feinden, lächelten den Freunden. Gregors Leibknechte legten die Waffen nieder. Die Bundesgenossen sanken einander in die Arme.

Der Klausner lüpfte den Fuß, stieß den Schild fort, der das glühende Gesicht des Dominikaners bedeckte und rief: Ihr geretteten Unschuldigen, erstärkt hier eure Augen. Die Martyrer des Ketzermachers röchelten ein halbverständliches: Gott Lob! zwischen den abgefleischten Lippen hervor, rissen ihre Wunden auf, und schleuderten das Blut ihrem Henker zu; Sundhain spie ihn an. Der Prior lag schnaubend und grollend da, wie ein gelähmter Dachs, den die kleinen, unerfahrnen Höhlenschlupfer mit Beißen necken müssen.

Soth. Zum tiefsten, nassesten, dunkelsten Kerker den Unhold! Wo er Andern bettete, mag er schlafen.

Klausn.

Klausn. Nein! Er soll nicht durch die Irrgänge entrinnen können, die er selbst bau'te, oder noch in Fesseln der Erhalter seines Werkes werden. Zur Pfalz mit ihm!

Sundh. Schnürt ihm Hände und Füße so vest zusammen, daß sein Blut durch die Schweißlöcher siekre!

Klausn. Nein! Raubt ihm nur jedes Mittel zur Flucht oder Rettung.

Sundh. Alter, wer giebt dir das Recht, hier zu befehlen?

Klausn. Die Menschlichkeit und mein Sieg.

Soth. Bindet ihn!

Sundh. Dreyfach, vierfach!

Soth. Zwängt ihm einen Knebel ins Lügenmaul!

Sundh. Reißt ihm die Zunge aus, sonst stürzt er doch noch Land und Leut' ins Verderben.

Klausn. Nein! Nein! Bey'm lebendigen Gott, Sundhain, du sollst meinem Gefangenen nicht ein Haar, ohne meinen Willen, krümmen!

Bieberst. Wer bist du?

Klausn. Dein Freund und Sundhains, ein Vertheidiger der Freyheit und des Rechts und Herr dieses Gefangenen.

Bieberst. Gewährt ihn seines Verlangens; ihn hat ja der Teufel nicht unmittelbar beleidigt.

Klausn. Gebt mir dreißig Knechte zur Bedeckung, Sothau.

Soth. Nimm sie.

Klausn. Ich haffte euch für den Prior.

Sundh. (leise zu den Knechten) Und ihr hafftet uns für den Klausner.

Die eingesperrten Mönche waren auf unterirrdischen Wegen aus der Sakristey entwischt, und hatten durch Heulen und Wehklagen, durch Lügen und Versprechungen, einigen hundert Bewohnern der Stadt und umliegenden Gegend, den Schwur abgedrungen, die Heiligthumsschänder zu überfallen und zu erschlagen. Bewaffnet eilten sie vor das Kloster; kaum entging ihnen noch der Klausner mit seinem Gefangenen. Durch die Furcht der Dominikaner furchtsam gemacht, schwatzten sie dort lange von der Gefahr, die ihnen drohe, handelten über die Leibes- und Geistesrechte, welche sie sich zum Lohne ausbedingen wollten, und zankten über die Art und Weise, die Beute zu theilen. Noch sprachen sie ihrem Muthe zu, noch haderten sie um des

Kaisers

Kaisers Bart; da wurden die Thore des Münsters geöffnet, in geschloßnen Gliedern zogen die Bundesbrüder ab, die Schlachtopfer des Ketzergerichts trug man vor ihnen her. Die Sassen lugten, mehr zur Flucht als zum Angriffe geneigt, den Feinden entgegen und gewahrten der lebendigen Leichen. Jener erkannte seinen Vater, Der seinen Sohn, ein Dritter seinen Bruder, ein Vierter seinen Freund; alle diese drückten die Schwerdter in die Scheiden, warffen die Armbrüste auf die Schultern, stürzten zu den ihnen Wiedergebohrnen hin, und bothen Hände und Rücken dar, die Bluts- oder Herzensverwandten in die väterlichen Häuser zu bringen. Willig gestatteten ihnen die Ritter das. Neugier und Mitleid, Abscheu gegen Gregor und Dankgefühl für die Fesselbrecher vergrößerte das Geleite eines jeden Geretteten, selbst der Fremden nahm man sich menschenfreundlich an, und so zerstückelte und zerstreuete sich fast die ganze Rotte. Nur einige Klosterpfründner blieben unter den Waffen und begehrten Nachricht, wo der Prior sey. Ihnen wurde der Bescheid: In der Pfalz. Fragend schau'ten sie zu den Dominikanern hin, und verstanden

den Wink, sich jezt ruhig zu halten. Sothan befahl den Mönchen, in ihre Wohnung zurück zu kehren, und sie gehorchten. Nun überlieferte er dem Pförtner die Schlüssel und schwur ihm, auch nicht ein Wollenflöckchen, nicht ein Wachströpfchen sey dem Heiligen geraubt. Drauf hasteten sich die Ritter, ihre Rosse zu erreichen und die Gränze zu gewinnen. Dort lagerten sich alle und stellten, bis zum Steinbornersee, verlohrne Posten aus.

Kaum waren die Pilgersruher durch den Eichenwald, da raunten die Plättlinge den Pfründnern zu, gebothen den entwaffenten Leibknechten, in die Pfalz zu schleichen, und, was es auch koste, den Prior zu befreyen. Erdenglück und Himmels-Seligkeit wurden ihnen, zum Lohn gelobt, und dadurch ließen sich die thörichten Layen auch zu dem Kreuzzuge beschwatzen.

An dem Tage, der dieser Nacht vorherging, entkamen Falkenhelm, Sabine und Archimbald glücklich aus Sonneck. Für einige güldne Ketten und Armspangen erkaufte das Fräulein von den Welschen drey Rosse. Diese brachten die Flüchtlinge um Mitternacht gen Pilgersruh. Herr Ernst fand

Klaus Egen auf dem Vorposten, gab sich ihm zu erkennen, und hörte von dem Zuge der Freyheitsbrüder ins Herzogthum; da vertrauete er die Geliebte dem oft geprüften Bundesgenossen mit dem Auftrage, sie in die Burg zu führen: er selbst sprengte, ohne Speis' und Trank begehrt, ohne die, vom Tode erstandene, Schwester gesehen zu haben, seinem Vaterlande zu. Archimbald, den schon der kurze Aufenthalt vor Pilgersruh mißdünkte, fand es noch weniger rathsam, sich der Pfalz zu nahen; doch trottete er einige Stunden neben dem Ritter hin, lenkte dann seitwärts ab, und entrann, durch die Dunkelheit begünstigt, seinem Beschützer, um bey hellem Tage Sundhains Kriegern in die Hände zu fallen.

Die Pfründner und Leibknechte benutzten die Freudenverwirrung der Pfalzbesatzung über Gregors Gefangennahme. Einzeln, und nur mit kurzen Schwerdtern bewehrt, stahlen sie sich in die Höfe, ließen bey jeder Außenwache zwey oder drey ihrer Spießgesellen, welche unter dem Vorwande, die Wunderbegebenheit des Morgens zu bekritteln, der Herzoglichen Acht hätten und sie bey der geringsten

verdächtigen Bewegung niederhalten könnten. Die übrigen trafen vor dem Trümmergebäude zusammen, und gingen, des freyen Rückzuges versichert, dreist und keck, in die Pfalz. Ihre Erscheinung hemmte die Neugier des Herzogs, vom Klausner zu erfahren, wo Eleonore hause. Gotthard rief ihnen entgegen: Was begehrt ihr?

Eines Mundes erwiederten Alle: Den Prior, unsern Herrn.

Gotth. Der soll euch, zu seiner Zeit, gewissenhaft, ausgeliefert werden.

Ein Pfründner. Die Zeit ist der nächste Augenblick.

Gotth. Das zu bestimmen gebührt dem Fraisgrafen; nicht euch.

Ein Pfründner. Nach Bücherrechten. Die gelten jezt nicht. Das Schwerdtrecht entscheidet nun.

Gotth. Wie? Das euerm Fürsten?

Pfründner. Das und noch mehr.

Klausn. Zurück!

Alle. Nicht ohne den Prior.

Ein

Ein Pfründner. Wenn du Halbbewaffenter, hosenloser Klausenhocker Menschen stehlen darfst, dürfen wir sie wieder ranzioniren.

Herzog. Nicht mit solcher Münze.

Ein Pfründner. He, Falschmünzer! Dies ist gar gute Münze.

Ein Anderer. Darinn ist nicht so viel Kupfer als in deinen Silberlingen.

Ein Dritter. Gieb uns den Prior heraus, oder wir prägen dir Gewichtsmarken auf die Knochen, von welchen der Teufel rühmen soll: das heißt gewissenhaft wardeyen.

Gotthard hieb dem Sprecher über's Gesicht, fragte: Wie gefällt dir der Stempel? — und Aller Wehren waren blank, alle schwebten über dem Haupte des Herzogs. Seine Leibbuben, der junge Sothau, Walfried und die Sundhainer nahmen ihn in die Mitte, schlossen ein Viereck, und hielten den Klostermannen die langen Schwerdter vor, wie Waidleute wüthenden Keulern die Spiesse.

Klausn. Heran, wer Lust hat, des Herzpochens baar zu werden!

Ein Leibknecht Gregor's. Wart, Scholaster, du hast uns etwas gelehrt —

Er bückte sich — aber Walfried rief: Ihr Freunde im vordern Gliede fallt auf ein Knie. — Nun, Büblein, zeige, was du gelernt hast.

Ein Pfründner. Hohlt Lanzen, Gleven —

Der Klausner schoß dem Schreyer einen Bolzen durchs Hirn und spöttelte: Warnet den Bothen, sich nicht zu übereilen; auf dem Hofestrich gleitet man leichtlich aus.

Ein Leibknecht. Kameraden, ersteigt die Fensterbänke, zieht Tische heran, hinauf! Auf die Kredenzschreine, und Eines Sprunges hinunter in den Haufen!

Dem Rathe folgten die Wüthenden. Jetzt, schnell wie eine Gewitterwolke sich entladet, und Schrecken, Furcht und Tod zugleich niederdonnert, blitzte ein geharnischter Mann in das Gemach. Dicker Brandrost röthete die Waffenrüstung des Ritters. Sein Schwerdt schnitt in die unbepanzerten Leichen der Pfründner unheilbare Wunden; er warff die Tische

um und schleuderte die Draufstehenden, kopfunter, zu Boden; seine starke, schildbedeckte Linke drückte die Fensterkletterer zugleich mit den Scheiben und Bleyeinfassungen hinaus. Adelberts Beschützer löseten das Viereck und stürzten über die Niedergeworffenen. Reisige tobten, fechtend, in den Saal, erst einzeln, dann haufenweis. Ritter folgten. Bald erlag ihnen das Klostergesindel und der Tod pflanzte das Panier des Friedens in die Mitte des Kampfplatzes.

Bleich, zitternd und immer noch die Schwerdter der Erschlagenen fürchtend, hielt Adelbert Gotthard umschlungen. Die Sieger lüpften die Helme. Von allen Seiten tos'te lautes Freudengeschrey himmelauf, denn die lange getrennten Brüder, Falkenhelm, Bieberstädt, Sothau und Sundhain sahen sich einander wiedergegeben. Den verlohrnen Posten dankten sie die wonnevollen Augenblicke der innigsten Umarmung. Es hatte den Reisigen mißdäucht, daß so viele Krieger in Gregors Farbe zur Pfalz schlichen; Einer entdeckte dem Andern seinen Argwohn, Sundhain und Sothau hielten ihn für gegründet und eilten dahin,

wo sie unter Lebensgefahren den Vereinigungsgegenstand ihrer herzigsten Wünsche fanden.

Ohne des Herzogs zu achten, freu'ten sich die Bundesgenossen ihres Glücks, schalten den Fürsten, erzählten von dem was das Vaterland durch ihn gelitten und erduldet, wessen es entbehrt hätte und gedachten mit edeln, einfältigen Bewußtseyn, pflicht- und zweckgerecht gehandelt zu haben, der Siege, so sie zum Besten der Freyheit erfochten. Sundhain ließ Walfried willig den Preis, der dem tapfern Ueberwinder Gregors gebührte, gestand aufrichtig, Sothau's Kälte habe ihn von manchem gemeinschädlichen Vornehmen abgehalten; aber rühmte es auch selbst, daß er Archimbald gefangen, dessen Hafft dem Lande so ersprieslich werden müsse, wie einem Ackersmann' ein Mittel, alle Wucherblumen von seinen Feldern zu verbannen. Falkenhelm, dem es nicht ahndete, daß Rosenkreuz und Archimbald Eine Person sey, forschte genau nach, ob dem Engelseher auch jeder Weg zur Flucht verrammelt wäre und freu'te sich der Antwort Sundhains: Ich habe ihn in den Kerker gesperrt, worinn Gregor sitzt. Eilf Burgmänner schwuren mir, daraus möge nur der

Teufel entwischen, falls er sich in Feuchtigkeit verwandeln könne, die auch durch Holzadern und Steinfugen sickre.

Unter der Zeit, daß die Leichen und Verwundeten aus dem Saale fortgeschafft und die blutigen Fußstapfen des Todes vertilget wurden, hatte sich Adelbert furchtsam dem Falkenhelmer näher gewagt. Oft traf ihn der Blick des Ritters, und wie von Blitzen verletzt zuckten die Augenliede des Herzogs nieder. Oft wollt' er reden, aber immer dünkte ihn, die Brüder verständen seine Sprache nicht. Endlich faßte er Muth und rief schnell: Eure edle Schwester lebt noch, Herr von Falkenhelm.

Ich weiß es — entgegente der Ritter.

Beyde schwiegen. Alle Anwesenden standen stumm und erwartungsvoll.

Nach einer langen Pause stotterte Adelbert: Ich habe seit dem Tage eurer Verbannung nichts gethan, das mich Eleonorens hätte werth machen können.

Falkenh. Was hier vorging, bezeuget es.

Herz. Aber, Herr Ritter — Ernst! Bruder Ernst!! Bruder meiner Eleonore!!! — Sie ist

noch mein, sie hat sich nach mir erkundigen lassen durch Walfried — aber —

Falkenh. Blieb euch noch eine Entschuldigung; so sagt sie.

Herz. Die Entschuldigung wird mich nur noch härter anklagen, weil ich bis jezt zauderte, sie für mich sprechen zu lassen. — Ich tauge nicht zum Fürsten. — Nicht wahr, Gotthard? Du weißt es.

Kraft von Sothau. Fragt eure Untersassen, fragt die, der Welt abgestorbenen, Einsiedler fremder Länder, fragt terminirende Bettelmönche, welche nur für Füllung ihres Bauchs sorgen; sie alle wissen es.

Herz. Was ich, billig, vorlängst gethan haben sollte, darff ich deswegen nicht unterlassen, weil es jezt weniger nuzt —

Sundh. Quacksalber! Gieb dem verwahrloseten Kranken ein Zeugniß mit ins Grab, daß du ihn mordetest; was frommt es ihm?

Herz. Feyerlich entsag' ich hier meinem Fürstenamte, ungezwungen —

Sundh. Halt! Ihr seyd gezwungen.

Herz. Auch das noch, Reinhard! Das Bekenntniß meiner Untauglichkeit soll zur Beichte werden? Es sey. Gezwungen durch angeerbte Standesverhältnisse —

Sundh. Ha, des Lügners noch im Beichtstuhle! Als ob Menschen zu Dieben gebohren würden.

Sothau. Oder wäre das vielleicht; sollte man dann nicht alle Standesformen zerschlagen, zernichten müssen, damit sie bösen Wichten nicht zur Schutzwehr dienen könnten?

Klausn. Lügner! Dieb! Reinhard von Sundhain, ihr — !

Sundh. Nun, Klausner? Willst ihn vertheidigen? Freylich, dir geziemt's. Wer müßiggeht, bestiehlt die ganze Menschheit.

Klausn. Ritter, erbarmt euch des Unglücklichen. Denkt eurer Männlichkeit, und erspart einem Manne, eine solche Beichte.

Herz. O falsche Schaam! Heimtückische, eigennützige, neidische Unholdinn! Hast du mir sogar den Augenblick vorenthalten, mir gelogen, Geständnisse unsrer Fehler könnten nur die Zahl unsrer

Feinde mehren, die Zahl unsrer Freunde mindern. Walfried, Freund, Bruder — !

Sundh. Alter, du weinst und in deiner Brust kocht's, und deine Hände spreitzen sich aus, als stemmtest du dich mit Riesenkrafft gegen etwas, daß es dich nicht niederreiße? — Falkenhelm, schau, in dem Klausner kämpfen gar widerwärtige Leidenschafften mit einander. He, Falkenhelm! Worüber brütest du?

Falkenh. Ihr müßt Fürst bleiben, Adelbert.

Sundh. Thränenströme brechen jezt aus deinen Augen, Walfried! So weint das Mitleid nicht; nur die Freude ist so prunkend-verschwenderisch. — Alter, wer bist du?

Klausn. Hörtet ihr nicht? Ein Bruder der Unglücklichen.

Falkenh. Ein Volk kann nie ohne einen Vereinigungspunct seiner Kräffte, nie ohne einen Anführer, nie ohne einen Verwalter des Gesammtguts seyn. Wo die Gesetze geehrt werden; wo Jeder, mit seinen Pflichten vertraut, in ihrer Ausübung das größte Vergnügen findet; wo das Allgemeinbeste der Beziehungspunct aller Anstrengung ist; wo

Jeder

Jeder nach nützlichen Kenntnissen strebt, um gemeinnütziger zu handeln; wo die wahre Freyheit den Heerführerstab schwingt und das Recht des Landessäckels Acht hat: da bedarff man keines Fürsten, der, reich und auffallend geschmückt, nur mitten inne stehe, vor Allen hergehe und ein Gebund Schlüssel am Gürtel trage. Dort wird jeder Bürger der unsichtbare Beziehungspunct Aller; dort kann Jeder vorantreten, ob's Noth thut, dort mag Jeder den Schlüssel zum Schatze tragen: Der Schatz ist ja in Aller Händen, Alle sind einander gleich, und durch Jeden schafft, erhält, befiehlt, handelt, würkt, leitet und unterstützt das Gesetz, unsichtbar wie Gottes Finger in der Natur, der nie laß werden würde, wenn auch auf keinem Altare das Konterfay des Schöpfers und Erhalters ausgestellt wäre.

Aber wo drey Viertheile der Landessassen die Gesetze Lockvögel schelten, welche die wilden Waldbewohner in die Falle pfeifen; wo Eigennutz die Grundlage aller bürgerlichen Verfassungen erschüttert; wo man nicht klüger werden will, weil man fürchtet, ärmer werden zu müssen; wo man die

Pflichten gegen sich und den Nächsten nicht kennen lernen mag, weil man wähnt, jede Pflicht sey Bürde, nie Stütze, nie Hülffe; wo der Begriff vom Allgemeinbesten nach jedes Einzelnen Vortheil anders gemodelt wird; wo die Freyheit Erbeigenthum einiger Stände geworden ist, und nun, wie der Teufel die Lasterhafften, die Unfreyen beherrscht; wo das Recht nur dem giebt, der da hat; kurz, wo es so zustehet, wie in diesem Lande: dort muß der rohe, ungebildete, von Vorurtheilen eingenommene, von falschen Begriffen gegängelte, von unlautern Begierden geplagte Haufen ein sichtbares Abbild des Gesetzes haben, um nicht das Daseyn eines Schöpfers und Erhalters des Ganzen zu bezweifeln, wenn nichts davon in seine grobnervigen Sinne fällt.

Sorhau. So macht allso die Dummheit der Schafe den Hirthen, die Genäschigkeit des weidenden Rosses den Tüder, die Sinnlichkeit das in die Sinne Fallende, die Unselbstständigkeit der Völker — Fürsten nöthig.

Falkenh. Schlimm genug! Doch die Zeit kommt, da man nicht mehr ganze Völker Schafen und Lastthieren vergleichen, nicht mehr der Fürsten

bedürffen

bedürffen wird. Helvetien giebt schon unsern Kindern den Beweis davon.

Sundh. Wenn Redlichkeit im Bösesthun statt findet; so hat Adelbert redlich das Seine gethan, drey Viertheilen der Sassen die Aehnlichkeit mit den Thieren zu erhalten. Jezt — du lieber Himmel, wer kann wider das Schicksal! — steht er auf einem Felsenabhange, seine Heerde, durch ein Ungeheuer geschreckt, drängt sich um ihn und droht, ihn hinabzustürzen. O, des weisen und guten Hirthen!

Falkenh. Seit Jahren, Herzog, hat das Gesetz auf drey Viertheilen eurer Mitsassen gelegen, wie auf dem, am Pranger Stehenden die Tafel seiner Schandthaten, die Freyheit sie erquickt, wie Salzlake den Durstigen, das Recht sie geschützt, wie ein rundumbrennendes Haus die eingeschlossnen Bewohner vor Dieben. Ihr habt sie durch gemeinnützige Kenntnisse genährt, wie ein Geitziger sein Gesinde durch Leckereyen, sie zur Rechtschaffenheit angehalten, wie der Bettler seine Kinder zur Arbeit; ihr seyd ihnen mit guten Beyspielen vorgegangen, wie eine ehebrecherische Mutter ihren Töchtern mit

Keuschheit, und ein Vereinigungspunct ihrer Kräffte gewesen, wie der Strudel des, von allen Seiten andringenden, Wassers: —

Sundh. Sagt Nein, Herzog, falls ihr's könnt.

Falkenh. — aber, doch müßt ihr Fürst, der Mittelpunct aller einzelnen Beziehungen auf's Ganze bleiben; denn dieser muß dem rohen Haufen jezt noch körperlich seyn, weil er sich nichts ohne Körperhülle denken kann.

Was eure Vorfahren dem Zwange verdankten, werdet ihr der Noth schuldig; jener schuf Fürsten, diese macht euch uns unentbehrlich. Wenn ihr, der Letzte eures Stammes, zurücktretet; so nehmen fremde Fürsten unser Vaterland und es wird unglücklich. Nehmen giebt und erstärkt die Gewalt, weil es Gewalt zu brauchen lehrt.

Daß ihr nichts mehr seyd, als was ihr bisher schient, ein unbedeutendes Etwas, dem nur der Ort, wohin es Geburt und Erbfolge warffen, Bedeutenheit giebt, hat eure jahrelange Unthätigkeit und Arbeitsscheue bewiesen. Was auf so viele Menschen kräfftig würkt, Furcht und Hoffnung, ließ euch wie ihr wart; ihr seyd zu abgeschwächt,

um je wieder stark, zu feig, um je selbstständig werden zu können. Darum sollten euch kluge, redliche, die Bürgerfreyheit ehrende, das Menschenrecht liebende Räthe zugesellet werden; ihr solltet nicht mehr seyn, als der Stempel im Prägestocke, der ohne Menschenhülffe nichts ist, und doch der Münze den angenommenen Werth zusichert und erhält. Unsre Zeit will noch Gepräge, noch Bild und Ueberschrifft; welches Bild, welches Ueberschrifft, — thut nichts zum Handel. So denk' ich, Brüder, und füge mich gerne besserer Einsicht.

Bieberst. Dem Ergebniß deines Nachdenkens darff man ruhig trauen.

Sothau. Der Baststrick, so ein Gebund Pfeile zusammenhält, darff, der Pfeile wegen, nicht zerrissen —

Sundh. — die Vogelscheuche, der Sperlinge wegen, nicht zerrissen werden!

Herz. Ritter, mögtet ihr euch wohl mit dem Schilde decken, dessen Wapen ihr für geschändet erklärt? — Brüder des Bundes für Freyheit und Recht, würdet ihr je, ohne Gewissensbisse der Zeiten denken, da ihr mich werth hieltet, mit euch

gemeinschaftlich zum Besten der guten Sache würken zu dürffen; wenn ich jezt, mit eiserner Stirne, vor euch stehen, mit buhrerischen Blicken euch anlächeln, mit frechem Munde euch zulispeln könnte: Ich danke euch, ihr edeln Herrn, daß ihr euch meiner Elendigkeit erbarmtet; daß ihr mich aus dem Schlamme des Nichts zogt, und durch eure, schier sträfliche Nachsicht wieder zu Etwas machtet; daß ihr dem Nothbedürffnisse gehorchtet, und die Vogelscheuche aufgerichtet ließet, die aus unnützem Kleiderabfalle zusammengestickt ist?

Wenn ihr mir, der ich jezt spreche, noch die Krafft zutraut, denken zu können; nicht wähnt, der Sinn in meinen Worten sey blos ein Werk des Ohngefährs — und daß ihr mir zuhört, bejaet das erste, verneinet das lezte: müßt ihr dann nicht gewiß seyn, ich werde das Vermögen zu denken, dazu anwenden, mich selbst zu beurtheilen? Und wenn ich dies einst thue, wenn ich nur so lange über mich nachdenke, wie der Fallende im Augenblicke des Falls über die Ursache des verlohrnen Gleichgewichts; muß mich dann nicht alles mahnen, mich selbst zu tödten, um eines Lebens baar zu werden,

so mich der Schande erhält und der Verachtung preis giebt? Und wenn ihr mir Verzweifelnden — und mit größerm Rechte verzweifelte noch kein Unglücklicher — Nadeln, Dornen und Gräten, wie Messer und Dolche zu entziehen wißt; wenn ihr mich so vest an die Wände schließt, daß ich kaum eine Fliege verscheuchen mag: könnt ihr mich dann auch hindern, Speis' und Trank zu verschmähen und mich todt zu hungern? Findet ihr meine schlechte Amtsverwaltung der Strafe werth; nun, so schmiedet mir die Krone aufs Haupt, fesselt mich an den Thron, löthet mir das Scepter in die Hand — und so sterbe ich Hungers, wenn ihr es nicht versteht, mir das Gehirn im Schädel auszutrocknen und mich der Vogelscheuche gleich an Unempfindlichkeit zu machen.

Sothau. Adelbert, so lange entäußertest du dich deiner Kräffte, und jezt willst du sie zum Hochverrath gegen dein Vaterland verwenden?

Herz. Giebt's nicht eine Hölle? Sagen nicht die Pfaffen, Verdammniß sey ewig? — Dort büß' ich, wenn meine Hartnäckigkeit Laster, wenn mein

Selbstmord Hochverrath wider das Vaterland ist! Ich sterbe Hungers auf dem Throne.

Du sollst nicht! — rief Walfried, rannte zum Schwenkkessel, stürzte einen vollen Weinkrug drüber aus, warff ein Pulver hinein und wusch sich das Gesicht damit.

Wie Rost dem Oele, so wichen der ämsig-reibenden Hand des Klausners die Runzeln und Falten seines Antlitzes, die Kupfertüpfchen der Wangenhöhen schwanden, die feurigen Augen blickten nicht mehr schreckend aus gelbgetünchten, tiefgeschatteten Höhlen hervor, die welk- und eckiggefirnißten Lippen ründeten sich zu rosenfarbnen Wachsstreifen, kästenbraun glänzten Braen, Haupthaar und Bart.

Bieberst. Schau! Adelgötz von Wolfsbühel! Grüß dich Gott. Hast dich wenig verändert, seitdem ich dich zuletzt sah.

Falkenh. Adelgötz! Jezt führe du aus, was Adelbert mißlang.

Sothau. Sohn, du bist deines Amt's entlassen.

Sundb. Adelgötz! — Staunt nur und reißt die Augen auf; ich dacht's wohl, daß der nicht wäre,

was

was er schien. Glaubte zwar immer, die Larve könne der Herrgott nicht gemalt haben; sie war so ängstlich = steif hingesudelt und der Herrgott hat eine leichtere Hand; aber ich sagte bey mir selbst: Wird dem Klausner die Larve nicht zu heiß, warum denn dir? — Mayenblüth, jezt muß es dir wohl um's Herz seyn, und lägst du auch auf der Folter. — O, du lieber, lieber Grämler! Ich bin der Erste, so dir huldigt. Werd' uns nur nicht zur Wucherblume, sonst pflügen wir dich unter. Aber, du hast ja sparen und entbehren gelernt, wirst drum nicht mit der Faust in die Tonne schlagen und mehr Mehl umherstreuen, als du gebrauchst. — Seht hier, Leute, euern künft'gen Herzog —

Adelbert. Den künft'gen Herzog?!

Adelgötz. Deinen Zwillingsbruder — — — Lieber Sundhain, überhebe mich des doppelten Erzählens — zum erstenmal' erwärmen mir ja Herz und Mund am Herzen, am Munde des Bruders.

Sundh. Ja. Freunde, als Adelbert gebohren wurde, da wurden zwey Knaben gebohren, nemlich, er und Adelgötz, und — der alte Herzog wußte

wohl,

wohl, daß Zwillingsbrüder doch zwey Menschen sind, und — Ey, wenn ihr euch das erzählen lassen wollt, so kommt zu mir, wenn mir das Herz nicht mehr so unverschämt in die Rede fallen darff — und da mußte Einer zurückstehen, den erzog Ludolf von Wolfsbühel als Sohn und wurde ein Klausner — das Knäblein mein' ich — Wenn ihr daraus nicht klug werdet, ich kann euch nicht helffen — jedes Ding zu seiner Zeit — Heute sich freuen, Morgen erzählen. Es sind Briefe darüber verfaßt — nicht allso, Adelgötz?

Adelgötz. Sendet in die nahliegenden Klöster, ob nicht Ritter Ludolf von Wolfsbühel auf dem Todbette einem der Aebte Urkunden übergeben —

Sundh. Ja. Eilt — dann erfahrt ihr alles haarklein — und macht kund, was ihr hier gesehen und gehört — Laßt mit allen Glocken läuten; je mehr Getümmel, je mehr Zerstreuung: zur stillen Freude gelangen wir doch so bald noch nicht.

Adelbert. Du bist mein Bruder, und ob auch kein Brief es bekräfftigte; nur meines Vaters, meiner Mutter Sohn konnte mich der drückendsten Erdenlast entladen wollen —

Sundh. Nun, Kinder, so geht doch. Sehen könnt ihr den neuen Herzog ja alle Tage, der soll sich nicht so einsperren, wie es der alte that.

Leibbuben, Knechte und Reisige eilten fort.

Sundh. Ernst, es ist mir gar wunderbar zu Muthe; ich mögte jezt weinen, denn — nur kein Gelächter, das macht mich wochenlang mürrisch — wie ich die Leute so laufen sah, ward's mir, als schickt' ich sie weg, dir — ich weiß recht gut, daß meine Gedanken oft, wie Lanzensplitter, über die Schranken springen — als schickt' ich sie fort, dir — auf meiner Kranichskoppel, ein Grab zu graben.

Falkenh. Was man liebt, dessen Verlust fürchtet man immer; und auf dem Schlachtfelde erinnert uns ja alles an Tod und Grab.

Sundh. Du unermüdlicher Entschuldiger meiner Gedankenausweichungen! Aber diese war doch gar zu thöricht. Erzähle sie nur meiner Marie, die versteht es am besten, mir so etwas, unter der Hand wieder einzubusmen. Nun flieg' ich gen Pilgersruh. — Ihr beyden Herzöge, ich will euch Weiber in die Pfalz bringen, daß nicht das Gespräch so oft stocke. Du schau'st so bittend

zu Falkenhelm hin, Adelbert. Ernst, nicht wahr, ich darff?

Falkenh. Auch die Frage soll deine Marie wissen.

Sundh. Nicht zu viel auf einmal, sonst sagt sie mir nichts; denn wenn ich's gar zu arg gemacht habe, fürchtet sie immer, ich könne mir durch übertrieb'ne Reue schaden und ich gehe leer und ledig aus. Gott befohlen. Die Weiber werden Eins schwatzen; nur gut daß es Männer, Buhlen und Brüder hören!

Adelbert. Reinhard sieht deine Schwester, Falkenhelm?

Falkenh. Ja.

Adelbert. Ich darff nicht darüber klagen, daß du so einsylbig bist; darff nicht Ersatz fodern für abgetretene Güter, denn meine Schwäche nöthigte mich zu der Abtretung; darff nicht stolz seyn, weil durch einen Andern das Schicksal meinem Vaterlande bezahlt, was ich ihm schuldig blieb: und doch — o, unbezwingliche Macht der Gewohnheit! — bin ich jezt kühn genug, dich jenes schrecklich-schönen Augenblicks zu erinnern, da

deine Brust mein sinkendes Haupt auffing, und du mir gelobtest, mich nicht zu verwerffen; doch — nein, ich würde unverschämt werden, dich beleidigen, wenn ich — — Vertheidigen kann mich nichts. Wer ein Erbschwerdt nicht zu heben vermag, muß es darum nicht auf dem Boden nachschleifen, es stumpf und schartig machen. — Brüder, warum stürztet ihr euch in die lähmenden Arme der drohendsten Gefahr, um mich gegen Meuchelmörder zu schützen? Galt das allein dem Herzog', und gelt' ich euch jezt nichts, da ich nur Mensch bin? Ernst, Adelgötz, ihr habt mich vom Tode errettet, gebt mir auch das Leben wieder! Wehe! Ihr kennt die Weiber nur von den Helmschauen, ihr habt nur für sie gefochten, nie geliebt —

Falkenh. Ich liebe.

Adelbert. Du liebst? Dann kann, dann will ich reden. Nun darff ich fodern: Gieb mir Eleonoren zum Weibe. Die Liebe macht dich zum Vertheidiger der Liebe, zu meinem Eydgenossen, zu meinem Freywerber. Aus Liebe hab' ich an der Liebe gefrevelt. Eleonore mag selbst entscheiden —

Adelgötz.

Adelgötz. Sie hat schon über dich entschieden, dir alles, alles verziehen, und wem die Liebe verzeih't, den will sie auch beglücken.

Adelbert. Bruder! Muß ich doch deinen Reichthum beneiden, meine Armuth verwünschen?

Falkenh. Durch den Entschluß, eher auf dem Throne Hungers zu sterben, als das willenlose Werkzeug in den Händen seiner Räthe zu werden, hat der Ritter Adelbert von Steinborn bey dem Ritter Falkenhelm gewonnen; aber, was kümmert den Bruder der Ritter. Daß ein Krieger der schimpflichsten Leibeigenschafft auf dem Wege zum offnen Grabe auszuweichen strebt, hebt dessen Herz nicht zu den Herzen eines Weibes empor; daß ein Mann den freywilligen Tod mit Recht für den einzigen Freund hielt, der seinen Namen, von der Schandsäule die er sich selbst errichtete, vertilgen könne, macht den Mann nicht fähig, die reine, uneigennützige Zärtlichkeit eines liebeempfindenden Geschöpfs zu erwiedern, das sich dem Erwählten hingab, wie seinem Gotte der Gläubige —

Adelbert. Freylich nicht; aber diese Fähigkeit hat mir nie gefehlt.

Falkenh. Ungeheuer, und doch konntest du, kalt und vorbedächtig, meine Schwester betrügen?

Adelbert. Um mir — so sonderbar es scheinen mag — ihre Liebe zu sichern. Standesverhältnisse zwangen mich auch dazu —

Falkenh. Ha, des teuflischersonnenen Fluchs, der auf unsrer Zeit ruht! Ein Meuchelmörder darff sich durch Standesverhältnisse rechtfertigen, daß er die Unschuld tödtete! Ruft einen Herold! Er soll mir, im Namen aller Martyrer der Ständigkeit ein Heer werben; gegen Fürstenpfalzen, und Rittersitze, gegen Klöster und Kapitelstuben, gegen Gildehäuser und — Schrecklich! ich würde eine Hälfte der Innsassen Deutschlands gegen die andre führen. — Durch Zunftgesetze bevollmächtigte Diebe! Durch Standesverhältnisse geschützte Mörder! Durch Brauch und Sitte unverantwortlich-erklärte Schurken! Wer im Fieberwahnsinne von einem solchen Uebereinkommen vernünftiger Wesen spräche, würde sich ins Tollhaus bringen; und unsre Staaten sind und bestehen durch solche Widersinnigkeiten!!

Adelbert. Zu und in dem verabscheuungswürdigsten Irrthum' erzogen —

Falkenh. Absichtliche Erziehung zum Laster, zum Irrthum! Schweig, Adelbert, oder mein Fluch stöhrt deines Vaters Grabesschlaf. Wohl dir, wohl uns, Adelgötz, daß der Standesgeist nicht auch dich zu seinen blutschänderischen Geheimnissen weih'te!

Adelbert. Ernst, soll die Verzweiflung, oder wirst du mir und Eleonoren das Endurtheil sprechen?

Falkenh. Ich will nicht verdammen. Kann dich Eleonore noch achten, ehren, lieben —

Adelgötz. Sie liebt ihn, vertrau't ihm —

Falkenh. — dann schütze sie auch in Adelberts Armen der Gott, der sie so schwach schuf! — — Verlangt keine bestimmtere Einwilligung. Sinnt nicht auf Dank, Steinborn; ich gab euch nichts —

Der Abt Coelestin trat ins Gemach. Ihm hatte der letzte Herzog einen Brief hinterlassen, welchen er, falls der regierende Fürst ohne Erben versterben, auch wenn er, gezwungen oder freywillig, der Herrschafft entsagen werde, erbrechen und den Innhalt bekannt machen solle. Jezt lösete der Mönch die Siegel, und die Handveste bestätigte es, daß der, vom Ritter Ludolf dem Wolfsbühler erzogene Adelgötz, ein ächter, aus einer reinen, ebenbürtigen Ehe entsproßner Sohn

Adelberts des Ersten und Zwillingsbruder Adelberts dem Zweyten sey. Laute Freude rief diese glückversprechende Zeitung durch die Pfalz, Herolde verkündigten sie dem ganzen Lande, und mahnten die Stände, Abgeordnete zur Tagsatzung zu senden, wo Herzog Adelbert sein Amt der Gewissenhaftigkeit des rechtmäßigen Thronfolgers überantworten werde.

Die Gerüchte: daß der Herzog sich des Regiments begeben wolle: daß ein, bis jezt auch ihm unbekannt gebliebener Zwillingsbruder, ehmals Ritter Adelgötz von Wolfsbühel, nachher ein Klausner, sich angefunden: daß eben dieser, zum Fürsten bestimmte, „Abentheurer" in Verbindung mit den Freiheitsbrüdern, St. Kolumbans Münster erobert und den Prior gefangen genommen habe: daß Herr Ernst von Falkenhelm wieder in der Pfalz und Adelberts Erretter vom Meucheltode gewesen sey — mischten sich in den tausend Ohren und Mäulern welche sie hörten und nacherzählten, so durcheinander, daß Jedermann glaubte, alle diese Begebnisse wären aus einer und derselben Ursache entstanden, hätten zu einem und demselben Zwecke hin-

hinwürken gesollt: die Herolde konnten dem Wahne nicht widersprechen, denn auch sie wußten manches nur von Hörensagen.

So viele Hauptpersonen in dieser folgenreichen Tagesgeschichte handelten, so viele Partheyen erhoben sich nun. Auf Marktplätzen, Tien und Kreuzwegen sammelten sich Ritter, Städter, Bauern und Leibeigene zu Haufen. Wer Fürst werden solle, wurde die allgemeine Frage. Ruheliebende Sassen, gewohnt, das Alte immer für das Beste zu halten, und von einer Empfindung überrascht, die dem Mitleid ähnelte, wollten, Adelbert müsse Herzog bleiben. Starkmüthige Freunde ihres Vaterlandes stimmten für Adelgötz; ihnen gesellten sich die Pflastertreter bey, so sich gerne durch Andere geltend machen. Schwachherzige Sünder, welche es nicht mit den Pfaffen verderben mogten, weil sie es mit den Menschen nie redlich meinten, schwuren, es zu bewürken, daß Gregor Volksvormund werde, und Neuerungssüchtige, denen Umwälzungen jeder Art willkommen sind, weil dadurch manche ihrer Fehler versteckt, manche ihrer Taugsamkeiten blendend beleuchtet werden, verbündeten sich, Falkenhelm zum Fürsten auszurufen;

zurufen; mit ihnen vereinten sich die mißvergnügten Pfalz- Elfen- und Westergauer.

Jede Rotte gab für ihren Endschluß andere Ursachen vor.

Adelberts Vertheidiger behaupteten: Man habe den Herzog gezwungen, der Regierung zu entsagen; freywillig trete Niemand aus dem Herrn, in den Knechtsstand: auch sey Adelbert so schlimm nicht als ihn das Gerücht verschreie; habe doch unter seiner Herrschafft kein Krieg gegen auswärtige Feinde ein Landeskind hingerafft, und ein friedliebender Fürst bleibe immer ein wunderseltnes und darum hochzuachtendes Ding. Die Gegenpartheyen wendeten ein: Nicht Krieg führen, heiße noch nicht, fein und löblich regieren, und Adelbert sey zu schwachmüthig, denn daß ein Volk ihn ehren, zu lenkbar, als daß es auf ihn rechnen und zu eigennützig, denn daß es ihm Haab' und Leben vertrauen könne.

Adelgötzens Freunde rühmten die gute Erziehung, welcher alle Kinder Ludolfs von Wolfsbühel genossen, hielten sich überzeugt, wer gehorcht habe, werde die Macht zu befehlen nie mißbrauchen; erwähnten des vortreflichen Ruf's, in dem der Ritter gestanden, der

Trauer, die man nach dessen Verschwinden geäußert habe, und freu'ten sich, einem Fürsten anzugehören, der allen Feinden des Gemeinbesten unerschrocken die Spitze biethen werde. Die Gegenpartheyen zürnten: Adelgötz ist zu waglich kühn, sucht nie Händeln auszuweichen und wird, mit größerer Macht bewaffnet, auch gefährlichere Abentheuer bestehen wollen, um auf Landesunkosten seinen Namen zur Nachwelt zu bringen. Daß er in St. Kolumbans Münster gebrochen ist, den Gottesfrieden verlezt und seine Hände an einen geweih'ten Priester gelegt hat, beweiset klärlich, er kenne weder Gottes- noch Menschenfurcht, ehre kein Recht und achte keines gesellschaftlichen Uebereinkommens.

Gregors Anhänger stüzten sich auf den Pabst und sagten: Wem der Unfehlbare den Schlüssel zu einer Hauptpforte des Himmels ertheilt hat, der wird ja auch wohl Thürhüther einer Schatzkammer seyn können; und wer Weisheit und frommen Willen genug besitzt, Menschen den Weg zur Seeligkeit zu führen, der muß es doch auch verstehen, sie hienieden, auf vorlängst gebahnten Straßen zu leiten. Die Gegenpartheyen schalten den Prior raubsüchtig, grausam

und blutdürstig, häuften Beyspiele, daß er sich an Thränen und Schmerzen der Unglücklichen weide, und eher zu einem Frohnvogt, denn zu einem Volks-vormund tauge, der seine Mündel durch zärtliche Nachsicht eines Vaters, nicht durch menschenfeind-liche Strafsucht eines Vehmschöffen bessern müsse.

Falkenhelms Partisane foderten Jedermann auf, den Ritter eines Geistes- oder Herzensfehlers zu zei-hen, der ihn des Scepters unwürdig mache, oder eine der Angeltugenden des menschlichen Glücks zu nennen, die ihm mangele. Die Gegenpartheyen be-daurten, daß der Ritter zu strenge sey, zu viel von schwächern Geschöpfen verlange, ihnen zumuthe, was ihm zu thun und zu unterlassen gar leicht falle, auch gleich schnell zu thun oder zu unterlassen, und daher zwar ein gerechter Richter aber nie ein bereitwilliger Anwald seiner Mitbürger werden könne: und beyde Aemter müsse doch ein Fürst, gleich gewissenhafft, ver-walten, zu beyden gleich geschickt erfunden werden.

Leichter ist's, glühende Kohlen und Schloßen in Einem Gefäße unverlöschend und unzerrinnend zu er-halten, denn Volksmeinungen mit einander zu Einem Ergebnisse zu verständigen; auch jezt bewürkte alles

Hin- und Herwörteln der Räthleinsführer nichts, denn daß jeder Haufe um desto hartnäckiger auf seinem Endschlusse beharrte, je mehr Gründe dagegen vorgebracht wurden; nur darinn waren alle Rotten heimlich gleichgesinnt, sich unverzüglich des Mannes zu bemächtigen, der ihren Absichten zum Schilde dienen solle. Bewaffnet zogen sie zur Pfalz. Die Golauer, Morstätter und Wibrechtsheimer gesellten sich zu des Pfaffen Panierträgern; für Adelgötz erklärten sich die Hansteiner und Wolfsbühler. Adelberts Verfechter fanden sich nun zu schwach an Zahl und Muth, drum opferten sie ihren Götzen schon auf, noch ehe sie etwas für ihn wagten und traten über zu den Falkenhelmern.

Gregor hatte sich kaum im Gefängnisse den fesselnden Armen des wüthendsten Zornes entrissen, kaum der nächsten Folgen seiner Hafft denken können, da prasselte die eiserne Pforte auf und Archimbald wurde in den geöffenten Schlund des Kerkers hinabgestoßen. Rachsucht erheiterte das scheußlichentstellte Antlitz des Priors, Mordlust gischte durch die übergebissenen Zahnreihen, hämisches Lachen kerbte die wundgequetschte, kaum verharschte Wangenhaut voll

blutiger

blutiger Streifen. Ohne ein Wort zu sprechen, schritt er langsam zum leichenblassen Geheimkünstler hin, der, im Wahnwitze des Todesschreckens die Steine des Fußbodens losbrach und, einem Maulwurffe gleich, die Erde aufwühlte. Langsam wickelte der Ketzerrichter die Haare des Aengstlichscharrenden um seine Linke und zerrte ihn so empor. Langsam legte er die Zangenfinger der Rechten um den Kranichshals und drückte die anschwellende Gurgel zusammen. Wie eine Schlange, der man den Kopf zertritt, rang und wand sich Archimbald. Gregor öffnete die Hand. Mit tiefgeholten Seufzern schnappte der Engelseher nach Lufft. Schon wurde die Bläue seines Gesichtes weniger grell; da preßte des Dominikaners Henkersfaust die Lebenslufft wieder zurück und hemmte von neuen den Kreislauf des Bluts. Hoch und hörbar schlug das beengte Herz des Geisterfürsten, die trocknen Augen starrten, wie gefrierend, hervor, gichtisch zuckten alle umkrampften Sehnen und Nerven. Der Prior ließ die Mordhand sinken. Noch einmal kehrten Leben und Bewußtseyn dem Unglücklichen zurück, leise röchelnd heulte er: Gnade! Erbarmen! Gregor herrschte ihm zu: Das wollt' ich.

Erkenne deinen Obsieger und fahre zum Teufel! — und jezt würgte er ihn und schleuderte den entseelten Leichnam in eine Ecke des Kerkers.

Kalt und ruhig sezte er sich dann auf die Stuffen, seiner Lage nachzudenken; der Freudenruf der Knechte vor dem Gefängnisse: Hoch lebe unser neue Herzog! — schreckte ihn empor; er schmiegte das Ohr an die Thür und vernahm: Adelbert werde der Regierung entsagen; Adelgötz von Wolfsbühel sey, als Zwillingsbruder des Herzogs, Thronfolger, und Ernst von Falkenhelm wolle, gleich einem Engel Gottes mit flammendem Schwerdte, das Herz des Freundes gegen alle Verführungen schützen. Die Nachricht: der heilige Vater habe sich zur Lehre Muhameds bekannt und alle Vorgänger in der Statthalterschafft Christi für Schurken und Gauner erklärt — hätte den Prior nicht so zermalmend, wie diese Zeitung, erschüttern gekonnt. „Ein biederer, starker, hochge„mütheter, selbstständiger Ritter, Fürst des Landes, „der Mann den er nur allein fürchtete, Schutzgeist „eines solchen Fürsten, und er in der Gewalt dieser „Helden, vielleicht auf immer aller Hülffen beraubt, „seinem entschminkten Ansehen je wieder Farbe geben

„zu können“ — die Gedanken schlugen ihn mit Betäubung. Er durchsuchte Archimbalds Kleider, Gifft oder Dolch zu finden. Er schärffte den Stachel seiner Gürtelspange auf den Felsenstuffen. Er drehte aus seinem Scapulier einen Strang — Unter diesen Beschäfftigungen vergegenwärtigte sich ihm sein Geist wieder; er verwarff den Rath der Feigheit und beschloß, jeder Gefahr zu trotzen, ja auf ihren Schwingen den Flug zum Siege von neuem zu beginnen.

Schon sank die Sonne, ihre Strahlen drangen wagerecht in den Kerker; da hörte Gregor die umrosteten Riegel der Pforte zurückzwingen. Nun faßte er Archimbalds Leichnam und stellte sich an die Angelseite der Thür. Man kam, den Gefangenen Speise zu bringen. Der Prior schleuderte den nichtsbesorgenden Knechten den Todten entgegen. Vom Schrecken und dem Gewichte des gewaltig-geworffenen Gerippes hart getroffen, torkelten sie nieder. Gregor sprang über sie hin, entriß einer Wache das Schwerdt, und kroch und schlüpfte Stiegen ab und auf, einen Weg aus der Pfalz zu gewinnen; aber alle Gänge waren versperrt.

Schnell

Schnell ernüchterten sich die Betäubten und verfolgten, unter gellendem Geschrey, den Entflohenen. Alle Burgbewohner griffen zu den Wehren. Von allen Seiten stürmte dem Mönche Waffengerassel entgegen, wie dem umstellten, gehetzten Zehner Rüdengebrüll. Donnerstimmen riefen: Treibt ihn in eine Ecke! Laßt ihm kein Ritzchen zum Rückzuge frey! Wer ihn lebendig fängt, dem werden tausend Gülden Lohn! — Gregor athemte kaum, an den Wänden drückte er sich, schleichend, fort und erreichte endlich ein Bogenfenster. Leise öffente er es und kletterte hinab. Die Bekleidungen der äußern Mauer, die marmornen Schnörkel und Blumenkränze dienten ihm zur Leiter; aber nur langsam konnte er sich von seinen Verfolgern entfernen: ihn hinderte das Schwerdt und doch wollte er es nicht wegwerffen. Bald sah er Reisige im Bogenfenster, sie schlenkerten ein Seil hin und her, um ihn in die Schlinge zu bringen. Er duckte sich, wich aus — da glitt die ungeübtere Linke von dem rundpolierten Marmor ab — rücklings stürzte der Mönch auf die, mit scharfen, eisernen Flammen verzierte, Brüstung des Altans; die Burgleute schrieen um Hülffe. Er rang, zuckte

und

und lüpfte sich von den Stacheln los und fiel noch einmal, hin auf den Boden des Söllers. Der Sturz trieb ihm das Schwerdt durch den Wanst, brach ihm den rechten Arm. Eine der Geländerspitzen war ihm in den Rückgrad, eine andere in den Nacken, eine dritte über der linken Kinnlade hinein und zum Auge wieder hinausgedrungen.

Jach umringten Ritter und Knechte den im Blute Schwimmenden. Kaum ersah der Herrn Ernst, da biß er sich die Zunge ab und spie sie dem gefürchteten Todfeinde zu, schmetterte dann, durch die Wunderkrafft der Wuth neugestärkt, sein Haupt wider eine Geländerdocke und — Seel' und Leib schieden von einander. Noch im letzten Lebensaugenblicke ballte der Ketzerrichter die Fäuste gegen Falkenhelm; kein Klageton, kein Aechzen entfuhr ihm —

Es schien, als würden mit Gregor alle Zeugen seines Todes zu Leichen; kaum sich ihrer bewußt, entschlichen sie, starr und stumm, dem Söller, setzten sich einzeln in abgelegene Winkel und harrten dort der schreckenlindernden Wehmuth. Die Weiber, so unerwartet, so grausam aus den Armen ihrer Geliebten aufgestöhrt, vertobten ihre Mitleidsangst.

Als

Als ob es eine, noch unentschiedene, Feldschlacht verkünde, so vorsichtig sprach stundenlang das Gerücht vom Selbstmorde Gregors. Die Gegründ'theit der Sage irrte des Pfaffen Anhänger nicht. Sie wollten die Unruhen im Lande erhalten, vermehren; hätten sie, diesen Zweck zu erreichen, das Abbild des Teufels und die Losung: Zum Frommen der Hölle — in ihre Fahnen setzen müssen: sie würden es gethan haben. Ihnen blieb jezt nur die Wahl, sich für Adelgötz oder Falkenhelm zu erklären. Dem Ersten stand das Recht zur Seite. Wer allein dadurch siegen will, der pflegt es denen nicht zu lohnen, welche ihm durch Verrath und Hinterlist zum Ziele halffen; auch ließ es sich berechnen, daß der Bürgerkrieg schnell geendet seyn werde, wenn die Gregorianer, durch ihren Beytritt zu der zahlreichern Parthey Adelgötzens, diese der Falkenhelmischen überlegen machten. Dem Andern, den die Pöbelseelen nach ihren unlautern Begierden beurtheilten, könne es, wie sie wähnten, nicht mißfallen, das Heer seiner Vasallen vergrößert zu sehen, und wann ihn diese auf den Thron gehoben hätten, sey er gehalten, ihre hab-

süchtigen Foderungen zu erfüllen. Grund genug für sie, zu Falkenhelm überzugehen.

Diese drey verbündeten Rotten lagerten sich nun in der Sturmhaide. Dem Recht' entfremdet, mußte ihnen der Betrug dienen. Sie ließen den Ritter bitten, „zu einigen, zwar hartbedrückten, aber Ruhe- „und Friedenliebenden Sassen zu kommen, welche „ihren Beschwerden unverzüglich abgeholffen wüßten, „wenn er sie nur selbst von ihnen höre." Herr Ernst ritt sorglos zum Lager. In dem Augenblicke da er absaß, nestelten sich Reisige an ihn, hoben ihn auf einen Schild und einstimmig riefen ihn Alle zum Fürsten aus. Er hieß sie schweigen, und schwur bey dem Glücke des Vaterlandes, daß er sich nie des Hochverraths wider die Gesetze schuldig machen und ein Scepter führen werde, das man dem rechtmäßigen Eigenthümer entwende. So seyd ihr unser Gefangener, bis ihr euch eines bessern besinnt — Schrie Wibrechtsheim — Entwenden wollen wir das Scepter nicht, sondern es erkämpfen; dann werdet ihr es schon des Annehmens werth achten. Knechte, erfüllt eure Pflicht.

Der Ritter wurde in ein wohlverschanztes Zelt gebracht, ehrerbiethig bedient, aber scharf bewacht.

Alles

Alles was man thun solle, legte man ihm zur Entscheidung vor, und that — was man wollte.

Als Hanstein dies hörte, zog er vor die Pfalz, und verlangte für sich und die Hälfte seiner Reisigen Einlaß, um den rechtmäßigen Erbfürsten wider eine Schaar Meuterer zu schützen. Die Bundesbrüder fanden das Begehren billig und theilten mit dem Ritter die Huth der Pfalz. Rund umher wurden Blockhäuser errichtet, alle dahin führenden Straßen durch fast unersteigliche Verhacke gesperrt. Diese Vorsicht war höchst nöthig, da die Empörer fünf Krieger gegen Einen stellen konnten.

Zur Vesperzeit brachte ein Trommeter den Absagebrief. Herr Adelgötz versammelte seine Freunde, und erboth sich, um den Bürgerkrieg zu verhindern und des Vaterlandes Glück dadurch zu fördern, daß er den Würkungskreis eines, jeder Leidenschafft unbestechlichen, Biedermannes erweitere, den Fürstenhuth an Falkenhelm abzutreten; aber Sundhain, Sothau, Hanstein und Mehrere entgegenten: „Sie alle wüß„ten sich unschuldig an dem Zwiespalt, der das Volk „trenne, und hielten keinen Preis, der von dem Ih„ren genommen, zu unerschwingbar, die Eintracht

wieder

„wieder herzustellen; doch zur Nachgiebigkeit dürff„ten sie nicht rathen, und Aufopferungen ohne Noth „verlangen, bezeichne den Narren oder Schurken. „Sie wären überzeugt, daß Falkenhelm des Fürsten„huthes so würdig sey, wie ein Martyrer für Men„schenrecht und Bürgerfreyheit des Strahlenscheines; „aber doch dürffe man ihn jetzt nicht zum Herzog „wählen, weil man dadurch den Willen der meute„rischen Horden befolgen, sie in ihrer Bosheit stär„ken und bevollmächtigen werde, ihrem Eigennutze „vortheilende Gesetze zu verfassen und den Landes„fürsten ihrer Wankellaune zu unterwerffen. Durch „Adelgötzens Großmuth könne nichts gewonnen, die „Flamme des Bürgerkrieges nicht erstickt, nur un„terdrückt werden, und wenn sie ausbreche, müsse „ihre Wuth um desto unaufhaltsamer rasen, je län„ger und enger man sie auf einen Punct zusammen„gedrängt habe. Um dem entfernten, größer'n Ue„bel auszuweichen, müsse man sich vor dem nahen, „geringer'n nicht fürchten, und darum den Hoch„verräthern ein reines Gewissen und ihrer überlege„nern Macht unerschütterlichere Tapferkeit entge„genstellen.“

Dieser einhellig gefaßte, wohlbegründete Endschluß wurde die Antwort auf den Fehdebrief. Man überbrachte sie, mit der zurückgesendeten Abklage, dem Ritter Falkenhelm. Er verharrte, stundenlang, im tiefen, einsamen Nachdenken, ließ dann die Krieger unter die Waffen treten, ging, von den Wachen umringt, zu ihnen und befahl den Rottmeistern, die Ausländer in abgesonderte Haufen zu stellen.

Einstimmig erschallte der Ruf: Es sind keine Ausländer hier.

Da sprach Herr Ernst, bedeutend, allso: Wie, ihr alle seyd Söhne meines Vaterlandes, und auf dem Mutterboden, der euch gebahr, seh' ich euch unter den Waffen stehen, gezückt die Schwerdter, gespannt die Armbrüste, eingelegt die Lanzen gegen eure Brüder? Sind denn diese so ausgeartet, so durch fremde Laster verderbt, mit so unheilbaren Seuchen geplagt, daß ihr sie vertilgen müßt, um euern Nachkommen, für welchen Preis es sey, Gesundheit und frohes Leben zu sichern?

Ihr schweigt, denn ihr wollt nicht lügen. Warum nicht? Was ist leichter, aus Raubsucht brennenden Zunder auf das Dach des Nachbars zu werfen,

fen, oder zu lügen, er sey der Zauberey verdächtig gewesen? Seyd nicht so ängstlich-sündenscheu, oder eur Vorhaben mißlingt. Aufruhr, Empörung und Bürgerkrieg geben nur geübten, ausgewiegten Sündern reichen Lohn. Ihre Söldner müssen wehrlose Kranke tödten, unschuldige Dirnen foltern, Säuglinge von den Brüsten der Mütter, Weiber aus den Armen der Gatten reißen, blinde Bettler von ihren Leithunden, schwache Greise von ihren Führern trennen, ruhig Brunnen vergifften und kalt zum Himmel sehen können, wenn ihre ungeduldigen Rosse gefall'nen Kindern die weichen Hirnschädel zerscharren; sie dürffen kein anderes Recht kennen, als die Gewalt, keine andere Erwerbmittel, als Raub und Plünderung.

Besitzt ihr den Heldenmuth noch nicht; wie mögt ihr euch dann Sieg versprechen? Nach dreyen Tagen werdet ihr nicht, in geschloßnen Gliedern und Harsten, gegen eure Feinde stehen, nicht durch Kunstfertigkeit und Armeskrafft ihre Reihen trennen, nicht frey und offenbar ringen um Tod oder Sieg mit tapfern Männern, den Ueberwundenen entwaffnen und des Wehrlosen schonen; ihr werdet ausziehen, wie

Füchse, wenn die Nacht dunkelt, morden und zerflei-schen, wie Tiger, gegen lebendige Leichen wüthen, wie Hyänen: solchen Vorbildern ahmen Verräther und Empörer nach. Der Feigste unter euch, wird, als der Vorsichtigste, die reichste Beute gewinnen, der Heimtückischste die meisten Gefangenen vor sich hin-treiben, der Meuchelmörder die mehrsten Feinde erle-gen. Eure Thaten werden Straßenräubern Stoff zu Tischgesprächen geben und Zigeuner ihre Kinder zu euch in die Lehre schicken. Daß ihr einen Absagebrief schriebt, macht eure Empörung nicht zur rechtsgülti-gen Fehde; oder ist der kein Mordbrenner, der dem Nachbar vorher einen Brandbrief ins Haus wirft?

Aber, wann und wo solltet ihr die Seelenstärke der Mordbrenner und Meuchelmörder erlernt haben? Ihr seyd ja nie zu Kreuzzügen, zu Ketzerjagden ge-braucht. Pfaffen schreckten und schmeichelten euch zwar den Wahn ein, Sarazenen und Ketzer tödten, sey Gottesdienst; doch noch gewöhnten sie euch nicht, Euresgleichen, mit viehischem Kaltsinne niederzu-metzeln. Ihr seyd aufgewachsen unter Eltern, Brü-dern, Freunden; Männer geworden unter den sorg-samen Augen eurer Mütter und Schwestern; ihr

kennt

kennt das Glück der Freundschafft, den mutherstärkenden Wettstreit der Liebe, den beseeligenden Friedensstand der Ehe; ihr habt Kinder erzogen und gewinnt bey dem Verluste eurer Lebensgefährten. — Ihr seyd Ritter, Zünftler, Gemeindegenossen. Ritter gesellen sich keine Unholde zu, Zünftler halten, wenigstens, auf unbescholtnen Ruf vor den Leuten, keine Gemeinde duldet einen verjährten Bösewicht in ihrer Mitte. — O, legt die Waffen nieder; ihr wißt sie ja nicht wie Kreuzfahrer und Ketzerhascher zu gebrauchen!

Und was begehrt ihr? Was wollt ihr gewinnen durch Mittel, welche nur der Wahnsinn der schändlichsten Unwissenheit wählen, die Herzlosigkeit der niederträchtigsten Schurkerey billigen kann? Daß Herr Adelgötz nicht Fürst, daß ich es werden solle. Kennt ihr mich denn so genau, um euch mir anzuvertrauen, wie sich der Schwimmer dem reißenden Strom anvertraut? Wißt ihr, daß ich der bin, der ich zu seyn scheine, daß die Grundursachen meiner Handlungen so edel sind, wie ich meine Handlungen aufzuschmücken verstehe? Und wärt ihr auch davon überzeugt; kann ich mich nicht geändert haben, nicht

 der

der mannigfachen Verführung in fremden Landen unterlegen seyn? Bin ich nicht älter worden, seitdem ich von hier zog? Die Jugend hat eigenthümliche Taugsamkeiten, welche dem männlichen Alter von neuem eingeimpft werden müssen. —

Was schätzt ihr an mir? Tapferkeit? Wollt ihr, unter meinem Befehl, die Welt erobern? Und sind nicht hunderte in diesen Harsten, welche den Fehdehandschuh aufnehmen, wenn ich ihn hinwerffe? Macht Tapferkeit den Fürsten, dann ruft zum Kampfe der Tapfern gegen einander und wählt den Mörder seiner Brüder zum Herzog; eure Ureltern handelten ja so, Jahrhunderte führen den Beweis, wie klug und gemeinnützlich. Kaltmüthigkeit? Sie ist keine angestammte Eigenschaft des Biedersinns. Ich habe einen Vatermörder, unter der Keule des Henkers, von Wind und Wetter schwatzen gehört. Ausdauer? Sie erlangt man durch Uebung; nur im Gutesthun ist sie Tugend. Welt- und Menschenkenntniß? Ich sah alles, wie im Fluge, machte Efahrungen im Getümmel. Erfahrungen nutzen uns nur dann, wenn wir sie ruhig einander verglichen, von ihnen geschieden haben, was unsre augenblickliche Stimmung, Jugend

und Erziehungseindrücke ihnen beymischten. So lange sie nicht gesichtet werden, sind sie, was Wicken, Hafer, Hederich und Ginst auf Ein Feld gesäet; dies wächst mit jenen empor: das Ganze taugt nur zur Streu. Redlichkeit? Gewissenhafftigkeit? Die Metze Habsucht hat noch nie ihre nackten Arme mir entgegengebreitet, noch nie ihre geheimen Reize mir enthüllt; kann ich gewiß seyn, ich werde nicht mehr als meine Schaube bey ihr zurücklassen, wenn Blödigkeit der mangelnden Erfahrung mich von ihr scheucht? Noch nie war ich in der Lage, meinen Willen zum Gesetz' erheben zu können; wer bürgt mir für mich, daß ich es nie thue, wenn ich es kann? Uneigennützigkeit? Träume schütteten Gold in meinen Schooß und ich verscharrte es im Traume; wird mir nie wachend träumen?

Seit vier Jahren schwärm' ich umher, unbehauset, unstätt — vogelfrey. Ich dachte mir das Ziel meines Pilgerns in noch unendeckten Glückswelten gesteckt; darum wähnte ich, die Nähe umgebe mich wie ein Kerker, nur die Ferne liege unter freiem Himmel. Alles trieb mich vorwärts; doch sobald sich das leichte sanfte Blau der Ferne in grelle, be-

zeichnende Farben der Nähe sonderte, da fühlte ich mich wieder eins mit dem Boden, der mich trug, und eilte von dannen.

Diese Hast gewöhnte mich, alle Gegenstände nur obenhin zu betrachten, sie entweder gar nicht, oder bloß nach dem Aeußern zu schätzen; verführte mich, alles, wessen mich gelüstet, schnell, augenblicklich, besitzen zu wollen, ohne Zurückhaltung zu fodern und nie herzlich zu danken, weil ich alles bezahlte. Die Unsicherheit der Landstraßen zwang mich, immer bewaffnet zu reisen, mein Schwerdt unter den Kopfpfülb zu legen. Dadurch bin ich der Häuslichkeit, der geordneten, arbeitsamen und doppelt würkenden Ruhe entfremdet, trotzig, ungeschlacht, mißtrauisch worden; unachtsam überseh' ich das würkliche Gute, so mich umgiebt, und schmachte nach Scheinglück, das mir Licht und Luft betrügerisch vorbilden. Die Acht hat diese Makeln meinem Herzen eingebrannt; werd' ich sie je ausmerzen können, nie die Unzufriedenheit mit mir selbst an Andern ahnden wollen, je ein Freund derer seyn, die mich für ihren Feind hielten und gerecht gegen meine Beleidiger handeln? Werd' ich je lernen, das, was ich besitze, durch zweck-

mäßigen Gebrauch zu würdigen, und nie begehren, daß Schatten Körperhaltbarkeit gewinnen sollen?

Herr Adelgötz ist besser als ich. Ihn erzogen die Umstände zum sanften, menschenliebenden Fürsten, mich zu einem strengen, argwöhnischen, menschenscheuen Schach. (56.) Ihm gilt der gegenwärtige Augenblick mehr als die entfernte Stunde; er nutzt des Guten, was ihm wird, um, dadurch bereichert an Krafft und Vermögen, das minder Gute desto leichter zu seinen Zwecken gestalten, das Böse außer Thätigkeit setzen zu können. Auch ihn adeln Tapferkeit, kalter Muth und Ausdauer. Die Beweise liegen Allen zur Schau und Beurtheilung. Jahrelang blieb er dem Vorsatze treu, in einer Klause der Welt abzusterben, um nicht das Vaterland zum Opfer seiner, gegründeten Erbrechte zu machen. Die Einsamkeit hat seine Erfahrungen gesichtet; er ist bestanden in einer Versuchung, welcher Engel erlagen. Er liebt die Menschen, denn nicht sie, die Verkettung der Umstände hat er anzuklagen, daß seinem Bruder das allein gegeben werden mußte, was ihm zur Hälfte gehörte.

(56.) Vom alten Worte Schacken, rauben (entschacken, entführen) Schach, Schächer, Räuber.

Er kennt Rachsucht nicht; Dem, der ihm sein Vermögen, obgleich unwissend, jahrelang vorenthielt, rettete er das Leben. Nur dadurch suchte er sich über das Schicksal zu erheben, daß er, zur Heilung der Wunden, welche Adelberts Schranzen einem ganzen Volke eingeißelten, Balsam bereitete, ob er gleich den Lohn nicht einmal erhoffen konnte, je zu den Kranken gerufen zu werden.

Uneigennützige Freundschafft für seinen Bruder riß dem Biedermann die Larve des Klausners ab. Bescheiden sich selbst mißtrauend, foderte nun der Reichbegüterte Allmosen von mir, Rath und Unterstützung von Sundhain und Sothau; wir legten ihm unsre Erfahrungshabe dar, und sie war nicht mehr die unsre allein: sein Geist gleicht dem flüßigen Bernstein, der sich alles zueignet, was ihn berührt.

Hört, nach welchen Grundsätzen Herr Adelgötz, mit euch gemeinschaftlich, das Glück des Landes zu bewürken denkt.

Dem Gesetze wurden die Völker von Gott zu Lehn aufgetragen; alle Innsassen eines Landes sind Vasallen des Gesetzes. Jedermann dient zum Allgemeinbesten, nur das Gesetz herrscht.

Das

Das Gesetz sey Ergebniß des ungezwungenen, freywilligen Uebereinkommens aller Staatsglieder zu einem genau bestimmten, gemeinnützlichen Zwecke. Alles Schaffen und Erhalten, alles Thun und Unterlassen beziehe sich darauf; Jedem wuchre das, was er dem Ganzen leihet.

Wer in eine Gesellschaft tritt, entsagt der Freyheit, etwas thun zu können, was der Absicht des Vereins entgegenwürkt; in diesem Betracht kann Niemand willkührlich handeln. Aber Jedem stehet frey, nur daß er dem Nächsten nicht dadurch schade, oder das gemeine Beste übervortheile, für sich und seine Hausgenossen auf eine Art zu sorgen, die ihm gemüthlich ist; seine Zeit und Kräffte zu verwenden, wozu er will; mit seinem Eigenthume und rechtmässigerworbenen Vermögen zu schalten, wie es ihm behagt; zu glauben, was ihn gelüstet; für wahr zu halten, was ihm bewiesen scheint; sich eine Sache vorzustellen, wie er kann, und seinen Gedanken Worte zu geben, welche ihn die ausdrucksvollsten zu seyn dünken.

Zur Aufrechthaltung der Gesetze, zur verhältnißmäßiggleichen Vertheilung ihres Seegens, werden

aus

aus allen Ständen Biedermänner erwählt. Keiner von diesen, sey's Fürst, Graf, Rath, Vogt oder Schöffe ist unverletzlich oder heilig. Wer wider das Allgemeinbeste sündigt, den trifft die im Gesetze bestimmte Strafe. Der Einzelne bleibt dem Ganzen verantwortlich. Ein Volk, das Einige aus seiner Mitte über die Gesetze erhebt, thut Verzicht darauf, durch Gesetzlichkeit glücklich zu werden.

Genossen eines und desselben Standes mögen sich immerhin durch Stoff, Schnitt und Farbe ihrer Kleider, durch Vielfaltigkeit oder Einfachheit ihrer äußern Sitten, durch Geräuschigkeit oder Stillsinnigkeit von andern auszeichnen; wie nur dem Ohr und Auge des Narren nichtsbezeichnende Töne, Farben oder Formen gefallen, so können auch nur diese durch leeren Schall und nichtssagende Farben- oder Formengebung beleidigt werden: aber vor dem Gesetze gilt kein Ansehen des Standeskleides, der Form oder Farbe. Der beßre Mensch ist dem Ganzen der ehrenwerthere. Ständigkeit, die ihren selbsterfundenen Wahngesetzen gehorcht, zerstückelt den Staat. Zerstückelung würkt Auflösung.

So lange die Pfaffen nur den Pabst für ihren

Herrn

Herrn erkennen, sind sie für durchziehende Bettlerhorden im Herzogthume zu halten.

Jedermann steht, gleich unmittelbar unter dem Schutze des Gesetzes, hat gleiche Ansprüche auf die Hülfe des Ganzen; zum Tempel der Gerechtigkeit sind Jedem die Wege gebahnt, nichts kann ihm die Pforten ihres Heiligthums verschließen. Jedermann ist seines Leibes mächtig, so lange ihn das Gesetz nicht sträffällig findet, und ihn dessen gerichtlich und öffentlich überführt hat. Entehrende oder marternde Strafen werden über Niemanden verhängt; nie leide der unschuldige Sohn durch das Verbrechen des schuldigbefundenen Vaters. Menschenliebe habe in jedem Gerichtshofe den Vorsitz, sey die Erbauerinn der Gefängnisse und nehme sich des verurtheilten Unglücklichen noch auf dem Rabensteine an.

Lasterliebe erwächst aus Unwissenheit, Aufklärung ist die Pflegerinn der Tugend; je bekannter der einzelne Mensch mit sich selbst wird, desto verpflichteter hält er sich dem Ganzen: darum lerne der Unwissende, darum belehre der Weise durch Wort und Beyspiel. Wer wahre Freyheit sucht, entdeckt sie nur an der Hand der Sittlichkeit. Je roher ein Volk,

desto

desto bezwinglicher ist es dem listgeübten Wüthrich; es hat seine verwundbarsten Stellen an den unbeschütztsten Gliedern. Der Tapfere siegt oft dadurch, daß er sich seiner Schwächen bewußt bleibt.

Damit Niemand sich durch Unwissenheit entschuldigen könne, so werde in Schulen die Jugend, auf Weisthümern das männliche Alter mit den Rechten und Pflichten bekannt gemacht, welche Glück geben, Unglück verhüthen. Die Verhandlungen der Landtage müssen zu Jedermanns Kunde gelangen.

Wenn Fortschritte in nützlichen Kenntnissen, wenn Erweiterungen der Begriffe, wenn Zeiten und Umstände, Ver- oder Abänderungen der Gesetze erfodern; so werden diese auf einem Landtage vorgeschlagen und zu Jedermanns Wissenschafft gebracht, auf dem folgenden, mit oder ohne Einschränkungen angenommen, und erhalten Gesetzesvollgültigkeit. Ein Volk, das auf einem Puncte stehen bleibt, sinkt.

Die Gottesurtheile müssen, als gesetzliche Entscheidung, gänzlich abgeschafft werden. Ein Volk darff nichts dem Ohngefähr überlassen.

Keine geheime Gesellschafft wird im Herzogthume geduldet. Wer Gutes würken kann, thue es offen-

bar; der Geheimnißkrämerey folgt der Betrug auf dem Fuße nach.

Die Landtage werden zur bestimmten Zeit, unaufschieblich gehegt; dazu sendet der Bauernstand so viele bevollmächtigte Abgeordnete als die Ritter- und Bürgerschafft.

Abgaben, Steuern und Beden müssen verhältnißmäßig gleich vertheilt seyn. Sie dienen zur Sicherung der eingeführten Ordnung, zum Nothpfennige und zur Besoldung der Handhaber des Gesetzes; diese sollen ohne Nahrungssorgen leben, nicht aber durch Finanzen und Sporteln übermüthig und gewaltreich werden können. Das Land bezahlt keine Schulden, welche der Fürst oder ein andrer Staatsdiener macht. Jeder Schuldner ist seinem Gläubiger selbstpflichtig zu Recht, Zahlung oder Einlager.

Des Noth- und Hülffsäckels haben Ritter, Bürger und Bauern Acht; sie legen auf den Landtagen Rechenschafft ab.

Die Leibeigenschafft wird mit allen ihren Leistungen, Pflichten, Frohnen, Körper- und Geisteszwängen vernichtet; die, durch freywilliges Uebereinkommen gegründeten Gutsherrnrechte sollen auf Tafeln

ge-

geschrieben, neben die Altäre gehängt und vierteljährlich verlesen werden. Jagdvorrechte finden nicht statt; jeder Besitzer ist unumschränkter Innhaber seiner Felder. Amts- und Steuerpachtungen werden aufgehoben, Juden, Lombarden und Alle, welche nur vom Wucher leben wollen, Landes verjagt; Niemand erhält die ausschließende Erlaubniß, schlechtes Machwerk für gutes den Bedürftigen aufdringen zu dürffen; Jedermann kann kaufen, wo er will, und verkaufen, wo und wie er am reichlichsten und sichersten bezahlt wird. Dem Zunftgeiste wird durch Gesetze gewehrt; Kunst und Arbeitsamkeit geben Meisterschafft. Für Verarmte sorge man allso, daß man sie dadurch nicht zum Müßiggange verleite oder gar berechtige.

Daß Herr Adelgötz nach diesen Grundregeln handeln könne und wolle, dafür bürg' ich mit meiner Ehre. Gemeiniglich kennen wir uns selbst weniger als Andre; zu nahe Gegenstände entfernen sich unsrer Beurtheilung, die Bestandtheile fließen dem Auge, das unmittelbar auf ihnen ruht, zu schattenden Lichtern zusammen. Ich kann nicht mein eigner Richter seyn, weil ich meine eig'ne Parthey bin, nicht für mich bürgen —

Wir bürgen für euch — riefen Viele im Volke.

Falkenh. Also auch für Adelgötz. Je größern Werth ihr auf mich setzt, desto größer ist Adelgötz. Darum sey er eur Fürst. Oder, ihr mögtet das Schlechtere dem Bessern, den Probierstein des Goldes dem Golde selbst vorziehen wollen. Meine Härte diene euch, den Gehalt, die Reinheit des Goldes zu bestimmen. Würdigt gleich der Probierstein den innern Gehalt des Goldes, doch steht er im Werthe unter dem Golde —

Wenn wir es nun mit dem Steine versuchen wollten? — Fragte Wibrechtsheim.

Falkenh. Was nützt euch der Stein ohne Gold? Und ist denn ein ganzes Volk der Gegenstand waglicher Versuche? Darf es dies noch seyn, wenn man schon durch Erfahrungen zu vesten Grundsätzen gelangt ist?

Ihr weicht mir nur aus, um das wortlose Geständniß der bessern Ueberzeugung auf euern Gesichtern vor mir zu verbergen: ihr bedeckt euch nur mit einem Schilde, weil ihr keine gesetzmäßigen Waffen führt. Handelt nicht so ungerecht gegen euch selbst, entäußert euch nicht eures Vermögens, um vom Bettelbrodte zu leben. Zum Gewissensrathe eines

Fürsten schick' ich mich gut; meine Gedanken finden leicht Worte, mein Geist ist mir immer gleich gegenwärtig, ich sehe auch der tiefsten Sache schnell auf den Grund; ich verlange viel, weil ich weiß, wie viel in der Ausführung verlohren geht: aber wann ich es selbst durchsetzen sollte, so würde ich grausam statt gerecht, Mörder statt Arzt seyn. Warum wollt ihr, daß ich mich meiner eigenthümlichen Kräffte begebe, und zu fremdartigen gewöhne? Meine Sehnen werden zerreißen, wenn ich noch jetzt lernen will, sie anders, als bisher, zu spannen. Zu euerm Schaden würd' ich aufhören, ich zu seyn, eurer Kräffte mißbrauchen, meine Schwäche zu beschönigen, euch hassen, weil ihr mir wehret, euch zu lieben — wahre Liebe besteht in krafftgemäßer Hülffsleistung — und das Unglück, dem ihr jezt zu entfliehen sucht, nur in veränderter Gestalt, gegen euch empören und anführen.

Huldigt Adelgötz —

Einige Krieger. Bey euern Lebzeiten nicht.

Andere. Nur von Falkenhelms Sarge werde der Fürstenhuth genommen, den Adelgötz trägt.

Falkenh. Dann — Ich — — Denkt mich euch als todt.

Ritter von Graudingen. Mit nichten. Sich für arm halten, wenn man reich ist, heißt im Ueberflusse darben. Ihr seyd unser, und wir wollen unsrer Schätze genießen.

Falkenh. Geraubtes Gut wird seinem Besitzer zum Fluche.

Graudingen. Eure Kräffte sind Eigenthum des Vaterlandes; wir leben von dem Unsern, wenn wir durch euch glücklich werden. Nimmt euch uns das Schicksal, dann sey Adelgötz Herzog. Das Schlimmere zu wählen, wenn man sich des Bessern erfreuen kann, gebiethet kein Gesetz; und ihr seyd besser als Adelgötz. Bey meinem Eyd, zum erstenmal' in euerm Leben habt ihr eine Sache so gestellt, daß kein Lichtstrahl darauf fallen konnte; die Wahrheit so gesagt, daß sie euerm Endschlusse zu unserm Nachtheile vortheile; euch selbst, durch Unwahrheit, absichtlich betrogen, um den Hochverrath gegen das Vaterland dadurch zu bemänteln, daß ihr einen erzwungenen Eyd hieltet, den euch Brauch und Herkommen abnöthigten, noch ehe ihr wußtet, was ihr beschwören würdet.

Falkenh. Schilt'st Du mich einen Hochverrä-

 ther?

ther? Bey den Pflichten, die Du verkennst, Du sollst mir! — Löse dich von dem Banne, den die Empörung über dich aussprach, und dann wage es, mich zu richten.

Graudingen. Herzog, dieser Stolz zeuget wider euch. So siegsicher blickt nur das Gefühl erprüfter Stärke umher, so hochherzig äußert sich nur das Bewußtseyn der edelsten Großmuth. Bey den geheimsten Gedanken, die jezt euern Geist beschäfftigen, ihr würdet den Fürstenhuth annehmen, könntet ihr ihn erwerben, ohne Brüderblut zu vergießen. Wähnt nicht, daß wir alle so einstimmig denken, wie wir handeln. Unter uns sind Viele, so den Bürgerkrieg scheuen. Zeigt uns nur einen nähern Weg zu unserm Ziele, und wir folgen euch durch Wüsten des Mangels, durch Meere der Gefahr. Beredet eure Bundesgenossen, von ihrem Vorhaben abzustehen.

Falkenh. Gegen wohlüberdachte, triftige Gründe schwatzt nur der Narr, eifert nur der Schurke.

Graudingen. Unbedingt haben wir euch zu unserm Fürsten gewählt, unbedingt wollen wir euch dafür erkennen, unbedingt euch huldigen —

Viele Krieger. Nein! Nein! So huldigen nur

Leibeigene im Namen ihrer Nachkommen. — Henkt den Landesverräther, der allso spricht. Ketten um Ketten! Ein feiner Tausch! — Seinesgleichen zur Warnung zum nächsten Baum mit dem Speichellecker!

Falkenh. Wer den Graudinger beschädigt, fürchte meinen Zorn! — Tretet mir näher, Ritter. Ich decke euch. Durch mein Herz kann jezt nur ein Pfeil zu dem euern dringen.

Ganze Harste. Verbrennt den Absagebrief, zugleich mit der Antwort! — Wir wollen nicht drey Tage lang über das wörteln, was wir gleich thun können.

Einzelne Stimmen. Schießt die Rottmeister nieder, welche sich weigern, uns anzuführen! — Wollen uns nicht bücken noch scharrfüsseln, wann wir befehlen dürffen. — Zerhaut die Rechnung zwischen Falkenhelm und Adelgötz. Gast und Wirth mögen leer ausgehen. Wir haben deß Vortheil!

Alle. Breche, was nicht nachgeben will! Bahn findet, wer sich Bahn macht!

Falkenh. Dann entwurzelt mich vorher, und stürzt, meine Blüthen und Früchte zertretend, in eur Verderben!

 Wie

Wie steht ihr da, als ob Meere um euch wogten? Es gilt ja nur Ein Leben. Es kostet ja nur einen Fingerruck, mir einen Bolzen durch's Hirn zu treiben. Kennt ihr noch die Stimme des Gewissens? Erinnert ihr euch noch, daß unschuldig-vergoßnes Blut zum Himmel schreye? Unterscheidet ihr noch den Gipfel des Felsens von dem Abgrunde, aus dem er hervordroht? — Wüßt' ich nur, daß euch der Geist des Nachdenkens gegenwärtig sey, ich könnt' euch einen Schlangenpfad, um den Berg herumführend, zeigen. Aber, wer bürgt mir, daß ihr jezt eures Verstandes mächtig seyd? — Er selbst. Wenn ihr eures Blutes nicht achtet, darff mich nichts hindern, meinen Athem zu verschwenden; wenn ihr Thaten verschleudern wollt, darff ich keinen Werth auf meine Worte setzen. Ich muß mich durchfragen zu eurer kältern Ueberlegung. — Als Einige von euch riefen: Nach Falkenhelms Tode werde Adelgötz Herzog — schwieg das Heer; bekräfftigte dies Schweigen die allgemeine Einwilligung?

Alle. Ja.

Einige. Aber was fördern hier Seelbädereyen? Blast zum Aufbruche!

Fal-

Falkenh. Haltet! Als eur erwählter Fürst gebieth' ich's euch, im Namen des Gesetzes.

Andere. Hört ihn! Er giebt nach.

Falkenh. Der Zorn hält sich seinen Gelübden nicht verpflichtet. Streckt die Waffen und lagert euch um eure Paniere; ihr bedürfft der Ruhe, mit euch selbst einig zu werden. Wer Reliquien bey sich trägt, lege sie auf jene Trommeln.

Alles geschah, wie es Herr Ernst befahl.

Falkenh. Ich liebe eine edle Dirne, Fräulein Sabine von Reigersperg; werdet ihr sie, als mein Weib, für eure Herzoginn erkennen?

Alle. Ja.

Einzelne Stimmen. Liebe zeugt starke Kinder. Fürstenehen sind Zwangehen. Der Zwang thut alles nur halb.

Falkenh. Und doch wollt ihr mich zwingen, eur Fürst zu werden? — Freunde, Brüder, sammelt Sinne! Ein Augenblick wägt euch jezt jahrelange Kriege selbst verschuldeter Dienstbarkeit zu, oder vestgegründeten Frieden gesetzlicher Freyheit. Ihr steht jezt zur Wahl zwischen Glück und Unglück. Sichert euch

das Vorrecht, wählen zu können, auch für die Zukunft! Adelgötz —

Stumpfen — wird eur Nachfolger im Regimente. Von euch lerne er, Land und Leute glücklich machen.

Falkenh. Heuchler! Deine Gesinnung straft diese Worte Lügen. Nicht deiner Mitbürger Glück; die Zerrüttung der gesetzlichen Ordnung, die Auflösung aller Schutzbanden des gesellschafftlichen Uebereinkommens, ist dein Wunsch. Aber, ich finde dich einst in deiner Diebshöhle, und lasse dich, ohne Verhör und Recht, lebendig unter deiner Beute begraben.

Stumpfen. Droht immer; wir wissen, warum ihr euch jezt selbst verläumdet.

Wibrechtsheim. Irre den Scholaster nicht; er will ja durch Fragen klug werden.

Morstätten. Haltet ihn nicht ab, uns den Ausweg aus diesem Irrsale zeigen zu können.

Falkenh. Wollt ihr mir vorher, auf jenen Heiligthümern, schwören, nach meinem Tode, Herrn Adelgötz als euerm Fürsten zu huldigen, und unter den Augen eures wahren, redlichsten Freundes, den Befehlen des Gesetzes zu gehorchen?

Alle.

Alle. Ja.

Falkenb. Ein einzelner, unbewehrter Mann trägt waffenmächtigen Schaaren das vor, was sie beschwören werden, erhält durch sachdienliche Worte ihr Nachdenken an dem Gegenstande geheftet, und ruft ihre kältere Ueberlegung zum Zeugen, daß er nichts von ihnen begehre, was sie nicht erfüllen könnten; — kein Zwang nöthigt sie also zu dem Eyde, keine Ausflucht, nicht gewußt zu haben, was sie beschwören würden, oder ob sie es zu halten vermöchten, bleibt ihnen —

Graudingen. Ey, so laßt den Zügel schießen und spornt uns nicht länger. Wir wissen ja, was wir wollen, und wollen, was uns frommen wird.

Falkenb. Schwört dann! Das geängstete Gewissen offenbahre den Maineyd und die Nachkommenschafft räche ihn. — Rottmeister, tragt die Reliquien durch die Glieder. — Berührt die Heiligthümer, und hebt dann die Rechten zum Himmel, ihr Söhne meines Vaterlandes. — — O, daß doch kein Nachgedanke je diese friedliche Stille verscheuchte, die euch iezt mit Freundesarmen umfängt, daß kein Mordanschlag je diese Blicke niederpreßte, daß nie diese geöffenten

Hände sich um gestohlnes Gut schlössen! —.—
Schwört: Nach Ernst von Falkenhelms Tode sey Adelgötz unser Herzog. Was durch ihn das Gesetz befiehlt, dem wollen wir willig und froh gehorchen. Gott erbarme sich Dessen nimmer, der diesen Schwur bricht!

Einmüthig und feyerlich wiederholten Alle die Eydesworte.

Noch hielt der Graudinger seine Rechte emporgereckt, da riß ihm Herr Ernst den Dolch von der Seite, und stieß ihn sich, freudig ausrufend: Glück, Heil und langes Leben sey Adelgötz, unserm Fürsten — ins Herz.

Mit sinkender Hand zog er noch seine Schaube über das Antlitz — und lag todt in Graudingens Armen.

Der Segenswunsch erstarb in Aller Munde. Wie von dem scharffen Stahle selbst getroffen, griff Jeder an seine Brust. Gleich Feuerflammen flackerte es empor vor Aller Augen. Wie geblendet, tasteten Alle nach ihren Nachbaren hin, sich aufrecht zu halten. — Jammerklagen brachen aus. Wahnsinnsgeheul, Wuthgestampfe, Verzweiflungsflüche misch-

ten sich durcheinander. Da traten einige Krieger die Reliquien mit Füßen, hier fielen Andere vor ihnen nieder und beteten zu den Heiligen, dies Schreckensgesicht verschwinden zu lassen, dort stießen noch Andere, hocherzürnt, ihre Waffen von sich. —

Zaghafft-tröstend stammelte nun der Graudinger: Er hat vollbracht. Als ob die Hoffnung, der Tödlichverwundete werde wieder genesen, allen Kriegern geschmeichelt hätte; so schlug sie dieser Ausruf nieder, so überwältigt vom gerechtesten Schmerze vergaßen sie ihrer selbst. Augen, welchen noch nie ein Verlust Thränen entpressen konnte, schienen in heiße Tropfen aufgelöset zu werden. Herzen, welche nie eine Gefahr erschütterte, überliefen kalte Schauder der Furcht. Kniee, welche auf gefüllten Minen nicht erbebten, schlotterten jezt. Männer, welche durch menschenleere Wüsten ohne Bangen gegangen wären, fielen einander in die Arme und fleh'ten: Bruder, verlaß mich nicht. Ganze Harste drängten sich, gleich Stierheerden gegen einen Tiger, zusammen.

Stumpfen und seine Gesellen schielten umher, und maaßen mit hähmischen Blicken die Schaaren, „welche der Tod eines Einzigen so entkräfften könne."

könne.“ Den Kummervollen galten die Ausbrüche der Wuth dieser Unmenschen, ihre Wünsche vereitelt zu sehen, für Zeichen des innigsten Grames.

Wibrechtsheim flüsterte dem Morstätter zu: Lös't sich das Menschengewirre jezt; so bringen wir es nie wieder in einen Knauel, den wir werffen können, wie es uns behagt. Du bist ja ein Pfaffenheger, Kurt, hast von deinen Häuslingen gewiß unterscheiden gelernt; versuch doch, ob du die Zerknirrschten wider Falkenhelm und Adelgötz aufwiegeln kannst.

Morstätten. Das könnte Rippen und Zähne kosten!

Wibrechtsh. Warum nicht gar den Hals? Es ist eitel jochgewöhntes Pöbelgesindel, obgleich nicht wenige drunter off'ne Turnierhelme führen. Du spielst ja immer bey unsern Saufgelagen den Hauspfaffen ohne Vortheil; predige nun diesen Betrunknen zum Kreuzzuge gegen Adelgötz, hier bringt es dir baaren Gewinn.

Wird schwer halten; doch wenn es mir gelingt, dann werd' ich auch noch einmal Herr meines Weibes — entgegente der Morstätter, wandte sich zu den Schaaren und sprach freundlich-nickend:

Lieben

Lieben Brüder, wie fein stehet es euch doch, über den Tod dieses Helden zu trauern. Hab' immer gewähnt, das Weinen kleide keinen Kriegsmann, hab gedacht, nur Weiber und Kinder dürfften so niedergebeugt und kleinlaut dem Unglücke nachgrämeln; ihr belehrt mich eines Bessern. Wer nicht an eines solchen Helden Sterbelager vergäße, daß er Mann ist, den müßte man so lange mit Ruthen peitschen, bis er seiner Kindheit Ehre machte.

Sterbe-nicht Ruhe-Lager, sagt' ich. Er ruht wohl sanft jezt in des Graudingers Armen; aber wird er immer drinn ruhen können? Wird ihn je geweih'te Erde umschließen? Die Pfaffen waren ihm gar abhold, behaupteten, er fürchte keinen Gott, und glaube weder Hölle noch Teufel. Die Pfaffen haben ja die Kirchhöfe vom Himmel in Erbpacht. Was man ihnen auch biethen mögte; sie werden keinen Geächteten, keinen Selbstmörder, unter seelig in dem Herrn entschlafenen, nach Beicht' und Absolution entschlafenen, mit dem heiligen Zehrpfennig versehenen Christen modern lassen. Wir Layen würden mitleidiger seyn. Könnten wir auch einer, in vorsätzlicher Missethat dahin gefahrnen, Seele nicht

den Himmel öffnen; wir würden doch dem Leichnam eine sanfte Ruhe gönnen. Uns sollt' er den Platz nicht verleiden; fehlen ja Alle mannichfaltig. Zwar, mit Fluch und Bann belastet, werden wir uns wohl nicht durchs Leben schleppen. So tief läßt uns die Gnade nicht sinken, daß die heilige Kirche uns hinausstoßen müßte, zu den Hunden. Wer einmal unter diesen ist, der nimmt an von ihnen. Verzweiflung setzt ihm dann bald hart zu. Es ist Ein Abbüßen, denkt der arme Wahnsinnige, und nun sündigt er, ohne seinem Frevel ein Ziel zu stecken. Wir, die wir Gott von Angesicht zu Angesicht in dem Venerabile schauen dürfen, mögen nicht ersinnen, zu welchen unnatürlichen Lastern solche Geächtete hingerissen werden; wie sie das Recht verdrehen lernen; wie sie sich zur Verstellung gewöhnen; zu Lügen, Wortspielen und Zweydeutigkeiten nur Athem behalten, und doch dabey drein sehen, als wären sie unsers hochgelobten Heilandes leibliche Zwillingsbrüder. Das kommt daher, sie sind dem Herrgott dergestalt ein Greuel, daß er nicht einmal ein Zeichen an ihnen thun mag. — Immer schneller geht es mit solchen Wichten bergunter, immer tiefer öffnet sich

vor ihnen der Abgrund, das drängt und drückt auf sie von allen Seiten — zuletzt spielen sie die Tapfern, und stürzen sich hinab, um nicht hinab gehen zu müssen; wähnend, dem Herrgott den Mönch gestochen zu haben. Nun, wer da stehet, sehe wohl zu, daß er nicht falle.

Einige solcher Unglücklichen werden manchmal mit hellen Zwischenzeiten heimgesuchet; dann mögten sie gern gut machen zum Theil, was sie im Ganzen verdarben, dann mögten sie Böses verhüthen, und dem Mißgeschicke, das sie in Bewegung setzten, den Weg verrennen. Aber, in dem verkehrten Sinn, dem sie sich selbst hingaben, sehen sie oft das Weiße schwarz und das Fleischfarbene leichenblaß. Ihre Worte sind glatt geschliffen und ihre Reden kitzeln das Ohr. Was gut lautet, wähnen oft unschuldige Biederleute, sey auch gut, und darum lassen sie sich jezuweilen bethören, Geächteten und Exkommunizierten zu Erreichung ihrer, Gott mißfälligen, allso menschenschädlichen, Absichten förderlich seyn zu wollen, versprechen, geloben, ja schwören, ihnen Handreichung zu leisten. —

Das muthlose Seitwärtslauschen der betäubten

Menge machte den Schwätzer dreister; er fuhr, mit erhöh'ter Stimme, fort:

Zu geschweigen, daß solche Abtrünnige nicht einmal in ihrer Verkehrtheit wissen, was rechts und links ist; kann und darff auch kein frommer Christ ihnen etwas eydlich geloben, noch vielweniger solches halten. Ein Eyd ist eine gottesdienstliche, heilige Handlung. Wie mag nun ein, von Gott und der heiligen Kirche weltenweit Entfernter eine heilige Handlung begehen, zum Beyspiel, mir einen Eyd abnehmen? Oder, falls er sich erfrecht, sie zu üben; wie mag ein ächter Christ sich verpflichtet wähnen, dem redlicherweise nachzukommen, was er unredlicherweise gelobte? Schon durch Ablegung eines Eydes in die unreinen Hände eines Ketzers frevelt er an Gott. Er will säubern, was Gott selbst für beschmutzt erklärte! Er will zur würkenden Ursache machen, was die Kirche zu ewiger Unthätigkeit verdammte. Und sollt' er gar halten, was er einem Exkommunizierten geschworen; dann wird er theilhaftig fremder Sünde, und mag erwarten, wie es ihm dort gehen werde, von wannen ihm der Befehl kam: Thue dich von solchen.

Daß

Daß ein kluger Mann Wahnsinnigen nachsieht, ist verzeihlich; doch geben wird er ihnen nie das, was er ihnen verhieß. Glühende Kohlen begehren Tolle oft, weil diese schön roth glänzen; würden sie ihrer habhafft, wehe der Stadt, welche das Irrhaus in ihren Ringmauern hätte. —

Die Aufmerksamkeit der Krieger spannte sich immer höher. Für billigende Theilnahme hielt sie der Redner und wörtelte fort, immer schärffer seine Ausdrücke bezeichnend.

Klar und deutlich erhellet die Abwesenheit des göttlichen Geistes aus dem Begehren solcher Elenden. Sie nehmen Worte im unbestimmten Sinne, die doch nur auf Einen Fall sich beziehen können, sie umfassen das Entfernte und wähnen, ihre Zuhörer sollen, auch so weit greifend, des Nähen verfehlen. So läßt sich Einer, Beyspielshalber, verhetzt durch den bösen Feind, von Andern schwören, nach seinem Tode, dies oder jenes zu thun, und nimmt ihm dann selbst das Leben, vermeinend, man werde dem nachkommen, was man gelobte. Aber ein andres ist, sterben, ein andres, sich selbst morden. Nur das natürliche Ende des Lebens durch Gottes Finger nennen

mir Tod. Man sagt nicht: ein Missethäter ist Todes verblichen; man spricht: er ist hingerichtet. Man sagt nicht: Unser Nachbar, welcher Gifft verschluckte, ist durch den Tod abgefodert; man spricht: er ist zur Hölle gefahren.

So erging's auch dem armen, wahnwitzigen Falkenhelm —

Undankbarer Bösewicht! Unnatürlicher Verläumder! — Schrie Graudingen. — Falkenhelm ist für uns und unsre Nachkommen gestorben; hat sein unschuldiges Blut vergossen, daß nicht ganze Geschlechter dem Würgengel des Bürgerkrieges erliegen sollten; hat seinen Freunden, seiner Schwester, seiner Braut die Herzen ausgerissen und sie der Freyheit seiner Mitbürger geopfert: und du sagst: er sey ein Verbrecher, ewiger Höllenstrafe wehrt! Du kannst ihn einen Wahnwitzigen schelten! Blieb er nicht seiner bewußt bis zum letzten Augenblicke seines wohlthuenden Lebens? Uebereilte, vernachlässigte er etwas? Du wagst es, den Segen, den er uns hinterließ, in Fluch verwandeln zu wollen! Du kannst einen Endschluß, Eingebung der Hölle nennen, den nur der edelste Menschenfreund fassen und ausführen konnte!

te! — Sieh das blasse Gesicht des Martyrers für Freyheit und Recht. Wo ist hier ein verzerrter Zug? Wo hier eine Miene der Verzweiflung? Wo hier die unverkennbare Spur eines bösen Gewissens? Mit dieser heitern Ruhe geht der Biedermann von Uneinigen, die er mit einander aussöhnte. Mit diesem lächelnden Munde sagt der Redliche neuerworbenen Freunden das Lebewohl. Mit dieser harmlosen Stirn kehrt des Verirrten Wegweiser in seine Hütte zurück. Und du! — Doch, Falkenhelms Geist mahnt mich, zu schweigen —

Das Volk ergriff die Waffen und eilte gegen den Morstätter an.

Graudingen. Falkenhelms Geist verweiset euch zur Ruhe! Frieden gebiethet er euch und Versöhnlichkeit!

Morstätten entwich; ihm folgten Stumpfen, und Wibrechtsheim mit ihrem Anhange. Viele Krieger stürzten ihnen nach.

Graudingen. Werfft euch den Flüchtlingen nicht in den Weg, Brüder. Laßt sie entkommen. Sie erlösen uns von den heimtückischsten Feinden des Vaterlandes.

Diese Mahnung hielt die Verfolger zurück. Hin — riefen sie — zu dem Heiligen, dessen Mörder diese Schandbuben sind.

Wundergleich hatte Falkenhelms Edelthat auf die rohesten Gemüther gewürkt, von den blödesten Augen die Schuppen des Wahns genommen, daß Empörung und Meuterey zum Glücke frommen könnten. Alle sammelten sich um den Graudinger. Viele knieten ehrerbiethig nieder und wagten kaum, Falkenhelms Leichnam mit schüchternen Blicken zu berühren. Andere schrieen: Ritter, gebt uns des Martyrers Schaube und Feldbinde. Schneidet ihm die Locken ab. Ein Haar seines Hauptes ist schon ein unschätzbares Heiligthum. — Ungestümer als diese, drangen noch Andere hinzu; sie warffen ihre Rosenkränze auf den Erblaßten, sie versuchten, ihn mit ihren Waffen zu erreichen, ihre Feldbinden in sein Blut zu tauchen.

Das Getümmel drohte, den Graudinger niederzustürmen. Mit Mühe hielt er die Unmäßigen kaum einige Schritte von sich entfernt und fragte:

Wähnt ihr, dem Geiste des Entschlafenen könne ein Dank der Art gefallen? Bescheidenheit war der Strahlenkranz seiner Tugenden. Jedes Gefühl, das

pomphaft und prunkend sich äußerte, verachtete er, wie alle Künsteley. Den, der da wortlaut wurde, wo herzinnigliche Stille das schönste Dankopfer gebracht hätte, nannte er einen Baalspfaffen, einen Räuber den, der ihn mit Geschwätzen und Rückenkrümmen bezahlen wollte, wann die Folgen der edelsten Thaten den köstlichsten Lohn ausspenden mußten. Zeigt dadurch, daß ihr, auch nach dem Tode eures Wohlthäters, dessen Bescheidenheit unverletzlich und heilig haltet, daß ihr ihn kanntet, und das Recht habt, euch seine Freunde zu nennen. Fremde mögen ihm Altäre bauen; wir wissen ihn würdiger zu ehren. Wir vergeben seinen Beleidigern und erfüllen den Eyd, so wir ihm schwuren.

Ja, wir erfüllen den Eyd! — Wiederholte die Menge.

Graudingen. So danken wir ihm am wohlgefälligsten. Zur Pfalz die irrdische Hülle unsers Erlösers vom Meuchelmorde des Bürgerkrieges! Diese Stelle, wo er sein theures Blut vergoß, sey eine Freystatt zu ewigen Tagen den Unglücklichen, welche vom Zorn' überwältigt, dem Allgemeinbesten einen Gehülffen raubten. Auf den Fahnen, die der Men-

schenfreund dem Frieden weih'te, laßt uns ihn zur Pfalz tragen; ein Eichenkranz, den die Vorzeit dem Biedermann um's Haupt wand, der einem Bürger das Leben erhielt, werde unsers Erretters Fürstenkrone, und der Huldigungseyd, den wir Adelgötz, froh und willig leisten, der Lobgesang seiner herrlichsten That.

Kaum hatte der Ritter ausgeredet, da brachte man schon eine Bahre, von zusammengebundenen Fahnen, und legte den Leichnam des Volksbefreyers darauf, umwand ihm mit Eichenzweigen die Stirne. Bis zur Wuth ergrimmten die Krieger darüber wider einander, wer die Bahre tragen solle; nur Graudingens Warnungsruf besänftigte die Zürnenden.

Schwerdter und Lanzen gesenkt, nachschleifend Paniere, Schilde und Armbrüste, schwankte der Trauerzug zur Pfalz. Aus den Heiligenhäusern und Betkapellen an den Scheidewegen, nahmen die Krieger, ehrfurchtsvoll, Bilder, Kruzifixe und ewige Lampen, damit umringten sie die Leiche. Demüthig baten sie einen Weltpriester, mit einem weißen Friedensfähnlein, vor ihnen herzugehen. Von allen Dörfern und Burgen, durch welche sie zogen und denen

nen sie nah'ten, läutete man ihnen, ungemahnt nach; freywillig folgten ihre Bewohnerinnen. Ein Ritter setzte zwey seiner Kindlein auf die Bahre, und legte in den Schooß der Unschuldigen das Haupt ihres uneigennützigsten Wohlthäters.

Die Jammerklage der Glocken trieb die ahndungsbangen Pfälzer zur Mauer. Es zeigte sich ihnen eine unabsehliche Reihe von Männern und Weibern; hoch empor ragte das Opfergerüste. Je näher der Zug kam, desto schreckender wurde die Stille, welche ihn umgab, die Erstarrtheit, in der er sich, wie geistlos, fort bewegte; desto ängstender die Neugier der Pfalzbewohner.

Von sechs Rittern begleitet, eilte der Priester voraus. Sundhain rief ihm entgegen: Woher? Wohin?

Der Pfaff. Ich bin ein Herold des Friedens. Die Haufen, welche sich dort im Blachfelde ordnen, führen nur Waffen, um sie einst zum Schutze ihres rechtmäßigen Fürsten, des Herzogs Adelgötz zu gebrauchen; jezt aber sie niederzulegen. Schaut, schon sind Alle wehrlos. Wir kommen, unserm Fürsten zu huldigen.

Sundhain. Mit Dolchstichen!

Ein Ritter. Sundhain, eur Verdacht zerreißt schwerverwundete Herzen; doch wir waren deß gewärtig. Oeffnet die Schranken, welche reumüthige Sassen von ihrem Fürsten entfernt halten. Wir biethen uns euch zu Geißeln dar. Wollen das Leben verwürkt haben, falls Einer von euch auch nur durch einen drohenden Blick beleidigt wird.

Adelgötz. Ich will zu ihnen hinaus.

Sundh. Wen führt ihr dort mit euch auf jenem Gerüste?

Der Pfaff. Unsern Befreyer vom Sklavenjoche der Empörung.

Sundh. Ihr gehört zu den Rotten, die in der Sturmhaide gelagert waren! Wo ist Falkenhelm? — Was habt ihr mit ihm begonnen?? Wer ist der Todte auf jener Bahre, die ihr so langsam niedersenkt? Fürchtet ihr, er werde erwachen? — Daß ihm ein Orkan die Fahne vom Antlitze schleuderte! — Wer, wer ist's? — Ihr weint? Gott Lob! Wenn Teufel weinen, dann hat sich die Menschheit zu freuen.

Adelgötz. Folge mir, Bruder — Unterstütze mich — meine Kniee wanken —

Sothau. Entgegen — entgegen dem Unglücke — Man stärkt es, wenn man vor ihm zurückweicht.

Bieberstädt. Ihr bebt Alle, und schwatzt von Muth? Wollt gehen, und steht wie eingewurzelt?

Adelgötz. Oeffnet die Thore!

Adelbert. O, eile nicht so, Bruder —

Adelgötz. Sollen wir hier sterben vor inn'rer Herzensangst? — Kommt, Freunde, kommt. Eine unwiderstehliche Macht reißt mich dahin, wo die lebendigen Todten scheu vor Ihresgleichen zurückzittern.

Er zog die Bundesgenossen nach sich zum Blachfelde am Steinbornersee. Hanstein geleitete sie mit einer Schaar reisiger Knechte.

Als ob ihn jeder Schritt näher zur Hölle bringe, so unmuthig, so widerstrebend einer Gewalt, die unsichtbar auf ihn würkte, wankte Sundhain zur Bahre und griff nach der Fahne, welche die Leiche bedeckte. Drohend waren seine Blicke. Die Kinder streckten flehend die Hände zu ihm empor. Er stutzte, zog sich zurück und fragte: Ihr lieben Kleinen, sagt mir, wer ist's, dessen Haupt in euerm Schooße ruht?

Weinend umhals'ten die Kindlein einander. Leise entgegente das Eine: Der Vater sagt, der beste Mann seiner Zeit.

Sundhain schrie — Dann ist's — ! — Der Name des Freundes verwandelte sich, auf der Zunge des Ritters, in ein undeutliches Getöne. Er wich noch einige Schritte zurück, drückte Sothau's Hand, streichelte die bleichen Wangen des Herzogs, rief: Brüder, sorgt für mein Weib und meine Jungen! — stürzte dann zur Bahre und riß von ihr die Fahne empor. Wüthend schleuderte er sie in die Lufft und heulte: Ja! Ja! Ich kann meinem Herzen trauen! — Steh mir Rede, Allgegenwärtiger! Wer hat das gethan?

Ich! — Jammerte Adelbert.

Du?! — Tobte Reinhard, zuckte Schwerdt und Dolch zugleich aus den Scheiden, und stürmte über Adelbert hin. — Stirb, Verfluchter, der du dein Vaterland in ewigen Kummer begrubst!

Die Reisigen entwanden dem Rasenden die Waffen, und hielten ihn, mit starken Händen, zur Erde niedergedrückt. Wildlachend, spöttelte er: Ha! Ha! Ohnmächtige, mögt ihr auch Gottes Rachengel entwaffnen!

waffnen! Mein Hauch wird verzehrendes Feuer werden, mein Augenwinken Blitze niederschmettern, mein Handauflüpfen Stürme erregen — !

Adelbert. Fesseln! Legt mir glühende Fesseln an, daß mein Fleisch allgemach zerschmelze und mein Herz den Tod tagelang fühle! Ich mordete Falkenhelm!

Unter der Last der Reisigen kroch Sundhain zur Bahre, zog des Erblaßten Rechte an seinen Mund und winselte: Ach, daß auch du nur Ein Leben hattest, daß auch du verwundbar seyn mußtest! Nichts fehlte dir, als Unsterblichkeit. Beneidet denn auch der Schöpfer seine Geschöpfe? — Mir allein bist du gestorben, mir zur Strafe gemordet! — Wie die Starken Alle dahin sinken! Leblos liegt Adelgötz, bleich der nie überwundene Sothau — selbst der Mörder wird, mit Unbewußtseyn, begnadigt — Und ich sehe, unterscheide?! — Erbarmen, Erbarmer! Erbarmen, allgewaltiger Rächer! Den Tod mir, den Tod! — Falkenhelm ist mir ja genommen! Ich kündige dir Dienst und Gehorsam auf — ich entsage der Seeligkeit — ! Trübe wird's — Taubheit — brich, Herz — — —

Erschöpft

Erschöpft und krafftlos sank auch er zusammen.

Bieberstädt. Stöhrt sie nicht — ermuntert sie nicht — vielleicht führt sie jezt der Tod zu Falkenhelm.

Hanstein. Geht heim, ihr guten Leute, betet, fastet — Gottes Gericht nah't. Daß der Ewige die Bosheit duldete, ist ein Zeichen, er habe sein Antlitz von dem strafreifen Menschengeschlechte gekehrt.

Graudingen. Nein. Solche Thaten läßt der Himmel nicht umsonst geschehen. Freywillig opferte sich der Biedermann —

Das Volk — für uns und unsre Kinder!

Dies Geschrey weckte die Ohnmächtigen.

Hanstein. O, dann ermannet euch, Freunde, um das zu vollbringen, was der wackre Falkenhelm durch seinen Heldentod begann. Rede, Graudingen. Gieb deinem Vaterlande das Leben wieder. Ihr lieben, lieben Brüder, Falkenhelm starb freywillig!

Graudingen. Einen Eyd ließ er sich schwören von uns, nach seinem Tode, Herrn Adelgötz, als unserm Fürsten zu huldigen; wir schwuren — und er zerspaltete sich das Herz mit Einem Dolchstoße —

Das Volk — für uns und unsre Kinder!

Adelgötz.

Adelgötz. Wer so dem Vaterlande zu sterben wußte, wie würde ihm Der gelebt haben!

Sundh. Licht! — Und meine Thränen verlöschen es wieder! — O, Falkenhelm, warum gingst du allein? Warum riefst du uns nicht, dich zu begleiten? Der unersättlichste Gram muß uns ja nun verzehren. Leichen seh' ich um deine Leiche gehäuft —

Hanstein. So saht ihr Gestern im Geiste die Schlachtopfer des Bürgerkrieges — und betrogt euch.

Sundh. O, tadle mich Niemand, daß jezt mein Auge überall nur Zerstöhrung erblickt. — Vergieb mir, Ernst, vergieb! Du kennst ja den Sundhainer, weißt, was du in Einer Hand trugst, vermocht er nicht mit beyden Armen zu umfassen. Ich bewundere dich, preise dich seelig durch die Folgen deines Edelmuth's; aber die That beweine ich doch: sie kostet deine Freunde zu viel. Der Kummer ist desto selbstsüchtiger, je gerechter er ist. Mit dir, Falkenhelm, geht mein freyer Wille zu Grabe. Ich habe gelebt, künftig bin ich nur.

Hanstein. Verhüth' es Gott, daß dies uns allen prophezeit sey!

Graudingen. (leise zu Haustein) Ich hoffe, dich bald eines Bessern zu belehren. (Laut) Wir ehren euern Schmerz, Ritter, wir fühlen ihn mit euch, fühlen ihn doppelt durch euch; aber innigerbebend sehen wir die thränenlose Erstarrtheit Bieberstädts und Sothau's, Sundhains widernatürlich-schnelle Nothberuhigung, und hart traf Adelgötzens kalt hingeworffnes Urtheil über den Erblichenen uns alle. Ohne Frommen dem Vaterlande hat sich Falkenhelm geopfert, wenn Falkenhelms Freunde an seiner Bahre verzweifeln. Schau't umher, Herzog Adelgötz —

Adelgötz. Ich mag euern Purpur nicht. Gebt ihn dem ersten, nackten Bettler. Die Welt ist mit Spöttern bevölkert. Soll ich, in dem Hochzeitskleide meines begünstigten Nebenbuhlers, vor der verschloßnen Thür des Glücks, vergebens, um ein Allmosen flehen? — Meine Kaputze! Bey Krokodillen will ich mich ansiedeln und von ihnen weinen lernen. — Meine Kaputze!

Er zog von Falkenhelms Leichnam die blutige Schaube und hüllte sich hinein.

Das Volk murrte.

Sothau.

Sothau. Seine Kapuze! — Kleidet den Müßiggänger in die Standestracht, und dann — henkt ihn!

Das Volk schrie laut auf und droh'te dem Sothauer den Tod.

Graudingen. Ihr Männer, lieben Brüder, keine Uebereilung! Wie kann euch doch das Wörteln des entsinnendsten Gefühls beleidigen? Der Kummer um den Verlohrnen klagte aus Adelgötz, zürnte aus Sothau, und hält ihre Freunde in schweigender, unthätigen Erstarrung. Sobald sie sich ihrer wieder bewußt sind, werden sie auch ihre Pflichten gegen das Vaterland erfüllen; um sich ihnen willig zu unterziehen, bedürffen sie nur eines Wink's, eines Wort's. Aber jezt können sie noch nichts sehen, nichts hören, um darnach zu thun. Alles, was euch hier erschütterte, war nur fernes Wetterleuchten: das Gewitter selbst erstärkt sich noch zu fürchterlichern Ausbrüchen. — Geht heim in eure Häuser. Wer mag wohl im Augenblicke des ersten, selbst härter als die Verwundung schmerzenden, Verbandes, von dem Breßhaften begehren, er solle des Arztes Bemühen mit Dank erkennen? — Auch euch ist Ruhe höchst nöthig, Ruhe

des

des Leibes und der Seele. Ihr habt noch manche Leidenschafft zu besänftigen, noch manchen zweydeutigen Wunsch nieder zu kämpfen. Denkt an Falkenhelms Worte: Sichert euch das Vermögen, zu wählen, auch für die Zukunfft. In dem Gewirre, das euch jezt umrauscht, könnt ihr nicht einmal unterscheiden. Geht heim. Wir sehen uns Morgen in diesem Blachfelde wieder. Hier huldigt ihr dann euerm Fürsten Adelgötz. Nie wird er auf einem andern Throne, denn auf Falkenhelms Bahre sitzen wollen, und der reichste Ehrenschmuck wird ihm die blutige Schaube des Vaterlandserretters seyn.

Stumm, niedergeschlagen und oft zurückschauend, entfernte sich das Volk. Wie durch Einen Willen geleitet, schlich die Menge zur Sturmhaide. Dort starrten Alle aus der finstern Betäubung empor, dort weinten sie ihrem Wohlthäter das letzte Lebewohl, wühlten den Boden auf, der sein Herzensblut trank, und nahmen die „geweih'te“ Erde mit sich in ihre Wohnungen.

Von Graudingen, Hanstein und dessen Reisigen beobachtet, blieben nur die Zwillingsbrüder und Bundesgenossen am Steinbornersee. Jezt näherten sie sich furcht-

furchtloser der Leiche, winkten einander, zu schweigen, nicht hart niederzutreten, ergriffen dann, als hätten sie es verabredet, die Bahre und hoben sie auf die Schultern. Um der Tiefbekümmerten zu schonen, fragte Graudingen leise: Wo hin? Höchlich sich verwundernd, entgegente Reinhard: Zur Kranichskoppel. Einstimmig flüsterten Alle ihm nach: Zur Kranichskoppel — und tappten langsam und bedächtlich, wie auf unbekannten Wegen in dunkler Nacht, dahin. Hanstein, Graudingen und die Reisigen folgten.

Eleonore, Sabine und die Frauen Bieberstädts und Sundhains hatten zwar, von den Pfalzzwingern, des Hin- und Herwogens der Menschenmenge im Blachfelde gewahrt; aber nicht unterscheiden gekonnt, was dort vorgehe. Ein Unglück befürchteten Alle; doch keine wagte es, zu forschen, ob vielleicht die Freundinnen schärffer sähen, keine wollte den luchsaugigen Thurnwart rufen lassen, daß er ihnen Auskunft gebe. Als der dichte Hintergrund des Volkshaufens verdämmerte, unterscheidbar einzelne Gestalten hervortraten, da erkannten die Frauen, am Umrisse, Gang' und Benehmen, ihre Ehemänner, Eleonore den Geliebten. Daß diese um eine Bahre

sich sammelten, sie emporhoben und forttrugen, mißdünkte Sabinen. Wir wollen ihnen nach — sagte sie kleinlaut zu ihren Freundinnen, als wünsche sie eine abschlagende Antwort — es scheint, sie bringen einen Verwundeten heim. Die Männer greifen das so hart an, was sie heilen mögten; laßt uns dem Unglücklichen neue Verwundungen ersparen. — Ohne Widerrede entstiegen die Weiber der Wehrmauer. Ihre Kinder verrannten ihnen den Weg, begehrten, mitgenommen zu werden. Die Mütter gaben den Ungestümen nach. Willhöft begleitete sie.

Höchlich befremdete es die Eilfertigen, daß die, sonst so rege, Betriebsamkeit der starkbevölkerten Gegend schon entschlummert war; daß winterliche Nachtstille des schönsten Frühlingsabends lautes Freudenspiel eifersüchtig verhinderte, und daß ihnen einzelne Wanderer scheu auswichen: aber doch verschlossen Alle die Sorge im geängsteten Busen, und starrten, tiefsinnig, der Spur nach, welche sie zur Kranichskoppel führte.

Noch immer betäubt durch den Blitzstrahl, der über sie hinschmetterte, gruben dort die Männer mit Schwerdtern und Dolchen ein Grab. Sabine sah, erkannte

erkannte den Todten, dem sie es gruben, rief den theuern Namen des Bräutigam's, wie ein Valet dem Leben, zum Himmel, und schwankte sinnlos nieder. Ihren Gefährtinnen drangen die Meucheldolche des Schreckens zugleich durch Augen und Ohren in die Herzen, Willhöft erlag dem Wüthrich. Die Kinder hielten den heimtückischen Feind, durch ein Jammergeschrey, von sich entfernt.

Ihnen ähnlich wurden jezt die Männer — bald unähnlich menschlichen Wesen — — Ihr Geheul hätte Hyänen zur hündischen Nachgiebigkeit gezwungen — Ihre Klagen hätten Sterbende zum thätigsten Mitleiden von den Marterlagern emporreißen, ihre Flüche Teufel bewegen können, zu Gott um die Nichterhörung der scheußlichsten Verwünschungen zu beten. — —

Hanstein mußte die Rasenden, gebunden, zur Pfalz bringen lassen. Die Weiber, schlafend im Arme des entkräfftendsten Schmerzes, trug man ihnen nach. Willhöft erstand nicht wieder.

Die Nacht hüllte die Greuel des verwüstenden Schreckens in undurchdringliches Dunkel. Auf fünf Meilen in die Runde brannte kein Licht um den

Steinbornersee. Burgen, Klöster und Häuser blieben geöffnet. Ihren Bewohnern verweigerte der Schlummer seinen Segen, und doch ertönte nirgends ein Schild unter der Lanze des Zinnenhüthers, erklang nirgends ein Glöcklein zur Mette, erschallten nirgends die Hörner der Thurnwächter. Der Gottesfriede wurde weder ein- noch ausgeläutet, der Sonne Morgenlächeln kaum bemerkt.

Einzeln stahlen sich nun Sassen zur Pfalz, und lauschten, sprachlos um gute Zeitung bittend, zu den Warten hinauf. Verweinte Augen, abgehärmte Wangen scheuchten die Theilnehmenden zurück; sie entflohen dem Bescheide: Noch ringen hier Tod und Leben miteinander.

Der Tag glich der durchwachten Nacht, wie der folgende. Bis zu den fernsten Gränzen des Herzogthums verbreitete sich das Gerücht von Falkenhelms Edelthat. Ueberall mißhandelte der erste Schrecken Helden und Schwächlinge, überall ehrte man den Erretter ganzer Geschlechter vom Meuchelmorde des Bürgerkrieges durch ungeheuchelte Trauer, und ernannte Bevollmächtigte, welche Herrn Adelgötz, im Namen der Gauen, huldigen sollten.

Von

Von Pilgern erfuhr Mayenblüth die Schreckenskunde; sie zerriß ihm das Herz: aber doch pries er, mit bebender Lippe, sein Vaterland glücklich. Jezt eilte er zur Pfalz. Keiner seiner Busenfreunde kannte ihn, kaum kannte er sie noch, so sehr hatten die Folterqualen des Seelenschmerzes Alle entstellt.

Der Harfner lösete sie aus den Ketten des Wahnsinn's. Klüglich eingeschränkte Erinnerungen an die Vergangenheit mußten den Wuthkranken die beruhigende Wehmuth zuführen, welche dem menschenfeindlichen Grame liebkoset, und ihn unvermerkt, seiner vergiffteten Meuchelwaffen beraubt. Sobald nur die Selbstsucht des ersten Mangelgefühls verbannt ist, folgt ihr leise das Mitleid; schlau weiß es die Trauernden von dem Betraurten zu entfernen, „um ihn desto besser betrachten zu können;" es ruft ihnen die edeln Eigenschafften des Verlohrnen ins Gedächtniß, macht die Wortkargen beredt zum Lobe des Entschlafenen, und weckt in ihnen die Liebe zum Leben dadurch, daß es die, dem ihnen Genommenen angeknüpften, durch den Tod zerrissenen, Faden dessen Freunden umschlingt. Der Kummer wird uneigennütziger, Linderung giebt es den Schwerbelaste-

ten, derer zu gedenken, welche mit ihnen durch Einen Schlag leiden. Sie eilen diesen zu Hülffe. Die Geschäfftigkeit zertheilt den erstickenden Gramnebel, die Zeit sammelt die einzelnen Sonnenblicke des Glücks und vereint sie endlich in Einen erwärmenden, neubelebenden Strahl.

Langsam, aber siegreich, gewann Mayenblüth allso seine Freunde dem Vaterlande wieder. Während ihrer unverschuldeten Unthätigkeit, beschäfftigte er sich, von Hanstein, Coelestin und Graudingen redlich unterstützt, die Feinde der guten Sache kennen zu lernen, welche noch immer frech genug blieben, das Wohl eines ganzen Volks ihrem Eigenvortheile nachzusetzen. Er hörte die Klagen der Bedrückten, die Wünsche der Unzufriedenen, die Hoffnungen der Zufriedenern. Er prüfte die Mittel, welche ihm eigne Erfahrung, die Geschichte der Vorzeit und die Urverfassung des Herzogthums darbothen, sein Vaterland, durch Freyheit und Recht, wahrhaft und dauernd zu beglücken, und wußte sie Falkenhelms Grundplanen angemessen zu machen. Er sann auf Entschädigung der Eigennützigen, welche durch manche neue Einrichtung verliehren mußten, und nicht Vater-

landsliebe genug besaßen, etwas dem Allgemeinbesten aufzuopfern, auf ehrende Belohnungen der Ehrgeitzigen, welche noch nicht den Lohn des Bewußtseyns, recht gehandelt zu haben, für den reichsten Dank hielten, und selbst auf gesetzliche Zwangmittel, denjenigen, welche aus Bösherzigkeit, sich bessern Einsichten nicht fügen würden, die Macht zu schaden zu rauben. Das Ergebniß seines Nachdenkens legte er den Abgeordneten der Stände vor, nutzte den Rath des gesunden Menschenverstandes, folgte den Fingerzeigen der Klugheit, merkte sich die Winke der Weisheit, achtete der Zweifel des Menschenhasses, und ehrte die Hoffnungssucht der übertriebenen Gutmüthigkeit.

Als Adelgötz wieder urtheilen und aus dem Schatze seines Herzens und Geistes das geben konnte, was zweckgerecht war; als Sundhain, Bieberstädt und Sothau, zu Rath und That sich neubelebt fühlten: da foderte sie der Harfner auf, die Anwendbarkeit der Mittel zur Beglückung des Vaterlandes zu untersuchen, und es geschah. Manche Mittel wurden gänzlich verworffen, „weil nur überirrdische Wesen stark genug seyn könnten, ihren Würkungen nicht

zu unterliegen;" an einigen wurde das Fehlende ergänzt, das Schwankende vester gegründet, von Andern das Ueberflüssige, und darum schon Schädliche, geschieden. Was allso, nach bestem Wissen und Gewissen für das Beste erkannt wurde, faßte man in leicht zu übersehende, deutlich bestimmte, klar ausgedrückte Sätze, und sandte damit die Abgeordneten zu ihren Bevollmächtigern zurück, um, an Ort und Stelle, Rath zu pflegen, ob auch das einzeln ausführbar und nützlich sey, was allgemeingut befunden wäre.

Unterdessen bestattete man Falkenhelms Leichnam, ohne Prunk und Schaugepränge zur Erde. Seinem Sarge folgten alle Bewohner der nahgränzenden Gauen zur Kranichskoppel, selbst Kranke ließen sich ihm nachtragen, nur Sterbende blieben in ihren Betten. Dem Volkserretter zur Linken wurde Willhöft, zur Rechten Schroffeneck begraben. Ueber die Herzen der Unersetzlichen pflanzten Sabine, Eleonore und Marie drey Eichen. Sundhain, Bieberstädt, Sothau nnd Mayenblüth pflügten den Acker frisch auf und säeten Rogken hinein. Stillweinend kehrte dann Jeder heim.

Die Machtbothen der Gauen kamen zur Pfalz zurück. Das Vorgeschlagene war alles anwendbar gefunden und genehmigt. Nun wurde der Tag bestimmt, da man den Gesetzen huldigen und Adelgötz als den ersten Diener des Gemeinbesten anerkennen wollte.

In hellem, heiterm Sonnenlichte glänzte der Tag aus nächtlicher Finsterniß hervor. Eine unzählige Volksmenge umringte bald das Blachfeld am Steinbornersee. Die Abgeordneten des Ritter- Bürger- und Bauernstandes formten den innern Kreis. Die Fahnenbahre sah man im Mittelpuncte auf ebener Erde. Herr Adelgötz, mit einem weißen, leinenen Gewande bekleidet, wurde von Sundhains Kindern zu ihr hingeführt. Die Bundesgenossen mischten sich unter die Sassen.

Ein Herold las die Landesverfassung und die Gesetze ab. Lauter Beyfall erschallte. Jedem einzelnen Gesetze huldigten Alle, ohne Ausnahme, einstimmig und einherzig.

Nun trat Sothau hervor und sprach zu Adelgötz: Diese Bahre sey dein Thron. Sabine schlang ihm den Eichenkranz, der ihres Geliebten Schläfen im

Tode bedeckte, um das entblößte Haupt, und stammelte, inniger Wehmuth voll: Dieser Kranz sey deine Krone. Sundhain legte dem Freunde Falkenhelms blutige Schaube an und rief: Sie sey dein Purpur. Adelhard reichte dem Herzoge einen Oelzweig und lächelte ihm die Worte zu: Dies Zweiglein sey dein Scepter.

Durch die Volksreihen brach Mayenblüth; Albrechts Halskoller hielt er hoch empor und sprach warnend: Des Kaiser Albrechts Blut, von Verzweifelnden, denen er Unrecht gethan hatte, meuchelmörderisch, seinem Herzen entpreßt, hafftet an diesem Halskoller. Trag' ihn, Adelgötz, wann du zu Gericht sitzest.

Eine alles erstarrende Stille lagerte sich auf die ganze Versammlung.

Nur langsam wurde die Menge wieder belebt. Jeder, Mann, Weib und Kind, ging dann zu Adelgötz, gab ihm die Rechte, und gelobte, zum Himmel empor blickend: Eins und einig, in Freud und Leid, zum Besten des Vaterlandes.

Die Gesetzlichkeit der Befehlenden und Gehorchenden beglückte das Herzogthum mit Freyheit, Gleichheit und Recht.

Der Bund hob sich selbst auf. Adelgötz heirathete die schöne, sanfte, edelgesinnte Tochter des Markgrafen Friedrich. Wahre Liebe seegente Beyde mit liebeverdienenden Kindern. Die Stole vereinte Eleonoren und Adelbert am Altare. Sie zogen gen Pilgersruh. Der schwache Fürst wurde ein treuer Ehegatte, ein zärtlicher Vater, ein Ehren- und Freundschaftswerther Hausherr. Sabine verweinte ihr Leben bald. Seit Falkenhelms Todestage kam kein Lächeln auf Sundhains Lippen, floß kein Wein über seine Zunge, und doch sah er seine Knaben zu zweckthätigen, strengschaffnen Männern werden.

Herzog Ernst folgte seinem Vater Adelgötz im Fürstenamte. Jeder Einzelne trug durch redliche Pflichterfüllung zum Wohlstande des Ganzen bey, und Freyheit und Recht herrschten. Nach Ernst's Able-

ben übertrug man dessen Sohne Reinhard den Oelzweig. Seine Regierung glich dem Herbste eines Seegensjahres; er giebt reichern Genuß und fodert geringere Anstrengung. Dann gelangte Adelbert der dritte zum Throne. Falkenhelms Bahre hatte man in Staub zerfallen lassen. Der Fürst erhielt, statt des Oelzweig's, einen güldenen Scepter, statt des Eichenkranzes, eine diamantene Krone, statt der wollenen Schaube, einen Hermelinmantel. Das verzärtelte Geschlecht jener Zeit schauderte vor dem Blute eines „Selbstmörders.“

Fromm und sanft war Adelbert der dritte, weinend unterzeichnete er jedes Todesurtheil, milderte, wo ers nur vermochte, die gerechte Strenge des Gesetzes. Er konnte bald alles, denn man ließ ihn walten, wie's ihn gutdünkte. Schurken mißbrauchten seiner Weichherzigkeit, Pfaffen seiner Gottesfurcht; sie leiteten ihn nach ihrem Willen. Die Freyheit entfloh, das Recht wurde ein Schild, von dem geschützt, der reiche Bösewicht den Biedern rechtmäßig drücken, den Armen ungestraft übervortheilen durffte. Archimbalds Jünger hoben ihre Schlangenhäupter empor, drängten sich zum Fürsten, schufen

ihn um zum geistlosesten Leibeigenen der entnervendsten Lüste. Das ganze Land seufzte unter den Klauen der gefräßigsten Harpyen, die das, was sie nicht verschlingen konnten, mit dem gifftigsten Unflathe besudelten. Ihr Name —

Gold- und Rosenkreuzer,

steht oben an auf der Schandsäule, den die Menschheit ihren Henkern errichtete.

Druckfehler.

Seite	6	Zeile	5 v. o.	l.	ihn st. ihm
=	15	=	3 v. u.	=	menschliches st. menschlicher
=	18	=	8 v. u.	=	Mutter st. Mütter
=	25	=	8 v. o.	=	Wunderarzt st. Wundarzt
=	26	=	1 v. u.	=	aus st. us
=	29	=	11 v. u.	=	dem st. den
=	30	=	8 v. o.	=	ihm st. ihn
=	36	=	6 u. 8 v. u.	l.	ohne st. ohn
=	48	=	5 v. u.	l.	dem st. den
=	120	=	12 v. o.	=	Gerechtigkeitsbilder st. Gerechtigsbilder
=	199	=	3 v. u.	=	innere und äußere st. innern und äußern
=	210	=	9 v. o.	=	Anwendung st. Verwendung
=	234	=	9 v. o.	=	misten st. nisten
=	245	=	9 v. o.	=	unschuldig Verurtheilten st. Unschuldig verurtheilten
=	276	=	8 v. u.	=	den st. der
=	280	=	8 v. u.	=	einzuschmeicheln st. umzuschmeicheln
=	295	=	8 v. o.	=	athemstarke st. athenstarke
=	308	=	4 v. u.	=	Vortheile st. Vorheile
=	350	=	10 v. u.	=	tragend st. fragend
=	391	=	9 v. o.	=	welche Ueberschrift st. welches Ueberschrift.

Bey

Werner.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wächter, Leonhard, / Chodowiecki, Daniel, / Krethlow, Johann Ferdinand,

Sagen der Vorzeit

Bd.: Fünfter Band

Berlin 1795

Res/P.o.germ. 1546-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10925383-1
VD18 80007007